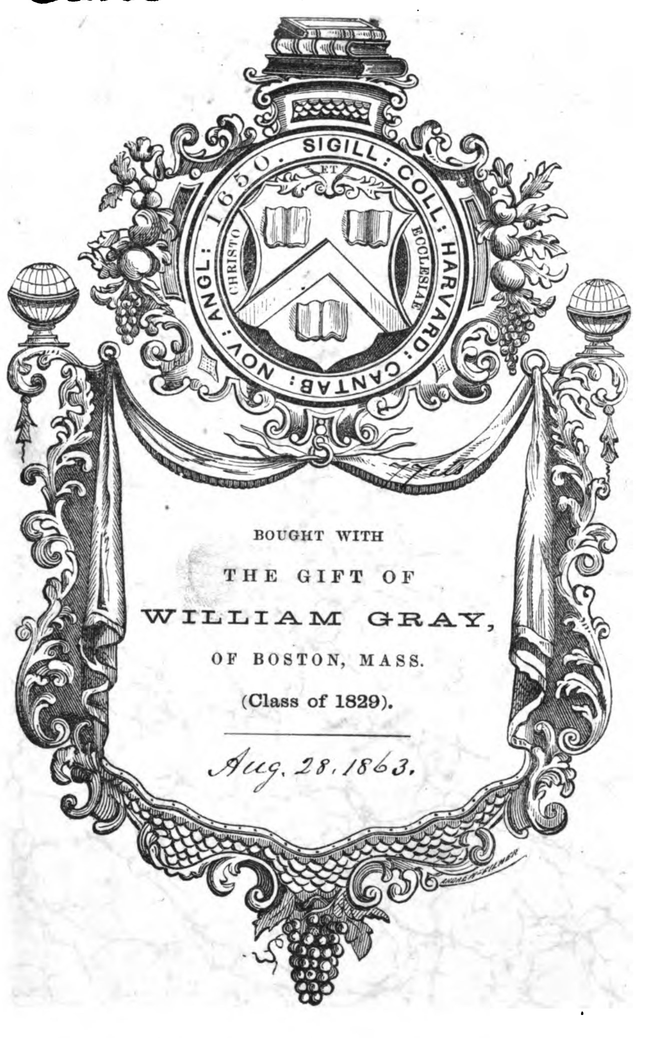
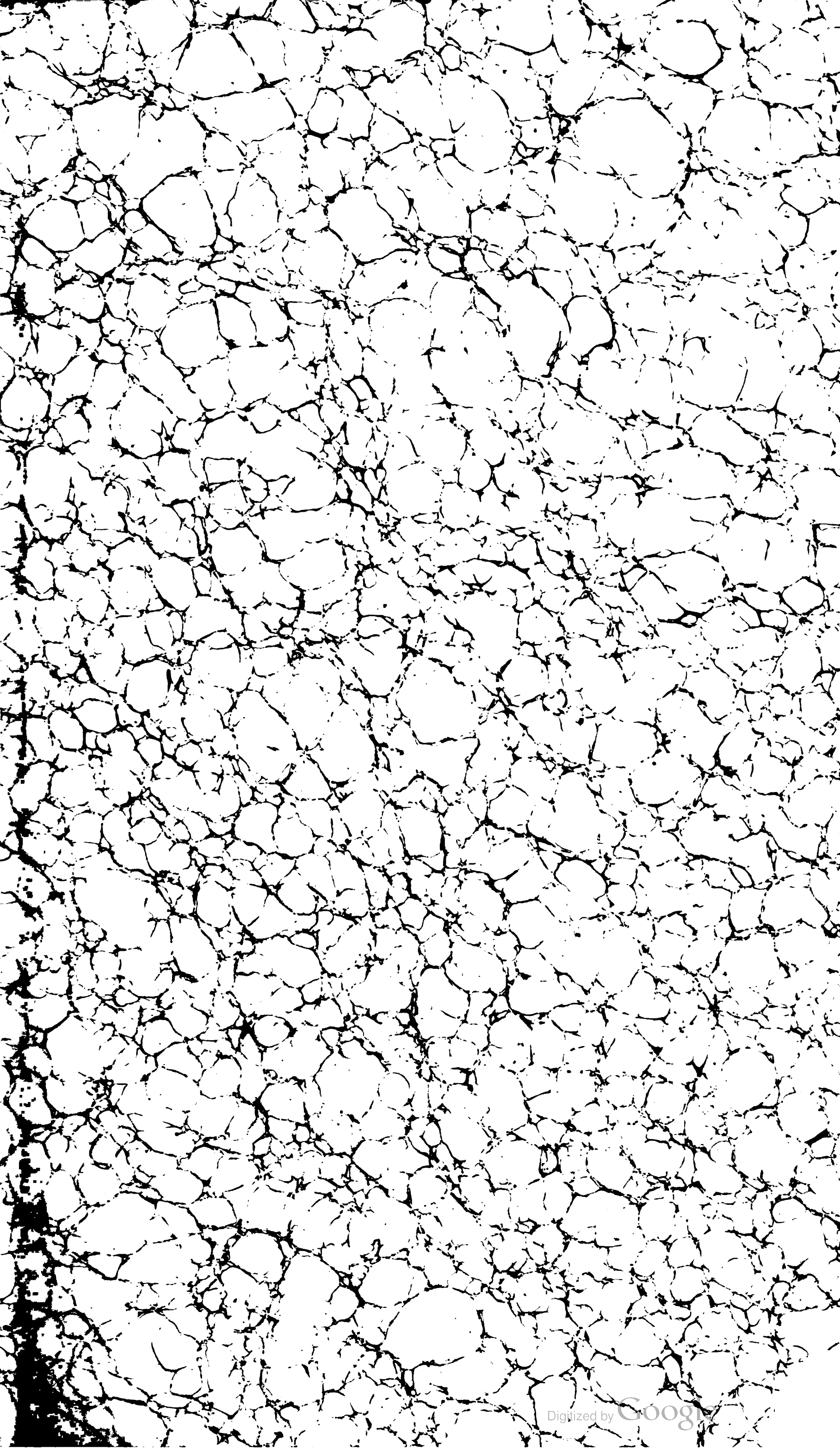



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE



Mythische Geographie der Griechen und Römer;

von

Karl Heinrich Wilhelm

Dr. K. H. W. Völcker.

Erster Theil.

Ueber die Wanderungen der Jo in des Aeschylus gefesseltem Prometheus und die damit zusammenhängenden mythisch-geographischen Gegenstände.

Mit einem Kärtchen.

Leipzig,

im Verlage von K. F. Köhler. 1832.

Vorwort.

Der gegenwärtige erste Theil dieser mythischen Geographie schliesst sich aufs engste an meine Bearbeitung der Homerischen und Hesiodischen Geographie und Weltkunde *) an, und muss in so fern als Fortsetzung derselben betrachtet werden, als er die Nachhesiodischen Zeiten behandelt, und nicht wiederhohlt, was dort bereits abgethan worden ist. Ein zweiter Theil soll die Argonautenfahrten und das damit Zusammenhängende umfassen, womit dann die ganze Aufgabe erschöpft seyn wird. Durch die Trennung in solche einzelne Partieen und grössere Ruhepunkte ward mir, bei einer nicht starken Gesundheit, die Arbeit weniger anstrengend, und mit der Neuheit des Gegenstandes belebten sich Liebe und Fleiss an der Sache.

Jener zweite Theil wird sogleich nachfolgen, wenn sich indessen äussere und innere Verhältnisse nicht allzu ungünstig gestalten, und das Publicum und mein Herr

*) Ueber Homerische Geographie und Weltkunde, Hannover 1830, in welchem Buche zugleich auch die Darstellung der mythischen Geographie Hesiods enthalten ist.

Verleger nach dem ersten die Fortsetzung noch wünschenswerth finden. Die Sammlungen zu dem Ganzen sind schon vor zehen Jahren angefangen, und seitdem nach Gelegenheit mit Fleiss und Eifer fortgesetzt worden. Ueber den Werth derselben und das Gelingen der Ausführung muss ich Andere urtheilen lassen.

Giessen, im August 1831.

Der Verfasser.

Alphabetisches
Inhalts - Verzeichniss.

Einleitung.

Geschichte und Literatur der Irren der Jo überhaupt und insbesondere in des Aeschylus gefesseltem Prometheus.

Die Erzählungen von diesen Irren überhaupt werden wohl so alt, als die Sagen von Jo selbst seyn, weil, wie es scheint, erstere einen wesentlichen Theil der letzteren ausmachen. Wie aber nichts ohne Ursache und Veranlassung ist, so dürfen wir auch glauben, dass die Punkte, welche die mancherlei Traditionen sie auf ihrer Bahn berühren liessen, nicht willkührlich gewählt, sondern durch gewisse Umstände bestimmt wurden. Diese bestimmenden Verhältnisse suchen wir hier kürzlich anzudeuten. Nach den verschiedenen Zeitaltern musste auch natürlich, der Beschränkung oder Erweiterung der Erdkunde gemäss, die Geographie der Joirren eine verschiedene seyn. Homer hätte also die Argivische Königstochter noch nicht zum Cimmerischen Bosporus können hinaufschreiten lassen, weil diese Gegenden seinen Blicken noch verdeckt waren. Auch wanderte sie in der ältesten Fabel schwerlich schon an den Thrazischen oder Mysischen Bosporus. Denn erst der Gründung von Byzanz in der dreissigsten Olympiade ist es zuzuschreiben, dass sie hierher ihren Lauf richten muss, und dass die Meerenge von ihrem Uebergang den Nahmen bekommt. Nemlich mit den Megarern, welche die Kolonie anführten, zogen Argiver, und verpflanzten in ihr neues Vaterland allerlei

Erinnerungen an Jo, *die Göttin ihrer Väter zu Argos* a). Seit *dieser* Zeit ward die Thrazische Rindfurt Hauptpunkt in der Geschichte der Wanderungen, und die meisten Dichter und Sagen scheinen Jo von nun an *hier* wenigstens über das Meer schwimmen zu lassen. Mit erweiterter Erdkunde, zugleich in Folge der Verbreitung griechischer Kolonien, dehnten sich auch die Irren aus. Zu des Aeschylus Zeit scheint es ein schon lange bekannter Zug gewesen zu seyn, die Wandlerin auch zur Mäotischen Meerenge aufsteigen zu lassen und daselbst einen zweiten Bosporus anzunehmen, veranlasst theils dadurch, dass auch dort eine *Stier*- oder Kuhgöttin verehrt wurde, theils, dass die dortige Meerenge grosse geographische Aehnlichkeit mit der Thrazischen hatte. Doch ward die argivische Kuhgöttin keineswegs allgemein an diese zweite Rindfurt geführt b). Von einem dritten Bosporus, einem Libyschen, statt der Strasse des Hercules, sprachen vergleichungsweise nur Wenige c), weil dort der ältere von den Thaten des Hercules entlehnte Nahme im Gebrauch überwog. Das bleibende Endziel, zu dem man den Lauf der Jo gelangen liess, ward Aegypten, seit dem Griechenland mit dem Nillande in Berührung kam, und man besonders in Argos Griechisches mit Aegyptischem vermischte. So ward die Aegyptische Isis zur *Argivischen* Jo und umgekehrt. Aber vorher musste doch wohl schon Jo gehörnt gewesen seyn, wenn man sie mit der gehörnten Nilgöttin verwechseln konnte.

Auch nach Cilicien scheint sie die Sage geführt zu haben. Nemlich Tarsus daselbst hatte *Argivische* Kolonisten empfan-

---

a) Müllers Dorier I, 120. 277. II, 535. Prolegg. z. e. wiss. Myth. p. 133.

b) Z. B. nicht bei Aeschylus selbst in d. Suppl. 548 ff., bei Eurip. Iphig. Tauric. 382 ff. Palaeph. c. 43 u. A. Doch wiederum führt sie auch nur an *diese* Stelle, *nicht* an den Thrazischen Bosporus Hygin Fab. 145, aber wie es scheint, durch eine unrichtige Auffassung des Aeschylus im Prometheus bewogen.

c) Z. B. Ausonius in d. Monosyllab. de Histor. V. 6.

gen und durch diese namentlich die Verehrung des Perseus und Hercules, von welchen ersterer als Gründer der Stadt genannt wird. Daher dorthin nach dem Mythus auch diejenigen kamen, welche Jo zu suchen gingen [a]). Wahrscheinlich ist dieses der Grund, warum sie in des Aeschylus Schutzflehenden durch Cilicien geführt und darnach die übrige Wanderung motivirt wird. Da nun bei und in Tarsus auch die Mythen von Bellerophon, Pegasus, dem Aleischen Gefilde und den Gorgonen localisirt sind, so würde die Vermuthung, hier gleichfalls die Fluren der Gorgonen und Phorciden des gefesselten Prometheus zu finden, viele Wahrscheinlichkeit für sich haben [b]), wenn diese nicht durch andere überwiegendere Umstände wieder aufgehoben würde.

Dass Jo die Gorgonen berührt, scheint daraus zu erklären, dass *Argos, das Vaterland der Göttin, zugleich* Hauptsitz des Gorgonenmythus ist. Medusa, die bekannteste der drei Schwestern, ist, wie wir unten zeigen wollen, Athene selbst. Der Athenedienst in den Städten *Argos und Mycenä* ist so sehr ein Hauptcultus daselbst, dass fast alle alte Sagen derselben darauf beruhen. Auf dem Markte zu *Argos* sollte desshalb das Haupt der Medusa begraben seyn, und neben dem Heiligthum des *Argölischen* Cephissus war dasselbe Haupt aus Stein abgebildet; Mycenä sollte von dem Gebrüll der Gorgonen seinen Namen haben (s. unten), u. s. w. Desswegen treffen in Tarsus Jo und die Gorgonen zusammen; ferner in Jope, woselbst Perseus, Andromeda und das versteinernde Haupt der Medusa sind, und wodurch nun auch Jo nach Jope kommen muss [c]); ferner in Aethiopien, wo ebenfalls Perseus und die Medusa sind, und wo daher Jo von Hermes bewacht wurde [d]), und endlich in des Aeschylus gefesseltem Prometheus.

---

a) Strab. L. XIV, p. 673. XVI, 760.
b) S. unten Not. 38, h.
c) Tzetz. z. Lyc. 836.
d) Tzetz. zu Vs. 838.

Einer blossen etymologischen Spielerei zu Gefallen muss Jo bei Aeschylus und Andern a) das *jonische* Meer berühren, welches von nun an ihren Nahmen trage. Aus gleichem Grunde nannten die Griechen Gaza, in Folge einer Identificirung der hier gehörnten Göttin mit der Argivischen, *Jone* b). Hingegen wieder durch Vermischung der Göttin von Gaza mit einer anderen Stier- oder Kuhgöttin, der Minoischen Europa, hiess dieselbe auch *Minoa* c). Ferner die Zusammenschmelzung der Jo mit Europa, weil beide gehörnt sind und beide von Zeus geliebt werden, dürfte nun auch die Ursache seyn, dass erstere auf ihrer Bahn nach Dodona gebracht wird. Denn Dodona wird des Jupiter Tochter und Dodonus der *Europa* Sohn genannt d), wenn anders nicht der Sitz des Orakels an sich schon, als der Anfangspunkt aller wichtigsten Thaten und um der der Jo geschehenen Weissagung willen, oder als der berühmteste Wohnort ihres Gemahls, diesen Zug motivirt hat. — Zu Prometheus kommt die Argivische Königstochter nach alter Sage, um sich prophezeien zu lassen. War er am Kaucasus gefesselt, so berührte sie dieses Gebirg. — Auch in Euböa hinterliess sie Spuren ihres ehemaligen Daseyns und Kultus. Eine Höhle hatte daselbst von ihr den Nahmen, wo sie den Epaphus geboren haben sollte e), und in Argura war der hun-

---

a) Z. B. Appollod. II, 1, 3. Hygin. f. 145. Tzetz. z. Lyc. 630. Eustath. z. Dionys. P. 92. Schol. Pind. P. II. 120. Steph. Byz. v. Ἰόνιον πέλ. Nonn. Dionys. III, 274. Schol. Eurip. Hipp. 736. u. A.

b) Eust. z. Dionys. 92.

c) Steph. Byz. v. Γάζα.

d) Steph. Byz. v. Δωδώνη. Daher auch die *Dodonäischen* Nymphen, welche das Zeuskind erzogen, wie in Kreta, Töchter des Melisseus sind, Hyg. f. 182. Ueberhaupt leiten mancherlei Spuren dahin, den Dodonäischen Zeus ursprünglich, wie in Kreta, als Stiergott zu denken. Europa und Jo sind *mir* nicht verschieden. Der *König Zeus* ist Minos.

e) Strab. X, p. 682. Eust. z. Il. I, 635, p. 278. Etymol. M. v. Εὔβοια.

dertäugige Argos getödet worden a). Ueberhaupt war die ganze Insel vielfach vom Cultus der Hera besetzt. Dass aber Jo in dem besonderen Mythus von ihr Hera selbst ist und Hera hier nur unter anderem Nahmen auftritt, dürfen wir wohl als ausgemacht annehmen b). — Zu Athen auf der Burg war ein Bild der Jo, das Werk des Dinomenes c), aber ohne einen daselbst bestehenden Localcult; auf dem Amycläischen Thron war sie als Kuh abgebildet d); und so anderwärts. Ueberhaupt aber sind der Orte nur wenige, an denen wir noch Spuren des Jodienstes entdecken.

Die genannten sind die Hauptpunkte, welche dem Erzähler der Irren der Jo durch äusserliche Veranlassungen geboten wurden, und die er, je nach seiner Absicht, ganz oder theilweise benutzen und einflechten oder auslassen konnte. Die *zwischen* den äusserlich gegebenen Orten *leeren* Räume des Weges durfte er nach Willkühr ausfüllen. Natürlich, dass er hier gern das Bekannteste und Wunderbarste einschaltete, und gern zu den Enden der Welt seine Leser führte. Dem Homer waren wahrscheinlich die speciellen argivischen Localmythen und Nahmen der Jo bekannt geworden, wie man aus der Erwähnung des Argostödters Mercurius schliessen darf. Wenigstens die Kuhgestalt der zur Priesterin gewordenen Hera - Jo war älter als er e). Hesiodus hatte von der Jo erzählt, und sie, wie auch Acusilaus, zu einer Tochter des Piren gemacht. So meldet Apollodor f), und es scheint, dass er diese Nachricht aus dem Hesiodischen Epos Aegimius entnahm, worin im zweiten Gesange wahrscheinlich schon von

a) Steph. Byz. v. Argura.

b) Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 127 ff.

c) Paus. I, 25, 1.

d) Pauss. III, 19, 7.

e) Müllers Prolegg. z. e. wiss. Myth. p. 263.

f) Appollod. II, 1, 3. Acusil. b. Sturz Pherecyd. p. 237.

den Irren vorgekommen war a). Unter allen Alten hat dieselben Aeschylus am ausführlichsten und genauesten in dem gefesselten Prometheus beschrieben. Die Folgenden sind meist von ihm abhängig, haben aber seine höchst schwierige und dunkle Erzählung grösstentheils nicht verstanden. Sie wird uns jedoch leicht verständlich, wenn wir sehen, wie *die durch äusserliche Veranlassungen sich darbietenden* Localitäten benutzt sind *und zum Leitfaden dienen.* Bei ihm, um hier zugleich zur leichteren Uebersicht des Folgenden, seine Meinung kürzlich anzudeuten, geht Jo von Argolis, als dem Ursprung und Sitz des ganzen Mythus, aus. Die nächsten Anlehnungspunkte sind Dodona, dann das Jonische Meer und hierauf der Ort der Fesselung des Prometheus. Ueber die bisher dazwischen liegenden Orte eilt die Erzählung ohne Weiteres schicklicherweise weg, weil Prometheus der flüchtigen Königstochter ihre Schicksale bis dahin *als schon geschehen nur in das Gedächtniss ruft.* Ueber *die ferneren Wege* bedarf sie umständlicherer Belehrung. Die nächsten äusserlich gebotenen Orte sind die beiden Bosporus, der Cimmerische und Thrazische. Den Thrazischen, als den bekanntesten, darf Jo auf keinen Fall umgehen. *Daher geleiten sie die Amazonen um den Pontus Euxinus herum nach Salmydessus, d. h. an die Thrazische Meerenge.* Der zunächst von aussen sich aufdringende Punkt sind die Gorgonen. *Sie sind in Libyen.* Soll Jo zu ihnen gebracht werden, so muss sie ganz Europa durchwandeln, und darf auf dem Zwischenwege nach Willkühr dieser oder jener Merkwürdigkeit sich nähern. Das äusserlich her gesteckte Ziel alles Leidens und Wandelns ist Aegypten. Von den Gorgonen muss sie also Libyen durchstreifen, um an das Ende ihrer Mühsale zu kommen.

Eine durchaus verschiedene und ganz andere Reise ist die der Jo bei demselben Dichter in dessen Schutzflehenden. Hier

---

a) Vergl. Müllers Dor. I. p. 29.

soll sie nach Tarsus gelangen, und zu dem Ende schweift sie, nachdem sie über den Thrazischen Bosporus gesetzt, an der Kleinasiatischen Küste her, durch Phrygien oder Mysien, durch Teuthranien, Pamphylien nach Cilicien, und von da, nach einigen Zwischenorten, nach ihrem Ziele Aegypten. Dieses ohngefähr wird auch der Weg gewesen seyn, welchen sie Euripides führte [a]), und aller Anderen, welche sie nicht an den *Taurischen* Bosporus aufsteigen liessen. — Aeschylus ward aber, wie gesagt, von den Alten fast durchgängig nicht verstanden. Von Kratinus ward er in den Seriphiern, scheint es, parodirt [b]). Apollodor hat seine Angaben auf unverzeihliche Art verwirrt [c]): „Hera aber schickte der Kuh eine Bremse zu und machte sie so rasend. In diesem Zustande kam sie zuerst zu dem, nach ihr so benannten, Jonischen Meerbusen, setzte sodann ihren Weg durch Illyrien fort, lief über den Hämus und setzte über die damals sogenannte Thrazische Meerenge, die nun von ihr den Nahmen Bosporus trägt. Angekommen in Scythien und dem Cimmerischen Lande, streifte sie weit und breit in der Wüste umher, durchschwamm sodann einen grossen Theil des Meeres von Europa und Asien, und kam zuletzt nach Aegypten, wo sie ihre frühere Gestalt wieder bekam, und an dem Flusse Nilus den Knaben Epaphus gebar. Diesen verbargen die Kureten auf die Bitte der Hera. Allein Zeus merkte es und brachte die Kureten um. Jo aber wandte sich ihren Sohn zu suchen, und durchirrte ganz Syrien, denn hier, — war sie benachrichtigt worden, — werde derselbe von der Gemahlin des Königs der Byblier erzogen. Nachdem sie ihren Sohn gefunden, kam sie nach Aegypten, und vermählte sich mit Telegonus, der damals die Aegyptier beherrschte. Hier errichtete sie ein Standbild der Demeter, welche die Aegyptier Isis nannten. Auch der Jo gaben sie

---

a) Eurip. Iphig. Taur. 382 ff.

b) Meineke, in Menandri et Philem. Reliqui. p, XVIII.

c) Appollod. II, 1, 3, 8.

gleicherweise den Nahmen Isis.“ Aus derselben Quelle, nemlich Aeschylus, hat auch Hygin a) geschöpft: Zuerst streift sie an das Jonische Meer, von da *schwimmt* sie nach Scythien über, und giebt dem Cimmerischen Bosporus den Nahmen. Alsdann gelangt sie nach Aegypten, wo sie den Epaphus erzeugt. — Noch viele Andere benutzten den Aeschylus, Tzetzes b), Nonnus c), u. s. w.

Nicht besser haben *zum Theil* die Neueren unseren Tragiker verstanden, die bis zu den äussersten Extremen divergiren, und das nicht nur in einem oder dem anderen Hauptpunkte oder nur in Nebenpunkten, sondern in fast allen Haupt- und Nebenpunkten. „Die ganze Wanderung der Jo, schreibt J. H. Voss d) in Bezug auf die Schwierigkeit des Gegenstandes, ist ein zu wichtiges Denkmal der alten Weltkunde, als dass ein bescheidener Mann, ohne sich einiges Eifers für diese schwierige Kenntniss bewusst zu seyn, die Erklärung davon ohne Noth übernehmen, oder die übernommene so leicht von der Hand stossen wird.“

Unter denen, welche sich dieser Arbeit unterzogen haben, sind zunächst die Ausleger des Aeschylus zu nennen, und unter ihnen Ch. G. Schütz in dem vierten Excurs zum gefesselten Prometheus (Vol. I. p. 170. ed. tert.). Dann sind zu bemerken B. Heath in den Lectiones ad Aeschyli, Sophocl. etc. dramata, Oxon. 1761., und ein französischer Uebersetzer (Paris, 1770.) in einem Anhang: Eclaircissemens historiques et geographiques sur les courses d' Jo, p. 509 ff. Auch gehören hierhier *zum Theil* die Commentarien zu den Schutzflehenden des Dichters, die deutschen Uebersetzungen beider Stücke, die

a) Hyg. fab. 145.
b) Tzetz. z. Lyc. 630.
c) Nonn. Dionys. III, 273. vgl. oben Not. p. 4.
d) Myth. Briefe B. II, p. 157.

Auslegungen zu Pind. Pyth. X, Heyne zu Apollodor II, 1, 3. und dergl. Erschöpfender und zusammenhängender sprachen J. H. Voss in dem zweiten Bande der mythologischen Briefe (behandelt daselbst aber nur den letzten Theil der Irren, berührt jedoch auch anderwärts das Ganze); Ferner G. Hermann in den Observatt. critt. in Aeschyl. et Eurip. Lips. 1798. cap. 2; Fr. G. Welcker, in der Aeschyl. Trilogie Prometheus p. 127-146. vergl. Nachtrag zur Aeschyl. Trilog. S. 59. 74; Schirlitz, in dem Handbuche der alten Geographie, Halle, 1822; Sickler, in dem Handbuche der alten Geographie, Einleitung p. XV seqq., nebst einem dazu gehörigen Kärtchen, Nro. III; Zeune, in den Erdansichten S. 11 ff. Von anderen Männern ist der Gegenstand oft gelegentlich besprochen worden, namentlich von den geographischen und mythologischen Schriftstellern, z. B. Hug, Untersuchungen über d. Mythus p. 59. 163 ff. 315; J. Dudley, Dissertation shewing the identity of the rivers Niger and Nile, Lond. 1821. u. s. w.

Die Sache ist wohl wichtig genug, um Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu werden. Ich hege die Ueberzeugung, auf dem im nächsten §. bezeichneten Wege zu einem festen und bleibenden Resultate zu kommen.

Erstes Kapitel.

§. 1.

Gorgonen und Gräen.

Wir beginnen unsere Untersuchung, anstatt mit dem Anfang der zu erläuternden Wanderungen der Jo, mit dem Ende derselben. Die fragmentarische Natur des Gegenstandes erlaubt uns nicht nur, diese Verfahrungsart einzuschlagen, sie weist uns selbst darauf hin. Gerade der letzte Theil der Wanderungen ist der verworrenste und dunkelste, ja die geographischen Angaben darin so schwierig zu bestimmen, dass man bis jetzt nicht einmal darüber einig werden konnte, in welchem *Welttheile* die Scene spiele, geschweige denn in welchen einzelnen Ländern und Gegenden eines besonderen Welttheiles. Mit Entscheidung dieser Frage erhalten nothwendig die zweifelhaften Punkte auch in den *früheren* Theilen der Reise ihre Bestimmung, und wir vermögen dadurch auch dort mit grösserer Sicherheit den Fussstapfen der flüchtigen Königstochter nachzugehen. Um mit gleichem Erfolge ihre Tritte in dem *letzten* Abschnitte ihrer Reise zu finden, scheint kein anderer Ausweg übrig zu seyn, als dass wir, nach den einzelnen geographischen Punkten ihrer Laufbahn, mit Berücksichtigung der verschiedenen Zeitalter und Zeugen, *chronologisch* festzusetzen suchen, *welches die in dem Aeschylischen Zeitalter jedesmalige gangbare Vorstellung und Meinung von der Lage dieser oder jener vorkommenden Gegend war*, wo

man sich damals diese oder jene in Rede stehenden wirklichen oder fabelhaften Völker und Wesen wohnend dachte!

Wir hoffen das Interesse an unseren Verhandlungen zu steigern und allgemeiner zu machen, so wie über die Trockenheit blosser Compilation zu erheben, wenn wir die Frage höher stellen, und zunächst nach dem *ursprünglichen* Lokal der einzelnen *mythischen* geographischen Punkte forschen; dann zusehen, welche *Versetzungen* und *Veränderungen* dieselben erlitten, ferner die *Veranlassungen* zu diesen Translocationen aufsuchen, und endlich *der ersten Ursache und Entstehung* des Glaubens an das Daseyn solcher mythisch-geographischen Dinge ihrer *Natur* und *Bedeutung* möglichst nachspüren. Ueberhaupt wollen wir aber hier gleich am Eingang erinnern, dass die wenigsten mythisch-geographischen Lokale *ursprünglich* in der Wirklichkeit vorhanden waren, d. h. *entstellenden* Berichten von besonderen und auffallenden *wirklich vorhandenen* Eigenthümlichkeiten entlegener Länder ihr Daseyn verdanken. Bei manchen mag eine solche Veranlassung nicht geläugnet werden können, z. B. dass den Sagen von den Arimaspen dunkel vernommene Verhältnisse aus dem Leben und Treiben nördlicher Völker unterliegen. Aber bei den meisten, besonders aus dem Zeitalter des Homer und Hesiod abstammenden geographischen Mythen leugnen wir dergleichen. Homer und Hesiod vernahmen nicht ihre Kunde davon aus wirklicher Erdkunde, *sondern der umgekehrte Fall fand statt, nemlich aus ihnen entlehnte erst die Erdkunde solche Lokale,* d. h. *die erweiterte Erdkunde, welche auf die Autorität solcher ältesten Zeugen das Daseyn von dergleichen Ländern, Inseln, Völkern und Wesen nicht im geringsten bezweifelte, ging auf Entdeckung derselben an den bekannt werdenden Enden der Erde aus.* Daher haben nun solche mythische Lokale meistens nirgends einen festen Halt. Sie werden bald hier, bald dorthin gesetzt, knüpfen an jede neue Entdeckung ihre alten Nahmen, und rücken mit fortrückender Länderkenntniss immer mehr aus der Nähe Griechenlands an

die Enden der Welt. Den Alten Ungenauigkeit und Abweichungen über solche Punkte vorwerfen, ist eben so thöricht, als Uebereinstimmung in ihre Meldungen bringen zu wollen. Ich habe anderwärts zu zeigen gesucht, dass die Kunde von einem Eilande der Circe, von dem Aea des Aeetes, von Erythia, Ogygia, dem Ocean, Atlas, dem Felsen Leucas, den Sonnenthoren, Elysium, dem Lande der Cimmerier u. s. w. nicht auf dunkel vernommenen Berichten aus fernen Seefahrten beruhet, vielmehr solche Lokale einzig und allein Schöpfungen der Griechischen Phantasie sind, welche in Gegenden, wo die Erfahrung ihre Poesie nicht beschränkte, Länder und Fabelwesen hin verlegte, die zwar immer in gewissen wirklichen Verhältnissen ihren Entsehungsgrund haben, aber nicht in Aussagen seefahrender Phönizier, oder abentheuerlicher Samier und Phocäer. Zu der Klasse solcher Wesen und Länder gehören die Gorgonen, Gräen, Hesperiden, die Hyperboreer, die Insel Cerne u. s. w., von denen wir im Verfolge unserer Aufgabe handeln müssen. Bei den Gorgonen und Gräen haben wir zunächst diese Grundsätze geltend zu machen. Wenn Iemand nach dem, was wir in dieser Beziehung vorlegen werden, noch lieber glauben mag, der Afrikanische Waldmensch oder Orangutang habe zu dem Gerede von den Gorgonen die Veranlassung gegeben, so sei ihm sein Glaube unbeneidet! Wenn er aber der Meinung ist, dass die Alten, das Daseyn von Gorgonen voraussetzend, dieselben in der wirklichen Natur wieder finden zu müssen vermeinten, und nun in den Gorgonen menschenähnliche Affen sahen, so werden wir ihm mit voller Ueberzeugung beistimmen.

Nach diesen Prämissen wenden wir uns also zuerst zu den Gorgonen und Gräen. Wie sie Aeschylus Prom. V. 792 ff. zusammenwohnen lässt, so *fast* durchgängig die Alten. Daher wir die Betrachtung ihrer beiderseitigen Wohnsitze nicht trennen können, und wo wir die einen wohnhaft finden, auch jedesmal, wenn nicht das Gegentheil angezeigt ist, die andern sesshaft voraussetzen dürfen.

Auch die Gorgonen und Gräen sind schon der Gegenstand von mancherlei gelehrten Forschungen geworden. Aber die mythologische Tendenz war meist vorwaltend, welche bei unserem Plane gerade nachstehen muss. Nicht bloss in den Lehrbüchern der Mythologie ist von ihnen die Rede, auch mehre Gelehrte der französischen Akademie der Wissenschaften haben ihnen Abhandlungen gewidmet, z. B. Massieu, Fourmont, Banier u. A.; ferner Bochart, Salmasius zum Solinus, Olaus Rudbeck in einem wunderlichen Aufsatze, die Ausleger des Hesiod, Paläphatus, Solinus, Pomponius Mela, Fulgentius, des Periplus des Hanno, besonders Dodwell in seiner Dissertation über diesen Periplus, Böttiger, Heyne zum Apollodor, zu Ilias (ε, 741. γ, 348.), Mannert an mehren Orten seiner Geographie, u. A. Hauptsächlich sind es Dodwell, die Erklärer des Periplus, des Aeschylus und I. H. Voss, an mehren Orten, welche das Geographische ins Auge fassen. Im Ganzen ist übrigens die Ausbeute aus diesen Vorgängern nur gering gewesen.

§ 2.

Aeltestes Lokal und erste Veranlassung zu den Sagen von den Gräen und Gorgonen.

Homer und Hesiod.

Der Gräen gedenkt Homer in seinen Gedichten nicht, aber der Gorgonen in folgenden Stellen. Zuerst in Il. V, 741, wo die Aegis der Pallas Athene also beschrieben wird:

ἐν δέ τε Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου,
δεινή τε σμερδνή τε, Διὸς τέρας αἰγιόχοιο.

Auch auf dem Schilde des Agamemnon war die Gorgo Il. XI, 36. (vergl. Heyne T. VIII, p. 518.):

τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ βλοσυρῶπις ἐστεφάνωτο,
δεινὸν δερκομένη, περὶ δὲ Δεῖμός τε Φόβος τε.

Der wuthstrahlende Blick des Hector wird mit den Augen der Gorgo verglichen Il. VIII, 348 ff.:

Ἕκτωρ δ' ἀμφιπεριστρώφα καλλίτριχας ἵππους,
Γοργοῦς ὄμματ' ἔχων ἠδὲ βροτολοιγοῦ Ἄρηος.

Endlich Od. XI, 633 ff. (vergl. Apollod. II, 5, 12, 4. Virg. Aen. VI, 289, mit d. Scholien zu V, 824. Aristoph. Ran. 477. mit Voss alt. Weltk. XXIII. u. zu Hymn. Cerer. p. 15.) eilt Odysseus aus dem Hades zurück, fürchtend, wie er sagt:

μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
ἐξ Ἀΐδος πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια.

Hesychius und die Scholiasten des Homer [1]) bemerken, dass in diesen Homerischen Stellen nicht jene Gorgo zu verstehen sei, welcher Perseus das Haupt abschlug, sondern irgend ein Schreckensphantom. Homer wisse noch nichts von Danae, Perseus und den Gorgonen, und erst Hesiod habe auf Veranlassung jener Homerischen Verse die ganze Sage von Perseus und der Gorgo Medusa erdichtet. Die Neueren, z. B. Dodwell in der eben angeführten Dissertation, §. 3., haben diesen Aussagen der Grammatiker bald unbedingten Glauben beigemessen, bald sie ohne Weiteres verworfen, wie z. B. Heyne zum Apollodor S. 95. 118. 125. Das Wahre liegt auch hier

---

1) Hesychius T. I. p. 853. ed. Albert. Γοργὼ, γοργότης. πέπλασται δὲ ὥσπερ τοῖς ἄλλοις ποιηταῖς, ὡς ζηλοχρύσω. Τὰ γὰρ περὶ τὴν Δανάην, καὶ τὸν Περσέα, καὶ τὰς Γοργόνας, Ὅμηρος οὐκ οἶδε. Ferner: Γοργείην κεφαλήν. οὐ τὴν Γοργόνα ἐκληπτέον, ἀλλὰ γοργότητά τινα καὶ φόβητρον. Ἡσίοδος δὲ πλανηθεὶς, ἀνέπλασεν ἐκ τούτων τὰ περὶ τὸν Περσέα, ὅτι ἀπέτεμε τὴν κεφαλὴν τῆς Γοργόνος. Die Scholien bei Bekker zu Il. V, 741 sagen: Ἡσίοδος γὰρ διέπλασε τὸν τῶν Γοργόνων μῦθον. Zu Il. XI, 36: τὸν γὰρ περὶ Γοργόνος μῦθον Ἡσίοδος ἔπλασεν. Aehnlich urtheilt Eustathius zu Il. VI, 200 ff., womit Voss in den mythologischen Briefen B. I, p. 248 ff. a. A. p. 272. n. A. zusammenzuhalten ist. Man vergleiche ausserdem die Angaben in m. Mythologie der Japetiden S. 214. Not. 271. Den Anstoss, wie Gorgo zugleich auf dem Schilde der Pallas und in dem Hades seyn könne, lössten Aristoteles und Andere schon richtig, s. die Scholien zu Il. V, 741. und Eustath. zu Od. XI, 633. vergl. Böttiger, Furienmaske p. 107.

in der Mitte. Homer weiss allerdings von Perseus und Danae Il. XIV, 319 ff. Denn wenn wir auch mit Alten und Neuen [2]) die ganze Aufzählung der Geliebten des Zeus, in welcher diese Verse stehen, als unächt dem Dichter absprechen wollten, — wozu freilich keine hinlänglichen Gründe vorhanden sind, — so bleiben doch noch andere Stellen [3]), welche beweisen, dass dem Dichter dieser Sagenkreis nicht unbekannt war. Der Zusammenhang, in welchem sie stehen, lässt keinen Zweifel zu, dass auch Homer die Abkunft des Perseus von Iupiter herleitete [4]), und sonach auch den Nahmen der Danae kannte. Die Geschichte des Perseus und der Gorgo ist so innig in den Mythenkreis der Athene verwebt, und der Charakter derselben ist so eigenthümlich und so wenig dazu gemacht, um von einer späteren Hand erfunden seyn zu können, dass sie sicherlich so alt ist, wie nur irgend eine andere Fabel aus dem Sagencyclus der Athene. Hoffentlich wird die nachfolgende Erörterung diese Ueberzeugung bei unseren Lesern bewirken. Dagegen ist auch das einhellige Zeugniss jener Grammatiker nicht ohne alles Weitere von der Hand zu weisen. Wir werden den Grund ihrer Aussagen aber nicht bloss darauf auszudehnen haben, dass Hesiod eine Mehrzahl von Gorgonen erfand, während Homer nur von *einer* wusste, sondern es zeigt sich uns auch, dass die Hesiodischen *anderer* Natur und Bedeutung sind, *und allerdings dem Homer noch unbekannt seyn mussten.* Durch dieselben werden *die Schrecken des Ocean*

---

2) Heynes Anmerkungen zur angef. St. S. 591. Böttiger, Kunstmythol. I. S. 326. Lobeck im Aglaophamus I, 286.

3) Il. XIX, 116:

καρπαλίμως δ' ἵκετ' Ἄργος Ἀχαϊκόν, ἔνθ' ἄρα ἤδη
ἰφθίμην ἄλοχον Σθενέλου Περσηϊάδαο

Vs. 123:

ἤδε ἀνὴρ γέγον' ἐσθλος, ὃς Ἀργείοισιν ἀνάξει,
Εὐρυσθεύς, Σθενέλοιο πάϊς Περσηϊάδαο,
σον γένος.

4) Vergl. Vs. 105. 111. 124.

und der Westgegenden personificirt, aber *jene eine Homerische Gorgo ist Pallas Athene selbst. Das* besagen die Alten mit klaren Worten, und bekräftigen viele der sprechendsten Umstände [5]. Auch konnte bei Homer noch nicht Pegasus *an den Quellen des Ocean* aus dem Rumpfe der *Medusa* entspringen; denn die Homerische Weltkunde weiss weder von einer Quelle, noch von einer Mündung des Ocean [6].

In den Werken und Tagen meldet Hesiod nichts von Gorgonen und Phorciden. Auf dem Schilde des Hercules (Vs. 216 ff.) sah man den Perseus, mit dem abgeschlagenen Haupte der Medusa auf dem Rücken, von den übrigen Gorgonen verfolgt werden. Zu Ermittelung des Wohnortes derselben, — worauf *allein* wir ausgehen, — giebt uns die Beschreibung des Schildes keine Angaben in die Hand. Desto wichtiger ist uns ein Abschnitt aus der Theogonie Vs. 270–286. (nach Wolf):

270. *Φόρκυι δ' αὖ Κητὼ Γραίας τέκε καλλιπαρήους,*
ἐκ γενετῆς πολιὰς, τὰς δὴ Γραίας καλέουσιν
ἀθάνατοί τε θεοὶ, χαμαὶ ἐρχόμενοί τ' ἄνθρωποι,
Πεφρηδώ τ' εὔπεπλον, Ἐνυώ τε κροκόπεπλον
Γοργοῦς θ', αἳ ναίουσι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο,
275. *ἐσχατιῇ πρὸς νυκτός, ἵν' Ἑσπερίδες λιγύφωνοι,*
Σθεινώ τ', Εὐρυάλη τε, Μέδουσά τε λυγρὰ παθοῦσα.
ἡ μὲν ἔην θνητὴ, αἱ δ' ἀθάνατοι καὶ ἄγηρω
αἱ δύο· τῇ δὲ μιῇ παρελέξατο Κυανοχαίτης,
ἐν μαλακῷ λειμῶνι, καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι.
280. *τῆς δ' ὅτε δὴ Περσεὺς κεφαλὴν ἀπεδειροτόμησεν,*
ἐξέθορε Χρυσάωρ τε μέγας, καὶ Πήγασος ἵππος.
τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὠκεανοῦ περὶ πηγὰς
γείνεθ'· ὁ δ' ἄορ χρύσειον ἔχεν μετὰ χερσὶ φίλῃσι.
χ' ὡ μὲν ἀποπτάμενος, προλιπὼν χθόνα μητέρα μήλων,
285. *ἵκετ' ἐς ἀθανάτους, Ζηνὸς δ' ἐν δώμασι ναίει,*
βροντήν τε στεροπήν τε φέρων Διῒ μητιόεντι.

---

5) Unten §. 4.
6) Homerische Geographie und Weltkunde S. 96.

Das Wort Γοργὰ [7]) ist eigentlich ein Appellativum, und verwandt mit ὀργή, wovon γοργός, *torvus*, γοργόομαι, γοργότης, γοργωπός, u. s. w. stammen [8]). Der Begriff des *Schrecklichen* ist immer an die Gorgonen gebunden, durch ihre Nahmen, ihre Eltern, Geschwister, auf den Aegiden, im Hades, wo Odysseus vor ihrem Anblick flüchtet, u. a. Daher man sie auch μορμολύκεια und μορμόνας nannte [9]). Es kann also Athene in der Eigenschaft als *Furchtbare* eben so gut Gorgo heissen, als die Schreckensphantome des Hesiod an den westlichen Enden der Erde, — ohne dass beiderlei Gorgonen ihrem Wesen nach mit einander verwandt wären. *Denn mit den Hesiodischen Gorgonen und Gräen werden ohne Zweifel die Schrecken der Westgegenden personificirt*, sei es nun der Schrecken der westlichen Unterwelt, — dem gemäss, dass man die Wörter Φόρκυς und ὅρκος, *Orcus*, in gegenseitige Beziehung bringt [10]), — oder, wofür die bei weitem grössere Wahrsheinlichkeit ist, *des durch erweiterte Erdkunde mit Gefahren und Furchtbarkeiten angefüllten Ocean.* Ihre Mutter Κητὼ, von κῆτος, bedeutet ja an sich schon ein Meerungeheuer und ist Tochter des Pontus [11]), und Phorcys, ihr Vater, ebenfalls Sohn des Pontus [12]), ist in der Odyssee nur Meergott [13]), ohne in irgend einer Berührung mit den Bewohnern der Unterwelt zu seyn, Vater der Thoosa, der Geliebten des Poseidon, und, nach gewöhnlicher Sage, auch der Scylla. Auch die einzelnen Nahmen der Gorgonen und Gräen bekräftigen diese Deutung der Fabel [14]). Die

---

7) Die Form Γοργὼν steht zuerst *Scut. Herc.* 230. s. *Eustath.* zu Il. XI, 36.

8) *Phavorin. Lex. v.* γοργός.

9) Tzetz. Chil. vs. 22. Etym. M. v. Γοργεῖα, vgl. Dodwell a. a. O. §. 2.

10) Müllers Orchomenos 155, 1. und besonders Lobeck, Aglaoph. T. II, p. 863 seq.

11) Hes. Theog. 238.

12) Theog. 237.

13) Od. I, 72. XIII, 96. 345.

14) Vgl. *Varro L. L. IV*, 10. Hermann *de Mytholog. Gr. antiq.* XIII.

Okeaniden heissen daher auch Gorgiden, und die Haliaden oder Meergöttinnen bei Sophocles *Gorgaden* (Hesych. v. Γοργίδες. Voss myth. Briefe I, 207), so wie die Gräen nach dem *Mythus* θαλάσσιαι δαίμονες sind, *Eust. p. 116, 25. ed. R.* zu *Il. 1, 350.* und *p. 976, 54.* Ein *solcher* Mythus, in *diesem* Sinne, konnte nun zu Homers Zeiten *allerdings noch nicht existiren*, sondern nur erst später aufgekommen seyn, ohne dass darum gerade Hesiod der Erfinder desselben wäre, den die Nachrichten der Grammatiker nur darum die veränderte Fabel erdichten lassen, weil bei ihm *zuerst* von *diesen* Gorgonen die Sprache ist. Denn der *Homerische Ocean* ist *weder stürmisch noch gefahrvoll*, vielmehr sanftfliessend, ἀκαλαῤῥείτης, und Odysseus durchfährt ihn in kurzer Zeit ohne allen Anstoss [15]). — Aber die Gleichheit in dem Nahmen der Athene-Gorgo und dieser Gorgonen im Ocean ist die Ursache, dass schon in der Gestaltung des Mythus bei Hesiod Verwechselungen statt finden. Denn die Geschichten von Perseus, Pegasus und der Medusa, — welche eben die eigentliche Gorgo-Athene ist, — werden schon von der Sage bei ihm eingemischt, während sie nicht hierher, sondern einzig in den Cyclus der Mythen von Athene gehören. Von dieser Stellung der Medusa an den ungehörigen Ort schreibt sich auch die Ungleichheit in der Anzahl der beiderseitigen Geschwister, der Gorgonen und Gräen, indem ersterer anfänglich sicherlich ebenfalls nur zwei waren, gleich der Zahl der Gräen. Der *Gleichmässigkeit* wegen dichtete daher die nachhesiodische Zeit auch noch eine dritte Schwester zu den beiden Phorciden, wiewohl man auch später

---

Briefe über Homer und Hesiod von ihm und Creuzer 173. 175. Ueb. d. Wesen der Mytholog. S. 91 f. Ruhnken, *epist. crit.* 2. S. 302. Schwenck, etym. myth. And. p. 182. Heyne zu *Apoll.* p. 10. Welcker Aesch. *Trilog.* p. 383. *Gail, Geogr. Gr. I. p. 74.* Ueber die Schreibung der Nahmen s. Heyne zu Apollod. *Natt. critt.* p. 137. Welcker a. a. O. p. 382 f. Schneider, *Lexic. v.* Πεμφρηδών.

15) Od. XI, 10 ff. 638 sqq.

noch nur von *zwei* Gräen sprach (Ovid. Met. IV, 774. Hyg. P. Astr. II, 12, Eudocia p. 288. Müller zu Lycoph. p. 824. Not. 30.). Bei Nonnus Dionys. XXXI, 12. kommt nur *eine* Phorcide vor, nach dem Muster der *einen* Medusa.

Bei Ermittelung des *Wohnortes* der Hesiodischen Gorgonen und Gräen ist zunächst zu bemerken, dass sie im äussersten Westen zu denken sind, — ein Satz, der keine Anfechtung finden wird. Dann gehen wir von der Beobachtung aus, dass des Dichters und seiner Leser Standpunkt in Griechenland ist, woraus sich die Bestimmung des Lokales durch πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο (vs. 274) erläutert. Das heisst, sie wohnen *jenseits* des Ocean, *weiter nach Westen hin,* und nicht an *der einen Seite* des einströmenden Armes desselben oder dem *einen* Ufer von der Strasse des Hercules. Denn weder steht bei Homer und Hesiod das Wort Ocean in dieser Bedeutung, noch weiss Homer von einer einströmenden Ausmündung desselben, von welcher bei Hesiod die erste Spur sich findet [16]). In gleicher Weise ist die Insel Erythia (vs. 294) πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο; auch die Hesperiden (215); daher Hercules nach den Heerden des Geryon über den Ocean fährt, διαβὰς πόρον Ὠκεανοῖο (292). Mit πέρην kann ein *jenseitiges Gestade* auf der *westlichsten* Seite des grossen Weltstromes, *noch westlicher als er selbst ist,* bezeichnet seyn. Denn ein solches nahmen sowohl Homer als Hesiod an, und liessen daselbst die Kimmerier, die Haine der Persephone, den Hades, das Haus und den Felsen der Styx, die Wohnungen der Nacht u. a. sich befinden. Weil gerade hier die *Quellen* des Ocean entspringen [17]), *an denen* Pegasus aus dem Leibe der Medusa geboren wird, so will

16) Th. 791. Πέρην kann auch nicht in diesen Stellen: *gegenüber* bedeuten, da kein anderer entgegenstehender Punkt genannt ist. Denn: dem Ocean *gegenüber* — ist ohne Sinn! Vergl. Agatharchid. de rubro mari, ed. Huds. p. 9. b. Phot. bibl. Cod. 250. p. 720. Hoesch. Auch nach Hermann (de antiq. Myth. l. l.): *jenseits.*

17) Theog. 787 ff. 283.

ich eben nicht sehr entgegen seyn, wenn jemand an den *jenseitigen* Quellen *selbst* und *unmittelbar* die Gorgonen will wohnen lassen. Aber wahrscheinlicher ist mir, dass, wie Erythia *jenseits*, und doch ein *Eiland* (290) ist, die Gorgonen und Gräen ebenfalls auf *Inseln* (vgl. 279), *im Ocean selbst, an dessen jenseitigem Ende*, hausen. Denn des Dichters Ausdruck (Ὠκεανοῦ περὶ πηγάς, 282) erlaubt uns, im Allgemeinen nur an eine Nachbarschaft zu den Quellen aller Quellen zu denken. Jenseits *selbst* beginnt sogleich das ewige Nachtreich [18]), aber sie sitzen nicht *in*, sondern noch *vor* der Nacht, ἐσχατιῇ πρὸς νυκτός, vs. 275. Dem Ocean *selbst* spricht sie auch die Natur ihres Wesens zu, wenn es richtig ist, dass sie seine Schrecken personificiren sollen. Eine *allseitige* Betrachtung der Homerischen und Hesiodischen Weltkunde wird ohne Zweifel zu diesem Resultate führen.

Aber die wichtigste Angabe über ihre Sitze und von dem entschiedensten Einfluss auf die ganze Untersuchung, ist der Umstand „*dass sie wohnen sollen, wo die Hesperiden sind.*“ Er wird uns zur Entdeckung der Hesperidengärten und der Schreckensflur der Gorgonen und Gräen förderlicher werden, als eine Entdeckungsreise gelehrter Philologen nach Africa. Wir bleiben hier noch allein bei Hesiod, und erörtern auch nur, was für das Lokal der *Gorgonen* und *Gräen* von Wichtigkeit ist. Die Nacht erzeugt nach der Theogonie (215 f.) die Hesperiden:

Ἑσπερίδας θ', αἷς μῆλα πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο
χρύσεα καλὰ μέλουσι, φέροντά τε δένδρεα καρπόν.

Hiermit ist sogleich zu verbinden die schon angeführte nächste Lage der Eilande, worauf die Gorgonen hausen (274 f.):

Γοργοῦς θ', αἳ ναίουσι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο,
ἐσχατιῇ πρὸς νυκτός, ἵν' Ἑσπερίδες λιγύφωνοι.

---

18) Homer. Geogr. 39 f. 159.

Dann vs. 517 — 519:

Ἄτλας δ᾽ Οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερῆς ὑπ᾽ ἀνάγκης,
πείρασιν ἐν γαίης, πρόπαρ Ἑσπερίδων λιγυφώνων.

Ferner 333 — 335:

Κητὼ δ᾽ ὁπλότατον, Φόρκυι φιλότητι μιγεῖσα,
γείνατο δεινὸν ὄφιν, ὃς ἐρεμνῆς κεύθεσι γαίης
πείρασιν ἐν μεγάλοις παγχρύσεα μῆλα φυλάσσει.

Mit „den Gränzen der Erde" oder „den grossen Grenzen" in dieser und der vorhergehenden Stelle ist der Westen gemeint, *die Weltenden am westlichen Ocean* [19]. Κεῦθος vs. 334 ist nicht das Innere der Erde, — denn weder die Hesperiden mit ihren goldenen Aepfeln sind *unter* der Erde, noch Atlas, *vor welchem* sie wohnen, noch die Gorgonen und Gräen, die mit ihnen zusammen sind, — sondern soviel als κευθμών [20], ein versteckter, abgelegener Erdwinkel. Als Resultat der Hesiodischen Angaben ergiebt sich nun:

1.) dass Gorgonen, Gräen und Hesperiden *bei einander sind*,
2.) auf *Inseln* im äussersten Westen der Erde πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο,
3.) *Vor dem Atlas!*

Mag nun Atlas bei Hesiod [21] bereits zu einem Berg geworden seyn oder nicht, so ward er doch seit dem, als ihm die erweiterte Erdkunde einen Platz als Berg anwies, allgemein in den Westen *Libyens* oder *Africas* gesetzt. Wenn wir also des Dichters Worte urgiren wollten, so kämen nach obiger letzten Bestimmung unsere Fabelwesen in dem Ocean, *schon in der Hesiodischen Zeit*, auf die *Südhälfte* der Erde, im Westen *vor Libyen* zu wohnen. Doch glaube ich fast, dass es zu spitzfindig wäre, in der Beschreibung so dunkeler und verworrener Westgegenden das Einzelne zu scharf zu fassen.

19) Il. XIV, 200. 301. Od. IV, 563. Hes. Opp. 167. 169 u. a. Homerische Geogr. S. 86 sq.
20) Eustath. Hom. p. 1283, 13. Hes. Th. 483.
21) Opp. 381. Theog. 517—520. 746—748.

Es sey uns genug als Resultat aufstellen zu können, zunächst gegen eine andere Meinung:

dass Gorgonen und Gräen *in ihrem ältesten Lokal* keineswegs *in Europa*, oder auf der *Seite Europas* im Ocean hausen.

Zweitens, im Allgemeinen, dass wir die erste Veranlassung entdeckt haben, nach welcher sie die Folgenden fast einstimmig in *Libyen* suchen. Nemlich, hatte Hesiod einmal festgesetzt, *dass sie vor oder an dem Atlas sassen*, so war seine Autorität hinreichender Grund, *als Atlas zu einem Berg in Libyen geworden war*, auch *mit diesem* die in seiner Nähe wohnenden Gorgonen und Gräen *nach Libyen* wandern zu lassen.

§. 3.

Zweites Local und zweite Veranlassung zu den Sagen von den Gorgonen und Gräen.

Verpflanzung des Gorgo-Athene-Cultus nach Kyrene.

In Lemnos hatten sich nach den Forschungen K. O. Müllers in seinem Orchomenos frühzeitig Minyer niedergelassen (S. 301). Von da durch tyrrhenische Pelasger vertrieben (307), ziehen sie nach Sparta, und wohnen hauptsächlich in Amyclä (316). Hier vermischten sie sich mit den Aegiden, *Thebäischen* Kadmeern, welche die Böoter ohngefähr ein Menschenalter vor der Dorischen Einwanderung aus Theben vertrieben hatten (333). Aegiden, Achäer und Minyer wandern nun von Amyclä nach der Sporadischen Insel Thera (335). Von da treibt sie das Oracel, mit Minyern an der Spitze, zur Auswanderung nach *Kyrene* (340 ff.), in der 35. Olympiade (344). Die Gründung dieser Kolonie ist also der Zeit nach später als Hesiod [22]),

22) Orchomenos v. Müller p. 344. vergl. Prolegg. z. e. wiss. Mytholog. 419. Wenn eine Stelle aus den Eöen (Orchom. 347) bereits von der

und wir finden daher in ihr erst *die zweite* Veranlassung zur Verlegung der Gorgonen (und durch sie auch der Gräen) nach Libyen. *Denn durch die Minyer ward der Athenecultus nach Kyrene verpflanzt* (356), *und zwar hiess die Göttin hier vorzugsweise Gorgo* [23]). *Da nun schon bei Hesiod Athene-Gorgo und jene (ursprünglich zwei) Gorgonen, die personificirten Schrecken des Ocean, vermischt worden waren, so ist es leicht begreiflich, dass die Gegend von Kyrene und besonders der Kyrenäische Triton Hauptanknüpfungspunkte für die Localisirung der Gorgonen und Gräen in Libyen wurden. Gegen* die Gewohnheit, mythische Länder mit ausgedehnterer Länderkunde in die *Ferne* zu rücken, ist hier eine historische Begebenheit die Veranlassung, dass ein mythisches Local *näher* an Griechenland zurücktritt.

An die Verbreitung dieses Athenedienstes ist der Nahme Triton geknüpft. Der Ursitz dieser Athene *Tritogeneia* war in Böotien am Bache *Triton*, welcher in den See Kopais fliesst, und an dessen Mündung Athen und Alalkomenä lagen (Orchom. 355). Die Minyer verpflanzten den Nahmen nach Libyen, und nicht der umgekehrte Fall hatte statt. Die erste Ansiedelung desselben ist daher auch im Gebiet von Kyrene, an der grossen Syrte, „doch so, dass er in Wahrheit mehr *gesucht* als gefunden wurde" (356). Hier kennen eine Tritonis Pherecydes, Kallimachus, Strabo, Solinus, Virgil, Plinius u. A. (355. vgl. Sickler Handb. d. alt. Geogr. p. 818. Mannert X, 2, p. 88 f. Ritter, Erdkunde I, 933 sq.). Aber Kyrenäische Sagen und Nahmen, insbesondere der Triton, und der Kyrenäische Athenecultus sind auch an die kleine Syrte verpflanzt (unt. §. 5), und *diesen* letzteren Triton verstehen insgemein die Alten, wenn sie ihre Angaben nicht näher bestimmen. Daher

---

Gründung Kyrenes singt, so setzt das nicht Kyrene früher als die Eöen sind (nach der alt. Weltk. von Voss XX), vielmehr macht es dieselben jünger als Kyrene.

23) Palaeph. p. 133. Fisch. Dieser Athene, als Nationalgöttin, weihte Amasis von Aegypten eine vergoldete Bildsäule, Herod. II, 182.

an der *kleinen* Syrte gemeiniglich auch die Gorgonen wohnen sollen. Endlich ist ein See Tritonis mit einem Flusse Triton *am Atlas*[24]). Wir kommen hier zum erstenmal auf den Umstand, dem wir noch öfter begegnen werden, dass der einmal durch Hesiod festgestellte Sitz der Gorgonen *an den Atlas* die Ursache wird, dass auch andere mit diesem Fabelkreis in Verbindung stehende Nahmen an denselben verlegt werden. Daher ist in der Nachricht bei Diodor dieser Triton auch bei den *Amazonen* und *Gorgonen* an den *westlichsten* Theilen Libyens *in der Nähe des Atlas.* Die Amazonen aber, wie wir unten zu zeigen gedenken, gehören ebenfalls der Religion der Athene an, und der *Triton* ist durch Gorgo-Tritogeneia zu den *Gorgonen* gesellt.

Wenn nun aber auch dem nicht so wäre, wie K. O. Müller uns gelehrt, und wie wohl jetzt meistens angenommen wird, dass der Dienst der Minerva nicht vom Libyschen Triton nach Böotien gebracht wurde, sondern dass der umgekehrte Fall statt findet, so würde das demungeachtet dem Satz, auf den es uns hier allein ankommt, nichts an seiner Richtigkeit benehmen: nemlich, dass die Libysche Athene in Kyrene und an der kleinen Syrte unter dem Nahmen Gorgo verehrt wurde, *und dass, durch Verwechselung derselben mit den Gorgonen des Hesiod, Libyen und insbesondere die genannten Gegenden in dem Glauben der Alten bleibende Wohnsitze der Gorgonen überhaupt wurden.*

§. 4.

F o r t s e t z u n g.

Athene-Gorgo.

Athene wird schon von Homer als eine schreckliche und furchtbare Göttin geschildert (vgl. Il. V, 741. VI, 385. VIII, 349.), und führt daher die Beinahmen δεινή, θοῦρις, πτο-

---

24) Diodor. III, 53. Man vergleiche besonders Mannert, Geogr. IV, 59-66. Rückert, Athenedienst p. 61 ff.

λλιπορθος, δορυθαρσής, θρασυ', und viele andere bei allen Dichtern, welche ihre Wildheit und Furchtbarkeit schildern. Gleichbedeutend damit ist, wenn sie *Gorgo* genannt wird. Voran stehe hier das Zeugniss des Paläphatus: Καλοῦσι δὲ τὴν Ἀθηνᾶν Κυρηναῖοι [25]) Γοργὼ, ὥσπερ τὴν Ἄρτεμιν Θρᾶκες Βένδειαν, Κρῆτες δὲ Δίκτυναν, Λακεδαιμόνιοι δὲ Οὖπιν. In des Euripides Helena (1316) nennt sie so der Chor:

> μετὰ κουρᾶν δ' ἀελλόποδες
> ἁ μὲν τόξοις Ἄρτεμις, ἁ δ'
> ἐν ἔγχει Γοργὼ πάνοπλος·

In einem Fragment aus desselben Dichters Erechtheus [26]) verwünscht des Erechtheus Gemahlin Praxithea den Angriff des Thrazischen Königs Eumolpus:

> Der lebe nicht, der wider meines Geistes Wunsch
> Der guten Ahnen alte Satzungen zerstört.
> Nicht statt des *Oelbaums* und der *goldnen Gorgo Bild*
> Den Dreizack aufrecht stellend auf den Grund der Burg
> Wird ihn Eumolpus, wird mit Kränzen Thraker-Volk
> Ihn schmücken, und der Pallas-Dienst verachtet seyn.

> Οὐδ' ἀντ' ἐλαίας χρυσέας τε Γόργονος
> τρίαιναν ὀρθὴν στᾶσαν ἐν πόλεως βάθροις
> Εὔμολπος κ. τ. λ. [27]).

---

25) Palaeph. c. XXXII, p. 137 ed. Fischer. Die von Fischer aufgenommene Veränderung Κερναῖοι hat die Autorität aller Handschriften und Ausgaben gegen sich.

26) Eurip. Fragg. p. 422. ed. Böck. aus Lycurgi Orat. in Leocrat. ed. Osann. p. 101.

27) Nach Böttigers Uebersetzung dieser Stelle in dem 2. Bd. d. Amalthea S. 313, 314, und der Verbesserung statt:

> οὐδ' ἂν τελείας χρυσέας τε Γόργονος
> τριαίναν ὀρθὴν u. s. w.

Nach Böttiger ist an die colossale, aus dem Zehnten der Marathonischen Beute gegossene, ganz bronzene Pallas Promachos im Tempel der Polias zu denken. Das Γοργόνειον auf der Promachos sey von Gold gewesen.

Auch in einer Stelle bei Nonnus [28]) heisst die Göttin Gorgo:

οἵ τε Κελαινὰς

„ χρυσοχόφους ἐνέμοντο, καὶ ἱλαστήρια Γοργοῦς.

Mit diesem Nahmen wird sie auch angerufen in der dem Cicero beigelegten Rede *ad Populum et Equites Romanos, antequam iret in exilium:* „*Nunc ego te Jupiter, Optime, Maxime, cujus nutu ac ditione sola terrarum gubernantur, teque particeps cunnubii, socia regni, Regina Iuno, teque Tritonia, Armipotens, GORGONA, Pallas, Minerva, caeterique Dii Deaeque immortales etc., oro atque obsecro, ferte opem,* u. s. w.“ [29]).

Ausser diesen ausdrücklichen Zeugnissen giebt es nun noch eine ganze Reihe anderer Verhältnisse, welche auch an sich schon die Identität der Göttin Pallas Athene mit der Medusa über allen Zweifel erheben können, und wovon wir die wichtigsten bemerken. Zunächst ist hier entscheidend, *dass die Gorgonen eigentlich nirgends anderswo wohnend angetroffen werden, als da, wo Athenedienst ist und wo dieser sie hingezogen hat,* ausgenommen dasjenige Lokal, welches ihnen durch die Hesiodische Bestimmung geworden ist, und einige andere Punkte, wo sie durch Missverständnisse und Wortspielereien hingefabelt werden, und von denen an seinem Orte Meldung geschehen wird. Hier aber ist der schicklichste Platz, vorerst diejenigen Wohnsitze derselben, *die Libyschen ausgenommen,* nahmhaft zu machen, wo sie mit dem Kultus der Athene in Verbindung stehen.

Argolis war ein Hauptsitz der Verehrung der Göttin. Auf Larissa, der pelasgischen Burg des eigentlichen Argos, stand ihr Tempel, und an ihren Cult hieselbst sind die Sagen

---

Nach Rückert (Dienst der Athena p. 68. Not. 72) ist das goldene Gorgoneion zu verstehen, welches an der südlichen Mauer der Akropolis angebracht war, Paus. I, 21, 4.

28) Dionys. XIII, 416 f. mit Hygin. fab. 165 und den Auslegern zu Eurip. Helen. 1316.

29) Cic. Opp. Basil. 1528. T. II. p. 165.

von Akrisius, Perseus und Danae geknüpft. Daher war nun auf dem Markte der Argiver ein Erdhügel, unter welchem das Haupt der Medusa begraben seyn sollte [30]). Neben dem Heiligthum des Argolischen Cephissus stand zu Argos das Haupt der Gorgo aus Stein gearbeitet und angeblich ein Werk der Cyclopen [31]). Mycenä, von Perseus erbaut [32]), später von Argos zerstört, und bei den Tragikern mit Argos verwechselt [33]), hatte ebenfalls an dem Kult der Athene und den Sagen von Perseus und Danae Theil [34]). Daher lautet die Sage, dass die Gorgonen den Perseus bis Mycenä verfolgten, und dass von ihrem Brüllen die Stadt den Nahmen erhielt [35]). Tarsus in Cilicien war zum Theil Kolonie von Argos, und hatte von der Mutterstadt den Minervadienst geerbt. Daher auch dort die Gorgonen nicht fehlen [35 b]). Ein anderes Hauptland für die Religion der Minerva war Böotien, wo die Tritogeneia geboren war, wo am Kopaischen See *Athen* und *Alalkomenä* lagen. So kamen nun auch die Gorgonen nach Böotien, als sie den Perseus verfolgten [36]). Die Sage, dass Mycalessus dieses Landes von dem Gebrüll der-

---

30) Paus. II, 21, 6.

31) Paus. II, 20, 5.

32) Paus. II, 16, 3.

33) Brunck zu Sophocles, Electr. 5.

34) Paus. II, 16.

35) Ctesias Ephesius ap. Plutarch. de Flum. XVIII (Inachus) 6. p. 1161. p. 1034. Wyttenb. Creuz. Symb. II, 788.

35 b) Tzetz. z. Lyc. vs. 653. p. 721. Tarsus hatte Argivisch-Rhodische (Müller, Dor. I, 112) Sagen aufgenommen: Perseus und Hercules wurden daselbst göttlich verehrt, von denen ersterer die Stadt erbaut haben sollte, (Creuz. Symb. IV, 53 ff. Raoul-Roch. II, 124. Müllers Prolegg. z. e. w. Myth. 233), und Pegasus, Bellerophon und das Aleische Gefilde waren daselbst localisirt (Mannert, Geogr. VI, 2, p. 96. 104). Daraus vermuthet K. O. Müller (Prolegg. 313), hierher verlege Aeschylus sein Gefilde der Gorgonen und Gräen.

36) Schol. Pind. Pyth. XII, 32. Die Quelle Hippokrene heisst bei Propers III, 3 lacus *Gorgoneus*, in Bezug auf Pegasus, den Sohn der Gorgo.

selben seinen Nahmen hatte [37]), beruht aber mit zugleich auf der Sucht der Griechen zu etymologisiren. Mit der Wanderung der Ionier nach Asien zogen zugleich Böotier, welche einheimische Benennungen und Fabeln mit sich nahmen. So insbesondere in die Gegend von Mycale [38]). Das Gebirg und die Städte Mycale und Mycalessus an der Grenze von Karien waren verpflanzte Böotische Nahmen. Daher von dem Karischen Mycale dieselbe Geschichte der Gorgonen erzählt wurde, wie von dem Europäischen [39]). Ursprünglich war wohl auch am Kopais die Gegend, in der Pallas nach dem Zischen der Gorgonen bei dem Tode der Medusa die Flöte erfand, wurde aber, wie der Triton selbst, an die Libysche Tritonis verlegt [40]). In Keläna in Phrygien sollte nach einer bekannten Fabel Marsias die Flöte erfunden haben [41]). Weil häufig dieselbe Erfindung der Athene beigelegt wird, so wurde die Gorgo nun auch in Keläna einheimisch [42]). Ob durch Verwechselung der Athene mit einer Asiatischen Göttin der allgemein verbreitete Glaube entstand, Perseus habe zu Iconium in Lycaonien das Bild der Medusa aufgerichtet [43]), oder durch eine blosse etymologische Spielerei mit dem Nahmen Iconium, oder durch Verpflanzung Griechischer Religion in diese östlichsten Theile Phrygiens, wage ich nicht zu entscheiden. Raul-Rochette (colon. Gr. T. II. p. 127) hält die Stadt für eine *Argivische* Colonie. — Das angesehenste Heiligthum der Minerva in Arkadien war dasjenige, welches sie in Tegea unter dem

---

37) Eustath. zu Il. II, 499. 869.

38) Müllers Orchomen. 399.

39) Eust. z. Il. II, 869.

40) Müllers Orchom. 79. 356.

41) Höcks Kreta III, 354.

42) Nonnus XIII, 516, mit oben Nota 28. Rückert a. a. O. p. 65.

43) Mannert, Geogr. VI, 2, p. 196. Creuzer, Symb. IV, 53. Nota. Auch etymologisirte man, Prometheus habe hier kleine Bilder verfertigt, Steph. B. v. Ἰκόνιον, Sickler, Handbuch d. alt. Geogr. p. 592 sq.

Beinahmen Alea besass. Eine der vier Tegeatischen Phylen trug den Nahmen der Göttin: Atheneatis. Hier wurde in *ihrem Tempel* eine Locke der Gorgo Medusa verwahrt, von *Athene* des Aleus Sohn Cepheus gegeben, oder von Hercules der Tochter des Cepheus, Sterope [44]). Die Locke war ein Unterpfand der Sicherheit der Stadt. So lange sie dort bewahrt wurde, konnte Tegea von keinem Feinde genommen werden. Eine gleiche Kraft hatte das purpurne Haar des Nisus in Megara und des Pterelaus bei den Teleboern [45]). — Zu Korinth, wo Athene *Chalinitis* und Poseidon *Equester* sind, war nach Kratinus ein Hafen Gorgopis, der von der Gorgo seine Benennung entlehnte (Hesych. v. Γοργῶπις T. I. p. 852. ed. Alb.). — Es darf uns nach Diesem nicht wundern, dass wir die Gorgonen auch zu Athen antreffen. An der südlichen Mauer der Akropolis, nach dem Theater zu, war das vergoldete Gorgonenhaupt mit der Aegis angebracht [46]). Die Gorgonen sind daher ein sehr alter attischer Münztypus. Tithras war ein Demos in Attica, woselbst die Gorgonen wohnen sollten, und wovon sie den Beinahmen Tithrasische bekamen [47]). Mit dem Kult der Athene wurde dann auch dieser Nahme nach Libyen verpflanzt, und man spricht nun von einer Stadt Tithrasus am Triton, als Sitz der Gorgonen [48]). Tithrasische Gorgonen in Libyen kannte schon Euripides [49]). In dem Geschlechte

---

44) Paus. VIII, 47, 4. Apollod. II, 7, 3.

45) Lobeck, Aglaophamus I, 283 sq.

46) Paus. I, 21, 4. Eustath. zu Od. XI, 633. p. 1701. nr. 38. vgl. Paus. V, 12, 2, und oben Nota 27.

47) Aristoph. Ran. 480 mit den Scholien. Suidas v. Τίθρασος und Γοργόνες Τιθ. Steph. Byz. v. Τίθρας. J. Meurs. de Populis Attic. b. Gronovius T. IV, p. 796.

48) Suidas a. a. O. Interprett. z. Hesych. T. II. p. 1387. Note 15. Auch den Triton machte man zu einer Libyschen *Stadt*, Schol. Apoll. Rh. IV, 1311. Steph. Byz. v. Διζηρός.

49) Nach dem Scholiasten zu Aristoph. Ran. 477.

des Erichthonius wurden zwei Tropfen von dem Blute der getödteten Medusa als heiligste Reliquie bewahrt. Pallas hatte in dem Gigantenkampfe die Gorgo getödet, und jene zwei Tropfen ihres Blutes dem Erichthonius gegeben, von dem sie auf die Kreusa vererbt worden waren. Der eine Tropfen war tödtend, der andere belebend [50]. Durch Verwechselung ging diese Sage auf den Aesculap über, der mit Hülfe des belebenden Tropfen die Todten wieder auferweckte [31]. Auf dem Gewande, in welchem der Stammvater der Ionischen *Athener*, Ion, von seiner Mutter Kreusa ausgesetzt worden, war die Gorgo eingewirkt, und das Gewand selbst nach Art der Aegis mit Troddeln oder Quasten besetzt [52]. — In dem Ion des Euripides erkundigt sich der Chor nach dem Nabel der Erde zu Delphi und Ion anwortet [53], er sey mit Kränzen umhängt, „rings herum aber die Gorgonen.“ Die Ausleger haben nicht entschieden, ob uneigentlich die Anwesenheit der Gorgonen das Geheimnissvolle und Grausenhafte des unzugänglichen Heiligthums ausdrücken soll, oder ob sie wirklich in dem Inneren des Delphischen Tempels nach einer besonderen Sage einen Sitz hatten. Ich entscheide für das Erstere, weil das Letztere nicht durch andere Zeugnisse als Glauben der Alten bestätigt wird. Aehnlich ist der Gedanke, wenn das Gorgonenhaupt auf Grossgriechischen Vasen als Symbol der schauervollen Unterwelt und der schauerlichen Weihen von Eleusis erscheint. Vielleicht ist daher bei Homer, Virgil, Apollodor, und Aristophanes (s. ob.) Gorgo in dem Reiche der Persephone. Uebrigens hatte auch Delphi seinen Kult der Athene, und vor dem Tempel des Apoll stand ein Tempel der Pro-

---

50) Eurip. Jon. 1010 ff.

51) Apollodor. III, 10, 3. §. 11 mit Heyne p. 278.

52) Eurip. a. a. O, 1421 ff.

53) Eurip. a. a. O. 225.

nia, oder, wie sie auch nach anderen Lesarten genannt wird, der Pronöa [54]).

Auch in den Sagen von den Pelopiden, um von diesem *geographischen* Zusammentreffen der Athene und der Gorgonen auf andere Punkte überzugehen, liegt vielleicht die Identität der Minerva und Medusa angedeutet. Aus des Pelops Gebeinen sollte das Troische Palladium gemacht worden seyn [55]), und Troja, die Stadt des Palladiums und des Pallasdienstes, hatte nicht ohne des Pelops Schulterblatt erobert werden können [56]). Die Pelopiden, durch die Troja gefallen war, trugen nun auf dem Arme die *Gorgó* als Zeichen; oder den Dreizack des *Neptunus* [57]), des der Athene so oft verbundenen Gottes. — Pallas kommt ebenfalls mit der Medusa auf Münzen vor, auch Hercules, Apollo, Pallas und der Medusenkopf [58]). — Nach der gangbarsten Fabel hatte Poseidon mit Medusa den Pegasus erzeugt. In *sehr vielen* Kulten und Legenden treten nun Athene und Neptunus zusammen, fast immer in Bezug auf Bändigung und Erzeugung des Pferdes, das Beiden geweiht ist, und wovon sie Hippius und Hippia heissen. Ich habe anderwärts weitläufig zu erhärten versucht, dass Bellerophon, der Reiter des Pegasus, Poseidon selbst ist, und dass Pegasus durchaus nicht von dem in den Mythen der Athene und des Neptun stets wiederkehrenden Pferde verschieden sey. Sind die von mir angeführten Argumente beweisend, wofür sie von Anderen erklärt worden, so weisst auch diese Abstammung des Pegasus auf die Identität der Gorgo und Athene hin. — Gegen dieselbe streitet nicht der Umstand, dass Athene die Gorgo tödtet [59]), viel-

54) Creuz. Symb. II, 790 ff. Wachsmuth, Hellen. Alterth. II, S. 199.
55) Clem. Alex. in Protrept. I, fol. 43. Müller zu Lycophron. p. 555 f.
56) Paus. V. 13. vgl. Müller de Cyclo Gr. Epic. p. 25.
57) Schol. Pind. Ol. 1, 37.
58) Creuz. Symb. II, 733. Not. 529.
59) Eurip. Jon. 988 vgl. mit Diod. III, 70. Euhemerus b. Hyg. A. P. II, 12. Apollod. II, 4, 3, 9. Schol. Pind. N. 10, 6. vgl. Hymn. Orph. 31 [32], 8.

mehr ist die Form des Mythus, dass die in zwei verschiedene Gestalten vertheilte Einheit einer Gottheit sich in diesen zwei Personen feindlich oder tödtend gegenüber tritt, keineswegs ungewöhnlich. Die Tödtung der Gorgo durch Minerva giebt vielmehr, wenn wir zu einem anderen Mythus übergehen, einen neuen Beweis für die Einerleiheit der Tödtenden und Getödeten. Nemlich Athene wurde beim Triton mit dessen Tochter *Pallas* erzogen. Letztere wurde von der Göttin erschlagen, und aus Reue verfertigte sie ein hölzernes Bildniss derselben, welches, vom Himmel geworfen, Ilus von Ilium fand, und das Troische *Palladium* wurde [60]). Dass diese Pallas die Athene selbst ist, beweist ihr Nahme, die Verflechtung des Triton in die Legende, die Ableitung des Palladiums u. s. w. Pallas ist also jene *Gorgo*, eine Personification des erzürnten und furchtbaren Wesens der Göttin. Wie alt die Fabel sey, beweist, dass eine Libysche Völkerschaft, um den See Tritonis an der kleinen Syrte, die Züge des Mythus in einem Feste der Minerva darstellte. Die Mädchen theilen sich in zwei Theile, und bekämpfen sich mit Steinen und Knütteln. Die da bleiben, heissen sie falsche Jungfrauen [61]). Der Dienst der Athene und des Poseidon war zu diesen Völkern durch Kyrenäischen Einfluss übergegangen. Das fernere Gegenstück zu dieser Wendung des Mythus ist aus dem Cult der Itonia. Itonus hatte zwei Töchter, Athene und Iodama. Diese geriethen in Streit, in welchem letztere von ersterer getödtet wurde. Iodama ist ebenfalls Minerva [62]). — Nachdem diese der feindseligen Gorgo den Kopf abgeschlagen, heftete sie ihn auf die Aegide, und dieser Gorgokopf ist eben das Zeichen ihrer Furchtbarkeit. Schon Homer [63]) weiss davon, und die Aegis der Athene

---

60) Apollod. III, 12, 3. Tzetz. Lyc. 355 u. Schol. Tzetz. Posthom. 511.
61) Herod. IV, 180.
62) Creuz. Symb. II, 715 ff.
63) Il. V, 741 mit ob. §. vgl. Plutarch. Themist. c. 10. und Heyne zu Il. VIII, p. 518.

mit dem Gorgohaupte oder aus der Haut der Gorgo ist allbekannt. Gerade in Libyen wieder an dem Triton der Athene ist nach der Meinung Herodots das Vaterland der Aegiden [64]). — Dass Pallas die Flöte nach dem Gezisch der Schlangen der Gorgonen, als Perseus die Medusa tödete, erfunden habe, erzählt schon Pindar [65]). — Ferner, als Neptun die Medusa umarmte, geschah es in dem Tempel der *Minerva* [66]). — Wie nach Libyscher Fabel wieder Minerva Tochter des Poseidon [67]) heisst, so auch Gorgo nach der Verbesserung einer falschen Lesart [68]). Dieser Poseidon ist wahrscheinlich nicht verschieden von einem andern Vater der Göttin, Nahmens Pallas [69]). Derselbe stellte ihrer Jungfrauschaft nach, wie Neptun der Medusa. Aber der weitere Erfolg ist umgekehrt. Wenn dort Gorgo (oder Athene selbst) fällt, und die Siegerin sich mit ihrem Haupte Schild oder Brustharnisch schmückt, so stirbt hier Pallas-Poseidon, und mit dessen Haut bekleidet sich Athene als Aegis [70]). Dieser Pallas erscheint dann auch in der Gigantomachie als Gegner der göttlichen Jungfrau [71]). — Zu dem Allen kommt noch, dass nicht bloss Homer, worüber schon oben gesprochen wurde, sondern auch die Folgenden fortlaufend öfter vorzugsweise nur von *einer* Gorgo reden, und sie dadurch von der Gemeinschaft und dem Wesen der anderen Schwestern ausschliessen [72]). — Auch eine Sage

64) Herod. IV, 139.

65) Pind. Pyth. XII. Bei Plinius H. N. XXXIV, 8: Minervam, quae Musica appellatur, quoniam dracones in Gorgone ejus ad ictus citharae tinnitum resonant. Vgl. Thiersch z. Pindar 1, S. 61.

66) Ovid. Met. IV, 797 und wiederholt bei Lactantius IV, 20.

67) Herod. IV, 180.

68) Bei Tzetzes zu Lyc. 838. P. 824 ed. Müll., wo statt *Πεισίδου* oder *Πισίδου* zu schreiben: *Ποσειδῶνος*.

69) Creuz. Symb. II, 646.

70) Cic. de Nat. Deor. III, 23. Lycoph. v. 355. Vgl. Creuz. a. a. O. S. 646

71) Claud. Gig. 95.

72) Z. B Eurip. Jon. 988 ff. Palaeph. c. XXXII. u. A.

bei Apollonius [73]) scheint die Gorgonen zu meinen, und bringt sie mit Athene in Verbindung. Sie sind darnach drei Landesgöttinen und Beschützerinen *Libyens*, in *Ziegenfelle* gekleidet, welche *Athene*, als sie aus Zeus Haupt geboren ward, empfingen, und in den Gewässern des *Triton* badeten. — Ueber die fast stete lokale Verbindung der *Gorgonen* mit dem *Triton* wird alsbald unten weiter gehandelt werden. Der Triton ist aber charakteristischer Begleiter des Athenedienstes [74]).

§. 5.

Drittes Local an der kleinen Syrte.

Es ist oben schon gelegentlich gesagt worden, dass der Nahme Triton und die Sagen von Athene und den Gorgonen auch an die kleine Syrte verpflanzt wurden. Wir haben hier nur noch die Frage zu berühren, durch welche Griechische Kolonien diese Mythen hier einheimisch wurden. Die Maxyer im Westen des Triton behaupteten, von vertriebenen Troern abzustammen [75]). Allein sie sind es nicht einmal, bei welchen die in Rede stehenden Sagen eingebürgert waren. Andere [76]) haben Aegyptische Niederlassungen angenommen, weil sie von diesen die Griechische Mythologie nach Hellas kommen liessen, und also den Cult der Athene und des Poseidon von der kleinen Syrte her, während wir von der umgekehrten Annahme ausgehen, und diese Culte sich von Hellas nach Libyen verbreiten lassen. Die Griechischen Kolonien an der Syrte müssen bald nach ihrer Gründung untergegangen seyn, wahrscheinlich durch Karthaginiensischen

73) Apollon. Rhod. IV, 1309 ff. Auch Kallimachus [Schol. Paris. z. Apoll. l. l.] kennt diese Landesgöttinnen.

74) Schwenck, Etym. Myth. And. p. 232. erklärt d. Nahmen Medusa durch Weisheit, in Bezug auf die Weisheit der Athene.

75) Herod. IV, 191.

76) Mannert, Geogr. IV, p. 53—66. X, 2, p. 161 — 179.

Einfluss. Denn von Hellenen an dieser Stelle thut eigentlich die Geschichte gar keine Meldung, einen beiläufigen Ausdruck des Herodot ausgenommen [77]). Der Platz wurde von Griechen überhaupt nur wenig besucht, und die Syrte war wegen ihrer Gefahren bei dem Schiffer über Gebühr verschrieen. Wir müssen uns allein an Mythen und die Erzählungen der eingeborenen Libyer halten, *mit denen die Hellenen, welche zu ihnen gekommen waren, sich bald verschmolzen zu haben scheinen.* Diese Quellen leiten uns sicher nach Kyrene, und alle Libyschen und Griechischen Ueberlieferungen verrathen sich als Abkömmlinge aus der Pentapolis.

Den Nahmen Kyrene selbst dürfen wir an der kleinen Syrte in Kerne, Kerkina und Kerkinitis wieder vermuthen, s. u. Eben so dort den Triton, — einen Fabelfluss, welchen man so wenig „als Cerne, Thule, Basilica und dergleichen in der wirklichen Geographie aufsuchen sollte“ [78]). Die Homerische Tritogeneia ist nicht am Libyschen See geboren, und der Hesiodische Triton der Theogonie ist Meeresgott, nicht Libysche Localgottheit [79]). Denn die Gründung von Kyrene und die Verpflanzung des Nahmens Triton nach Africa setzen wir erst *nach* Hesiod [80]). Bis auf die Zeiten Herodots scheint die *kleine Syrte selbst* unter der Tritonis begriffen worden zu seyn [81]). Auch Scylax unterscheidet vielleicht noch nicht die Syrte und den Tritonssee [82]). Or-

---

77) Herod. IV, 180: „Womit sie aber in alten Zeiten die Jungfrauen schmückten, *ehe denn Hellenen in ihrer Nähe sich niedergelassen*, das kann ich nicht sagen.“

78) Vergl. Voss z. Virgils Georg. I, p. 57.

79) Theog. vs. 929. Voss myth. Briefe St. 61.

80) K. O. Müllers Orchomen. S. 344. Prolegomena z. e. wiss. Myth. S. 419. Anders rechnet Voss, Krit. Blätt. II, 335. Alt. Weltk. p. XX. Vergl. Mannert Geogr. X, 2, 61, Nota, u. S. 65, Nota.

81) Herod. IV, 179.

82) Nach Rennel [Geogr. of. Herod. p. 662]. Dagegen nach einer Verbes

pheus in der Argonautenfahrt aber nennt die *Syrte*. Später suchte man die Tritonis in einem Landsee. Herodot hatte einen Fluss Triton angenommen, der sich in die Syrte, Tritonis bei ihm genannt, ergiesst. In der Tritonis lag seine Insel Phla [83]. Diesen Fluss Triton liess man nun jenen Landsee bilden, welche Meinung zuerst Mela bestimmt vorträgt [84]. Das Genauere gab Ptolemäus. Weit im Süden der kleinen Syrte entspringe der Fluss Triton. Zuerst bilde er den See Libya, nördlicher den See *Pallas*, und am nördlichsten den Landsee *Tritonis* [85]. Diese beiden südlicheren Seen sind uns im Uebrigen ganz unbekannt geblieben. Die Insel Phla der Syrte wurde nun in den Landsee verlegt. Der Fluss Triton hängt nach einem neueren Reisenden, Schaw, nicht mit der Syrte zusammen, und seine Lage überhaupt ist unsicher und zweifelhaft [86]. — Endlich sind die Hesperiden auch hierher verpflanzt, welches der Fluss Ladon oder Lathon (Paläphatus 32, 5) in dieser Gegend beweisen kann, vgl. Schol. Apollon. IV, 1396. Auch der westlichste Atlas muss sich nun bequemen, mit seinen Gorgonen und Hesperiden in die Nähe der Tritonis zu wandern, s. Mannert IV, 62. X, 2, 177 sq.

Dass die hier einheimische Athene die Kyrenäische ist, scheint zumeist zu beweisen, dass die Angaben der Alten die *Gorgonen* und die *Medusa* hierher verlegen. Nach Herodot sind es die Machlyer und Auseer um die Tritonis, deren Jungfrauen jährlich am Feste der Göttin mit einander kämpfen, um symbolisch den Streit derselben mit ihrer Nebenbuhlerin Pallas, oder Gorgo, oder Iodamia darzustellen [87].

---

serung und Erklärung seiner Worte bei Heeren [Ideen II, 1, S. 44 fq. Not. 9] unterschied Scylax allerdings.

83) Herod. IV, 178.

84) Pompon. Mel. 1, 7. vgl. Plin. V, 4.

85) Mannert X, 2, p. 125.

86) Vgl. Heeren a. a. O. Mannert a. a. O. 175 f.

87) Herod. IV, 180. 188.

Während die *anderen* Libyer der Sonne und dem Mond opfern, verehren sie vorzüglich die Athena, den *Triton* und *Poseidon*. Daher nach dem Karthaginienser Procles die Bewohner der Tritonis der Athene *geheiligt* waren [88]) Diese Kulte und die bei Herodot daran geknüpften Mythen sind aber gerade wieder in Kyrene und bei den Barkäern zu Hause [89]). Die Stiftungslegende dieser Niederlassungen ist auch bestimmt Kyrenäisch. Denn sie ist an die *Argonauten* und *Iason* geknüpft (Herod. IV, 179), — echt *Minyeische Elemente* [90]). Die Insel Phla in der Tritonis war nach einer Weissagung den *Lacedämoniern* bestimmt (Herod. IV, 178). Es sagt dieses *deutlich*, welche Nation diese Kolonieen gestiftet hatte: *Kyrenäer*, — denn Lacedämonier galten als Gründer Kyrenes (IV, 145 ff.). Solche Weissagungen werden nicht gegeben oder ihr Andenken erhält sich nicht, wenn nicht der Erfolg einigermassen entsprochen hat. Nach einer anderen Weissagung des Triton sollen dreissig Städte der Hellenen um den See aufblühen, wenn einer der *Nachkommen der Argonauten* den Dreifuss abholen würde, welchen Iason dem Triton geschenkt hatte (IV, 179), — also doch wohl *Minyeisch - Kyrenäische Städte!* Den Dreifuss des Iason bewahrte man noch in späteren Zeiten auch an der *grossen Syrte bei den Euesperiten* [91]). Die Erzählung von der Niederlassung der Troer hierselbst (Herod. IV, 191) war ebenfalls eine Verpflanzung. Denn in Cyrenaica sollte Antenor gewohnt haben (Pind. Pyth. V, 106 ff. u. d. Scholien, Tzetz. Lyc. 874.).

---

88) B. Paus. II, 21, 7.

89) Müller, Orchom. p. 358. Mytholog. d. Japetid. p. 220.

90) Vergl. besonders Orchomenos S. 349—359.

91) Diod. IV, 56.

§. 6.

Diejenigen Angaben der Alten, wornach den Gorgonen und Gräen ihr Wohnsitz in Libyen angewiesen wird.

Es war nöthig, das Obige voraus gehen zu lassen, um darnach die Angaben der Alten über die Wohnungen der Gräen und Gorgonen würdigen zu können. *Alle versetzen dieselben nach Libyen.* Die Ausnahmen entstehen entweder durch die Anwesenheit des Athenecultus an anderen Orten, der die Gorgonen und mit ihnen zuweilen auch die Phorciden nach sich zieht, — diese Ausnahmen sind oben schon angeführt worden, — oder sie entstehen durch etymologische Spielereien, worauf wir unten zurück sehen müssen Wir kommen jetzt zu denjenigen Stellen, welche Gräen und Gorgonen in Africa kennen, aus denen aber nicht immer deutlich zu ersehen ist, welches der drei Libyschen Locale jedesmal gemeint ist. Aus den älteren und ältesten epischen Dichtern der Griechen hat sich uns kein hierher bezügliches Fragment erhalten. Auch wissen wir, dass die Thaten des Perseus zwar gelegentlich berührt, aber nicht der Gegenstand eigener Gesänge geworden waren. Unter den Schriften der Lyriker ist nur *eine* Stelle, bei *Pindar* (Pyth. X, 31 ff.), welche auf die *örtlichen* Verhältnisse eingeht:

> ναυσὶ δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν ἂν εὕροις
> ἐς Ὑπερβορέων ἀγῶνα θαυματὰν ὁδόν.
> παρ' οἷς ποτε Περσεὺς ἐδαίσατο λαγέτας,
> δώματ' ἐσελθών. — — —
> — — — — — — —
> — — πόνων δὲ καὶ μαχᾶν ἄτερ
> οἰκέοισι φυγόντες
> ὑπέρδικον Νέμεσιν. θρασείᾳ δὲ πνέων καρδίᾳ,
> μόλεν Δανάας ποτὲ παῖς, ἁγεῖτο δ' Ἀθάνα,
> ἐς ἀνδρῶν μακάρων ὅμιλον· ἔπεφνέν τε Γοργό-
> να, καὶ ποικίλον κάρα

δρακόντων φόβαισιν ἤλυθε νασιώταις
λίθινον θάνατον φέρων.

Der Sinn der Stelle ist: „Perseus kam zu den Hyperboreern. Es war damals, als er die Gorgo tödtete.“ Die Hyperboreer sind bei Pindar im Norden, s. unten. Aber dass Perseus bei ihnen die Gorgo getödtet, sagt der Dichter mit keinem Wort. Dass bei den *glücklichen* Hyperboreern die *versteinernde* Medusa gewohnt hätte, ist etwas so *Unerhörtes*, dass es zu behaupten auch keinem Menschen in dem ganzen *Alterthum* eingefallen ist. Der *Scholiast* erläutert daher: *dass bei Einigen zwar die Gorgonen in den östlichen und südlichen Strichen der Erde wohnten, auch in den westlichen Libyens, aber in dem Norden bei Niemanden!* So ist es. Nie und nirgends bei den *Alten* eine Angabe, die Gorgonen seyen im Norden! Die Pindarischen sind so gut, als die des ganzen Alterthums in Libyen. Aber die Alten pflegen gern ihre Heroen, wenn sie wandern müssen, durch die äussersten Grenzen der Welttheile zu führen, ehe sie dieselben an das Ziel kommen lassen. *Ganz entsprechend und vollkommen erläuternd* sind die Irren der Jo in des Aeschylus gefesseltem Prometheus, welche eben der Gegenstand des ganzen Buches sind. Auch hier flieht Jo zu den Hyperboreern, oder eigentlich, was aber keinen Unterschied macht, zu den Arimaspen, und kommt von ihnen *eben so abgebrochen und schnell, ohne Angabe der Zwischenorte*, zu den Gorgonen nach Libyen. Nicht minder musste Hercules die Weltenden auf seinen Zügen nach den Rindern des Geryon und den Hesperidenäpfeln, namentlich auch die Hyperboreer, berühren, bei Aeschylus [92]), Pherecydes, Apollodor, Tzetzes [93]) u. s. w., worüber unten. Auch Cybele kam, von Raserei getrieben, zu den Hyperboreern (Diod. III, 59), Abaris u. A. Ganz der Autorität des Pindar sich anschlies-

92) Fragmente bei Schütz Nr. 184. 181. 183.

93) Pherecydes b. Sturz. Frag. XXX. Apollod. II, 5, 10 u. 11 u. s. w.

send führt auch Simmias von Rhodus den Perseus zu den Hyperboreern [94]).

Unter den Tragikern hat Sophocles keine uns angehende Nachricht erhalten. Aber Euripides setzt die Gorgonen, wie die ganze alte Welt, nach Africa:

ἢ Γοργόνων
Λιβυσσᾶν γένος [95]).

Die Tithrasischen Gorgonen des *Euripides* verlegt der Scholiast des *Aristophanes* nach Libyen [96]), wo man sogar eine Stadt Tithrasus am Triton fabelte (ob. zu Not. 48). In der Electra (455. ff.) eilt Perseus mit dem Haupte der Gorgo über die *Salzfluth* zurück. Wenn der Dichter auch noch die Gorgo in Phlegra von der Erde geboren werden lässt, nach einer schon oben berührten Sage [97]), so hat dieses seinen Grund in der Identität der Athene und Gorgo, indem in *Phlegra* die Scene der *Gigantenschlacht* war, in welcher Minerva sich so sehr hervorthat, und bald ihre Nebengestalt, die Gorgo, bald den ihr gleichnahmigen Giganten Pallas, in Libyscher Sage ihren Vater *dieses Nahmens* (ob. p. 32), tödtet. Dieselben Züge des Mythus erkennt man ganz wieder in der Fabel von der *Aegis*, wie sie *Thymötes* in seinem phrygischen Gedicht besungen und Diodor (III, 70) uns erhalten hat: Aegis (d. i. Gorgo) war ein furchtbares Ungeheuer, von der Erde geboren (wie bei Euripides), Flammen auswerfend, verbrannte mit seinem Hauche das daher genannte *ausgebrannte* Phrygien, den Taurus, die Waldungen bis Indien, in Phönizien den Libanon, Aegypten, Libyen, die Ceraunischen Gebirge. *Athene* tödtete das Unthier, *und trug sein Fell als Brustharnisch*. Die Erde, seine Mutter, brachte daher die Giganten hervor. Die Erzählung von *dieser*

94) Brunck, Analect. P. Gr. T. II. p. 525. Anth. Gr. I, 137. V. ed. Lips. Jac. Böttiger, Kunstmyth. I, 422.

95) Eurip. Bacch. 948.

96) Zu den Fröschen vs. 478. vgl. ob. p. 29.

97) Eurip. Ion. 988. Ob. p. 30.

Aegis ist übrigens ebenfalls *Libysche* Sage! — Des *Aeschylus* Worte in dem *gefesselten Prometheus* lassen wir vorerst noch ausser Acht, wenden uns dagegen mit aller Aufmerksamkeit zu einer Stelle des Hygin, aus welcher für sich allein schon hervorgehen kann, dass sich Aeschylus die Phorciden und Gorgonen *an der Tritonis in Libyen* dachte. Der Wichtigkeit wegen lassen wir das ganze Kapitel (nach der Ausgabe v. Muncker) nebst einer eng damit verbundenen Stelle aus des Eratosthenes Katasterismen in den Noten abdrucken [98]), und knüpfen dann unsere Bemerkungen daran.

---

98) Hyg. Astr. II, 12: *Perseus.* Hic nobilitatis causa, et quod inusitato genere concubitionis esset natus, ad sidera dicitur pervenisse. Qui missus a Polydecte Magnetis filio ad Gorgonas, a Mercurio, qui eum dilexisse existimatur, talaria et petasum accepit: praeterea galeam, qua indutus ex adverso non poterat videri. Itaque Graeci ἄϊδος galeam dixerunt esse, non, ut quidam inscientissime interpretantur, eum Orci galea usum: quae res nemini docto potest probari. Fertur etiam a Vulcano falcem accepisse ex adamante factam, qua Medusam Gorgonem interfecit: *quod factum nemo conscripsit. Sed ut ait Aeschylus Tragoediarum scriptor* in Phorcys, Graeae fuerunt Gorgonum custodes: de quo in primo libro Genealogiarnm scripsimus: quae *utraeque* uno oculo usae existimantur, et ita suo quaeque tempore accepto oculo *vigilias* egisse. Hunc Perseus, una earum tradente, exceptum in *paludem Tritonida* projecit. Itaque custodibus excaecatis, facile Gorgonem somno consopitam interfecit: cujus caput Minerva in pectore dicitur habere collocatum. *Euhemerus* quidem Gorgonem a Minerva dicit interfectum: de quo alio tempore plura dicemus. — Hygin hat offenbar folgende Stelle des Eratosthenes [Cat. c. 22. p. 17. ed. Schaub, vgl. mit Schütz, Fragg. d. Aeschyl. p. 169] vor Augen gehabt: *Περσεύς.* Περὶ τούτου ἱστορεῖται, ὅτι ἐν τοῖς ἄστροις ἐτέθη διὰ τὴν δόξαν. τῇ γὰρ Δανάῃ, ὡς χρυσὸς μιγεὶς ὁ Ζεὺς ἐγέννησεν αὐτόν. Ὑπὸ δὲ τοῦ Πολυδέκτου ἐπέμφθη εἰς Γοργόνας, τὴν δὲ κυνῆν ἔλαβε παρ' Ἑρμοῦ καὶ τὰ πέδιλα, ἐν οἷς διὰ τοῦ ἀέρος ἐποιεῖτο τὴν πορείαν. Δοκεῖ δὲ καὶ ἅρπην παρ' Ἡφαίστου λαβεῖν ἐξ ἀδάμαντος, ὡς *Αἰσχύλος* ἐν Φορκύσι φησιν, ὁ τῶν τραγῳδιῶν ποιητής. Φορκύδας Γραίας εἶχον προφύλακας αἱ Γοργόνες. Αὗται δὲ ἕνα εἶχον ὀφθαλμὸν καὶ τοῦτον ἀλλήλαις ἐδίδοσαν κατὰ φυλακήν, etc.

Zuerst ein Paar Worte zur Berichtigung des Textes, so weit er uns hier angeht. Schütz und Andere (Fragg. Aesch. p. 169 f.) theilen bei Eratosthenes folgender Massen ab: *Δοκεῖ δὲ καὶ ἅρπην παρ' Ἡφαίστου λαβεῖν ἐξ ἀδάμαντος. Ὡς δὲ Αἰσχύλος ἐν Φορκύσι φησιν, ὁ τῶν τραγῳδιῶν ποιητής, Φορκύδας Γραίας εἶχον προφύλακας αἱ Γοργόνες.* Nach dieser Veränderung wird Angabe des *Aeschylus*: „*dass die Vorwächter der Gorgonen die Gräen waren*," — unstreitig richtig, wenn man dieselbe Aussage bei Hygin damit vergleicht: „*Fertur* etiam a Vulcano falcem accepisse ex adamante factam, qua Medusam Gorgonem interfecit: *quod factum nemo conscripsit. Sed* ut ait Aeschylus Tragoediarum scriptor in Phorcys, Graeae fuerunt Gorgonum custodes." Allein: „quod factum nemo conscripsit," bei Letzterem ist Unsinn, abgesehen davon, dass auch Andere von der Sichel des Perseus erzählt hatten [99]. Wahrscheinlich ist diese Aussage auf die *zunächst* vorhergehenden Worte (qua Medusam Gorgonem interfecit) zu beziehen, *indem im Vorausgehenden die eigentliche Ermordung der Gorgo bis jetzt noch gar nicht berührt worden war.* Wir verwandeln daher nur ein *c* in *n* und schreiben: „quod factum nemo non scripsit." Vielleicht auch, dass ein *non* wegen des folgenden *con* ausfiel: „quod factum nemo non conscripsit," — mit dem Sinn: *über die Tödtung der Medusa durch Perseus haben sehr Viele geschrieben, aber dass die Gräen Vorwächter der Gorgonen seyen* u. s. w., sagt *Aeschylus*. — Nach Diesem kommen wir zur Hauptsache, zur Frage: wie weit gehet bei Hygin der Auszug aus Aeschylus? welches ist Eigenthum des Dichters? Wir antworten getrost: *alles, was in der Erzählung an das Wächteramt der Phorciden geknüpft ist, also von: Sed ut ait Aeschylus* bis *somno consopitam interfecit.* Denn

---

99) Z. B. Orpheus in Lith. vs. 548. Pherecydes b. Sturz fr. X, p. 96. Apollodorus II, 4, 2, 3. Tzetz. z. Lyc. p. 825 ed. Müll. Phavorin. v. Perseus u. Danae, u. öfter anderwärts.

es wurde dem Aeschylus als etwas Besonderes und Eigenthümliches die Angabe zugeschrieben: *Die Gräen seien die Wächter der Gorgonen.* Was von *dieser eigenthümlichen* Wendung der Sage abhängt, war also *ebenfalls* sicher *sein* Eigenthum, daher namentlich die *ganz besondere* Nachricht: dass Perseus das geraubte Auge in die *Tritonis* warf. Diese Nachricht ist so *besonders* und *so wenig die gewöhnliche allgemeine* Angabe, dass wir sie sonst nirgends anders angegeben finden. Hygin erzählte also nicht, was auch Andere sagten, sondern etwas Ausserordentliches. Er würde daher bemerkt haben, aus welcher anderen Quelle er schöpfte, wenn es nicht die schon genannte des Aeschylus wäre. So weit uns die Alten erhalten sind, wissen wir auch noch aus dem Vergleich ihrer Nachrichten, dass *kein Anderer* früher als unser Dichter von dem *Wächteramt* der Phorciden berichtet hat. Bei Pindar haben die *Gorgonen* selbst nur ein Auge, und der Scholiast zu P. XII, 13 bezieht

ἤτοι τό, τε θεσπέσιον Φόρκοιο μαύρωσεν γένος

auf die *Gorgonen*, und nicht auf die Phorciden [100]). Bei Pherecydes [101]) raubt zwar Perseus das Auge der Gräen, aber von einem Wächteramte derselben kann um so weniger die Rede seyn, als bei ihm Gorgonen und Gräen ganz getrennt von einander zu wohnen scheinen. Dass bei Aeschylus diese Geschwisterdrei zusammen sind, ersehen wir schon aus seinem gefesselten Prometheus (vs. 792 — 801). Die Späteren folgen meist seinem Berichte! Man übersehe ferner nochmals das ganze Kapitel des Hygin, und bemerke: dass *drei* verschiedene Erzählungen über die *Todesart* der Gorgo kurz zusammengefasst werden, welche sich in unserem Texte genau von einander scheiden lassen: zuerst die gewöhnliche Sage, welche damit abgefertigt wird: quod factum nemo non scripsit; — zweitens der Auszug aus Aeschylus, dessen

---

100) Vgl. Schol. z. Pind. Nem. X, 6. *Ein* Auge haben auch die *Gorgonen* bei Tzetzes Chil. V, 719 und Eudoc. p. 417. vgl. Palaeph. p. 32.

101) Sturz, Fragg. Nr. X aus Sch. Apollon. IV, 1515.

Ausdehnung wir schon bezeichnet haben; — drittens die Darstellung der Sache durch Euhemerus, von: Euhemerus quidem bis interfectam. Und in der zweiten Erzählung unterscheidet sich noch recht gut, was Sache des Dichters und was Zusatz des Epitomators ist. Ersteres ist in Oratio recta vorgetragen, letzteres als Sage [102]).

Wir kommen zu den Logographen und Historikern. Unter ersteren ist *allein* Pherecydes zu beachten, mit einigen anderen späteren Nachrichten, die aus ihm entlehnt sind. Er erzählt [103]), wie Perseus in Seriphus von Polydectes beim Versprechen genommen worden war, ihm den Kopf der Gorgo zu liefern. Hermes führt den Rathlosen nach Angabe der Athene zuerst zu den Töchtern des Phorcus, den Gräen Pemphredo, Enyo und Deino. Perseus nimmt ihnen das gemeinschaftliche Auge und ihren einen Zahn, und will den Raub nur dann zurückgeben, wenn sie ihm sagen, wo die Nymphen sind, welche des Aïdes Helm, die geflügelten Sohlen und die Tasche haben. Es geschieht. Mit Hermes geht er zu den Nymphen und empfängt von ihnen das Verlangte. *Εἶτα*, heisst es weiter, *ἔρχεται πετώμενος κατὰ τὸν Ὠκεανὸν καὶ τὰς Γοργόνας, συνεπομένων αὐτῷ Ἑρμοῦ τε καὶ Ἀθηνᾶς.* Perseus tödtet glücklich die Medusa, und eilt dann, von den übrigen Schwestern verfolgt, nach Seriphus heim. Den Nymphen giebt er den Helm, die geflügelten Sohlen und die Tasche [104]) zurück. — Wo die Gräen wohnten, wird von dem Erzähler weiter *nicht* angedeutet. Wenigstens scheinen sie nicht *zusammen*

---

102) Wie wir, giebt auch Hug (Mythus der berühm. Völker S. 315) dem Aeschylus als Eigenthum, dass Perseus das Auge in die Tritonis warf. Eben so Klopfer, mythol. Wörterb. I, p. 765.

103) Bei Sturz Frag. X. p. 95 a. Ausg., aus Schol. Apollon. IV, 1515.

104) Nach den früher herausgegebenen Scholien gab er den Ranzen dem Hermes zurück. Aber nach dem neuen Pariser Scholiasten den Nymphen, von welchen er ihn, übereinstimmend mit den alten Scholien, empfangen hatte.

an einem Orte gedacht zu werden. Voss, welcher in dem fünfzehnten mythologischen Briefe das Fragment des Logographen umständlich erläutert hat, hält die Nymphen, zu denen Perseus kam, für einerlei mit den Nymphen des Eridanus, den Töchtern des Zeus und der Themis, zu welchen derselbe Sagenerzähler den Hercules führte, damit sie ihm Anleitung gäben, von dem prophetischen Nereus die Gegend der goldenen Aepfel in Westlibyen zu erfahren [105]. *Die Gorgonen selbst sind κατὰ τὸν ὠκεανόν! Den Grund zu dieser Localisirung finden wir leicht in der von Hesiod zuerst angewiesenen Stellung derselben auf einem Eilande im Ocean!* Ob sie auch bei Pherecydes auf Inseln des Ocean sind, oder, mit dem nun schon nach Libyen gerückten Atlas, in Westlibyen selbst, ist aus dem erhaltenen Fragment nicht sichtbar. Der Scholiast, welcher uns dasselbe erhalten hat, *erläutert* damit folgende Stelle des *Apollonius von Rhodus* (IV, 1513 — 1517):

εὖτε γὰρ ἰσόθεος Λιβύην ὑπερέπτατο Περσεὺς
Εὐρυμέδων (καὶ γὰρ τὸ κάλεσκέ μιν οὔνομα μήτηρ)
Γοργόνος ἀρτίτομον κεφαλὴν βασιλῆϊ κομίζων,
ὅσσαι κυανέου στάγες αἵματος οὖδας ἵκοντο,
αἱ πᾶσαι κείνων ὀφίων γένος ἐβλάστησαν.

Wenn Perseus auf dem *Rückweg* von dem Morde der Gorgo *über Libyen floh*, so hatte sie nach *Apollonius* entweder in diesem Lande selbst oder auf Inseln im Ocean an der Westseite desselben gewohnt. Eine andere Sage bei diesem Dichter, wornach die *Gorgonen* als Landesgottheiten in *Libyen* erscheinen, ist schon oben (zu Nota 73) angeführt und erklärt worden. Deutlicher machen aber andere Stellen, die zweifelsohne den Bericht des *Pherecydes* vor Augen hatten, dass dieser seine Gorgonen *auf Inseln im Ocean*, also wie Hesiod, *auf der Südhälfte der Erde* dachte. *Apollodorus* (II,

---

105) Schol. Apollon. IV, 1396. Apollod. II, 5, 11. Diese Nymphen waren abgebildet auf der ehernen Statue der Athene Chalciöcus zu Sparta, Paus. III, 17, 3. Vgl. auch Simonides bei Nat. Com. VII, 12.

4, 3. vgl. *Zenob.* Prov. I, 41) folgt ihm fast wörtlich, aber auch seine Angabe des Locales ist noch unbestimmt. Er sagt (§. 8): *λαβὼν δὲ καὶ παρὰ Ἑρμοῦ ἀδαμαντίνην ἅρπην, πετόμενος εἰς τὸν Ὠκεανὸν ἧκε καὶ κατέλαβε τὰς Γοργόνας κοιμωμένας.* Bei demselben Zeugen sind aus anderer Quelle unter den Söhnen des Aegyptus, welche die Töchter des Danaus heuratheten, ein Theil Kinder von der Arabia (II, 1, 5, 4), ein anderer von der Phönissa (§. 5), wieder einer von der Tyria (§. 6). Endlich §. 8 werden Söhne des Aegyptus und der *Gorgonen* genannt. Unter solchen Umgebungen, dürfen wir wohl annehmen, ist durch die Gorgonen das *Libysche* Land bezeichnet. Tzetzes zu Lycophron (vs. 838) folgt *wieder* dem Pherecydes. Ueber den Wohnort der Phorciden und Nymphen giebt er nichts Näheres. Dagegen erweitert er die Angabe seiner Vorgänger über die Sitze der Gorgonen durch einen *ihm eigenen Zusatz*: *πετόμενος* (Perseus) *ἦλθεν ἐπ' αὐτὰς τὰς Γοργόνας, ἐπ' Ὠκεανὸν οὔσας, περὶ πόλιν Ἰβηρίας, τὴν Ταρτησσόν.* Er hat des *Pherecydes* Bestimmung beibehalten in: *ἐπ' Ὠκεανὸν οὔσας.* Seine *eigene* Meinung ist, sie seien in Tartessus, wie er an einem anderen Orte (z. vs. 653. p. 721. ed. Müller) äussert: *ὥσπερ καὶ αἱ Γοργόνες ἐν Ταρτησσῷ τῆς Ἰβηρίας πτερωταὶ καὶ αὗται, καὶ δρακοντώδεις ἔχουσαι βοστρύχους.* Dort, in der ersten Stelle, *bindet* ihn der Vorgang des älteren Gewährsmanns, dem er nacherzählte, so dass er die Gorgonen in dem Ocean *nur in die Nähe* von Tartessus bringt. Hier am letzten Orte folgt er ungehindert seiner eigenen Ansicht, und sie sind nun *in Tartessus.* (Aus Tzetzes und Paläphatus ist dieselbe Erzählung in dem Violarium der *Kaiserin Eudocia* S. 103 ff. 288. 335. 376 compilirt, vgl. auch *Ammonius Serenus* bei Pomponius Sabinus zu Virg. Aen. VI, 289.) Woher nun aber die Anführung von Tartessus? Sie beruht auf einem *Missverständniss!* Hesiodus hatte die *Gorgoneninsel* und *Erythia zusammen an eine* Stelle im Westen verpflanzt, theils indem er beide *jenseits des Ocean* verlegt (Th. vs. 274. 292. 294), theils indem der an den *Quellen*

des Ocean geborene Sohn der enthaupteten Gorgo Medusa, Chrysaor, mit Kalliroe, des *Ocean* Tochter, den Geryon erzeugt, der eben auf *Erythia* lebte (vs. 286 ff.). Daher hiess eine der Hesperiden, deren Land nach Hesiod (275) eben die *Lage* des Gorgoneneilandes am genauesten bestimmt, *Erythia*, und Erythia, die Insel, sollte nach dieser Hesperide genannt seyn [106]). Nun aber bestimmten die Alten die Lage Erythias fast allgemein durch die Berücksichtigung von *Tartessus*, oder *erklärten auch selbst Erythia und Tartessus für identisch* [107]). Schon der älteste Zeuge, der Tartessus zum erstenmal nennt, Stesichorus, stellt Erythia dem Strome Tartessus gegenüber [108]). So fabelhaft und so schwankend aber dieser Nahme selbst ist, und so wenig ursprünglich ein Erythia wirklichen geographischen Entdeckungen seine Bekanntwerdung verdankt, vielmehr einzig der Phantasie der Griechen, welche an dem *äussersten* von der untergehenden Sonne *gerötheten* westlichen Horizont ein *Roth*eiland [109]) dichteten, so dass man erst bei erweiterter Erdkunde es *aufsuchte*, und in der Gegend von Tartessus oder in ihm selbst wiederfinden zu können glaubte: so erklärt sich doch *nun* hinlänglich aus Obigem die Entstehung des Missverständnisses bei Tzetzes, dass er nemlich die Gorgonen mit Tartessus in Verbindung bringt! — Derselbe Tzetzes hat uns a. a. O. (zu vs. 653) die Kunde erhalten, dass Andere die Gorgonen in Tarsus in Cilicien suchten, welches oben schon bemerkt worden ist. — Eben so allgemein, wie sich Pherecydes und die Angeführten ausdrücken, spricht auch der Scholiast zu Pindar (N. X, 4): „Medusa, eine der Gorgonen, stritt mit der Athene um den Vorzug der Schönheit; diese aber, darüber erzürnt, sandte den Perseus *an den Oceanus! Quintus*

---

106) Schol. Apollon. IV, 1399.

107) Ukert, Geogr. des Griech. u. R. II, 1, S. 240. 247. 253. 386. 480.

108) Strabo III, p. 108. Voss A. W. p. XXI.

109) Voss a. a. O.

von Smyrna hält sich ebenfalls genau an die Angaben des Hesiodus (X, 195—198):

> Περσεὺς δ' ἀντίθεος βλοσυρὴν ἐδάϊξε Μέδουσαν,
> ἄστρων ἧχι λοετρὰ πέλει, καὶ τέρματα γαίης,
> πηγαί δ' ὠκεανοῖο βαθυῤῥόου, ἔνθ' ἀκάμαντι
> ἠελίῳ δύνοντι συνέρχεται ἑσπερίη νύξ.

Zu vergleichen ist auch noch *Agatharchides* in seiner Beschreibung des rothen Meeres, in der Ausgabe der Griechischen Geographen von Hudson T. I, p. 9.

Doch es ist Zeit zur Reihenfolge der älteren Zeugen zurückzukehren. Nach Chemmis in Aegypten waren Argivische Sagen verpflanzt worden: Danaus und Lynkeus waren von da nach Hellas ausgefahren. Dem Perseus hatte man einen grossen Tempel daselbst erbaut, und die Einwohner waren vor den andern Aegyptern dadurch ausgezeichnet, dass sie Kampfspiele begingen. Sie erzählten, wie uns *Herodot* berichtet, Perseus „sei nach *Aegypten* gekommen aus dem Grunde, *wie auch die Hellenen sagen*, nämlich das Haupt der Gorgo aus *Libyen* zu hohlen, und da wäre er *auch zu ihnen* gekommen, und hätte alle seine Verwandten erkannt, u. s. w.“ [110]). Der Sinn ist: aus der Veranlassung, wovon auch die Hellenen wissen, kam Perseus nach Libyen; und nicht ist Herodot so zu verstehen: dass Perseus *auch nach der Sage der Griechen* nach Aegypten gekommen sei. Denn keine Zeugen lassen ihn den *Hinweg* durch Aegypten nehmen. Aber für das hohe Alter der Ansiedelung der Gorgonen in *Libyen* beweist die Sage der Chemmiten. Denn eine geraume Zeit musste vor Herodot seit der Eröffnung Aegyptens für die Hellenen durch Psammetich und Amasis

---

110) „Ἀπὸ δὲ τούτων γενεηλογέοντες κατέβαινον ἐς τὸν Περσέα. ἀπικόμενον δὲ αὐτὸν ἐς Αἴγυπτον κατ' αἰτίην, τὴν καὶ Ἕλληνες λέγουσι, οἴσοντα ἐκ Λιβύης τὴν Γοργοῦς κεφαλὴν, ἔφασαν ἐλθεῖν καὶ παρὰ σφέας καὶ ἀναγνῶναι τοὺς συγγενέας πάντας.“ Herod. II, 91.



verstrichen seyn, bis Cult und Sagen von Perseus bereits so, wie sie Herodot vorfand, sich festsetzen konnten [111]).

Ein anderer alter Zeuge ist *Dionysius* der Cyclograph, nach Einigen [112]) aus Milet, was aber Andere [113]) bezweifeln. Diodor [114]) hat uns seine Angaben erhalten. Er und noch viele andere Dichter und Geschichtschreiber wussten nach Diodor von Amazonen auch in Libyen. „Sie bewohnten im westlichsten Libyen die Insel *Hespera* im *Tritonischen* See, in welchen der Fluss *Triton* fällt, am *Atlas* in der Nähe des *Ocean*, in einer sehr glücklichen und fruchtbaren Gegend. Indem sie auf Eroberungen ausgingen, bekriegten sie zuerst die Atlanteer, das sanfteste Volk beim *Atlas* am *Ocean*, eroberten und zerstörten *Kerne*, eine Stadt derselben, worauf sich die übrigen Atlanteer unterwarfen. Darauf besiegten sie ein anderes *benachbartes* Weibervolk, die *Gorgonen*. Den Rest derselben, nebst ihrer Königin *Medusa*, überwand später noch einmal *Perseus*, bis sie und die Amazonen endlich von Hercules gänzlich vertilgt wurden. Der *Tritonische* See ist durch Erdbeben verschwunden." Wunderlich durch einander gemischt sind in dieser Erzählung die Localitäten und Nahmen der verschiedenen Gorgonensitze. Die Scene ist am *Atlas* und am *Ocean*, *nach Hesiods Vorgang*. Die Nähe der Hesperiden ist angedeutet in der Insel *Hespera*, und nach der Mythologie der Atlanteer (c. 60) ist *Hesperus* Sohn des Atlas. Von der grossen und kleinen

---

111) Vergl. Orchomenos v. Müller p. 109 ff.

112) Heyne de fontt. et auct. Diodori p. 97. Commentatt. Göttingg. T. VII. Creuzer, die historische Kunst der Griechen p. 124. Weichert, de Apollon. vit. et carm. p. 175. Osann u. Wüllner s. Jahns Jahrb. für Philol. B. XIII. Heft 2. p. 242.

113) Boeckh, explicatt. Pind. p. 233. Vergl. Müller, de cyclo Graec. epic. p. 19. ff. Henrichen, de carminn. cyprr. p. 27. Welcker, Seebodes Archiv 1830. Nr. 9 u. 10. Jahns Jahrb. XIII, 2, p. 199. Schultzeit. 1830. p. 36.

114) Diod. III, 52 ff. vgl. Schol. Apollon. Rh. II, 965.

Syrte her sind eingemischt die *Tritonis* und der Fluss *Triton*, ferner auch der Nahme *Kyrene* in der Stadt *Kerne*, wovon unten. Die Libyschen *Amazonen* sind ein *symbolisches* Abbild der Pallas-Athene, ihrer *Jungfrauschaft* und *Streitbarkeit* [115]), so wie die Asiatischen der Ephesischen Diana. Die übrige Geschichte der Libyschen, wie sie Diodor weiter berichtet, beruht auf einer Verwechselung und Vermischung derselben mit den Asiatischen. Er führt darauf die Mythologie der Atlanteer an [116]), wonach bei ihnen die Götter geboren und erzogen sind. Die Veranlassung dieser Erdichtung lag theils in der von ihm beigezogenen Homerischen Stelle [117]), vermöge welcher, nach der gewöhnlichen Erklärung, die Götter am Ocean geboren sind, theils in den mancherlei Glückseligkeiten des Westlandes [118]). Aus anderen Veranlassungen logen die Kreter, in ihrem Lande sei die Geburtsscene des Götterstaates, und die Aegypter machten den Herodot glauben, die Griechischen Götter seien am Nil zur Welt gekommen. — Uebrigens sind auch die Gorgonen nach *Diodors* eigener Meinung (III, 52), und da, wo er keiner fremden Autorität folgt, in Libyen!

Die beständige Verknüpfung des Atlas mit den Gorgonen und Hesperiden, mag hier bemerkt werden, ist nun auch die Veranlassung, dass Atlas selbst östlich an die grosse und kleine Syrte verrückt wird. Nemlich er ist bei Homer noch nicht Berg, sondern Meergott im westlichen Ocean [119]), Vater der Kalypso [120]), und, wie Proteus, kennt er alle Tiefen des Meeres [121]). *Daher* er in der *Mythologie* meist *nicht* als Berg erscheint und auch nicht in der *Vorstellung* einzel-

---

115) Vgl. ob. p. 24. 32.
116) Diod. III, 56 ff.
117) Hom. Il. XIV, 201. 246. 302.
118) Voss alt. Weltk. XXV f. Krit. Blätt. I, 57.
119) Müllers Prolegg. z. e. wiss. Mythologie S. 118. 191.
120) Od. VII, 245.
121) Od. I, 52 mit IV, 385.

ner Schriftsteller, z. B. des Aeschylus [122]), und des Pherecydes und Apollodorus, denen er als Gebieter über die Gärten der Hesperiden bei den Hyperboreern wohnt [123]), und bei Herodorus ist er gar in Phrygien [124]). Bei Hesiod [125]) ist er zwar nicht Berg, aber doch schon *festgebannt* an dem westlichen Ende der Erde, und den Himmel selbst tragend. Bei der Bekanntwerdung Libyens *suchte* man nun einen *Berg* Atlas. *Fortwährend* blieb er am Ende der Westwelt, wo ihm Hesiod zuerst seinen Standpunkt angewiesen hatte, und wo man seit Euripides Zeiten auch ein Atlantisches Meer annahm [126]). Aber bei Herodot ist er auch der kleinen Syrte zugerückt, und bei Diodor [127]) bis zur grossen. Polybius hat ihm endlich seine immer bleibende Stellung am Ocean angewiesen [128]).

Nach Ovid in den Metamorphosen (IV, 772 ff.) sind Phorciden und Gorgonen beim Atlas am westlichen Ocean:

«Narrat Agenorides, gelido sub Atlante jacentem
Esse locum, solidae tutum munimine molis:
Cujus in introitu geminas habitasse sorores
Phorcydas, unius partitas luminis usum:
Id se solerti furtim, dum traditur, astu
Supposita cepisse manu; perque abdita longe,
Deviaque, et silvis horrentia saxa fragosis
Gorgoneas tetigisse domos, cet.»

Nach demselben Dichter hatte Neptun die Medusa im Tempel der Athene geliebt [129]). Bei *Orpheus* [130]) wohnt die Gorgo im westlichsten Libyen:

---

122) Prom. vinct. 349. vgl. Voss im deutsch. Museum v. 1790. St. 8.
123) Apollodor. II, 5, 11. Pherecyd. Frag. XXX. Tzetzes, Chil. II, 36.
124) B. Clement. Alex. Strom. I, p. 3[illegible]0.
125) Theog. 517 ff. 746 ff.
126) S. die Stellen in m. Mytholog. d. Japet. S. 49 — 66.
127) Herod. IV, 184. Diod. IV, 27 mit Salmas. Plin. Ex. p. 264.
128) Mannert IV, 62. X, 2, 177 sq. 477 sq. 522 sq.
129) Ovid. Met. IV, 797. vgl. ob. zu Nota 66.
130) Lithic. vs. 537.

Γοργόνα γὰρ Περσῆϊ δρακοντοέθειραν ἀκούεις
Ἄτλαντος νεάτοισιν ὑπὸ κρημνοῖσι δαμῆναι,
παρθένον ἀργαλέην, κ. τ. λ.

Fulgentius [131]) berichtet: «*Theocritus*, antiquitatum historiographus [132]), refert Phorcum fuisse regem, qui tres filias locupletes dereliquit. Quarum Medusa major, quae fuerat locuples, regnumque colendo fructificandoque ampliaverat: unde et Gorgon dicta est, quasi georgon: nam γεωργοὶ Graece agricultores dicuntur. Serpentino vero capite ideo dicta est, quod astutior fuerit. Cujus regnum optimum Perseus invadens, ipsam quidem interemit. Ideo volaticus dicitur, quod navibus venerit; cujus capite, id est, substantia ablata, ditior factus, non parva regna obtinuit. Denique et *Atlantis* regnum invadens, quasi per Gorgonis caput, id est per substantiam ejus, eum in montem fugere compulit. Unde in montem conversus dicitur esse.» *Lucanus* [133]) stellt die Wohnung der Gorgo ebenfalls an den Atlas und den Ocean:

«Cur Libycus tantis exsudet pestibus aër
Fertilis in mortes, aut quid secreta nocenti
Miscuerit natura solo, non cura, laborque
Noster scire valet: nisi quod vulgata per orbem
Fabula pro vera decepit saecula caussa.
Finibus extremis Libyes, ubi fervida tellus
Accipit Oceanum demisso sole calentem,
Squalebant late Phorcynidos arva Medusae,
Non nemorum protecta coma, cet.»

Uebereinstimmend ist die Angabe bei *Servius*: «Gorgones tres fuerunt in extrema Africa, circa Atlantem montem, quae omnes unum oculum habebant, quo invicem utebantur [134]).»

Wenn die Alten sich nicht näher erklären, sondern *nur im Allgemeinen* die Gorgonen oder Phorciden am *Triton und*

131) Fulgentius, Mytholog. I, 26.
132) Vgl. Voss. Hist. Gr. IV, 8.
133) Lucan. Bell. civ. IX, 619 ff.
134) Servius zu Aen. VI, 289.

an der Tritonis suchen, so scheint es, dass sie jedesmal an die Gegenden der kleinen Syrte denken, wo man den bekanntesten Triton wusste. *Pausanias* [135]) erzählt folgende Sagen: «Medusa sei die Tochter des Phorcus. Nach ihres Vaters Tod habe sie über die Bewohner an der *Tritonis* geherrscht, sei auf die Jagd ausgegangen, und habe die Libyer in der Schlacht angeführt, bis sie von Perseus durch List getödtet wurde.» Aber der Karthager *Procles* lieferte noch eine andere Erzählung, welche Pausanias a. a. O. ebenfalls aufbewahrt hat. Nach ihm war Medusa eine der wilden Weiber, deren Libyen in seinem Innern viele ernähre, und die sich an die Tritonis verirrt hatte, bis Perseus sie tödtete. In einer anderen Stelle [136]) spricht der *Reisebeschreiber* bloss im Allgemeinen davon, dass Perseus, um die Medusa zu bekämpfen, nach *Libyen* ging. Des *Eratosthenes* und *Hygin* Angaben, welche hierher gehören, haben wir schon oben gewürdigt. Auch nach *Heraclitus* [137]) sind die Gorgonen in Libyen am Triton. Medusa war seiner Auslegung zufolge eine Buhlerin von so ausserordentlicher Schönheit, dass über ihren Anblick Jedermann gleichsam versteinert wurde, während umgekehrt nach *Theopomp* ihre Hässlichkeit einen erstarrenden Schrecken hervorbrachte. Nach *Nonnus* erfand Pallas an der Tritonis in *Libyen* die Flöte nach den wehklagenden Tönen der Gorgonen [138]), und auch nach anderen Stellen [139]) kennt er sie in Libyen.

Wenn wir Gorgonen und Gräen *im Allgemeinen* nach *Libyen* versetzt sehen, ohne anderweitige nähere Erläuterungen, so wissen wir natürlich noch weniger, für welches der drei Locale wir entscheiden sollen. So sind sie bei *Lucian* in dem Meergespräch zwischen Triton und den Ne-

---

135) Paus. II, 21, 6. 7.

136) Paus. III, 17, 3.

137) Heraclit. fab. 13.

138) Nonni Dionys. XXIII, p. 622.

139) XLIV, 273. XXV, 51 ff. XXXI, 14. XXX, 264 u. a.

reiden in Africa. Nach *Alexander von Myndus* [140]), einem berühmten Naturforscher des Alterthums, nannten die *Libyschen* Nomaden ein Thier mit niederhangendem Kopfe Gorgon. Es war einem wilden Schaaf oder Kalb ähnlich. Von seinem Athem und dem Blick seiner Augen stirbt Alles. Nach demselben Schriftsteller flög Perseus, nachdem er die Gorgo getödtet hatte, über Libyen, und aus den herabtröpfelnden Blutstropfen entstanden die wilden Thiere des Landes. Dasselbe hatten auch noch mehrere Zeugen behauptet [141]). Andere leiteten die Versteinerung der Korallen von dem Anblick der Medusa ab [142]). Auch erzählte man, jene *africanischen* Thiere seien so furchtbaren Anblicks, dass selbst die Soldaten des Marius davor flohen [143]). Bei *Probus* [144]) ist *Phorcus* ein König in Africa. Die *Scholiasten des Aeschylus* und Andere [145]) lehren, dass Kisthene, in dessen Gebiet die Gorgonen und Gräen hausen, eine Stadt in Libyen oder Aethiopien gewesen. — Wenn Perseus Karthagischer Heros war, so wird daraus für unseren Zweck sich nichts folgern lassen [146]). — Auf Lamia, der *Libya* Tochter [147]), scheinen aber Züge aus dem Medusenmythus übergegangen zu seyn. Nach Menander, über die Mysterien [148]), wurde Scylla zu den Gorgonen gerechnet. Auch die Sage, dass Atlas von Perseus durch den Kopf der Medusa versteinert wurde, wie Ovid (Metam. IV, 620), der Dithyrambendichter *Polyidus* [149]) und Andere wussten,

---

140) Bei Athenäus V, p. 221. und Eustath. zu Od. XI, 633. Pompon. Mel. III, 9, fin. Vgl. Heerens Ideen, 2 Th. 1 Abth. 6. Abschnitt, p. 172.

141) B. Apollon. Rh. IV, 1515. mit den Schol. l. l. u. Eudocia p. 336. Ovid. Met. l. l.

142) Ovid. Met. IV, 740. Orpheus de Lapidd. 15.

143) Athenäus V, 20. nach Alexander von Myndus.

144) Pomp. Sab. zu Virg. Aen. V, 824.

145) Zum Prom. V. 793. vgl. Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. B. 3. S. 243.

146) Münter, Relig. d. Karth. p. 116.

147) Suidas v. Lamia, vgl. Paus. X, 21, 1.

148) Bei Natal. Com. VII, 12.

149) D. a. O. IV, 7.

versetzt uns nach Africa. Dann auch wäre für den Beweis, dass die Gorgonen und Phorciden in *Libyen* hausten, noch das Zeugniss *aller der Schriftsteller* zu benutzen, welche den Perseus auf dem *Heimweg* nach Tödtung der Gorgo die Andromeda retten und befreien lassen. Perseus fand sie *auf diesem Wege* angeschmiedet, um einem Meerungeheuer Preiss gegeben zu werden. Die Scene wird bald nach Aethiopien, bald nach Phönizien, und sogar nach Persien verlegt [150]. Ich glaube, dass das älteste Local das Libysche Aethiopien ist [151]. Sei dem aber, wie ihm wolle, so konnte die Fabel, *dass Perseus heimkehrend die Andromeda fand*, nur dann entstehen, wenn man ihn aus *Libyen heimkehren* liess, nicht, wenn er aus Europa zurückgekehrt wäre. Annäus Lucanus [152]) erzählt in dieser Hinsicht folgendermassen von dem Rückwege des Heros:

Aliger in coelum rapta sic Gorgone fugit.
Ille quidem pensabat iter, *propiusque secabat*
Aera, si medias Europae scinderet urbes;
Pallas frugiferas jussit non laedere terras
Et parci populis. Quis enim non praepete tanto
Aethera respiceret? Zephyro convertitur ales,
Itque super Libyen, quae nullo consita cultu,
Sideribus, Phoeboque vacat etc.

---

150) D. Stellen b. Hug. üb. d. Mythus S. 281. Not. 1. Creuzer, Symb. IV, 31. Bannier, Hist. de l'Acad. T. VII, pag. 18. Mytholog. T. III. Liv. I, chap. V. p. 118 f.

151) Vgl. Strabo I, p. 29.

152) Bell. civ. IX, 684 ff.

Zweites Kapitel.

Die Insel Cerne.

§. 7.

Eine ganz neue Reihe von Beweisen für die beständige Verbindung des Wohnortes der Gorgonen und Phorciden mit *Libyen* eröffnet sich uns, wenn wir die Lage und die Natur *der Inseln* betrachten, an welche der Aufenthalt jener Unholdinnen geknüpft ist. Es wird uns diese Beachtung endlich zur Entdeckung des Eilandes Cerne führen.

Es scheint, dass man vermöge der Spielerei mit einer Nahmensähnlichkeit die Gorgonen auch in der Gegend von Korsica hausen liess. Der griechische Nahme dieses Landes ist bekanntlich Κύρνος, und seine Lautverwandtschaft mit dem eigentlichen Sitz der Gorgonenfabel, mit *Kyrene*, verlockte hie und da einen Witzling, es mit den Unholdinnen unseres Mythus zusammenzubringen. Aehnliche Wortspielereien und daraus abgeleitete Locale für die Gorgonen sind uns im Obigen schon (§. 4) zu Gesicht gekommen. Nach Varro und Andern, wie Pomponius Sabinus und Servius [153]) bemerken, war Phorcus, *Vater der Gorgonen und Phorciden*, König in *Korsica* und *Sardinien*. Er verlor sein Leben in einer Schlacht gegen den *Atlas*, und wurde in einen Meergott verwandelt. Korsica selbst war aber theils zu bekannt,

153) Zu Virgils Aen. V, 824.

theils zu gross, um selbst passender Weise für das Gorgoneneiland ausgegeben werden zu können. Dagegen führte ein kleines Inselchen zwischen ihrer und der benachbarten Italischen Küste die Benennung *Urgo*, wie Pomponius Mela, Plinius, Martianus Kapella und Andere überliefern [154]). Wahrscheinlich bestand dieser Nahme ursprünglich unabhängig von dem Zusammenhang unseres Mythus, allein da einmal durch Kyrnus die Gorgonen in seine Nachbarschaft gekommen waren, so eignete es sich am besten durch Grösse, Lage und *Lautähnlichkeit* zum Gorgonenlande, und wurde wahrscheinlich daher nun *Gorgon* geheissen. Unter diesem Nahmen kennen es Rutilius von Numantia und Gregor der Grosse [155]), Stephanus als Orgon, und auch ein alter Codex des Plinius [156]) und die jetzige Geographie als Gorgona. Lycophron giebt dagegen der Insel Korsica selbst den Nahmen *Kerneatis*:

Οἱ δ' αὖ Πελασγῶν ἀμφὶ Μέμβλητος ῥοάς,
Νῆσόν τε Κερνεᾶτιν ἐκπεπλωκότες,
Ὑπὲρ πόρον Τυρσηνὸν ἐν Λαμητίαις
Δίναισιν, οἰκήσουσι Λευκανῶν πλάκας [157]).

Der Scholiast macht dabei aufmerksam auf die Verwandtschaft des Lautes in diesem Worte mit der Insel Kerne des *atlantischen* Meeres, gleichfalls einem Gorgonensitze, und wir bitten ebenfalls unsere Leser auf diese Spielerei zu achten, um sich darnach die Entstehung des Gorgonenlandes *Cerne*, worauf wir sogleich übergehen werden, aus dem ursprünglichen Sitz des Mythus, *Kyrene*, zu erklären. Eustathius in seinem Kommentar zum Dionysius dem Periegeten berücksichtigt nicht weniger diesen Zusammenhang zwischen dem eigentlichen Kerne und dem Lycophronischen Kerneatis: *Ὁ δὲ Λυκόφρων καὶ δυτικήν τινα Κέρνην παραδηλοῖ, ὑπὲρ Τυρ-*

---

154) Pomp. Mel. II, c. 7. nr. 179. ed. Kapp. Plin. H. N. III, 12. Mart. Capell. Lib. VI.

155) Rutil. Itiner. 1, 515. Gregor. M. Lib. I. ep. 50.

156) S. Dodwell, diss. de peripl. Hannonis §. 6.

157) Cassandr. 1082 ff.

σηγίαν, ἔνθα Κερνεᾶτιν ἱστορεῖ νῆσον, δοκοῦσαν ἀπὸ Κέρνης παρονομάζεσθαι [158]). — Ob eine Stelle des wunderlichen Paläphatus c. 32, wie Aeltere angenommen haben, auf dem Grunde dieses Locales beruhe, ist schwer zu entscheiden. Er erzählt, dass Perseus den Gorgonen aufpasst: *ναυλοχῶν ἐν τῷ πορθμῷ μεταξὺ τῆς Κυρήνης καὶ τῆς Σάρδεων.* Fischer [159]) hat nach Wesseling gegeben: *μεταξὺ τῆς Κέρνης καὶ τῆς Γαδειρέων*, obgleich die ältere Lesart alle andere Ausgaben, die Handschriften, Eudocia u. s. w. schützen. Bemerkenswerth bleibt besonders für uns die Variante einer Moskauer Handschrift: *ναυλοχῶν ἐν τῷ πορθμῷ μεταξὺ τῆς Κύρνου καὶ τῆς Σαρδοῦς.*

Mit Diesem wenden wir uns an das *atlantische* Meer und in die Gegend des *Atlas*, *woselbst wir nach dem Vorgang Hesiods Gorgoneninseln erwarten dürfen*, und sie unter dem Nahmen *Gorgaden* auch wirklich treffen. Wir finden daher Phorcus als König auf *Inseln des africanischen Ocean* [160]). Nachdem der Polyhistor *Solinus*, wie sein Vorgänger Plinius, eine Beschreibung und Ausmessung des Arabischen Busens nach dem König Juba mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit auf den Ocean unterhalb Libyen vom arabischen Meer bis Gades übergetragen, fährt er also fort [161]): «Ita exquisito Atlantico mari usque in occasum, etiam *Gorgadum* meminit (sc. Juba) insularum. *Gorgades* insulae, ut accepimus, obversae sunt promontorio, quod vocamus *Hesperuceras.*» Von diesem Abendhorn nemlich nordwärts liess man das atlantische Meer anfangen [161]). Das mare usque in occasum ist der Ocean von Arabien bis zum Abendhorn, den er ungenau, auf den Grund jener Verwechselung, atlanticum mare nennt. Nach dem Zusammenhang zu schliessen, lagen also auch nach *Juba* die Gorgadischen Inseln in der Gegend, wo sie Solinus

---

158) Eust. z. Dionys. Per. 218.

159) Zu Palaeph. p. 140 und in den Prolusiones p. 65 oder IV, 4.

160) Schol. zu Virg. Aen. V, 824.

161) Solin. Polyh. c. 56.

hinstellt. *Derselben* Meinung sind nach seinem weiteren Bericht *Xenophon von Lampsacus* und der *Karthager Hanno*: «Has (insulas) incoluerunt *Gorgones monstra*, et sane usque adhuc monstrosa gens habitat. Distant a continenti bidui navigatione. Prodidit denique *Xenophon Lampsacenus*, *Hannonem Poenorum regem*, in eas permeavisse, repertasque ibi feminas aliti pernicitate, atque ex omnibus, quae apparuerant, duas captas tam hirto atque aspero corpore, ut ad argumentum spectandae rei duarum cutes miraculi gratia inter donaria Junonis suspenderit: quae duravere usque in tempora excidii Carthaginiensis. Ultra *Gorgadas Hesperidum insulae*, sicut *Sebosus* affirmat, dierum XL navigatione in intimos maris sinus recesserunt.» Hiermit ist nun gleich der Bericht des Plinius zu verbinden [162]), aus welchem hervorgeht, dass man nicht nur die Gorgonen, sondern auch die *Hesperiden* an dem *Hesperu*keras sich aufhalten liess. Auch sagt Plinius nicht, wie Solinus, dass Xenophon den Hanno zu den Gorgadischen Inseln kommen liess, sondern blos, dass Xenophon am Westhorn die genannten Inseln kannte. Ferner hat Solinus des Sebosus Angabe von dem Stande der Hesperiden unrichtig angeführt (Salmas. Pl. Ex. p. 915). Die Stelle des Plinius lautet: «Traditur et alia insula contra montem Atlantem, et ipsa Atlantis appellata. Ab ea *quinque dierum* navigatione solitudines ad Aethiopas Hesperios et promontorium, quod vocavimus Hesperion ceras, inde primum circumagente se terrarum fronte in occasum ac mare Atlanticum. Contra hoc quoque promontorium *Gorgades insulae* narrantur, *Gorgonum* quondam domus, bidui navigatione distantes a continente, ut tradit Xenophon *Lampsacenus*. Penetravit in eas Hanno Poenorum Imperator, prodiditque hirta foeminarum corpora, viros pernicitate evasisse, duarumque *Gorgonum* cutes argumenti et miraculi gratia in Junonis templo posuit, spectatas usque ad Carthaginem captam. *Ultra has etiamnum duae Hesperidum insulae narrantur*. Adeoque omnia circa haec incerta sunt, *ut*

---

162) Plin. H. N. VI, 36.

Statius Sebosus a Gorgonum insulis praenavigatione Atlantis dierum XL ad *Hesperidum insulas* cursum prodiderit, *ab iis Hesperu ceras unius.*» *Sebosus* stellt also die Gorgadischen Inseln um ein und vierzig Tagefahrten nördlicher, als das Hesperukeras, die Hesperiden nur *eine* Tagefahrt davon entfernt. *Martianus Capella*: «Sunt et Gorgades insulae obversae promontorio, quod vocatur Hesperuceras.» Salmasius (Plinn. Exercc. p. 915) führt noch aus einem Manuscript an: «Fortunatae atque Gorgodes Hesperidesque. Insulae quod sunt in occidentali pelago Africae multi nuntiant. Longius ab Africa Gorgodes quam Fortunatae, et Hesperides quam Gorgodes.» An dieselbe Stelle, wie die Genannten, verlegt auch *Pomponius Mela* [163]) die Gorgaden und Gorgonen: «Contra eosdem sunt insulae *Gorgades*, domus (ut ajunt) aliquando *Gorgonum*. Ipsae terrae promontorio, cui Ἑσπέρου Κέρας nomen est, finiuntur. Inde incipit frons illa, quae in occidentem vergens mari Atlantico alluitur.»

Den im Obigen auseinandergesetzten Umständen des *Gorgonenmythus* verdankt nun endlich die Insel *Cerne* *) Da-

163) III, 9, 95. Mela ist genauer und schärfer als die Uebrigen. Hanno erzählte von Gorillen, nicht von Gorgonen, und diese waren am Südhorn, nicht am Westhorn! Auch Melas (l. l. nr. 52 ff.) Gorillen sind daher am Südhorn. Das Westhorn hatte seinen Nahmen von der natürlichen Gestalt der Libyschen Küste, als dem Punkte, von welchem das Land sich gegen Osten umbeugte. Wegen der Verwandtschaft der Worte und Begriffe kamen die Inseln der *Hesperiden* an das *Hesperu* Keras zu stehen, und durch die *Hesperiden* die *Gorgonen*, — unabhängig von dem Berichte des Hanno! Aber Hesperu- und Notu-Keras, Gorgonen und Gorillen verwechselten Plinius, Solinus u. A., wie Mela bezeugt, und führten den Hanno zu den Gorgonen, anstatt zu den Gorillen. Das Wort γοργὸς erklärt auch Hesychius durch: schnell, behend. Die Gorillen beschreibt Hanno selbst, Plinius, Solinus u. s. w. als sehr behend und schnell. Vielleicht, dass sie auch darum *mit* zu Gorgonen wurden.

*) Zur Insel wird Cyrene, weil das ursprüngliche Lokal der Gorgonen bei Hesiod ein *Eiland* ist, und das neue Cerne in die Gegend dieses ersten Lokales zu liegen kommt.

seyn und Entstehung. Sie gehört zu den Fabelländern, die eher in der Phantasie und dem Glauben, als in der Wirklichkeit vorhanden waren. Aber die erweiterte Erdkunde suchte sie in den *entdeckten* Ländern auf, und fand bald hier, bald da ein Eiland, auf welches ihr Nahme sich übertragen zu lassen schien, oder fuhr auch fort, ohne auf geographische Wirklichkeit gestützt zu seyn, nach blosser Muthmassung ihr eine beliebige Stellung einzuräumen. Für jene Ableitung und Entstehung der Insel Cerne liegt der Beweiss in dem Zusammentreffen dreier Punkte, wodurch die Sache evident zu werden scheint:

1) in der Uebereinstimmung der Nahmen,
2) in der Uebereinstimmung der Lage,
3) in der Identität der Bewohner.

Was zuerst die Uebereinstimmung des Namen belangt, so glaube ich, dass *Kerne* eine Abkürzung des Wortes *Kyrene* ist. Wir haben schon im Eingang zu diesem Kapitel aufmerksam gemacht, dass man der Lautähnlichkeit wegen die Gorgonen in *Kyrnos* hausen liess, und dass Lycophron dieses Kyrnus daher *Kerne* oder *Kerneatis* nannte [164]). Ob nun zweitens an die kleine Syrtis diese Benennungen übergegangen, und

164) Schon Dodwell in seiner Dissertation über den Periplus des Hanno §. 7. vermuthete eine Verwandtschaft der Nahmen Kerne und Kyrene, ohne aber den Zusammenhang und die inneren Ursachen einzusehen, und ohne seine Idee weiter zu verfolgen: Hoc ego nomen (Cerne) a Cyrenes nomine contracto manasse suspicor: et quidem ita ut Cyrene ipsa quoque olim fuerit apellata. Cur ita credam facit Stephanus (Byz. v. Κυρήν), qui, praeter Cyrenaicae metropolin, et Ibericam illam, de qua supra dixi, Cyrenen, aliam quoque agnoscit cognominem Cyrenen Μασσαλίας. Erant quidem ex adverso Massiliae Gallicae insulae Stoechades, quarum nomina recenset Plinius (H. N. III, 5). In his tamen nullam prorsus Cyrenen: nec eo nomine aliam insulam in illa Massiliensium ora ullam legimus. Itaque pro Μασσαλίας reponendum Μασσυλίας, ut de Libyae intelligatur Massylis. Hoc enim ipso Hesperidum templo, monti Atlanti finitimo, et Aethiopiae occidentali, Massylae gentis sacerdotem ministrasse testis est Virgilius (Aen. IV, 481—484). Unde ergo, inquies, nomen Cernes? Ego illis

aus Kyrene hier ein Kerne, vielleicht auch die *Inselchen Kerkina* und *Kerkinitis* geworden sind, scheint zweifelhaft zu seyn. Eine Verwechselung der Insel Cerne mit Cercina haben Andere vermuthet, Is. Voss z. Pomp. Mela II, 7. III,

---

gradibus fuisse suspicor, ut in Κύρνην contracta fuerit Κυρήνη, tum deinde e Cyrne Cernen fecerint recentiores. Prioris ratio erat facillima, si sedem Hesperidum Gorgonumque a Cyrene Cyrenaica in Corsicam transtulerint juniores; nempe propter praedationes, quas inter Sardos et Gorgonas Perseum vult fecisse Palaephatus; erat enim Corsica in mari Sardoo, et Sardiniae ipsi propinqua; et Graecis Κύρνος appellabatur, quae Latinis Corsica audiebat. Quod si quis duriorem putet hanc translationem, poterit etiam Cyrene, Aegypto propinqua, Cyrne quoque appellari. Nomen enim urbis a fonte factum credunt veteres (Just. Hist. XIII, 7). Fontis autem nomen Κυρήνην scribit Eustathius (in Dionys. v. 213). Inde contractione satis analoga, pro regulis analogiae grammaticis, Κυρνὴν concipit Callimachus (Hym. Ap. v. 88), grammaticus ipse, pariter ac poeta, praestantissimus. Poterat ergo et urbs ipsa, quae a fonte, et regio, quae ab urbe nomen accepit, tam Cyrene quam Cyrne etiam appellari. Non me quidem fugit, Κυρήν reponere in Callimacho plerosque, quos collegit in editione Callimachi nitidissima praestantissimus Graevius: suffragantibus etiam ad Stephanum amico nupero Berkelio atque Holstenio; quod scilicet ita legerint tam Stephanus quam vetus Callimachi scholiastes; et quod Cyram montem, e quo fons ille manaverit, vocet Justinus. Sed a Cyra πηγὴ Κυραῖα vel Κυρήνη, vel dialecto Cyrenes dorica, Κυράνα potius esset appellanda; vel, ut Herodotus (IV, 192), Κύρανις. Et quidem ita appellatam docet Eustathius, quem suffragante analogia grammatica, tam scholiastae, quam Stephano opponimus. Itaque nomen Κυρνῆς ab hac posteriori etymologia arcessendum erit. Sic tamen, ut inde primum ad Corsicam, inde ad Atlanticam Cernen emanarit. Insulam enim Κερνεάτιν ὑπὲρ Τυρσηνίαν etiam apud Lycophronem observavit etiam Eustathius (Dionys. vs. 218); et quidem recte (Lycophr. Cass. 1085). Eam autem de Corsica intelligunt Lycophronis interpretes. Itaque jam olim, Lycophronis etiam, qui sub II. Ptolemaeo Philadelpho vixit, aetate, Corsicae Κύρνος primum in Κύρνην, tum deinde in Κέρνην migraverat. Ne quis hoc durum putet in Cerne Atlantica, quam a se conditam, novoque nomine donatam narrat noster Hanno: certe post Κέρνην Corsicae, quae propius aberat a Cyrenaica.

9. Creuzer, Symbol II, 709. Paläphatus lässt in dem schon erörterten Kapitel von den Töchtern des Phorcyn die *Kyrenäer* oder *Kernäer* an Karthago wohnen: *ἀροῦσι δὲ (οἱ Κυρηναῖοι* oder *οἱ Κερναῖοι) Λιβύην περὶ τὸν Ἄννωνα* (scrib. *Λάδωνα*) *ποταμόν, κατὰ Καρχηδόνα.* Jedoch gehört nicht hierher die Nachricht von dem *Kerne* des Nepos Cornelius, welche nicht, wie vielleicht des Paläphatus Angabe, auf einem Missverstand einer Stelle aus dem Periplus des Hanno beruht: «Nepos Cornelius, sagt Plinius a. a. O., ex adverso maxime Carthaginis a continente passus mille (sc. abesse prodidit Cernen): non ampliorem circuitu duobus millibus»; wovon unten das Weitere.

Am gewöhnlichsten und natürlichsten ist es, Kerne da zu finden, wo nach den ältesten Zeugen und der allgemeinen Annahme des Alterthums die *Insel* der Gorgonen war: in *dem Ocean vor Libyen.* Nach der gangbarsten Annahme wäre der *Karthager Hanno* der erste gewesen, welcher hier das Eiland entdeckte und *benannte.* So erzählt der uns erhaltene Periplus. Dass wir bei der eben ausgesprochenen Ansicht der Sache anders denken, ist natürlich, behalten uns aber die nähere Erörterung auf weiter unten vor. Es ist hier genug zu bemerken, dass auch nach ihm die Insel im Atlantischen Ocean, wahrscheinlich *vor dem Atlas* an Libyen zu suchen ist. Schon in den gewiss sehr alten Libyschen Sagen, welche *Dionysius* bei Diodor [165]) erzählt, spielt Kerne eine Rolle. Bedeutend älter als Dionysius mussten seine Nachrichten seyn, nach den neuesten Forschungen aus dem Cyclus der ältesten Dichter entnommen, weil sie, ursprünglich Griechischer Mythus, schon so sehr mit fremdartigen Elementen versetzt sind. Nach ihnen ist Kerne in die Geschichte der *Amazonen und Gorgonen* verwebt, und Stadt der *Atlanteer.* Wir haben oben [166]) das Nöthige zur Erläuterung gegeben.

---

165) Diod. III, 54.
166) Zu Nota 112 — 118.

Eine andere Tradition, die wir schon mehrmals berührten und jetzt genauer beleuchten wollen, verbindet gleichfalls den Gorgonenmythus mit dem Eiland. Nemlich Paläphatus [167]) erzählt aus der Fabel von den Töchtern des Phorcys Folgendes: *Φόρκυν ἦν ἀνὴρ Κυρηναῖος. Οἱ δὲ Κυρηναῖοι κατὰ γένος μέν εἰσιν Αἰθίοπες* (vergl. Plin. VI, 36)· *οἰκοῦσι δὲ νῆσον τὴν Κυρήνην, ἔξω οὖσαν τῶν Ἡρακλείων στηλῶν· ἀροῦσι δὲ Λιβύην περὶ τὸν Ἄννωνα ποταμόν, κατὰ Καρχηδόνα· εἰσὶ δὲ σφόδρα χρυσοῖ. Οὗτος ὁ Φόρκυν ἐβασίλευσε τῶν Ἡρακλείων στηλῶν· εἰσὶ δὲ τρεῖς· ποιεῖ δὲ τετράπηχυ ἄγαλμα Ἀθηνᾶς χρυσοῦν. Καλοῦσι δὲ τὴν Ἀθηνᾶν Κυρηναῖοι Γοργώ, ὥσπερ τὴν Ἄρτεμιν Θρᾶκες Βένδειαν, Κρῆτες δὲ Δίκτυναν, Λακεδαιμόνιοι δὲ Οὖπιν. Περσεὺς δ' ἀνήρ,* heisst es weiter unten, *φυγὰς ἐξ Ἄργους ἐληΐζετο τὰ κατὰ θάλατταν, ἔχων πλοῖα, καὶ ἰσχύν τινα περὶ αὐτόν. Πυθόμενος δέ, ταύτην τὴν Γοργόνα βασίλισσαν εἶναι γυναικῶν, καὶ πολύχρυσον μὲν ὀλιγάνδρον δέ, πρῶτα μὲν ναυλοχεῖ ἐν τῷ πορθμῷ μεταξὺ τῆς Κυρήνης καὶ τῆς Σάρδεων· διαπλέων τὰ παρὰ τῆς ἑτέρας εἰς τὴν ἑτέραν, τὸν ὀφθαλμὸν λαμβάνει.* Es ist auffallend, dass alle Handschriften ohne Ausnahme, Eudocia und die lateinischen Uebersetzungen: *Κυρηναῖοι, Κυρήνη* u. s. w. geben, da doch kein Land und keine Insel Kyrene jenseits der Säulen in der Geographie bekannt ist. Aber ohne Grund wird die Sache nicht seyn. Er liegt in der Bemerkung: *καλοῦσι δὲ τὴν Ἀθηνᾶν Κυρηναῖοι Γοργώ.* Hier ist offenbar das *Cyrene der Pentapolis* gemeint, da *dergleichen* von einer ganz fabelhaften Insel unmöglich ausgesagt werden kann, und hier hat man jedenfalls *nicht* recht gehabt, in *Κερναῖοι* zu ändern. Nemlich Wesseling, Valkenaer, Is. Voss, Fischer u. A. haben *überall* *Κερναῖοι, Κέρνης* u. s. w. zu schreiben vorgeschlagen. *Aber alle Widersprüche werden dadurch nicht beseitigt,* indem man immer nicht begreift, wie der Erzähler die Kyrenäer nach *Karthago* und *zugleich* an die

---

167) Palaeph. c. 32. Ed. Fisch. p. 133 ff. Man vergleiche besonders Eudocia p. 417.

Säulen des Hercules versetzen kann. Mag ihn auch, wie wahrscheinlich ist, ein Missverständniss aus der Reise des Hanno dazu veranlasst haben, in welcher Cerne auf der Südseite Libyens, Karthago gegenüber, ist, so hebt das nicht das Unbegreifliche in der dem Schriftsteller *an sich eigenen* Meinung. Man sollte sich daher fast versucht fühlen, zu glauben, dass er *alle drei Gorgonen-Locale*, weil sie *sämmtlich in Libyen* sind, durch einander vermischte: an der grossen, an der kleinen Syrte, und Cerne an den Säulen des Heracles. An eine solche Vermischung bei ihm, *so wie bei Lycophron*, glaubten auch J. H. Voss (in der alten Weltkunde p. IX), Dodwell (diss. 6), und Andere. Es könnte sich dieses noch mehr zu bestätigen scheinen durch Verlegung der Irrfahrten des Perseus zwischen Sardinien und Korsica. *Die Nahmen Kyrnos, Kyrene, Cerne, wo der Autor überall Gorgonen fand, hätten ihn verwirrt.* Dergleichen geographische Abnormitäten dürfen uns dabei eben *nicht zu sehr* von einem solchen Schriftsteller, wie Paläphatus, befremden. Welche noch viel ärgere Verstösse begehen oft die Scholiasten! So setzt namentlich ein solcher (Lucian. p. 4. T. 2) Sardo *an die Säulen des Hercules*, und Hesychius nahe an Africa, v. Σαρδών. Ja, dem Hecatäus (Steph. v. Κύρνος. Ἄβυδοι) lag Kyrnos noch im Norden von Japygia oder Italien. Jenem Kyrene des Paläphatus *jenseits der Säulen*, liegt nun, wie man sieht, offenbar die Idee von *Kerne* unter. *Wenn daher übrigens irgend ein sprechender Beweis für die oben vorgelegte Idee von der Entstehung des Fabellandes Cerne gegeben werden kann, so ist es diese Stelle aus Paläphatus: die Art, wie hier Kyrene, Kerne, die Gorgonen, Athene und Phorcys zusammengestellt werden!*

Der Fluss, an dem die Kernäer oder Kyrenäer bei Karthago das Land bauen sollen, heisst *Aunon.* Weder ein solcher, noch ein *Annon*, wie Andere vermuthet haben, existirt in Libyen, am wenigsten bei Karthago. Wir werden der Sache auf den Grund sehen, wenn wir in dem Gebiete der an den Gorgonenmythus geknüpften Sagen

stehen bleiben. Nemlich mit den Töchtern des Phorcys stellte schon Hesiod und das ganze Alterthum die Töchter des *Atlas*, oder dessen Bruders, des *Hesperus*, die Hesperiden, in die *nächste* Nachbarschaft, und mit dem Locale der Gorgonen verbunden, wandert daher auch das der Hesperiden nach Cyrenaica, an den Atlas, in den Ocean u. s. w. Daher ich nicht zweifele, dass es auch an die kleine Syrte gefabelt wurde, wo Paläphatus seine Phorcystöchter das Land bauen lässt. Enger verknüpft werden Hesperiden und Gorgonen noch dadurch, dass die *Schlange*, welche die goldenen Aepfel bewachte, ebenfalls, wie die Gorgonen selbst, von Phorcys und Keto geboren war [168]. Der Nahme derselben ist *Ladon* [169]. Eine Schlange mit einem Fluss zu vergleichen, ist sowohl unseren Begriffen angemessen, die wir einen Fluss sich *schlängeln* lassen, als denen des Griechischen Alterthums. Die Griechen brauchen ἕρπειν [170], woraus eben *serpens* entstanden ist. So erscheint der Achelous, der Dejanira Brautbewerber, als δράκων ἑλικτός [171]; nach dem Scholiasten: διὰ τὸ σκολιὸν τῶν ῥευμάτων. Insbesondere ward der *Drache Ladon* zum *Strome*, und die Entstehung der ganzen Fabel von ihm suchte man aus den *Krümmungen* des ausgetretenen Meeres bei Lixus am Ocean in Mauritanien zu erklären, Solin. c. 24, 4. Plin. V, 1. Er ward an den Himmel als Sternbild der Schlange versetzt [172]. Die Schlange am Himmel war aber ein *Strom*, den Aegyptern ihr *Nil*, Anderen der *Eridanus* [173], und von der Schlange am Nordpol sagt Virgil (Georg. I, 245), sie winde sich zwischen den Bären durch *in morem fluminis*. Auf der Erde, wo die Gärten der Hes-

---

168) Hes. Theog. 333 ff.
169) Sch. Apoll. Rh. IV, 1396.
170) Z. B. Dionys. Per, 222.
171) Soph. Trach. 12.
172) Eratosth. catast. 3. Hyg. P. A. II, 3.
173) Theon und Voss z. Arat. 442. Hug, üb. den Mythus d. h. a. V. p. 136 f. 285 f.

periden sind, musste nun natürlich auch ein Fluss Ladon oder Lathon sich finden. Er floss nach den Geographen zwischen Arsinoe und Berenice, welches früher Hesperidä geheissen, in den Hafen oder See der *Hesperiden* oder in die See *Tritonis* selbst [174]). Daher zweifle ich nicht, dass statt des Aunon des Paläphatus dieser Ladon zu setzen sei. Verwechselung des *Λ* und *Α* und auch der übrigen Buchstaben in paläographischer Beziehung war leicht.

Scylax beschreibt uns in seinem Periplus [175]) die Lage seines Cerne ganz genau: *Ἀπὸ δὲ Σολόεντος ἄκρας ποταμός ἐστιν, ᾧ ὄνομα Ξιῶν. Περὶ τοῦτον τὸν ποταμὸν περιοικοῦσιν Αἰθίοπες ἱεροί. Κατὰ δὲ ταῦτα νῆσός ἐστιν, ᾗ ὄνομα Κέρνη. Παράπλους δὲ ἀπὸ Ἡρακλείων στηλῶν ἐπὶ Ἑρμαῖαν ἄκραν, ἡμερῶν δύο· ἀπὸ δὲ Ἑρμαίας ἄκρας εἰς Σολόεντα ἄκραν, παράπλους ἡμερῶν τριῶν· ἀπὸ δὲ Σολόεντος εἰς Κέρνην παράπλους ἡμερῶν ἑπτά· σύμπας δὲ ὁ παράπλους οὗτός ἐστι ἀπὸ Ἡρακλείων στηλῶν εἰς Κέρνην νῆσον, ἡμερῶν δεκαδύο. Τῆς Κέρνης δὲ νήσου τὰ ἐπέκεινα οὐκ ἔτι ἐστὶ πλωτὰ διὰ βραχύτητα θαλάττης, καὶ πηλὸν, καὶ φῦκος· ἔστι δὲ τὸ φῦκος τῆς δοχμῆς τὸ πλάτος, καὶ ἄνωθεν ὀξὺ, ὥστε κεντεῖν. Οἱ δὲ ἔμποροί εἰσι μὲν Φοίνικες. ἐπὰν καὶ ἀφίκωνται εἰς τὴν νῆσον (τὴν Κέρνην), τοὺς μὲν γαύλους καθορμίζουσιν, ἐν τῇ Κέρνῃ σκηνὰς ποιησάμενοι αὐτοῖς· τὸν δὲ φόρτον ἐξελόμενοι αὐτοὶ, διακομίζουσιν ἐν μικροῖς πλοίοις εἰς τὴν ἤπειρον. εἰσὶ δὲ οὗτοι Αἰθίοπες, πρὸς οὓς διατίθενται.* Des Paläphatus Cerne oder Cyrene war dicht an den Säulen des Hercules, das des Scylax zwölf Tagereisen davon entfernt. Sehr wahrscheinlich ist, dass er den Periplus des *Hanno* bei seiner Beschreibung der Westküste Libyens vor Augen hatte, ohne ihm *allein* zu folgen, vielmehr zugleich dessen Karte nach *eigener* Ansicht verbessernd und erläuternd, woraus eben die Abweichungen von demselben herzuleiten sind. Seine *heiligen* Aethiopen unserer Stelle sind z. B. ein

174) Ptolom. IV, c. 4. Plin. V, 5. Strab. XVII, 836 oder 1193. Lucan. IV, 355 ff. Mart. Capell. VI. c. de tert. sinu.

175) Gegen Ende, p. 63, ed. Huds.

Rest der Untadelichen des Homer, mit denen die Götter Gemeinschaft haben. Aber zwischen *keinem* anderen Alten und Hanno ist in dem Uebrigen bis zu Kleinigkeiten so viel Uebereinstimmung als zwischen jenem und ihm, bei Beschreibung einer Küste, in der die Alten so sehr divergiren, dass man Mühe hat, nur wenige Nahmen, geschweige denn die Locale zusammen zu reimen. Dem *eigenen* Urtheile des Geographen von Caryanda ist daher auch der Bericht zuzumessen, dass jenseits Cerne die Schifffahrt aufhöre, obgleich Hanno weiter gefahren war. Er folgt darin dem allgemeinen Vorurtheile der Griechen, und setzt sich ja dadurch nicht bloss mit Hanno, sondern mit noch vielen anderen Nachrichten der Alten (z. B. schon bei Herodot [176]) in Widerspruch. Dagegen folgt er sowohl darin dem Periplus des Hanno, dass er Cerne zu einer Phönizischen Handelsniederlassung macht, (nach Hanno ist es eigentlich eine Karthaginiensische, vergl. Herod. IV, 196. Heerens Ideen II, 1, 137, aber auch von anderen Alten sind die Colonieen des Hanno mit den älteren phönizischen Niederlassungen an dieser Küste verwechselt worden, woraus bei den Neueren allerlei Verwirrungen entstanden sind, —) als auch in der Berechnung der Entfernung des Eilandes von den Säulen des Hercules an. Hanno gab die Entfernung auf eine gleiche Zahl Tagreisen an, als es von Karthago bis zu den Säulen betrug [177]). Nach Scylax that letzteres sieben *Tag*- und sieben *Nacht*fahrten. So viel mag auch der Karthaginienser von den Säulen bis Cerne gebraucht haben. Wenn Scylax hier nur zwölf *Tag*fahrten angiebt, so ist zu bedenken, dass jener zum erstenmal in unbekannten Meeren fuhr, und der Zweck seiner Reise schon an sich langsamere Fahrt erheischte. Nach des Polybius Bestimmung auf seiner Entdeckungsreise [178]) um Libyen

---

176) Herodot. IV, 42 ff. 196 u. a.

177) Hannonis Navigatio ed. Klnge, Lips. 1829. P. 32.

178) Bei Plinius V, 1, mit Mannert Geogr X, 2, S. 518 ff. vgl. 477 ff.

macht der Abstand von den Säulen bis zum *Atlas* an der Südgrenze Mauritaniens dreizehn Tagfahrten. Das gleiche Maass bringt Ptolemäus [179]) heraus. *Es ergiebt sich uns, also, dass nach Scylax und Hanno Cerne am Atlas lag*, nur dass der *Karthager* Hanno nicht den *Nahmen* Cerne setzte, sondern diese Benennung des entdeckten Landes Werk des *Griechischen* Uebersetzers ist, worüber unten. Unstreitig war ein Eiland in der angegebenen Lage eine Hauptniederlassung der Karthager, und die Nachrichten von *diesem* Cerne können nicht erdichtet seyn. Auch die Berechnung seiner Lage beruht daher nicht auf fabelhaftem Grunde, sondern muss historisch seyn. Fabelhaft ist nur der ihm gegebene *Nahme*, und *in so fern* auch fabelhaft die Versetzung des *Nahmens* an den *Atlas! Denn die Gorgonen sind ja stets dem Atlas gesellt. Wandert daher der Atlas an die Südgrenze Mauritaniens, so geht der Nahme Cerne mit ihm!*

Polybius [180]) spricht es bestimmt aus, dass Cerne am *Atlas* ist: «Polybius in *extrema Mauritania* contra montem *Atlantem* a terra stadia octo abesse prodidit *Cernen.*» Wie oben schon bemerkt worden ist, lag, nach einer anderen Stelle, sein Atlas 813 Milliarien oder 162 geographische Meilen von den Säulen entfernt, was auf das äusserste Mauritanien trifft, auf das heutige Kap Geer. Wenn daher Plinius (V, 1) weiter von Polybius sagt: «inde (vom Theon ochema) ad promontorium Hesperium navigatione dierum ac noctium decem, in medio eo spatio Atlantem locavit, a *ceteris omnibus in extremis Mauritaniae proditum*»: so liegt der Fehler offenbar in dem Berichte des Plinius, wie Mannert a. a. O. S. 522, nachweist. Vielleicht auch, dass Polybius einen in dem grösseren Periplus des Hanno, — wovon der unsrige nur ein sehr unvollkommener Auszug seyn kann, — vorkommenden Berg jener Gegenden ebenfalls Atlas nannte, ohne ihn darum

---

179) Nach Mannerts Berechnungen, a. a. O. p. 479 f. 526 f.
180) Bei Plinius H. N. VI. 36.

mit dem nördlicheren zu verwechseln, wie ja auch Ptolemäus und Andere einen kleinen nördlicheren und grossen südlicheren Atlas unterscheiden.

«Zunächst südöstlich vom Atlasgebirge folgt in tiefer Einbucht bei *Ptolemäus* der *Subus* Fluss, aus welchem der heutige *Sus* Fluss der Lage und selbst dem Nahmen nach unverkennbar hervorgeht. In der Einbucht nordwestlich von der Mündung des Flusses lag die oft besprochene kleine Insel *Kerne* (ἡ Κέρνη). Auch *Ptolemäus* setzt sie hieher, etwas nördlicher als die Mündung des Subusflusses und südlich unter den Atlas; aber in unsern Ausgaben steht sie weit gegen Westen unter 5 Grad der Länge. Es ist blosse Verwechselung der Abschreiber mit der unmittelbar folgenden Insel Iunonia (Madeira), welche unter 8 Grad der Länge gesetzt wird. Giebt man diese 8 Grad der Länge der Insel Kerne, und die 5 Grad der Insel Iunonia: so stehen beide an gehöriger Stelle [181].» — Zu denen, welche unser Eiland im westlichen Ocean dachten, gehört auch noch Eratosthenes bei Strabo I, p. 47. Bei Eustathius (z. Il. II, 570) finde ich die Bemerkung: ἡ μέντοι Κλεώνη νῆσος περί που τὴν ᾀδομένην Κέρνην.

§. 8.

Der *Periplus des Hanno* gab zu einem merkwürdigen Missverständniss in Ansetzung der Lage unseres Eilandes die Veranlassung. Er hatte berichtet, dasselbe liege in gleichem Verhältniss zu den Säulen, wie diese zu Karthago, und diese Angabe von der gleichen *Entfernung* verstanden: ἐῴκει γὰρ ὁ πλοῦς, ἔκ τε Καρχηδόνος ἐπὶ στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην. Nachdem sich Libyen bei den Griechen zu einem eigenen Welttheile erhoben hatte, war es in ihrer Vorstellung ein schmaler Streif, der fast direct zuerst von den Nilquellen in Aethiopien, später vom Arabischen Meerbusen gegen West-Europa sich zuspitzte [182], oder, wie Strabo sagt, ein recht-

---

181) Mannert a. a. O. X, 2, p. 526 f. 500.

182) Voss zu Virgils Georg. p. 609.

winkeliges Dreieck, dessen Hypothenuse die Südküste Libyens, und die Basis die Nordküste bildete. Auch die Gelehrtesten lassen sich Africa von den Säulen an unmittelbar nach Osten hinunterziehen. Dieser Meinung ist es zuzuschreiben, dass der Epitomator des Periplus das Original so verstand: Cerne liege Karthago *gegenüber*, *κατ' εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος* d. h. südlich von Karthago, unter demselben Meridian [183]). Aber diesen Fehler dürfen wir dem Uebersetzer *unseres* Periplus nicht zuerst aufbürden, vielmehr hatte er ältere Vorgänger, ja vielleicht übersetzte er nicht einmal selbst, sondern zog wahrscheinlich aus einer schon *vorhandenen Griechischen* Uebersetzung nur aus. Aus einer solchen ist der schon gerügte Irrthum des Paläphatus herzuleiten, und daher stammt auch die Angabe bei *Nepos Cornelius* [184]): «*Nepos Cornelius* ex adverso maxime Carthaginis a continente passus mille, sc. abesse prodidit Cernen: non ampliorem circuitu duobus millibus.» Den Umfang giebt Hanno nur zu 5 Stadien an; der Abstand vom Lande bei Cornelius ist nach Polybius berechnet, welcher 1000 Schritte ansetzt. Dass Nepos sein Cerne auf die *Südseite* Libyens, und nicht, wie man zum Theil glaubt, an die Nordküste bei Karthago stellt, beweist mir, was er von der *Stadt Lixus* meldet [185]): «ab ea (der Stadt Zilis am westlichen Ocean, sc. abest) XXXII M. pass. colonia a Claudio Caesare facta *Lixus*, vel fabulosissime antiquis narrata. Ibi regia *Antaei*, certamenque cum Hercule: et Hesperidum horti. Affunditur aestuarium e mari flexuoso meatu, in quo draconis custodiae instar fuisse nunc interpretantur. Amplectitur intra se insulam, quam solam e vicino tractu aliquanto excelsiore, non tamen aestus maris inundat. Extat in ea et ara Herculis, nec praeter oleastros aliud ex narrato illo aurifero nemore. Minus profecto mi-

---

183) S. d. Ausleger des Periplus, Gail, Kluge, u. A. Mannert a. a. O. p. 13. 501 f. Einleitung in die Geograph. der Alten p. 50.

184) Bei Plinius VI, 36.

185) Bei Plinius V, 1.

rentur portentosa *Graeciae* mendacia, de iis et amne Lixo prodita, qui cogitent *nostros* nuper paulo minus monstrifica quaedam de iisdem tradidisse. Praevalidam hanc urbem majoremque *Carthagine magna*: praeterea *ex adverso ejus* sitam, et prope *immenso tractu* ab Tingi: quaeque alia *Cornelius Nepos* avidissime credidit.»

In der Verwirrung der Nachrichten über Lixus wird man sich nicht zurecht finden können, wenn man nicht *drei* Orte oder Punkte dieses Namens unterscheidet. Das bekannteste Lixus liegt an der *Westküste* Libyens, bei Ptolemäus unter 6°, 45′ der Länge, und 34°, 30′ nördlicher Breite, in der Nähe des Flusses Lixus; nach Polybius 112 Milliarien vom Gaditanischen Meere, und 205 nördlicher als der Fluss Anatis [186]; nach Plinius (a. a. O.) 32 Milliarien südlicher als Zilis; nach Scylax sind Fluss und Stadt Lixus, letztere phönizische Colonie, unterhalb des Flusses Anidus, nördlicher als Thymiateria. Hierher versetzt auch Pomponius Mela (am Ende seines Werkes) Lixus mit dem Flusse Linxus. Eine zweite Stadt, wahrscheinlich eigentlich Linx, und *nicht* Lixus geheissen, war auf der *Nordküste* Libyens an der Meerenge, in der Nähe des Vorgebirges Kotes, nachher mit *Tingis vereinigt* und dadurch verschwunden, und darum so oft mit dem anderen Lixus verwechselt. Bei Plinius a. a. O. heisst sie Lissa: «Oppida *fuere*, *Lissa* et Cotta ultra columnas Herculis: *nunc est Tingi*, quondam ab Antaeo conditum: postea a Claudio Caesare, cum coloniam faceret, appellatum Traducta Julia.» Bei Ptolemäus erkennt man des Plinius Lissa in Exilissa an dieser Stelle; bei Martianus Capella (Lib. VI, c. Africa) ist es Elissus, *regia Antaei*. Dieses Linx oder Tingis verwechselt Strabo [187]) mit dem südlicheren Lixus, wenn er seinen Abstand von Gades auf 800 Stadien,

---

186) Bei Plin. V, 1. Solinus cap. XXIV hat die etwas undeutlichen Angaben des Polybius bei Plinius l. l. nicht verstanden.

187) Strab. Casaub. p. 825.

und auf eben so viel von den Säulen ansetzt, welches nur auf das südlichere passt. Artemidorus, sagt er weiter, nennt Tingis: Linx (vgl. Steph. Byz.); Eratosthenes: Lixus; und an einer andern Stelle bemerkt er (p. 829), Artemidorus widerspreche dem Eratosthenes, dass er Lixus *statt Linx* zu einer Stadt des äussersten westlichen Mauritaniens mache. Beide hatten, wie der Leser nun sieht, recht. Eratosthenes sprach jetzt von dem südlicheren Lixus. An einer anderen Stelle nennt Strabo das südliche mit Unrecht Linx, weisst ihm aber diesesmal seine rechte Lage an, indem er es unter Zilis stellt (p. 837): εἰς δὲ τὴν ἐντὸς θάλατταν πλέουσιν ἀπὸ Λιγγὸς, πόλις ἐστὶ Ζῆλις, καὶ Τίγα, εἶτα τῶν Ἑπτὰ ἀδελφῶν μνήματα, u. s. w. Dagegen dem nördlichen Tingis giebt er die rechte Stelle Lib. III, p. 140.

Wir wissen, dass diese Gegenden die ursprünglichen Sitze der Gorgonen- und Hesperiden-Fabeln sind. Lixus am Ocean, als *die bedeutendste und bekannteste Stadt* dieser Küste, ward Sitz der *Hesperiden-Fabel, hauptsächlich aber durch den besonderen Umstand, dass der Phönizische Hercules daselbst verehrt wurde, welcher in die Geschichte der Hesperiden eng verflochten ist* (s. unten; üb. den Tempel des Hercules in Lixus: Plin. XIX, 22. V, I. Solin. l. l. u. s. w.). Die Windungen des eintretenden Meeres verglich man mit der Gestalt der *Hesperischen* Schlange[188]. Wegen der Nähe dieses Lixus am Sinus Emporicus oder Thymiateria trägt wieder Strabo (p. 826) diese Natur des Meeres auf den Emporicus über. Wie nun, was früher schon angedeutet wurde, die Hesperidensagen und Locale *durch die Verlegung* des Gorgonenmythus ebenfalls ins Gebiet von Cyrene verpflanzt wurden, so umgekehrt zieht die Hesperidenfabel von dort aus eine *Cyrenäische* Sage in ihr erstes Vaterland, nemlich die Geschichten von *Antäus*. Nach Phere-

---

188) Plinius V, 1. Solin. c. 24. Mart. Capell. Lib. VI. c. Africa. Vgl. ob. p. 66.

cydes, Herodot, Pindar u. A. [189]) war Irasa im Cyrenäischen die eigentliche Residenz des Antäus, an dem See *Tritonis*, wohin auch *Hesperis*, später Berenice, gesetzt wurde. Sein Kampf mit Hercules wurde also auch von dort nach dem Hesperidischen Lixus verpflanzt und durch die wunderbare Beschaffenheit einer Insel bestätigt [190]). Diese Sagen gingen dann der Nahmensähnlichkeit wegen auf das nördlichere Linx oder Tingis über [191]). Das war natürlich für Strabo und Andere ein neuer Grund zu Verwirrung und Verwechselungen.

Auf diese Art, glaube ich, lösen sich von selbst alle Schwierigkeiten bei Erklärung der Nachrichten der Alten über Lixus, worüber von vielen Gelehrten gestritten und geschrieben worden ist. Das dritte Lixus oder eigentlich nur ein Fluss, ist das des Hanno: *κἀκεῖθεν δ᾽ ἀναχθέντες ἤλθομεν ἐπὶ μέγαν ποταμὸν Λῖξον, ἀπὸ τῆς Λιβύης ῥέοντα. παρὰ δ᾽ αὐτὸν νομάδες ἄνθρωποι Λιξῖται βοσκήματ᾽ ἔνεμον παρ᾽ οἷς ἐμείναμεν ἄχρι τινὸς φίλοι γενόμενοι.* Er weist ihm seine Lage südlich unter Thymiaterion oder dem Emporicus Sinus, und sogar noch südlicher als das Vorgebirg Solois an. *Hier muss ein Irrthum oder ein Fehler obwalten!* Denn die Sache ist ganz unerhört. *Hier kennt kein anderer Zeuge einen Fluss Lixus!* und die Annahme eines doppelten Lixusflusses, nach einigen Gelehrten, um sich zu helfen, ist ohne alle andere Autorität. Wir müssen hier die Bemerkung machen, dass nichts natürlicher ist, als dass der erste Uebersetzer des Hanno die *ganz fremden Karthaginiensischen* Nahmen aus jenen Gegenden, nach welchen Nahmen sich der Grieche *unmöglich orientiren* konnte, mit solchen *vertauschte*, die seinen Landsleuten *geläufig* waren, und die nach *seiner*

---

189) Die Stellen bei Sturz, Pherecyd. p. 145 f. K. O. Müllers Orchomen. p. 346. Cellar. Geogr. p. 950. T. II.

190) Pompon. Mela III, 10. Solin. c. 24. Plin. V, 1. XIX, 22.

191) Gabinius bei Strabo XVII, p. 829. Mart. Capell. Lib. VI. Plin. l. l. Solin. c. 24. Pomp. M. I, 5. Plutarch. Sertorius p. 1045, ed. Steph.

Meinung *dieselben* Lokalitäten bezeichneten. Er *übersetzte* nicht bloss, *was bereits alle Ausleger eingesehen haben*, nein, er *vertauschte* auch die fremden Nomina propria mit einheimischen. *So machte er es z. B. mit dem Nahmen Kerne!* Die Beweise liegen *überall* vor, und sollen im nächsten Paragraphen gegeben werden. Dasselbe ist es, wenn er, wie geschieht, die *Karthaginiensischen* Maasse auf *Griechische Stadien* zurückführt! Dieses vorausgesetzt, so bemerken wir, dass Hanno selbst bis Kerne oder an den Atlas *keinen einzigen anderen* Fluss namhaft macht, als denjenigen, von dem eben die Rede ist. Den Karthaginiensischen oder Libyschen Nahmen desselben, den er bei Hanno führte, haben wir vielleicht in dem Vior des Plinius (V, 1) oder in dem *Phut* des Ptolemäus [192]. Wenn der Uebersetzer, dem also die Wahl frei stand, dafür einen seinen Lesern *schon bekannten* Nahmen darbieten wollte, so konnte die Wahl gar nicht anders als auf Lixus fallen. Denn Fluss und Stadt Lixus sind bei den Hellenen *bei weitem die berühmtesten* Punkte an dieser Küste, die Stadt so berühmt, dass sie das Gerücht grösser als selbst Karthago machte. *Schwerlich hatte er je von einem anderen Flusse in dieser Strecke gehört.* Der Fehler, dass sein Lixus zu weit südlich ist, darf uns nicht Wunder nehmen, bei so entfernten und unbekannten Gegenden, bei einer Stadt, deren Lage selbst Strabo verwechseln konnte, und die Cornelius Nepos ohne Bedenken an die Südküste Libyens, Karthago gegenüber, zeichnete, bei der übrigen Verwirrung in den Nachrichten der Alten über jene Küste, so dass es *uns* jetzt noch schwer hält, nur einige ihrer Nahmen zusammen zu reimen, bei der unter den gelehrtesten Griechen oft so äusserst mangelhaften geographischen Kenntniss überhaupt! Aber auch nichts als den Nahmen änderte der Uebersetzer. Denn der ächte Karthaginiensische Bericht leuchtet im Uebrigen hervor. Hier ist

---

192) Mannert X, 2, 498.

keine *phönizische* Pflanzstadt Lixus, überhaupt keine Stadt, sondern die Lixiten sind *Nomaden! Unser Fluss Lixus ist also nicht ein Lixus des Hanno, sondern seines ersten Uebersetzers!*

Wenden wir uns mit dieser Annahme zu der Nachricht des Cornelius Nepos, wovon wir ausgingen, zurück, dass Lixus südlich Karthago gegenüber liege, so finden wir, dass die Schuld an diesem Irrthum die *Uebersetzung* des Hanno trägt. Nepos hatte schon *Kerne* auf *deren Veranlassung* in denselben Meridian mit Karthago gestellt. Hanno stellt nun Lixus und Kerne sich nahe, letzteres nur drei Tagereisen weiter, und auf Lixus folgt bei ihm unmittelbar an der Küste Kerne! Wenn also Nepos die Behauptung vorfand, Kerne liege Karthago gegenüber, so war die Folge, dass er auch Lixus in dieselbe Gegend verrückte, «in eine *unermessliche Ferne* von Tingis,» so wie nun umgekehrt seine Bestimmung des Standpunktes von Lixus darthut, dass Kerne *nach ihm* (*ex adverso Carthaginis*) nicht im Mittelmeere zu suchen ist, sondern auf der Südküste Libyens! Dass Kerne das *Gorgoneneiland*, und Lixus die *Hesperidenstadt* ist, mag ebenfalls nicht wenig zu ihrer beiderseitigen geographischen Annäherung gewirkt haben!

§. 9.

Endlich finden wir Cerne ganz in den Osten der Welt gerückt. Wie es scheint, so dachte sich nicht nur *Ephorus*, sondern auch *Eudoxus* und *Timosthenes* das Eiland an der Ostseite Libyens: «Insulas (berichtet Plinius) toto eo mari et Ephorus complures esse tradidit, et Eudoxus et Timosthenes: Clitarchus vero Alexandro regi renuntiatam adeo divitem, ut equos incolae talentis auri permutarent. Alteram, ubi sacer mons opacus silva repertus esset, distillantibus arboribus odore mirae suavitatis. Contra sinum Persicum *Cerne* nominatur insula *adversa Aethiopiae*, cujus *neque magnitudo, neque intervallum a continente constat*, Aethiopas tantum populos habere proditur. *Ephorus* auctor est, a Rubro mari navigantes in eam non posse propter ardores ultra quasdam

columnas (ita appellantur parvæ insulæ) provehi [193]).» Man sieht, wie mit Kerne seine ursprünglichen Umgebungen in den Osten gewandert sind: gewisse Säulen, hier kleine Inseln, und das Ende der Schifffahrt, wie an den westlichen Säulen und dem Cerne des Scylax! Das Gorgonenland lag von Anfang an bei den Herculessäulen. Dort nennt es Paläphatus (s. ob.), und auch ihm, wie vielen Andern, waren diese westlichen Säulen kleine Inseln. Aethiopen sind ihm gleichfalls die Bewohner Cernes.

Bei den *süd-östlichen* Aethiopen liegt es auch nach *Dionysius dem Periegeten* [194]):

ἐν δὲ μυχοῖσι
βόσκοντ' ἠπείροιο πανύστατοι Αἰθιοπῆες,
αὐτῷ ἐπ' ὠκεανῷ, πυμάτης παρὰ τέμπια Κέρνης.
Τῶν πάρος αἰθαλέων Βλεμμύων ἀνέχουσι κολῶναι,
ἔνθεν πιοτάτοιο κατέρχεται ὕδατα Νείλου.

Dazu *Eustathius*: ταύτην δὲ τὴν Κέρνην, οἱ μὲν νῆσόν φασιν ἐν τῷ ὠκεανῷ, οἱ δὲ τοῦτο οὐ δέχονται· καὶ ἡ θέσις δὲ αὐτῆς διαφωνεῖται· οἱ μὲν γὰρ ἀνατολικὴν αὐτὴν ὑποτίθενται, ὡς καὶ ὁ Λυκόφρων ἐμφαίνει· οἱ δὲ δυτικήν· Διονύσιος δὲ καὶ ἄλλοι, νοτίαν· ὅς, τέμπεα Κέρνης εἰπών, καὶ λιμνάδα αὐτὴν παραδηλοῖ· ἑλώδη γὰρ τὰ τέμπεα, ὡς καὶ τὰ Θετταλικὰ τέμπεα, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ Μηδικά. ὁ δὲ Γεωγράφος, παραδηλῶν ψεύδεσθαι τοὺς λέγοντας τὴν Κέρνην σώζεσθαι, οὕτω φησί, «Κέρνην Ἐρατοσθένης ὀνομάζει, καὶ ἄλλους τόπους τοὺς μηδαμοῦ γινωσκομένους.» Ὁ δὲ Λυκόφρων δὲ δυτικήν τινα Κέρνην παραδηλοῖ, ὑπὲρ Τυρσηνίαν, ἔνθα Κερνεάτιν ἱστορεῖ νῆσον, δοκοῦσαν ἀπὸ Κέρνης παρονομάζεσθαι.« Sonderbar ist die Bemerkung des Scholiasten zu Dionysius: ἡ Κέρνη λίμνη ἐστὶ τῆς Αἰθιοπίας παρὰ τῷ Ὠκεανῷ. Dem Dionysius folgen seine Uebersetzer *Priscianus* («Libyes ubi finit littore Cerne Oceanum») und *Festus Avienus*. Letzterer [195])

193) Plin. VI, 36.
194) Vs. 218—219, Dionys. Perieg.
195) Descript. orb. vs. 325 ff. Festi Ruf. Avieni.

lässt es, wie die Nachrichten bei Plinius und Paläphatus, ebenfalls von Aethiopen bewohnt seyn:

At quantum terrarum interna recedunt,
Ut procul Oceano tellus vicina madescat:
Aethiopum populos alit ampli cespitis ora:
Terminos Aethiopum populos alit ultima Cerne.

Des *Lycophron* Kerneatis bei Tyrsenia, wovon der angeführte Scholiast des Dionysius spricht, haben wir schon im Obigen (s. z. Nota 157) kennen gelernt. Desselben Schriftstellers östliches Cerne ist an dem Aufgang des Helios [196]:

Ἠὼς μὲν αἰπὺν ἄρτι Φηγίου πάγον
κραιπνοῖς ὑπερποτᾶτο Πηγάσου πτεροῖς,
Τιθωνὸν ἐν κοίτῃσι τῆς Κέρνης πέλας
λιποῦσα, τὸν σὸν ἀμφιμήτριον κάσιν.

Dazu die Scholiasten: *Κέρνη νῆσος ὠκεανῖτις, ὁπόθεν ὁ ἥλιος δοκεῖ ἀνατέλλειν. Ἔστι ἐπὶ τὸν ὠκεανὸν ἐπὶ ἀνατολῆς ἄκρων, ἧ καθεύδει ὁ Τιθωνὸς μετὰ τῆς ἠοῦς· ὑποκάτω δὲ τὸ Φήγιον, οὗ τὸν Πήγασον ἵππον ἐποχεῖται ἡ ἡμέρα μέλλουσα διέρχεσθαι κατὰ τὴν γῆν, πτερωτὸν δὲ παρίστησι τοῦτον ὁ ποιητής.* — Auf dem Wege nach Indien fliegt Eros bei *Nonnus* über dieses Kerne [197]:

ἀμφὶ δὲ Κέρνῃ
κυκλώσας πτερὰ κοῦφα, βολαῖς ἀντώπιος Ἠοῦς
ἵπτατο, μειδιόων, etc.

Helios belehrt bei demselben Dichter seinen Sohn Phaethon über die Lenkung des Sonnenwagens [198]:

ἀρχόμενος δὲ δρόμοιο, μετέρχεο γείτονα Κέρνην,
Φωσφόρον ἀπλανέος μεθέπων πομπῆα κελεύθου,
ἱπποσύνης προκέλευθον.

Bei dem Kampfe des Bacchus und Deriades theilen sich die Götter zwischen die streitenden Partheien [199]:

---

196) Lycophron. Cassand. 16 ff. mit Winckler in der Allg. Schulzeit. von 1827. 2te Abtheil. Nr. 4. p. 79.

197) Nonni Dionys. XXXIII, 183.

198) XXXVIII, 287.

199) XXXVI, 6.

Ζεὺς μὲν, ἄναξ μακάρων, ὑψίζυγος ὑψόθι Κέρνης
Ἄρεος εἶχε τάλαντα παραπλιδόν.

Die Verlegung des westlichen Eilandes in den Osten mag zunächst das bei den Griechen nicht seltene Verfahren veranlasst haben, den fabelhaften Ländern und Völkern des Westen *entsprechende gleichnahmige* im Osten zu erdichten, und umgekehrt. Man statuirte doppelte Aethiopen, in Abend und Morgen, schon bei Homer, doppelte Troglodyten, ein doppeltes Aea, ein doppeltes Erythia, ein doppeltes rothes Meer, im Osten und Westen Häuser und Chöre von Eos und Helios u. s. w. [200]). Lag nun Cerne bei den Aethiopen und Troglodyten der Abendländer [201]), so ist nicht zu verwundern, dass wir es auch bei den Aethiopen und Troglodyten der Morgenländer antrafen (s. d. a St.). Gleichfalls mag zu seiner Verlegung der Periplus des Hanno viel beigetragen haben. Die Griechen nemlich modelten denselben natürlich nach ihren Nahmen und Begriffen von Geographie. Daher lag ihnen Kerne südlich unter Karthago in demselben Meridian. Das Ende der Fahrt des Hanno war ein *gewisses* Vorgebirg Africas gewesen. Der Uebersetzer *unseres* Periplus machte daraus das *Notukeras* der *Griechen*, andere, z. B. Plinius und Solinus, das Hesperukeras. An jenem Punkte hatte Hanno Weiber mit zottigem Leibe gefunden, und sie vielleicht Gorillen genannt. Aber *Griechen* und *Römer*, namentlich die genannten Schriftsteller [202]), legten wieder *ihre* Begriffe unter, und fanden in jenen Weibern die Gorgonen *ihrer* Fabel am *Hesperukeras*. Waren einmal Gorgonen und Gorillen verwechselt, *so folgte daraus die Verlegung der Gorgonen und des Gorgoneneilandes Cerne in den Osten!* Denn das Land der *Gorillen oder Gorgonen* war das *Ende* der Fahrt des Hanno gewesen, und dieses Ende suchte man

---

200) S. m. Homer. Geogr. p. 130.

201) Hannon. Peripl. §. 7. 8. Bei Kluge p. 28. 30.

202) S. oben zu Nota 161 — 163.

an der *Arabischen* Küste [203]). Wieder nach *Griechischer* Umgestaltung des Periplus! Denn wenn Hanno schon bei Kerne unterhalb Karthago war, wenn sich Africa aber nach Griechischer Ansicht beständig in südöstlicher Richtung fortzog, so ist begreiflich, wie das Ende seiner Fahrt an der südlichsten Spitze des *rechtwinkeligen* Libyens, dem *Notukeras* der *Griechen*, oder in der Nähe des in unbestimmter Entfernung südlich sich ausdehnenden Arabiens gedacht werden konnte. *Hier gerade ist die Stelle, wo das Cerne des Dionysius des Periegeten zu finden ist,* s. oben. Daher werden nun ausdrücklich Gorgonen da genannt, wo das *östliche Cerne* ist, in den Gegenden *des rothen Meeres und bei den Aethiopen:* « Die Hyperboreer wohnen nach Norden, die Gorgonen aber in den Erythräischen und Aethiopischen Strichen (ἐν τοῖς Ἐρυθραίοις μέρεσι καὶ τοῖς Αἰθιοπικοῖς), die gegen Aufgang und Mittag sind, nach Andern aber an den Grenzen Libyens, die gegen Untergang sind. Dass aber die Gorgonen nicht nach Norden zu sind, ist klar. Denn Keiner erzählt es [204]).»

Wir werden nach diesem Allen das Urtheil Strabo's billigen, wenn er das Daseyn eines Cernes leugnet, und den Eratosthenes tadelt, dass er ein solches anerkenne: πεπίστευκε δὲ καὶ περὶ τῶν ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων πολλοῖς μυθώδεσι, Κέρνην τε νῆσον καὶ ἄλλους τόπους ὀνομάζων, τοὺς μηδαμοῦ νυνὶ δεικνυμένους [205]). Auch thun wir unrecht, es in dieser oder jener Insel unserer Karten wiederfinden zu wollen. Die Alten setzten es bald in den Osten, bald in den Westen, ohne dabei ein Eiland der wirklichen Geographie im Sinne zu haben. Nur jenes Cerne des Scylax, woselbst eine Karthaginiensische oder Phönizische Handelsniederlassung war, dürfen wir auf unseren Karten aufsuchen, was

---

203) Plin. H. N. II, 67. Martian. Capell. Lib. VI, cap. de rotundit. terrae. Vgl. Mannert, Geogr. X, 2, p. 13.

204) Schol. Pind. Pyth. X, 72, ed. Heyne.

205) Strab. I, p. 47. ed. Casaub. p. 75. Tauchn. Eust. z. Dionys. Per. 219.

denn auch so bis zum Uebermass oft von den Neueren geschehen ist, dass ich nicht die Unzahl der Vermuthungen in so ungewisser Sache vermehren mag, sondern im Allgemeinen bei der oben vorgelegten Behauptung stehen bleibe, dass es an dem Atlas an der äussersten Grenze Mauritaniens lag.

Nach der gewöhnlichen und bis jetzt geltenden Meinung war es der Karthager Hanno, der *zuerst* das Eiland Cerne entdeckte, ihm seinen Nahmen gab, und sein Daseyn den Griechen bekannt machte. Ja nach Einigen brachte er auch zuerst die Kunde und die Fabel von den Gorgonen zu den Hellenen. Nach den oben vorgetragenen Vorstellungen sind wir anderer Meinung, und um diese zu rechtfertigen, und zugleich zum besseren Verständniss dieses Kapitels, sei uns eine Abschweifung vergönnt, in welcher wir den Lesern unsere abweichenden Ansichten über die Hannonische Schrift annehmlich zu machen versuchen wollen.

Drittes Kapitel.

Der Periplus des Hanno.

§. 10.

Africa hat durch sein geheimnissvolles Innere nicht weniger die Wissbegierde der Menschen im Alterthum gereizt, als es noch immer zur Erforschung seiner Verborgenheiten aufregt, und den Eifer manches kühnen Mannes mit dem Tode belohnt. Ein Problem, dessen Lösung glücklich den letzten Jahrhunderten gelang, die Möglichkeit der südlichen Umschiffung dieses Welttheiles, beschäftigte ebenfalls schon in alter Zeit die Forschbegierde. Das Problem ist gelöst worden, aber der Zauber, der zu allem Geheimnissvollen uns anzieht, findet auch so noch seine Wege zu uns, und spricht uns immer noch an, wenn wir den Entdeckern auf den dunkelen Spuren ihrer Fahrten und den wundervollen Berichten von ihren Reisen nachzugehen versuchen. An ihrer Hand lässt sich der Gelehrte verlocken, die sichere Stube zu verlassen, und Wind und Wetter und den Africanischen Sandwüsten zu trotzen. Daher es nicht zu verwundern ist, wenn die kleine Schrift des Hanno so viele Bearbeiter, Herausgeber, Uebersetzer und Commentatoren gefunden hat. Unter Deutschen, Franzosen, Engländern und andern Nationen haben die würdigsten Männer, die durch ihre Bekanntschaft mit alter und neuer Geographie am meisten dazu berufen waren, den wenigen Zeilen dieses Büchelchens ihre Aufmerksamkeit

geschenkt: Heeren, Mannert, Ukert, Hug, Rennel, Gosselin, Bougainville, Dodwell, Malte-Brun, Falconer, Bayle, Konrad Gessner, Gerhard und Isaak Voss, Gail, Hager, Hissman, Campomanes, Knoblauch, Bochart, J. J. Müller, K. A. Schmid, Berkelius, Bredow, Manzi, Kluge, u. A.

Nachdem nun Libyen längst umschifft ist, so streiten sich jetzt die Gelehrten darüber, ob es auch von den Alten schon wirklich umfahren wurde. Wer von uns horchte nicht mit gespannter Aufmerksamkeit, wenn er aus seinem Herodot (IV, 42) erzählen hörte, wie Nekos, der König der Aegypter, Phönizische Männer vom rothen Meere aus zu Schiff aussandte, und ihnen befahl, durch die Säulen des Hercules heimzukehren, wie dieselben im dritten Jahre zurück gelangten, und wie dann der Vater der Geschichte naiv hinzusetzt: «sie erzähleten, (ich kann es zwar nicht glauben, vielleicht glaubt es ein Anderer) wie sie um Libyen herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur Rechten gehabt.» Dieses war nach Herodot der älteste Versuch. Den zweiten liess nach ihm (c. 43) Xerxes anstellen, welcher den Sataspes durch die Säulen des Hercules schiffen, und im Osten zurückkommen hiess, und ihm nach gelungener That die über ihn beschlossene Strafe der Kreuzigung zu erlassen versprach. Sataspes kehrte aber unverrichteter Sache zurück, und wurde dafür ans Kreuz geschlagen. Dieselbe Reise setzt Posidonius irrig (b. Strab. II. p. 155 od. 98) unter die Regierung des Darius. Heraclides von Pontus (Strab. l. l.) erzählte in seinem Dialog, ein Magier sei zu Gelon gekommen, und habe versichert, er sei um Africa geschifft. Dann wusste Posidonius viel von den Fahrten des Eudoxus von Cyzicus zu sagen. Derselbe fand auf einer Entdeckungsreise an den Küsten des östlichen Aethiopiens bei den dortigen Einwohnern das hölzerne Vordertheil eines gestrandeten Schiffes, an dem ein Pferd ausgehauen, und welches, wie er erfuhr, das Stück von einem Schiffe war, auf welchem einige von Westen her Kommende Schiffbruch gelitten hatten. Dieses nahm er bei seiner Rückkehr mit nach Aegypten, wo es die Kaufleute für ein Gadita-

nisches Schiff erklärten, von solchen, welche sich bei Mauritanien über den Fluss Lixus hinausgewagt hätten, und zu Grund gegangen wären. Daraus schloss Eudoxus, dass die Fahrt um Africa möglich sei. Er unternahm hierauf selbst, einen *Weg nach Indien* von Gades aus um Africa herum zu entdecken. Auf der ersten Unternehmung dieser Art gelangte er nicht zum Ziele. Von dem Ausgang der zweiten wusste Posidonius nichts anzugeben. Strabo glaubte aber nicht an diese Erzählungen von Eudoxus. Aber Cornelius Nepos (bei Plin. II, 67. Pompon. Mel. III, 9. Mart. Capell. L. VI. c. de rotund. terr.) giebt an, dass ein gewisser Eudoxus zu seiner Zeit, als er Lathurus, den König von Aegypten, floh, vom Arabischen Meerbusen aus um Africa herum nach Gades gekommen sei; und noch viel vor ihm sagte Cälius Antipater aus, er habe einen gesehen, der von Spanien bis zu dem östlichen Aethiopien des Handels wegen gelangt wäre. Auch meldet Plinius (II, 67), dass man unter Cäsar Augustus im Arabischen Meerbusen die Schiffszeichen gestrandeter Spanischer Schiffe gefunden habe. *An diese Nachrichten schliesst sich denn die Fahrt unseres Hanno.* Die Alten behaupteten, er sei um Africa herum bis Arabien vorgedrungen, Plin. H. N. II, 67. Mart. Capell. L. VI. p. 201. Zum Glück besitzen wir noch seinen Reisebericht, um selbst darüber (s. unten) urtheilen zu können. Seit Herodot war es daher fast allgemein angenommene Meinung, der dritte Welttheil sei umschiffbar. Der immer noch fortspuckende Glaube von einem ringsumkreisenden Ocean, dessen Daseyn aber auf anderen Veranlassungen beruht (s. m. Homer. Geogr. S. 98 f.), mag mit zur Verbreitung jener Ansicht beigetragen haben. Nur wenige Bedächtige zweifelten noch, z. B. Ptolemäus, und Strabo drückt sich nicht bestimmt aus. Der Periplus des Scylax meint, weiter als Cerne auf der Westküste Libyens am Atlas könne man vor Untiefen nicht kommen (Scyl. p. 54. ed. Huds.). Viele der Neueren haben als ausgemachte Sache angenommen, dass die Alten Africa wirklich umschifften, und haben daher auch Nachrichten der Bibel zur Hülfe

für ihre Ansicht zugezogen. Wir lassen die übrigen Angaben über diese Sache auf sich beruhen, und halten uns hier blos an des Hanno Fahrt. Dass er nichts weniger als um Libyen fuhr, wird sich bald zeigen.

Was zuerst die Person des Hanno betrifft, so hat uns die Geschichte das Andenken von so vielen Hanno's des Karthaginiensischen Staates aufbewahrt, dass man gewöhnlich *wählt*, um den zu finden, welcher der Anführer derjenigen Expedition war, von welcher der Periplus handelt. Denn in dem erhaltenen Schriftchen ist nirgends ein Wink gegeben, der uns über Zeit und Personen belehren könnte, und auch Römer und Griechen lassen uns mit ihren Nachrichten hier im Stich, einige so allgemeine und unbestimmte Aeusserungen ausgenommen, dass man aus ihnen nicht mehr entlehnen kann, als was schon in der Natur der Sache liegt. Einmal bestimmt Plinius den Zeitraum durch die Bemerkung: «Carthaginis potentia florente (II, 67),» und ein andermal (V, 1) durch: «Punicis rebus florentissimis.» Dazu Martianus Kapella Lib. VI. p. 201: «dum Punicum floreret imperium.» Dass ein Staat, der dreissig tausend Colonisten aussenden kann, mächtig und blühend seyn muss, konnte sich Jeder auch ohne Plinius und Martianus sagen. Im Uebrigen ist mit jener Bestimmung keineswegs die Periode auswärtiger Kriege ausgeschlossen, seien es nur keine solche, welche das Mark des Landes verzehren oder dessen sämmtliche Kräfte in Anspruch nehmen. Unrecht thut man auch, sich in dieser Sache ängstlich und allein an die Nahmen der *uns bekannt gewordenen* Karthaginiensischen Hanno's zu halten. Wie viele Hanno's mögen gelebt haben und in Karthago berühmt und angesehen gewesen seyn, ohne dass wir von ihnen Kenntniss haben, weil gerade der Zufall nicht wollte, dass sie mit Griechen oder Römern, der Quelle unserer Karthaginiensischen Geschichtskenntniss, in Berührung kamen! Ein Hanno, welchen Dio Chrysostomus (Oratt. ed. Reiske, Vol. I. p. 522) als Begründer der Macht des neuen Staates nennt, lebte zu früh, um der Mann unseres Periplus seyn

zu können. Andere finden diesen in einem zweiten Hanno, an welchen sich angeblich von dem Scythischen Philosophen Anacharsis ein Brief bei Cicero (Tusc. Quaest. V, 32) erhalten hat. Der dritte Hanno ist derjenige, welchen Herodot (VII, 164) zum Vater des Hamilcar im Sicilischen Kriege (480 v. Chr.) macht, und von welchem der neueste Herausgeber, Kluge, darzuthun sucht, dass er der rechte sei. Unter diesem Hamilcar wurde die Macht der Karthager von Gelon vernichtet. Allein wie unsicher solche Berechnungen sind, zeigt sich gleich darin, dass nach Justin XIX, 1. 2 Hamilcar Sohn des berühmten Mago von Karthago ist, und *Vater* eines Hanno, vgl. Heeren 2 Th. 1 Abth. Beilage 6. Dadurch wird eine andere Vermuthung (bei Kluge) eben so unsicher, nemlich Hanno, der eine Syracusierin zum Weibe gehabt, habe seine Reise selbst in's Griechische übersetzt, um seine Verwandten in Sicilien an seinem Ruhme Theil nehmen zu lassen. Eine weitere Annahme, die Karthager hätten so viele Colonisten der *Libyphönizier* ausgesendet, weil sie eine Vereinigung derselben mit den unterdrückten Libyern gefürchtet hätten, passt weniger auf die glücklichen Zeiten des Staates, in welche durch jene Annahme die Expedition versetzt wird, als vielmehr in die Periode, in welcher die auswärtigen Kriege ausserordentliche Anstrengungen erforderten, und in welchen daher die Hauptstadt gegen die unterworfenen Völker sich grosse Bedrückungen zu Schulden kommen liess. Soll der Zeitpunkt der Reise unseres Periplus ausgemittelt werden, so lässt sich wohl ziemlich zuversichtlich sagen, dass sie jünger als *Herodot* ist. Denn ich kann unmöglich glauben, dass einem so sorgfältigen Forscher, wie er, die Kunde von einem so wichtigen Unternehmen hätte entgehen können. Mag er nun in Karthago selbst gewesen seyn oder nicht, so zog er doch häufig von Karthagern Erkundigungen ein, und *namentlich über die Entdeckungsreisen* auf der Westküste Africas (IV, 43). Hätten die Karthager hier von ihrem Hanno geschwiegen, dessen Thaten *öffentlich* im Haupttempel der Stadt verzeichnet

waren?! Sie verheimlichten ihm sogar nicht ihren Goldhandel in jenen Strichen (IV, 196)! Wahrscheinlich war aber eben dieser Handel mit die Ursache zu dem in Rede stehenden Auszuge der Colonien. Zur Erleichterung des Verkehrs sollte Hanno eine Reihe von Kolonieen gründen! Es ist mir hingegen sehr wahrscheinlich (s. oben), dass der Verfasser des unter Scylax Nahmen gehenden Periplus in der Beschreibung der Westküste Africas auf den Reisebericht Hanno's Rücksicht genommen habe. Scylax von Karyanda war älter als Herodot (Herod. IV, 44), allein er ist nach meiner Ueberzeugung nicht der Verfasser jenes Periplus, wie auch die Neuesten annehmen, Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. 2 Th. S. 285 ff. Niebuhr, kleine Schriften I, S. 105. Jacobs, Ritter u. A., oder wenigstens ist derselbe später durch Zusätze einer anderen Hand erweitert worden. Daher aus der Erwähnung dieses Scylax bei Herodot nicht gegen das jüngere Alter der Hannonischen Schrift geschlossen werden kann. Haben wir so deren Entstehungszeit aufwärts beschränkt und beengt, so kann dieses abwärts zu um so leichter nach den Griechischen Schriftstellern geschehen, die von Hanno bereits Kunde haben. Unter diesen wird der älteste der Verfasser des dem Aristoteles beigelegten Werkes *περὶ Θαυμασίων Ἀκουσμάτων* (Aristot. T. I. p. 1153) seyn, welchen Dodwell (Dissert. de Hann. Peripl. §. 21) in die Zeiten des Aristoteles selbst rückt, so dass also zwischen ihm und Herodot sich die Geschichte der Expedition bewegt.

§. 11.

Wir kommen zu der Frage nach der Aechtheit des Hannonischen Schriftchens, und da wir glauben, diese Untersuchung weiter fördern zu können, so wollen wir vorerst hierbei stehen bleiben. Was zuvörderst die Erörterung betrifft, ob wir die Erzählung des Hanno von seinen Unternehmungen *vollständig* besitzen, so bin ich der Meinung, der auch die meisten Erklärer sind, dass die vor uns liegende Schrift nur der Auszug aus einem weitläuftigeren und genaueren Bericht des Kar-

thagers sei. Wenn nicht schon einem jeden von selbst sich der Glaube aufdringen sollte, dass doch wohl die Karthaginienser sich nicht leicht mit *diesem* Bericht begnügen konnten, und gerade über den Zweck der Reise, die neuen Kolonien, die neuen Handelsquellen u. s. w. sich am wenigsten unterrichtet sehen mussten: so sprechen die Alten in solcher Art von des Hannos Schrift, Plinius von den *commentariis* Hannonis (V, 1), Athenäus von λιβυκαῖσι βίβλοις, ἔτι τε ταῖς Ἄννωνος πλάναις, nach den Auslegern: von den *Büchern* des Hanno (III, c. 7. p. 326. ed. Schweigh.), und Solinus (c. 24. §. 16, welche Stelle, beiläufig gesagt, zu den von den Herausgebern gesammelten Zeugnissen aus den Alten nachzutragen ist,) von den *libris punicis* Hannonis, sie sprechen in solcher Art, dass sie unmöglich *die wenigen Zeilen des jetzigen Periplus* gemeint haben können. Mag derselbe nun unmittelbar aus dem Karthaginiensischen Original gezogen seyn oder erst aus einer anderen *wörtlichen* und *umständlicheren griechischen* Uebersetzung, so war der Verfasser des *jetzigen* Schriftchens, auf jeden Fall *ein Grieche*, und hat dasselbe, wie wir unten zeigen werden, nach *Griechischen* Begriffen gemodelt. Dass es aber im Uebrigen noch *derselbe* Periplus ist, den die Alten kannten, und dass es, mittelbar oder unmittelbar, aus dem Karthaginiensischen Original genommen ist, geht mit grosser Gewissheit aus dem Folgenden hervor. Es ist weder im Mittelalter erdichtet und zusammengesetzt worden, noch von einem Griechen oder Römer, weder früherer noch späterer Zeit, noch ist es durch falsche Zusätze entstellt oder erweitert. Denn erstlich würde jeder Verfälscher es sorgfältigst vermieden haben, sich mit dem Inhalt des Periplus, in wie weit er nach den *Citationen desselben bei anderen Alten* bekannt war, in einen solchen Widerspruch zu setzen, wie die erhaltene Schrift thut. Gerade einigen der bestimmtesten Aussagen, welche einige Alte aus ihm genommen haben wollen, widerspricht dieselbe. Zweitens würde ein Verfälscher gerade die *den Griechen* bekanntesten Punkte jener Küste nicht mit Stillschweigen übergangen haben, z. B.

ihren Atlas! Er würde drittens keine Nahmen nennen, welche die Griechische Geographie sonst gar nicht kennt, z. B. den Fluss Chretes. Viertens würde er sich einer grösseren Vollständigkeit in Beschreibung der den Griechen *bekannten* oberen Hälfte der Küstenstrecke befleissigen. Er macht z. B. bis Cerne am Atlas nur *einen* Fluss und nur *ein* Vorgebirg nahmhaft, während Polybius, Plinius, Scylax, Ptolemäus hier viel reicher sind. Fünftens zeigt sich zwar in den Nahmen und in der Auffassung einzelner Aeusserungen des Originals der Einfluss *griechischer* Vorstellungen, dagegen aber wieder nicht zu verkennen ist, dass der Lauf und die Natur der entdeckten Küsten *nicht* mit diesen übereinstimmen, *so dass dem Uebersetzsr also ein Original vorlag, welches der Sache und dem Geist nach nicht griechisch war, und ihm Zwang und Beschränkung auflegte.* Dieses zwingt ihn z. B. zu der *ungewöhnlichen* Ansetzung des Flusses Lixus (s. oben) und des Vorgebirges Solois. Dieser Zwang ist ferner in Folgendem unverkennbar: In der Vorstellung der Alten bildete Libyen ein rechtwinkeliges Dreieck, dessen Basis die Nordküste, und dessen Hypothenuse die Südseite machte, s. Virgils Landb. von J. H. Voss S. 609. m. Homer. Geogr. S. 103. Von der Westspitze an den Säulen des Hercules zog sich das Land in südöstlicher Richtung zu dem südlichen Winkel herab. Dieser *südliche* Winkel hiess den Griechen *eben in Folge ihrer Ansicht von der Gestalt des Landes das Südhorn.* Sie fanden ihn bald in diesem, bald in jenem Vorgebirge, je nachdem ihre Länderkunde weiter vordrang. Gewöhnlich scheint man das Kap Gardafui an der Ostseite des Welttheiles als Endpunkt des Ganzen angesehen zu haben, s. Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. X, 1, S. 76. 91. 120. Solche griechische Vorstellungen von *Africa* hat der *Griechische* Uebersetzer des Periplus mitgebracht, und *darnach das Original behandelt.* Es offenbart sich dieses zuerst in seiner Bestimmung der Lage des Eilandes Cerne. Das Original hatte sicherlich darüber nichts anderes ausgesagt, als dass es in gleichem Abstand von den Säulen des Hercules entfernt

sei, wie Karthago von denselben Säulen, und also hinsichtlich *dieser Entfernung* von einem gleichen Verhältniss Cernes zu Karthago gesprochen: ἐῴκει γὰρ ὁ πλοῦς, ἔκ τε Καρχηδόνος ἐπὶ στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην. Der Grieche mit seiner Vorstellung musste natürlich auf den Gedanken kommen, die Insel südlich unter Karthago oder *unter denselben Meridian* der Hypothenuse Libyens zu stellen. So unser Uebersetzer: ἐτεκμαιρόμεθα δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ περίπλου κατ' εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος. Er musste sich also die Küste Libyens in ununterbrochener östlicher Neigung bis zum Südhorn fortlaufend denken vgl. §. 8., *ohne dass dieser Neigung die Richtung der Fahrten, wie sie der Periplus angiebt, irgend entspräche.* Dieselbe *griechische* Vorstellung von Libyen veranlasst den Uebersetzer aus einem ***Meerbusen***, *weil er das Ende der Fahrt des Hanno war*, ein ***Vorgebirg*** oder jenes ***Südhorn***, die Südspitze Africas, zu machen, und aus einem anderen ***Meerbusen*** das ***Westhorn***. Meerbusen Hörner zu nennen, ist zwar nicht unerhört, aber doch äusserst ungewöhnlich. Die Arme von Flüssen, z. B. des Ocean, und ihre Mündungen nannte man wohl Hörner, aber weder am Notu Keras noch am Hesperu Keras des Hanno wird ein Strom bemerklich gemacht. Allein wenn Griechen und Römer von dem *Südhorn* oder *Westhorn* sprachen, so setzten sie ja nie dabei einen *Meerbusen*, sondern nur *Vorgebirge* voraus. Die Meerbusen des Hanno entsprechen daher *keineswegs* den Vorstellungen, die der *Grieche mit den Nahmen verband*, welche sie in unserem Periplus führen. Diese Nahmen gab ihnen aber, wie sich unten zuversichtlich zeigen wird, *der Uebersetzer, und nicht das Karthaginiensische Original!* Was folgt daraus? Dass ein Grieche zwar übersetzte, und seine Griechischen Vorstellungen in *diesen Nahmen* anbrachte, *dass er aber im Uebrigen nicht die Schrift compilirte und erdichtete, **weil er sonst auch die Natur der Länder diesen Vorstellungen angemessen würde gestaltet und erdichtet haben!*** Auch die Entfernung zwischen den beiden Hörnern oder Meerbusen bei Hanno

entspricht keineswegs der griechischen Vorstellung von ihrer Lage in der eingebildeten Gestalt Africas, und keineswegs ist bei Hanno die Richtung der Küste von Kerne bis zum Südhorn eine *südöstliche*, sondern sie scheint *beständig südlich* zu seyn, wenigstens findet sich keine andere Angabe.

§. 12.

Wir kommen zu den *Zeugnissen der Alten*, als dem Punkte, wovon am meisten hier abhängt. Denn wenn die angeführten Gründe sehr für das Alter und die Aechtheit des Hannonischen Periplus reden, so dürfte wohl der Umstand, dass der Inhalt desselben, *wie ihn die Alten, nach gelegentlichen Citationen, gekannt haben,* dem Inhalt des *uns erhaltenen* Schriftchens nicht zu entsprechen, sondern ihm sogar zu widersprechen scheint, die Integrität und Autorität desselben am ersten und mit Recht verdächtig machen. Allein bei genauerer Beachtung zeigt sich, dass die Widersprüche nur scheinbar sind, *und sogar im Gegentheil bestens dazu dienen, die Aechtheit der Schrift zu rechtfertigen!*

Zuerst betrachten wir die Zeugnisse des Plinius, Solinus, Martianus Kapella und Pomponius Mela, über welche wir *zugleich zusammen* sprechen müssen. Nemlich *unser* Periplus erzählt, dass die Reisenden auf einer Insel am *Südhorn* wilde Menschen fanden, mehr Weiber als Männer, mit zottigen Leibern, welche die Dollmetscher *Gorillen* nannten, dass sie von den Männern keine fangen konnten, weil sie zu schnell waren, aber dass sie drei Weiber fingen, von denen sie, nachdem sie sie getödtet hatten, die Häute nach Karthago mitbrachten. Anders lautet diese Begebenheit nach des *Plinius* Bericht aus Hannos Reise (VI, 36): «Contra hoc promontorium (nemlich das *Westhorn*, nicht das Südhorn) *Gorgades* insulae narrantur, *Gorgonum* quondam domus, bidui navigatione distantes a continente, ut tradit Xenophon Lampsacenus. Penetravit *in eas Hanno* Poenorum imperator, prodiditque hirta feminarum corpora, viros pernicitate evasisse: *duarumque Gorgonum* cutes argumenti et miraculi

gratia in *Junonis* templo posuit spectatas usque ad Carthaginem captam.» *Unser* Hanno sagt in dieser Beziehung nichts vom Westhorn, nichts von Gorgonen, nichts von *zwei* gefangenen Weibern, nichts von dem Tempel der Juno! Die Nachricht des Plinius giebt der Polyhistor *Solinus* noch verwirrter dadurch wieder, dass er (nach Salmasius Plin. Exerc. p. 915. b. D.) den Xenophon von Lampsacus über Hanno aussagen lässt, was nur des Plinius Eigenthum ist (Solin. c. 56): «*Gorgades* insulae, ut accepimus, obversae sunt promontorio, quod vocamus *Hesperuceras*. Has incoluerunt *Gorgones* monstra, et sane usque adhuc monstrosa gens habitat. Distant a continenti bidui navigatione. Prodidit denique Xenophon Lampsacenus, Hannonem Poenorum regem *in eas* permeavisse, repertasque ibi feminas aliti pernicitate, atque ex omnibus, quae apparuerant, *duas* captas tam hirto atque aspero corpore, ut ad argumentum spectandae rei duarum cutes miraculi gratia inter donaria Junonis suspenderit: quae duravere usque in tempora excidii Carthaginiensis.» Dass aber der *alte* und *echte* Periplus mit dem Inhalt *unseres jetzigen* übereinstimmt, und *nicht* mit Plinius und Solinus, beweist dagegen der erwähnte *Pomponius Mela* III, 9. *Nemlich in der Beschreibung der Libyschen Küste folgt er genau dem Periplus des Hanno, wie wir ihn jetzt kennen, und schöpfte, wie er auch selbst anführt, seine Notizen über die Küste vom Südhorn bis zum Westhorn aus demselben.* Er verlegt nun ganz richtig die *Gorillen* an das *Südhorn* (feminas toto corpore hirsutas), und die *Gorgadischen* Inseln mit den *Gorgonen* an das *Westhorn* (am Ende des Kapitels.) Nach dem *Südhorn* folgt bei ihm aufwärts zu gegen die Säulen des Hercules das Theon ochema, dann der Strich, wo des Tages feierliche Stille herrscht, des Nachts aber viele Feuer gesehen, und Flöten, Cymbeln, Tympanen und das Geschrei der Panen und Satyren gehört wird. Hierauf das *Westhorn* und die westlichen Aethiopen, — und jetzt erst die Gorgonen und Gorgadischen Inseln. Fast wörtlich so *unser* Periplus. *Irrthum und Verwirrung sind also auf des Plinius Seite.*

Dieser verwechselte die Gorillen am Südhorn mit den Gorgonen am Westhorn. Wie er dazu kam, ist zum Theil selbst in den Worten des Solinus gesagt: dass die Gorgadischen Inseln einst von monstris (den *Gorgonen*) bewohnt gewesen seien, und jetzt immer noch von einem monstrosa gens bewohnt würden, nemlich den Gorillen des Hanno. Also in dem Monströsen der Gorgonen und Gorillen findet er die Einerleiheit beider, und daraus floss die Verwirrung. Der Umstand, dass bei ihm von *Gorgonen* die Rede ist, beweist schon hinlänglich, dass nicht *Hanno* von ihnen erzählte. Denn Gorgonen ist ein *rein griechisches* Wort, und die Gorgonen sind *rein griechische* Fabelwesen! Da Hannos Gorillen sehr schnell und behend sind, und γοργὸς bei Hesychius auch durch: schnell, erklärt wird, so beförderte vielleicht auch das die Verwechselung, vgl. ob. p. 60. Nota.

Aber *Plinius* lässt sich in Bezug auf unsere Sache noch mehre solche Ungereimtheiten zu Schulden kommen. Nemlich er erzählt (II, 67), Hanno sei bis zu den *Grenzen Arabiens* vorgedrungen. Dasselbe hat aus ihm *Martianus Capella* (L. VI. p. 201) entlehnt. Der Grund zu dieser Aussage ist gerade wieder in *unserem jetzigen* Periplus zu finden. Nemlich das Südhorn oder das Südende Libyens dachten sich die Alten in der Nähe Arabiens, und da nun Hanno *nach dem Uebersetzer* bis zu demselben vordrang, so konnte Plinius leicht Arabien als das Ende der Fahrt ansehen. Aber auch hier ist *Pomponius Mela* auf richtigerem Wege und hält sich richtiger an *unseren* Periplus. *Plinius* ferner (V, 1) beschreibt den Atlas: des Nachts sei er voller Feuer, man höre die Flöten und das Geräusch der Cymbeln und Tympanen und das Gelärm der Aegipanen und Satyren, bei Tag aber herrsche eine schauerliche Stille. Dass diese Schilderung aus Hanno genommen ist, beweisst die sogleich darauf folgende Anführung desselben: Fuere et Hannonis etc. Eben so berichtet *Solinus* (c. 24, 10), und setzt ausdrücklich zu (§. 15): «Haec *de Atlante*, quem Mauri Adderim nominant, et *Hannonis Punici libri*, et nostri annales prodiderunt.» Auch

Martianus Kapella (Lib. VI. cap. Africa) schildert so den Atlas. Dagegen *unser* Periplus rückt jene Eigenthümlichkeiten weit aus der Gegend des Atlas, und eignet sie vielmehr der Nähe des Westhorns zu. *Gerade so* wieder *Pomponius Mela* a. a. O., so dass also entweder geographische Unkenntniss oder Ungenauigkeit auch hier den *Plinius* und seine Ausschreiber trifft. An einer anderen Stelle (VI, 35 fin.) drückt Letzterer sich dagegen desto genauer in der Beschreibung der Küste aus, und hat *unverkennbar unseren* Periplus vor Augen: «Sita est Aethiopia ab oriente hiberno ad occidentem hibernum. Meridiano cardine silvae ebeno maxime virent: a media ejus parte imminens mari mons excelsus, aeternis ardet ignibus, Theon ochema dictus Graecis: a quo *navigatio quatridui* ad promontorium, quod Hesperion ceras vocatur, confine Africae juxta Aethiopas Hesperios. Quidam et in eo tractu modicos colles amoena opacitate vestitos Aegipanum Satyrorumque produnt.» Die Stelle ist fast wörtlich aus *unserem* Hanno entnommen, wenn auch nicht *unmittelbar*, sondern vielleicht erst mittelbar aus einem anderen Autor, *und es kann nebst der Beschreibung derselben Küste bei Mela vom Südhorn bis zum Westhorn kein gültigeres und kräftigeres Zeugniss für das Alter und die Aechtheit unseres Periplus geben als eben sie.* Warum Mela und Plinius hauptsächlich nur vom Südhorn bis zum Westhorn sich so eng an Hanno anschliessen, hat seinen leicht begreiflichen Grund darin, dass ihnen aufwärts zu vom Westhorn bis zu den Säulen andere genauere und weitläuftigere und zugänglichere Quellen mancherlei Art flossen.

Wenn Plinius a. a. Orte (VI, 36. Solin. c. 56.) den Hanno die Häute von nur *zwei* Gorgonen (in *unserem* Periplus: von *drei Gorillen*) mitbringen lässt, so erklären wir nach Obigem diese Abweichung von unserem Texte unbedenklich für eine Ungenauigkeit von Seiten des Referenten. Ob dahin auch die Meldung zu ziehen ist: der Karthager habe die Felle im Tempel der Juno (vgl. Münter Relig. d. Karth. p. 66) aufgehängt, wo sie bis zur Zerstörung Kar-

thagos zu sehen gewesen wären, oder ob das weitläuftigere Original dasselbe berichtete, indem *unser* Auszug darüber schweigt, oder ob, was das wahrscheinlichste ist, Referent diese seine Kunde aus ganz anderen Quellen bezog, mögen wir nicht entscheiden. — Eine Abweichung von unserem Texte ist ferner, Hanno sei befehligt gewesen: explorare ambitum Africae, Plin. V, 1. Allein das ist nur Einbildung des Plinius, weil er ihn bis *Arabien* kommen liess, und gleich darauf nennt er selbst den eigentlichen Zweck der Reise: «urbes multas ab eo conditas ibi prodidere.» Uebrigens liegt deutlich in dem ganzen Ton und den einzelnen Worten (*Fuere* et Hannonis commentarii, quem *secuti plerique* et *alia* quidem *fabulosa* et urbes multas ab eo *conditas* ibi *prodidere*), dass Plinius wenigstens an *dieser* Stelle nicht mit *eigenen* Augen aus der genannten Quelle schöpfte.

§. 13.

Wir sahen, dass die Zeugnisse eines Plinius, Solinus, Pomponius Mela und Martianus Kapella vollkommen dazu dienen, das Ansehen *unseres* Periplus zu befestigen, und es nicht verdächtigen. Eben so die übrigen Zeugenaussagen der Alten. Es zeigt sich, dass der eine Zeuge *mit Berufung auf Hanno* einen Umstand anführt, der gegen *unseren jetzigen* Periplus ist, oder sich nicht in ihm enthalten findet, während ein anderer Zeuge *denselben* Umstand ebenfalls mit *Berufung auf Hanno* in der Art anführt, wie ihn *unser jetziger* Periplus wirklich enthält, so dass also jene Abweichungen als *Fehler und Unrichtigkeiten* jener Zeugen erscheinen, und nicht gegen die Aechtheit *unserer* Schrift gelten können. Mela z. B. a. a. O. erzählt, auf der Insel der Gorillen seien blos Weiber, die ohne Männer schwanger würden. Plinius (VI, 36) dagegen, sich ebenfalls auf Hanno stützend, sagt von letzterem Umstand nichts, vielmehr erzählt er *mit unserem Periplus*, die *Männer* seien zu schnell gewesen, um sie fangen zu können, und daher hätte man die Weiber ergriffen. Des Mela Irrthum floss ebenfalls wieder aus *unserem* Reise-

bericht: «dass der Weiber *viel mehr* gewesen seien als der Männer.» Arrianus (Jndic. am Ende) giebt an, Hanno sei wegen Abnahme des Meeres umgewendet, wovon *unsere* Schrift nichts sagt. Dagegen Mela a. a. O. bemerkt ausdrücklich, übereinstimmend mit dem jetzigen Periplus, *nicht* wegen Abnahme des Meeres, sondern der Lebensmittel sei Hanno heimgekehrt. Aristides (Orat. Aegypt. T. II. p. 356) fragt nach der Ursache des Zuges, den der Karthager unternahm, während Andere, z. B. Plinius a. a. O., *dieselbe* nennen, die auch *unser* Periplus nahmhaft macht. — Die Gegner des Schriftchens haben hauptsächlich noch eine Stelle des Arrian aus dessen Indica (am Ende) gegen dasselbe angewendet: Ἄννων δὲ ὁ Λίβυς ἐκ Καρχηδόνος ὁρμηθεὶς, ὑπὲρ μὲν Ἡρακλείους στήλας ἐξέπλωσεν ἔξω ἐς τὸν πόντον, ἐν ἀριστερᾷ τὴν Λιβύην γῆν ἔχων· καὶ ἔστε μὲν πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ὁ πλόος αὐτῷ ἐγένετο, τὰς πάσας πέντε καὶ τριήκοντα ἡμέρας. Ὡς δὲ δὴ ἐς μεσημβρίην ἐξετρέπετο, πολλῇσιν ἀμηχανίῃσιν ἐνετύγχανειν, ὕδατός τε ἀπορίῃ καὶ καύματι ἐπιφλέγοντι, καὶ ῥύαξι πυρὸς ἐς τὸν πόντον ἐμβάλλουσιν. «Continuas, schliesst Dodwell (Dissert. §. 24), ergo numeraverat Hanno *Arriani coaevus* dierum XXXV, postquam oceanum ingressus esset, *versus orientem* navigationes, *anteaquam in meridiem* deflecteret. Nimirum ante ἀνυδρίας et καύματος incommoda, quae senserunt e rivis igneis in mare incumbentibus, ῥύαξι πυρὸς ἐς τὸν πόντον ἐμβάλλουσιν, inquit Arrianus. Et πυρώδεις ῥύακας, qui ἐνέβαλλον εἰς τὴν θάλατταν, memorat Hanno quoque *hodiernus* post *Hesperion ceras*, ad χώραν διάπυρον Θυμιαμάτων. Illum ergo locum designavit Hanno *Arriani*, quo navigationis *orientalis* 35 demum die perventum fuerit. Atqui a Soloente promontorio, unde incipit navigatio *orientalis*, ad regionem Thymiamatum, dies ex Hannone *hodierno* non plures $24\frac{1}{2}$ numerabis; nequidem ipsos continuos. Bidui enim navigatio, in illo ipso spatio, ad meridiem numeratur. Desunt ergo in Hannone *hodierno* navigationis illius multi dies et multa, quam volebat antiquus impostor, aliter narrata.» Dodwell, wie alle anderen Ausleger,

versteht die Stelle ganz falsch. Den Ort, wo Hanno umkehrte, bezeichnet Arrian durch die Gegend, wo Feuerströme die Schifffahrt hemmten. *Diejenigen* Feuerströme, *an welchen die Reisenden umkehrten*, (denn von *anderen* ist schon früher die Rede, und an diese andere denkt Dodwell,) sind am *Notukeras* unseres Periplus, *oder am Ende der ganzen Fahrt!* Also *fuhr auch Hanno nach Arrian nicht weiter*, als er in unserem erhaltenen Reisebericht thut. Hier am *Notukeras*, meinte Arrian, wollte sich Hanno *gegen Süden* wenden (*wiewohl er nicht wirklich weiter gegen Süden fuhr, sondern zurückschiffte*). Auch zu dieser Meinung veranlasst ihn gerade wieder *unser* Periplus. Denn wegen des *Nahmens* des *Südhorns* ist Arrian auf die Idee gekommen, dass von da aus die Fahrt gegen *Süden* gehen müsse! Daher seine Worte: «als er aber *gegen Süden* wendete u. s. w.», welches nichts weiter sagen will, als: *da er am Südhorn war*. Bis zum Südhorn war ja *die Richtung überhaupt östlich, nemlich nach der, bei den Griechen und also auch bei Arrian allgemein verbreiteten, Meinung von der östlichen Neigung der Südküste Libyens* (*wenn auch keineswegs nach unserem Periplus*; denn die Fahrt geht *nach ihm* im Ganzen viel mehr südlich, als östlich). Aber wie kann Dodwell dazu kommen, in unserem Periplus vom Kap Solois an die *erste* östliche Richtung zu rechnen, da man ja *schon vorher* nach Osten gesteuert hatte: «*wiederum* wandten wir uns östlich,» nemlich von Solois an. Nur wegen des Vorsprungs des Kap, *um es zu umschiffen*, hatten sich die Karthager eine kurze Strecke nach Westen (πρὸς ἑσπέραν) gewendet. Es kann also keine Frage seyn, dass Arrian bei seiner *Berechnung diejenige* Fahrt von den Säulen bis zum Notukeras im Sinn hat, welche *unser* Periplus beschreibt. Da nun derselbe auf dieser Strecke eher mehr als fünf und dreissig Tage, denn weniger, zählt, so kann Arrian keinen anderen Periplus als den unsrigen vor Augen gehabt haben, in welchem der Tagfahrten mehrere gewesen wären. Von Cerne bis zum Südhorn machen die *angegebenen* Fahrten in

unserem Hanno sechs *oder* sieben und zwanzig Tage. Von den Sänlen bis Cerne werden *angegeben* sechs und ein halber. Allein bis Cerne waren deren ja unstreitig mehre, da sie nach Hanno selbst eben so viel betrugen, als von Karthago bis zu den Säulen d. h. zwölf oder vierzehn Tagfahrten. Zwischen mehren Punkten werden sowohl auf dieser Strecke als wie auf der Strecke südlich unter Cerne die Längen der Wege nicht bemerkt, so dass die Verschiedenheit in der Rechnung des Arrian von der unsrigen nur in Willkührlichkeiten und subjectiven Ansichten beruht, und keineswegs eine reelle Verschiedenheit der beiden Periplen, des Arrianischen und des unsrigen, zu begründen vermag.

Des Aristides Zeugniss (Orat. Aegyt. T. II. p. 356. ed. Jebb.) haben wir schon oben berührt. Es enthält weiter keine Bemerkung, die gegen uns wäre. Eben so des Marcianus Heracleota (Epitom. Artemid. et Menipp. p. 63. Hudson.) und des Aristoteles (*περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* T. I. p. 1153.). Des Letzeren Angabe dient den Inhalt unseres Schriftchens zu bestätigen, vgl. Gail, Geogr. Gr. minn. T. I. p. 86. Wenn bei Athenäus in einer schon im Vorhergehenden mitgetheilten Stelle (L. III. c. 7. p. 326. ed. Schweigh.) die fabelhaften Aussagen des Hanno verspottet zu werden scheinen, wie auch Plinius V, 1. von den Fabulosis aus dessen Commentarien spricht, so beeinträchtigen dergleichen Fabulosa nicht die Aechtheit der *Schrift*, sondern nur die Glaubwürdigkeit des *Verfassers*, und *unser* Periplus enthält dergleichen genug, um bei Athenäus und Plinius gemeint gewesen zu seyn. Vielleicht wurde Hanno selbst durch die Neuheit der Gegenstände getäuscht, vielleicht täuschte er auch absichtlich, s. Gail. l. l. p. 93 ff.

Wir hoffen, dass durch die vorhergehende Erörterung das Ansehen, das Alter und die Aechtheit unserer Schrift so gut, wie die der meisten anderen Werke des Alterthums, befestigt ist. Sie scheint aber allerdings schon in alter Zeit in nicht vielen Abschriften verbreitet gewesen zu seyn, woher die mancherlei Verirrungen und Unrichtigkeiten in Anfüh-

rung ihres Inhaltes bei Plinius u. s. w. zu erklären seyn mögen, und woher es kommen mag, dass man bis jetzt nur *eine* Handschrift gefunden hat, welche früher in Rom war, und zuletzt noch nach Paris gekommen ist (s. Kluge, Hannon. navig. p. 12.). Das ganze Büchelchen wurde bis ins Mittelalter vermisst und für verloren gehalten, bis im Jahre 1533 n. Chr. auf einmal ein Böhme, Sigmund Gelenius, erschien, welcher, von einer Reise aus Italien kommend, den Periplus zuerst, so wie wir ihn noch immer haben, in Basel drucken liess.

§. 14.

Wir haben nun noch eine Erscheinung zu bemerken, deren Beobachtung bei dem Gebrauche der Nachrichten des Hanno von besonderer Wichtigkeit ist, und welche eigentlich den Punkt ausmacht, der uns zu der vorhergehenden Episode veranlasst hat. Nemlich die Städte-Völker-Flussnahmen u. s. w., welche Hanno angiebt, sind alle *griechisch-gebildete* Wörter, zum Theil *griechische Appellativa*, zu Nominibus Propriis umgebildet, und *wenige oder gar keine* mit phönizischer Endung, während dagegen Ptolemäus, Polybius und Andere unverkennbar phönizische oder karthaginiensische Nahmen *derselben* Gegend erhalten haben. Man hat daher angenommen, der griechische Uebersetzer des Periplus habe die ausländischen Nahmen *übersetzt!* Es ist dieses theilweise richtig, besonders in jenem Strich südlich unter Cerne, der den Griechen sonsther wenig oder nicht bekannt war, aber eben so gewiss und natürlich ist es auch, dass er da, *wo seine Kenntnisse hinreichten, wo die Gegenden den Griechen bekannt waren,* statt der *fremden* Nahmen in der Ursprache solche aus der *griechischen* Geographie setzte, welche ihm *dieselbe* Stadt und den *nemlichen* Fluss zu bezeichnen schienen. Er *übersetzte* hier *nicht*, da sich ja auch Nomina Propria nicht selten gar nicht übersetzen lassen, sondern er substituirte *seine griechischen* geographischen Nahmen. Hätte er die phönizischen Worte beibehalten wollen, so würden sich seine Leser nicht haben

orientiren können. Es ist dieses Verfahren eben so natürlich und nothwendig gewiss, als wie dass uns z. B. die Reisenden nach den Südseeinseln die dortigen Eilande, Flüsse, Baien u. s. w. nicht mit den Nahmen der *Eingeborenen* aufführen, sondern mit den uns aus unsern geographischen Compendien bekannten, welche ihnen die ersten Entdecker gaben. Auf derselben Grundlage beruht, dass Griechen und Römer die Gottheiten fremder Völker mit ihren eigenen einheimischen Götternahmen belegen. Das nemliche Verfahren des griechischen Uebersetzers ist *daraus* sichtbar, dass er auch andere Verhältnisse auf griechische Begriffe reducirte; z. B. misst er nach *Stadien*, nennt den Hanno einen *König*, und lässt ihn seine Schrift in dem Tempel des *Kronus* niederlegen. Aus *griechischer* Geographie statt *phönizischer* Namen sind daher genommen: die Säulen des Hercules, Libyer und Libysch, Libyphönizier, das Vorgebirg Solois, das schon dem Herodot bekannt war [206]), und dessen Nahme nach Obigem also älter als unser Periplus ist der Tempel des *Poseidon*, Karieon Teichos und Melissa, Orte, die schon bei Ephorus und Hecatäus von Milet vorkommen sollen [207]), Lixus und die Lixiten, wie wir im Vorhergehenden schon anzeigten, eben so Kerne, die Aethiopen und Troglodyten. Bis in die Gegend von Cerne und des Atlas reichte die griechische Geographie des Uebersetzers. Daher bestätigt sich auch in diesen nördlicheren Strichen unsere Bemerkung auf überzeugende Weise. Weiterhin setzt er entweder die phönizischen Worte, wie z. B. Chretes, — daher dieser Fluss auch anderwärts nicht vorkommt, — oder er übersetzt, oder er nennt gar keinen Nahmen mehr. Nur ein West- und Süd-Horn bringt er noch aus *seiner eigenen* Geographie an. Das Original mag die zwei *Meerbusen* genannt, oder sie ohne Nahmen gelassen haben, so sind sie auf jeden Fall in der Umgestaltung zu diesen

206) Herod. II, 32. IV, 43.

207) Steph. Byz. h. v.

Vorgebirgen Eigenthum des Uebersetzers, wie oben schon gezeigt wurde.

Man ersieht nun, welche Folgen diese Bemerkung in der Anwendung auf unsere heutige Geographie hat, d. h. wenn wir die Punkte des Hanno auf unsern Karten finden wollen. *Die Nahmen,* erkennen wir, *dürfen nichts entscheiden.* Denn wir haben in ihnen nur die Vorstellungen des *griechischen* Autors, der sich sogar offenbare Fehler zu Schulden kommen lässt, wie oben bei der Frage über die verschiedenen Lixus bemerkt worden ist. Wenn er also von einem Hesperu Keras des *Hanno* spricht, so können wir daraus noch gar nicht schliessen, dass wir es in einem westlichen Vorsprung Libyens suchen dürfen, von dem an die Küste sich östlich beuge, wie z. B. beim Kap Verde. Denn wir wissen nicht, wie weit wir der Kenntniss, der Umsicht und Unbefangenheit des Uebersetzers trauen können. Eben so verhält es sich bei dem Namen Südhorn. Wenn man dazu noch bedenkt, dass *unser* Periplus wahrscheinlich nur der *Auszug* aus einem umständlicheren und genaueren Bericht war, so fällt auch der Versuch weg, den Reisenden, nach den *zufällig angezeigten* Einbiegungen, Vorsprüngen, Flüssen, Bergen u. s. w. der *Küste,* auf unseren heutigen Karten folgen zu wollen. Und selbst auch wenn *unsere* Schrift nicht bloss Auszug wäre, so ist in dieser Beziehung ihre Unvollständigkeit dennoch leicht darzuthun. Denn man vergleiche z. B. die Beschreibung der Küste bis an den Atlas und Cerne bei Scylax, Plinius, Polybius, Ptolemäus u. s. w., und man wird finden, dass eine Menge Punkte in *unserem* Periplus gänzlich übergangen und übersehen sind. Daher ich alle die Versuche, welche des Hanno Oerter, Flüsse, Berge u. s. w. auf unseren heutigen Karten wiederfinden wollen, in aller Hinsicht für höchst unsicher und jeder Grundlage entbehrend halte, so dass ich von diesem fruchtlosen Unternehmen gerne ganz abstehen will. Die einzige einigermassen brauchbare Angabe ist, dass Cerne in gleicher Entfernung von den Säulen liege, wie diese von

Karthago, wornach wir daher im vorhergehenden Kapitel die Lage dieses Eilandes angesetzt haben. Sicher scheint mir auch, dass Thymiaterium nicht nach Gosselin in der Gaditanischen Strasse, sondern auf der Westseite Libyens liegt. Denn beim Kap Soleis geht die Fahrt *wieder östlich*. Nur um dieses zu umschiffen, musste man eine Zeit lang gegen Westen steuern (πρὸς ἑσπέραν). Also vorher war man bei *östlicher* Richtung des Weges nach Thymiaterium gekommen, d. h. indem man der Westküste Afrikas nachsteuerte. Dagegen die *Zählung der Tagefahrten* giebt uns keine Leitung an die Hand, da zum öfteren derselben Meldung zu thun ganz unterlassen worden ist, und es sich auch durch nichts ausmachen lässt, wie gross die Strecke einer Tagfahrt in den neuen unbekannten Meeren war, wo überdiess der Zweck der Reise langsamere Fahrt foderte, ob sie sich *immer* gleich blieb, u. s. w.

Unsicher ist auch in hohem Grade die Orientirung nach dem Strome, in welchem Hanno Krokodile und Seepferde fand. Man glaubt in ihm den Senegal festhalten zu müssen, weil kein nördlicherer Fluss jene Thiere ernähre, oder den Bambotus des Polybius. Allein wenn man die Stelle Hanno's unbefangen betrachtet, so kann der Strom, den er meint, durchaus nicht anders als in der *Nähe Cernes* seyn. Denn er kehrte von der Excursion zu ihm wieder nach Cerne zurück, und setzte dann erst die Reise weiter südlich fort. Nach jener Annahme aber lässt man ihn erst bis zum Senegal hinabgehen, und nach der Rückkehr von daher nach Cerne *dieselbe* Reise zum *zweitenmal* machen, und zwar eine Reise, welche das zweitemal etliche zwanzig Tagreisen betragen haben dürfte. Und diesen ganzen weiten Weg in so unbekannten entlegenen Strichen, den er das zweitemal so genau beschreibt, sollte er das erstemal mit dieser einzigen Bemerkung abthun: «Von Kerne segelten wir ab und «kamen zu einem anderen grossen und weiten Fluss, voll von «Krokodilen und Seepferden. Von da wendeten wir aber «zurück und kamen wieder nach Kerne.» ? Die Alten wissen

aber auch von Krokodilen in nördlicheren Strömen, als der Senegal [208]) oder Bambotus. — Die folgende Uebersetzung bedarf nun nach Obigem keiner weiteren Erklärung.

§. 15.

Beschreibung der Schifffahrt des Hanno, des Königs der Karthager, um die Libyschen Länder jenseits der Säulen des Hercules, welche er in den Tempel des Kronus stiftete, folgenden Inhalts:

§. 1. «Es gefiel den Karthagern, dass Hanno ausserhalb der Säulen des Hercules schiffen und Städte der Libyphönizier gründen sollte. Und er fuhr aus und nahm mit sich sechzig Fünfzigruderer, und eine Menge Männer und Weiber, an der Zahl 30,000, und Lebensmittel und den übrigen Zubehör.»

§. 2. «Nachdem wir auf unserer Fahrt an den Säulen vorübergekommen und ausserhalb zwei Tagreisen geschifft waren, gründeten wir die erste Stadt, welche wir Thymiaterium nannten. An derselben war aber eine grosse Ebene.»

§. 3. «Darauf *gegen Abend* steuernd gelangten wir nach Solois, ein Libysches Vorgebirg, das dicht mit Bäumen bewachsen war.»

§. 4. «Daselbst stifteten wir ein Heiligthum des Poseidon, und segelten *wieder gegen die aufgehende Sonne* einen halben Tag, bis wir in einen See kamen nicht weit vom Meer gelegen, voll vielen und grossen Rohres. Es weideten aber auch in demselben Elephanten und viele andere wilde Thiere.»

§. 5. «An dem See fuhren wir eine Tagreise lang vor-

---

208) Strab. XVII. p. 826. Plin. V, 1. Solin. c. 24. Gosselin Recherches sur la Géogr. T. I. p. 91.

über, und besetzten am Meere die Städte mit Nahmen Karicon Teichos, Gytta, Akra, Melitta und Arambys.»

§. 6. «Und von da weiter schiffend erreichten wir einen grossen Fluss Lixus, der aus Libyen kommt. An demselben aber weideten Lixiten, ein nomadisches Volk, ihr Vieh, bei denen wir eine Zeitlang in freundschaftlichem Verkehr verweilten.»

§. 7. «Ueber denselben wohnten ungastliche Aethiopen, und hatten ein Land inne, welches voll von wilden Thieren und von grossen Gebirgen durchschnitten ist. Von diesen, sagt man, ströme der Lixus, in den Gebirgen aber wohnten Troglodyten, Menschen von ungewöhnlicher Gestalt. Die Lixiten behaupteten, dieselben seien im Laufe schneller als Pferde.»

§. 8. «Wir nahmen aber von ihnen Dollmetscher, und schifften an der Wüste vorbei gegen *Mittag* zwei Tage; von dort aber *wieder gegen die aufgehende Sonne* eine Tagfahrt. Daselbst fanden wir in dem Winkel eines Meerbusens eine kleine Insel, die einen Umfang von fünf Stadien hatte. Wir besetzten sie, und nannten sie Kerne. Wir schlossen aber aus der Länge der Fahrt, dass dieselbe Karthago gegenüber liege. Denn die Fahrt von Karthago bis an die Säulen, und von dort bis Kerne war sich gleich.“

§. 9. «Von da kamen wir in einen See, indem wir durch einen grossen Fluss schifften, Nahmens Chretes. Der See aber hatte drei Inseln, grösser als Kerne, von denen wir nach Zurücklegung einer Tagreise in den Winkel des Sees gelangten. Ueber demselben ragten die höchsten Gebirge hervor, voll von wilden Menschen, welche mit Steinen werfend uns hinabstiessen und uns verhinderten auszusteigen.»

§. 10. «Von dort kamen wir auf der Fahrt zu einem

anderen grossen und breiten Flusse, voll von Krokodilen und Flusspferden; woher wir wieder umkehrend nach Kerne zurückgingen.»

§. 11. «Von da schifften wir zwölf Tage gegen *Mittag*, am Lande hinsteuernd, welches sämmtlich Aethiopen bewohnten, die uns flohen und nicht erwarteten. Sie redeten aber unverständlich auch für die Lixiten, die bei uns waren.»

§. 12. «Am letzten Tage landeten wir an grossen und dichtbewachsenen Bergen. Das Holz der Bäume war aber wohlriechend und bunt.»

§. 13. «Nachdem wir an denselben zwei Tage vorübergesegelt waren, gelangten wir in einen unermesslichen Meerbusen, auf dessen einer Seite am Lande flaches Feld war, aus welchem wir des Nachts überall in Abständen Feuer aufsteigen sahen, bald mehr bald weniger."

§. 14. „Nachdem wir Wasser eingenommen, schifften wir von dort weiter fünf Tage am Lande hin, bis wir in einen grossen Busen kamen, von welchem die Dollmetscher sagten, dass er Hesperukeras heise. In diesem war eine grosse Insel, und in der Insel ein See mit Meerwasser. In ihm aber war eine andere Insel, auf welcher wir landeten, und bei Tag nichts sahen als Wald; des Nachts aber sahen wir viele brennende Feuer, und hörten den Schall von Flöten, und den Lärmen von Cympeln und Tympanen und tausendfältiges Geschrei. Daher uns die Angst ergriff, und die Weissager befahlen, die Insel zu verlassen."

§. 15. „Wir schifften schnell weiter und kamen an einer von Rauchdämpfen durchglühten Gegend vorbei. Von derselben ergossen sich volle Feuerströme in das Meer; der Boden aber war vor Hitze nicht zu betreten."

§. 16. „Schnell nun fuhren wir auch von dort erschreckt weiter. Nachdem wir vier Tage gesegelt waren, sahen wir des Nachts das Land voller Flammen. In der Mitte aber war ein hohes Feuer, grösser als die übrigen, und wie es schien, an die Sterne reichend. Dieses zeigte sich bei Tag als ein sehr hoher Berg, mit Nahmen Theon Ochema."

§. 17. „Nachdem wir von da aus drei Tage lang an feurigen Strömen vorbei geschifft waren, kamen wir an einen Meerbusen, welcher Notu Keras hiess."

§. 18. „In dem Winkel desselben aber war eine Insel, der ersten ähnlich, mit einem See versehen, und in diesem war eine Insel, voll von wilden Menschen. Es waren aber ihrer viel mehr Weiber, mit zottigen Leibern, welche die Dollmetscher Gorillen nannten. Wir verfolgten sie, konnten aber die Männer nicht fangen, sondern alle entflohen, indem sie auf die Höhen kletterten, und sich mit Steinen wehrten. Von den Weibern aber fingen drei, welche ihre Führer bissen und kratzten, und nicht folgen wollten. Wir tödteten sie jedoch, zogen ihnen die Häute ab und brachten diese nach Karthago. Denn wir schifften nicht noch weiter, indem uns die Lebensmittel ausgingen."

Viertes Kapitel.

Die Hesperiden.

§. 16.

Die vorausgehenden Untersuchungen lehren uns die Wohnung und Gärten der Hesperiden auf eine viel sichere Art wieder entdecken, als es alle Expeditionen nach Afrika zum Behufe ihrer Auffindung vermöchten. Der erste, der ihrer erwähnte, Hesiod, verlegte ihre Wohnung

1) auf Eilande im westlichen Ocean vor Libyen; zugleich
2) an den Atlas, und diesen in den äussersten Westen, und
3) zu den Gorgonen (ob. §. 3.).

Diese älteste Quelle blieb *fortwährende Autorität* für alle spätere Ansetzungen derselben. Wir finden sie daher nach Hesiod:

1) auf Eilanden im westlichen Ocean vor Libyen;
2) an dem *Atlas*, und als dieser zu einem Berg in Afrika ward, demnach mit ihm in dem *westlichen Africa selbst*;
3) mit den Gorgonen an der grossen Syrte, als die Gorgonenfabel mit dem Athenedienst durch die Kyrenäische Niederlassung daselbst angesiedelt wurde;
4) an der kleinen Syrte, dem dritten *Gorgonenlocale*, als die Kyrenäer sich hierher verbreiteten.

Umgekehrt, wie das Daseyn der Gorgonen an allen diesen Punkten zugleich für das Vorhandenseyn der Hesperiden zeugt, so beweisst die Ansiedlung dieser letzteren an *ebendenselben* Orten für die Anwesenheit der Gorgonenlocale, *und für die beständige Fixirung der Gorgonen- und Phorciden-Sitze in Libyen! Daher die Aufnahme dieser gegenwärtigen Untersuchung ganz in dem Vorhergehenden bedingt ist.* Gorgonen und Hesperiden sind unzertrennliche Begleiter!

Aber es bleibt noch die erste und wichtigste Frage zu beantworten übrig, warum den Hesperiden Hesiod gerade jenen ersten Sitz im *westlichen Ocean* anwiess, und woraus die Sage von den Hesperiden überhaupt entsprungen sei? Ich weiss recht wohl, dass man behauptet hat, diese Fabel sei nicht älter als Hesiodus, wie wenn er sie erfunden hätte (Voss Alt. Weltk. XXI. Ukert II., 1, p. 235)! Aber Alt und Neu konnte doch unmöglich mehr sagen und wissen, als dass er *zuerst* in der uns *erhaltenen* Griechischen Literatur davon *rede!* Auch ist bekannt, dass die Alten, zuerst bei dem Komiker Antiphanes, den Africanischen Citrischen Apfel, die Citrone oder Pomeranze, für identisch mit den Hesperidischen Aepfeln hielten, und daher die Entstehung der Sage leiteten [209]), worin ihnen Neuere folgten, Massieu, Salmasius, Spanheim, J. H. Voss u. a., und die Sache zum Theil dahin erweiterten, der Samier Koläus habe von seiner westlichen Fahrt die ersten Proben dieser Hesperischen Aepfel heim gebracht. Es erklärt aber keinerlei Annahme gerade die wesentlichsten Züge des Mythus. Nemlich als Jupiter und Juno ihr grosses Hochzeitsfest begingen, hatten Pherecydes, Asclepiades (Athen. L. III., p. 326.) u. A. erzählt, brachte die Erde jene goldnen Aepfel hervor, und gab sie den

---

209) Voss z. Virg. Geogr. II, 126. Eclog. VI, 61. Nach Bodaeus a Stapel z. Theophrast sind es Quitten. Schon den Thyon Homers (Od. V, 59.) wollten die Alten zum Citrus machen.

Brautleuten zum Geschenke. Sie wurden Eigenthum der Juno, und in ihre Gärten am Atlas verpflanzt. In diesen Zügen liegt der Mittelpunkt des Ganzen. *Nemlich die Ehe des Zeus und seiner Gattin ist das Vorbild aller anderen Ehen* im Himmel und auf Erden, die Ehe der Ehen. Was nun in den Ehen auf der *Erde* seine Bedeutung hat, hat *dieselbe* Bedeutung bei *jener grossen* Ehe der grössten Götter. Man weiss aber, dass die Aepfel in der Ehe auf der Erde einen erotischen Sinn [210]) hatten! Daher das *μηλοβολεῖν* [211]); daher man den Brautleuten Früchte zum Geschenke gab, und sie in Athen eine Quitte oder cydonischen Apfel zusammen verzehren mussten, wenn sie ins Brautgemach eingeschlossen waren [212]). Daher gab Pluto seiner geraubten jungen Gattin von dem verhängnissvollen Granatapfel zu essen [213]). Aepfelkörner wie Mohnkörner waren Sinnbilder der *Fruchtbarkeit*! Daher fabelte man, der Granatbaum sei aus dem Blute des verstümmelten Agdestis oder des zerrissenen Dionysus entsprossen [214]), und an den Thesmophorien enthielten sich die Weiber der Aepfel- und Granatkerne [215]). Daher bei der Hochzeitsfeier der Here zu Samos Früchte, besonders Feigen, in einer mystischen Schüssel herbeigetragen wurden. Mit dem Worte Aepfel begriff man aber Quitten, Pomeranzen, Citronen, Pfirschen, Feigen u. s. w. War dem so auf und sogar unter der Erde, so durfte *dieselbe* Gabe *in derselben Bedeutung* in der *Ehe der Ehen* nicht fehlen. Denn Juno ist ja eben die Göttin *und* Vorsteherin der *Ehen*, der *Geburten* und *Fruchtbarkeit*, und *ihr* Ei-

---

210) Eust. z. Od. p. 1572, 48. Schol. Theocrit. II, 120. Aepfel schenken, mit Aepfeln werfen, u. s. w. galt als Liebeserklärung, s. Voss z. Virg. Ecl. III, 64. II, 51. VI, 61.

211) Schol. Arist. Nubb. 995.

212) Plutarch. in Solone und in Praecept. conjugal.

213) Voss, z. Hymm. Cerer. 373.

214) Clem. Alex. adm. p. 12. Arnob. V, p. 164.

215) Sainte-Croix, Mysteres d. Pagan. I, p. 281. II, 81.

genthum sind die Hesperidengärten und deren Aepfel. Mit Granatäpfeln in der Hand wurde sie ja auch abgebildet [216]).

Aber somit ist ein anderer Zug der Sage noch nicht erklärt, der, welchen man gewöhnlich als den Hauptpunkt betrachtet, nemlich, warum diese Gärten und goldnen Aepfel im hesperischen *westlichen* Ocean sind. Die Auflösung dieses Zuges läge schon hinlänglich in der Bemerkung: dass Hesperus als *Abend* der willkommene Freund der Liebenden ist, und sie im Brautgemache vereinigt, und daher der Abendstern (Hesperus) zugleich der Stern der *Venus* ist! Es kommt uns aber noch näher wieder ein Zug aus den Hochzeitsgebräuchen der Alten zu statten. Nemlich Hesperus als Stern war der *Stern* der Neuvermählten (Catull. c. 62.), und ihre Brautfreuden kündigte man mit dem Zuruf an: tibi deserit Hesperus Oetam, oder Oetæos ostendit noctifer (Hesperus) ignes [217]). Die Brautäpfel sind also die Aepfel des *Hesperus* und seiner Töchter, und *eben desswegen* sind sie im *Westen*, im *westlichen* Ocean! Von der Sonne Gluth sind sie *golden*, wie Erythia, das rothe Abendmeer u. a. *geröthet*, wie der Fels Leucas *weissschimmernd*, und die Aethiopen *schwarzverbrannt*! Golden ist der Sonne Pallast, der Eos Haus u. s. w., und die meisten Glückseligkeiten des Westen und Osten vergoldet die Phantasie der Dichter. Die Erde giebt die Früchte zum Geschenke als die Mutter aller Wesen und Zeugungen, und im Streite der drei Göttinnen, Pallas, Juno und Venus, wurde der goldne Apfel der Göttin der *Liebe* und *Zeugungen*, der Venus, zu Theil! Der Drache, der die Gärten bewacht, heisst Lathon oder Ladon, von λανθάνω, weil sie in der Erde *verborgenstem Winkel* wachsen [218]). Statt Hesperus wird Atlas der Nymphen Vater, weil Eiland und Gärten am Atlas sind. Nach Hesiod ist

---

216) Paus. II, 17, 4. vgl. Böttiger Kunstmyth. der Juno. p. 98. Welcker, Zeitschrift für alte Kunst I, p. 10—12.

217) Die Ausleger zu Virg. Ecl. VIII, 30. Catul. 62, 7. 64, 329. Rückert, Athenedienst p. 22.

218) Hes. Theog. 334 f. mit meiner Homer. Geogr. p. 86.

die Nacht ihre Mutter, weil sie im Abend, wo auch die Nacht ist, wohnen [219]). Sie sind Töchter des Phorcys und der Ceto [220]), wie die Gorgonen, weil sie mit diesen stets zusammen sind; Töchter des Jupiter und der Themis nach Schol. Eurip. Hippol. 742., wovon unten u. s. w. Gärten und Aepfel heissen auch Eigenthum des Helios eben von ihrer Lage im Bereiche der untergehenden und sie *vergoldenden* Sonne!

§. 17.

Das Mythologische kann uns aber nur Nebensache seyn, und unsere Beachtung nur in soweit verdienen, als es zur Aufhellung des Geographischen dient. Wir wenden uns daher nach Diesem zur Geographie der Hesperiden, und suchen die Zeugen zu ordnen. Panyasis und Pisander besangen zwar schon den Zug des Hercules zu den goldenen Aepfeln, aber wo sie dieselben wachsen liessen, können wir aus den wenigen erhaltenen Bruchstücken [221]) nicht errathen; jedoch höchst wahrscheinlich im äussersten Westen. Desto bestimmter drückt sich dagegen das bekannte schöne Fragment des Mimnermus von Kolophon aus [222]): «Mimnermus sagt in der Nanno, dass Helios in einem goldenen Bette, zu diesem Behufe von Hephästus verfertigt, schlafend zu dem Aufgang überfahre, indem er auf die Höhlung des Bechers anspielt. Er drückt sich folgendermassen aus:

Ἠέλιος μὲν γὰρ ἔλαχεν πόνον ἤματα πάντα,
οὐδέ ποτ᾽ ἄμπαυσις γίγνεται οὐδεμία
ἵπποισίν τε καὶ αὐτῷ, ἐπὴν ῥοδοδάκτυλος Ἠὼς
ὠκεανὸν προλιποῦσ᾽ οὐρανὸν εἰσαναβῇ·
τὸν μὲν γὰρ διὰ κῦμα φέρει πολυήρατος εὐνὴ
κοίλη, Ἡφαίστου χερσὶν ἐληλαμένη

---

219) Th. 215. m. Homer. Geogr. p. 40.

220) Schol. Apoll. IV, 1399.

221) K. O. Müllers Dorier. II, p. 472. 476. Vogel, Hercules p. 14 u. 18.

222) Athenaeus XI, p. 470. B. Gaisford, Poet. Gr. min. T. I. p. 423. Uebersetzt v. J. H. Voss in d. myth. Briefen T. II. p. 179., mit der Verbesserung bei Hermann zu Viger. p. 925.

χρυσοῦ τιμηέντος, ὑπόπτερος, ακρον ἐφ' ὕδωρ
εὕδονθ' ἁρπαλέως, χῶρου ἀφ' Ἑσπερίδων,
γαῖαν ἐς Αἰθιόπων ἵνα οἱ θοὸν ἅρμα καὶ ἵπποι
ἑστᾶσ', ὄφρ' Ἠὼς ἠριγένεια μόλῃ·
ἔνθ' ἐπέβη ἑτέρων ὀχέων Ὑπερίονος υἱός.»

Es ist mit diesem Fragment sogleich eine andere Stelle desselben Dichters zu verbinden, welche uns Strabo [223]) erhalten hat:

Οὐδέ ποτ' ἂν μετὰ κῶας ἀνήγαγεν αὐτὸς Ἰήσων
ἐξ Αἴης, τελέσας ἀλγινόεσσαν ὁδὸν,
ὑβριστῇ Πελίῃ τελέων χαλεπῆρες ἄεθλον,
οὐδ' ἂν ἐπ' Ὠκεανοῦ καλὸν ἵκοντο ῥόον
Αἰήταο πόλιν, τόθι τ' ὠκέος ἠελίοιο
ἀκτῖνες χρυσέῳ κείαται ἐν θαλάμῳ,
Ὠκεανοῦ παρὰ χείλεσ' ἵν' ᾤχετο θεῖος Ἰήσων.

Wie alt das Mährchen von dem Becher war, in welchem Helios seine Fahrten machte, lässt sich nicht gerade zu sagen. Homer und Hesiod erwähnten wenigstens nicht desselben. Die Sonne geht ersterem vielmehr des Nachts *unter* die Erde, oder sie sinkt beiden wahrhaft in den Ocean, aus dem sie eben so wirklich wieder aufsteigt [224]). Aber Stesichorus schon leiht ihr den goldenen Becher:

Helios jetzt, Hyperions Sohn,
Steigt in den goldenen Becher hinab,
Damit, des Okeanos Fluth durchschiffend,
Er käme zu den Tiefen der heiligen dunklen Nacht,
Zur Mutter und Jugendgenossin
Und den trauten Erzeugten hin [225]).

Offenbar denkt sich noch Stesichorus in dieser Stelle die Nacht *jenseits* des *westlichen* Ocean, wo Homer und

---

223) Strab. I, p. 80 oder 67. B. Gaisford l. l. p. 424. Uebersetzt v. Voss a. a. O.

224) Od. X, 191. Hym. H. Merc. 68. M. Hom. Weltkunde p. 23. 86.

225) Voss, myth. Briefe II, p. 156. a. Ausg. p. 178. n. A. Kleine, Stesichor. fragg. p. 67.

Hesiod ihre Wohnungen hinfabelten. Hier, im Westen, dichtete man der Sonne einen Pallast, so gut wie im Osten, und Homer kennt hier schon «der Eos Haus und Chöre und des Helios Aufgang.» [226] Dort im Bereiche der Dunkelheit ruht also nach dem Himerenser die Sonne eine Zeitlang bei den Ihrigen, und eilt dann von da wieder zum Aufgang zurück. Jene nächtliche Wohnung ist die *κνεφαία ὑπόστασις* bei Euripides (Alc. 595. Voss, myth. Briefe II, p. 181), und der Standort des Sonnenkahnes im Westen, *ἐπὶ δυσμαῖσι*, bei Aeschylus. Anders begreift man sonst nicht, wie Helios bei der Nacht wohnen und ausruhen kann [227]. In jenem Becher setzte bei Stesichorus Hercules nach Erythia über [228]. — Aeschylus in einer dem Mimnermus sehr nahe kommenden, aber sehr verdorbenen Stelle aus den Heliaden, die an dem Rhodanus spielen, lässt eine dieser Sonnentöchter also angeredet werden: «dort im Westen steht deines Vaters Becher, des Hephästus Werk, in welchem er überschiffend den langen wogenreichen Lauf der Fahrt schlafend hinlenkt, fliehend die Dunkelheit der schwarzberittenen heiligen Nacht [229].» Auch Panyasis, Pisander, Pherecydes, Antimachus, Euphorion, Theoclytus, Alexander von Ephesus, Apollodor und Andere [230])

---

226) Od. XII, 3. 4. m. Homer. Weltk. p. 131. Ueb. die Wohnung der Nacht p. 39 fg.

227) Vgl. Müllers Dor. I. p. 425. Not. 3.

228) Athen. XI, p. 781. D. Eust. z. Od. IX, p. 1632, 31. Bei Kleme l. l.

229) Bei Athen. a. a. O., wo wir folgendermassen ändern: Ἐνθ' ἐπὶ δυσμαῖσι σοῦ (statt δυσμαῖς ἴσου) πατρὸς Ἡφαιστοτευχὲς δέπας, ἐν τῷ διαβάλλων πολὺν οἰδματόεντα φέρει δρόμον πόρου (statt δρόμου πόρον) εὕδων (statt οὐδ' εἰς, wie bei Mimnermus: εὕδονθ') μελανίππου προφυγὼν ἱερᾶς (statt ἱμερίας, nach dem Vorschlag Buttmanns im Lexilog. II, p. 43.) νυκτὸς ἀμολγόν. Vgl. die Aeschyl. Fragg. b. Schütz p. 54 fg. Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 570.

230) Die Citate darüber b. Heyne z. Apollod. p. 162 fg.

haben mit geringen Modificationen diesen Becher und die daran geknüpften Geschichten.

Den *Hesperiden* gegenüber oder entgegengesetzt wohnen nach Mimnermus die *Aethiopen*, bei denen dem Helios, wenn er von den Hesperiden auf dem bezeichneten Wege zum Osten zurückgelangt ist, Wagen und Rosse zum neuen Aufgang bereit stehen. Der Hesperiden und Aethiopen Land wird durch diese Beschreibung genau bezeichnet. Noch genauer das letztere in dem anderen Fragment als Aea oder des Aeetes Land am Ocean, zu dem Jason kam, und woselbst die Strahlen des Helios im goldenen Gemache ruhen. Zu dieser sich entsprechenden Location des Hesperidenlandes und Aeas gehört auch die Sage, dass der Ladon, der Drache der Hesperiden, ein Bruder des Kolchischen Drachen war. Diese Aethiopen des Mimnermus sind die *der ältesten griechischen Weltkunde.* Wenn auch Hesiod schon von südlichen Aethiopen weiss, so sind doch die Homerischen nur allein im Osten und Westen. In allen Stellen Homers [231]) ist die Richtung *von oder zu ihnen* durchaus nur eine *östliche* und *westliche*, nie eine südliche. Und zu demselben Resultat führt auch die Beachtung des Umfangs Homerischer Weltkunde, und der Veranlassungen zu dem Glauben an das Daseyn dieser schwarz*verbrannten* Menschen [232]).

Diese *Homerische* Localisirung *wirkte* noch lange Zeit auf die folgende Geographie, und *ward der Grundzug zu der Eintheilung des weitverbreiteten Aethiopennahmens!* Selbst die *Afrikanischen* Aethiopen nebst den benachbarten Arabischen theilte man daher regelmässig in *östliche* und *westliche* ein. Aber demungeachtet neben diesen eigentlichen, den *Libyschen*, statuirte man immer noch *östliche* Aethiopen im entfernteren *Asien* bei der Sonne Aufgang, und zuweilen bei

---

231) Il. I, 423. XXIII, 206. Od. I, 22—26. IV, 84. V, 282. 287. vergl. noch Od. IV, 188. XI, 521.

232) S. m. Homer. Geogr. p. 87 fg.

schärferer Bestimmung in dem ältesten Stammland derselben, in Aea am Ocean. Aeschylus, der wie Mimnermus den Helios schlafend des Nachts vom Abend zum Morgen zurückschiffen lässt, heisst ihn gleichfalls in einem See der Aethiopen am östlichen Ocean ausruhen [233]), und des Aethiopenfürsten Memnon Mutter ist nach ihm Kissia in Persien [234]). Auch Euripides versetzt zu den Aethiopen der Sonne Pferdestallung [235]), — wobei aber keineswegs ausgeschlossen ist, dass nicht beide Dichter, wie sie wirklich thun, auch andere Aethiopen in Libyen angenommen hätten.

Wie Mimnermus, Aeschylus, Euripides u. A. die Aethiopen im Lande Aea an der Sonne Aufgang *aus Homer* entlehnt haben, *so auch* den Teich des Helios, worin er seine Rosse badet. In der Odyssee [236]) verlässt die Sonne bei ihrem Aufgang den schönen Teich, περικαλλέα λίμνην. Man hat in dieser Erwähnung wohl mit Unrecht einen dunkel vernommenen Laut von dem Daseyn des Kaspischen Meeres vermuthet [237]). Denn jener Homerische Teich ist wirklich ein Theil des Ocean oder eine *Bucht* desselben, die nämliche, wo Aurora mit ihrem Gemahle Tithonus wohnt [238]), welche in anderen Stellen aus dem Ocean sich erhebt [239]). Sehr schicklich wird mit Homer des Aeschylus Beschreibung in Verbindung gebracht:

Und mit purpurnem Grund die heilige Flut
Des gerötheten Meers, und erzumstrahlt

---

233) Bei Schütz Frag. 177. 178.

234) L. l. nr. 114. Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 432. 435.

235) Eurip. Phaeth. bei Strab. I, p. 33. Eurip. Ed. Lips. T. II, 462. vgl. Ovid. Met. I, 777 fg. Noch viele andere hierher bezügliche Stellen s. bei Kanngiesser, Alterthumswiss. p. 170 ff. 180 ff. vergl. meine Homer. Geogr. p. 90. 92.

236) Od. III, 1–3.

237) Voss, myth. Briefe Nr. XVII. Alte Weltk. p. XVI.

238) Il. XI, 1. Od. V, 1. Hymn. H. Aphrod. 228.

239) Il. XIX, 1. 2. Od. XXII, 197 f. XXIII, 244. 347. Hymn. H. Merc. 184 fg.

An Okeanos Rand äthiopischer St[illegible],
Allnährenden Teich, wo Helios [illegible],
Der alles schaut, den unsterblichen Leib
Und der Ross' Arbeit in des sanften Gewogs
Lauwarmer Umuferung ausruht. [240])

Unstreitig hier *dieselben* Aethiopen und *dieselbe* Pferdestallung wie bei Mimnermus. Daher ist die Verbindung eines anderen Fragmentes des Aeschylus mit diesen Worten fast nothwendig gegeben. «Aeschylus macht in dem befreiten «Prometheus den *Phasis* zur Grenze Europas und Asiens. «Es sagen daher bei demselben die Titanen zum Prome«theus:

«Wir kommen her,
«Um deine Kämpf', o Prometheus, allhier
«Und der Fesselung Pein mit anzuschauen.

«Darauf erzählen sie, wie weit sie herkamen:

«Wo ihn, der zwier das Europische Land
«Und Asia trennt, den grossen Phasis . . .» [241]).

Ihr Weg von dem Sonnenteich brachte die Titanen am *Phasis* vorbei, oder der Phasis selbst ist am Ocean und ergiesst sich in denselben. Bei Mimnermus ist jener Theil des Ocean, wo die Pferdestallung ist, am Lande des *Aeetes*! Strabo thut daher unrecht, des Aeschylus und Euripides Aethiopen a. d. a. O. in den Süden verweissen zu wollen.

§. 18.

Nach Sophocles [242]) wohnen die Hesperiden und ihr Drache an den westlichen Enden der Welt:

τόν τε χρυσέων
δράκοντα μήλων φύλαχ' ἐπ' ἐσχάτοις τόποις,

d. h. nach dem Scholiasten: τοῖς τῆς Λιβύης. In des Euri-

240) Voss, myth. Briefe Nr. LV. aus Strabo I, 33. Welcker, Aeschyl. Trilog. Prometh. p. 36 fg.

241) Bei Schütz Nr. 177. aus Arrian; s. Voss a. a. O.

242) Sophocl. Trach. 1100. mit d. Schol. u. Solger, Uebers. p. 301 fg.

pides Hippolytus wünscht sich der Chor entrückt zu werden zu dem Gestade der Hesperiden [243]):

> Ἑσπερίδων δ' ἐπὶ μηλόσπορον ἀκτὰν
> ἀνύσαιμι τῶν ἀοιδᾶν,
> ἵν' ὁ ποντομέδων πορφυρέας λίμνας
> ναύταις οὐκ ἔθ' ὁδὸν νέμει,
> σεμνὸν τέρμονα κύρων
> οὐρανοῦ, τὸν Ἄτλας ἔχει,
> κρῆναί τ' ἀμβρόσιαι χέονται
> Ζηνὸς μελάθρων παρὰ κοίταις,
> ἵν' ὀλβιόδωρος αὔξει ζαθέα
> χθὼν εὐδαιμονίαν θεοῖς.

Der Dichter hat so ziemlich die alte Vorstellung von der Welt Enden am Atlas beibehalten. Dort am Ausgang des Mittelmeeres senkt sich der abdachige Himmel gegen die Erde hinunter, und hier treffen nach des Hesiodus Vorstellung das Gegengewölbe des Tartarus, der Ocean und der Rand der Erde mit dem Himmel zusammen. Diesen stützen die Säulen des Atlas. Aber wenn man auch nicht speciell an die Begrenzung des Weltalls durch den Himmel in jenem Theile dachte, so galten die Säulen des Hercules doch fast durchgängig als das Ziel aller Fahrten. Das Jenseitige bedeckte Schrecken und Finsterniss. Die Sache bedarf keiner Beweisse [244]). Euripides selbst nennt anderwärts dieses Aeusserste der Erde die τέρμονες Ἀτλαντικοί, welchen im Osten der Pontus als Grenzpunkt entspricht [245]). Die Ambrosiaquellen sind in dem westlichen Elysium, woher in der Odyssee die Tauben täglich dem Zeus die Götterkost bringen [246]). Ambrosia als Trank ist ja nicht ungewöhn-

243) Eurip. Hippolyt. 736 ff.

244) Voss, alt. Weltk. p, XXIV.

245) Hippol. 3. 1058. Hercul. fur. 234; vergl. Schol. z. Hippol. 736.

246) Od. XII, 62. Ueber diese Quellen mit Bezug auf die Stelle des Euripides s. Voss alt. Weltk. p. XXVI.

lich.[247]). Das Homerische Elysium ist unserem Dichter, wie schon bei Hesiod, zu einem Eiland umgewandelt[248]). Dort, wo jene Quellen entsprudeln, leben die Götter mit den vollendeten Menschen in Gemeinschaft, und haben daselbst Haus und Pallast[249]). Aber dass die Hesperiden selbst in Elysium wohnten, sagt weder Euripides, noch ein Anderer. — In einer anderen Stelle[250]) verlegt er sie ebenfalls in den Westen, indem er des Gangs des Hercules zu ihnen erwähnt, und beschreibt ihre Lage noch genauer dadurch, dass dieser das Mittelmeer bis zum Ende den Schiffern ebnete, und statt des Atlas den Himmel stützte:

ἤλυθεν ἑσπέριον ἐς αὐλὰν,
χρυσέων πετάλων ἄπο μηλοφόρον,
χερὶ καρπὸν ἀμέρξων,
δράκοντα πυρσόνωτον, ὅς
ἄπλατον ἀμφελικτὸς ἕλιχ᾽ ἐφρούρει,
κτανών· ποντίας θ᾽ ἁλὸς μυχοὺς
εἰςέβαινε, θνατοῖς
γαλανείας τιθεὶς ἐρετμοῖς·
οὐρανοῦ θ᾽ ὑπὸ μέσσαν
ἐλαύνει χέρας ἕδραν,
Ἄτλαντος δόμον ἐλθών·
ἀστρωπούς τε κατέσχεν οἴ-
κους εὐανορίᾳ θεῶν.

Auch nach Apollonius Rhodius wohnen sie am Atlas, χώρῳ ἐν Ἄτλαντος[251]), nach Virgil[252]), Pomponius Sabinus und Servius zu Virgil a. a. O., Martialis, Eratosthe-

---

247) Heyne zu Il. I. Excurs. IX.

248) Eurip. Helen. 1675 fg. mit Bezug auf Od. V, 562.

249) Vergl. Pind. Olymp. II, 126. mit den Citationen der Herausgeber.

250) Hercul. fur. 392 ff. vergl. zu vs. 394 Hermann, Viger. p. 891.

251) Apollon. Rhod. 1394.

252) Aeneid. IV, 483. Martialis de citreis: »*Massyli* poma draconis.« Heynii Exc. IV zu Aen. IV.

nes Catast. 3., nach Hygin [253]), nach Ovid u. A. [254]). Des Diodors Insel Hesperia, am westlichen Ocean in dem See Triton (III, 53.), ist eine Nebenbildung der eigentlichen Hesperideneilande. — Wie die Alten dazu kamen, Lixus am Atlantischen Ocean zu dem Sitze der Hesperidenfabeln zu machen, die Lage der verschiedenen Lixus und die Einflechtung der Sagen des Kyrenäischen Irasa von Antäus in die Localitäten des westlichen Lixus sind schon oben weitläuftiger erörtert worden [255]). Auch haben wir schon darauf aufmerksam gemacht [256]), dass die Hesperideninseln nicht nur mit den Gorgadischen Inseln in den Ocean an den Atlas zu stehen kamen, sondern auch mit diesen bis an das Hesperukeras hinunter rückten, (man vergleiche noch zu dem oben Angeführten Pompon. Mel. III, 10. 5.).

Nichts weiteres als eine der Hesperideneilande selbst ist auch die fabelhafte Insel Junonia, welche mit Unrecht nach Einigen, z. B. Ptolemäus, von der Insel der Juno unterschieden wird. Die Geographen, welche jenes nicht erkannten, führen sie freilich als ein besonderes und verschiedenes Land auf. Aber *die Aepfel der Hesperiden waren ja eigentlich das Eigenthum der Juno, und ihre Gärten heissen auch die Gärten dieser Göttin* [257]). *Auch die Lage des Eilandes* ist vollkommen entsprechend dem ältesten Hesiodischen Locale der Hesperidenwohnung im Ocean vor Libyen, und es heisst Insel der *Sonne* (bei Ptolemäus c. IV.), eben weil auch die Hesperidengärten Eigenthum der Sonne sind. Als man in der Zeit der Entdeckungen in diesen Gegenden den gefabelten Ländern der Phantasie wirklich vorhandene Plätze der Geographie unterschob, rückte es in die

253) Fab. XXX. Poet. Astr. II, 3.

254) Met. IV, 637 fg. vergl. Lucret. V, 33 ff. Heraclit. fab. 20 und Fischer zu Paläphat. p. 81. und d. Ausleger zu Hygin fab. XXX. am Ende.

255) Ob. p. 72 ff.

256) Ob. p. 58 ff.

257) Schon bei Pherecydes, s. Sturz p. 143. 144. alt. Ausg.

Stelle der neu entdeckten Kanarischen Inseln, wohin auch die Seligeninseln wandern mussten. [258]) Strabo bemerkt die richtigere Stellung an den Säulen des Hercules [259]).

Diejenigen Schriftsteller, welche die citrischen Aepfel für identisch mit denen der Hesperiden halten, und sie in Mauritanien wachsen lassen, dürfen aber hier nicht als Zeugen für die Ansetzung jener Gärten mit ihren goldenen Früchten in der Nähe des Atlas angeführt werden, weil man die citrischen Aepfel auch in Persien und Medien wachsen fand, ohne dorthin die hütenden Nymphen zu bringen. Denn diese fabelhaften suchte man vorzugsweise nur in Libyen, vergl. Eust. z. Od. p. 1572, 42. Dagegen gehören die Angaben hieher, Hesperus, der Vater der Nymphen, sey Sohn oder Bruder des Atlas, oder sie selbst Töchter des Atlas [260]); ferner, dass Erythia von einer der Hesperiden den Nahmen hatte, Schol. Apoll. IV, 1399. u. dergl. Von den Zeugen, von Pherecydes an, welche unsere Eilande zwar zum Atlas gesellen, aber mit diesem bis zu den Hyperboreern hinaufrücken, reden wir unten. Jetzt wenden wir uns zu der grossen Syrte, wohin, durch die Ansiedelung der Gorgonen daselbst und deren enge Verknüpfung mit den Hesperiden, letztere ebenfalls zu wohnen kommen.

Es wird unseren Lesern nach Obigem einleuchtend seyn, dass die Hesperidengärten ursprünglich nicht im Cyrenäischen einheimisch waren. Als aber die Fabel davon sich durch die gemeldeten Ursachen in der Pentapolis ansiedelte, *suchte* man nun auch hier die anfänglich *bloss fingirten* Gärten in der *Wirklichkeit* wiederzufinden. Man ging absicht-

---

258) Plin. VI, 37. Solin. c. 56. mit Salmas. p. 915. 927. Ptolemäus, mit Mannert, Geogr. X, p. 629 ff.

259) Strab. L. III. geg. Ende.

260) Z. B. b. Tzetz. Lyc. 879. Diod. III, 60. IV, 27. Hyg. Poet. Astr. II, 3. u. s. w.

lich darauf aus, sie zu finden! Natürlich, dass man sie auch fand. Dass der Fluss der Hesperiden ebenfalls nur mythischer Entstehung ist und aus dem Drachen Ladon geworden, haben wir oben schon auseinandergesetzt [261]).

Die Sage bleibt sich ihrem Charakter treu, wenn sie diese Oertlichkeiten auch in Cyrene *dicht an den Tritonsee* pflanzte. Die Kyrenäer legten an der *westlichen* Grenze ihres Landes eine Colonie an, in einer *ungemein fruchtbaren* Gegend, wo das Korn hundertfältige Frucht trug [262]), auf der *westlichsten* Spitze ihres Landes, Pseudopenias, «in Syrtis *extimo cornu* [263])». Von dieser zugleich *glücklichen* und *westlichen* Lage scheint der Nahme der neuen Stadt, Euesperidä oder Euesperitä, abzuleiten, *und ursprünglich in keinem Zusammenhange mit den fabelhaften Hesperiden gestanden zu haben.* Denn wenn man in Bezug auf diese den Nahmen gegeben hätte, würde der Zusatz Eu weggeblieben seyn, welcher in der *ältesten* Form des Wortes vorkommt [264]). Gerade erst bei den Späteren, als man auf jene Fabel Bezug nahm, blieb das vorgesetzte Eu weg [265]). Auch hat eine *Stadt* mit dem *Haine* und mit dem Wesen jener Nymphen nichts zu schaffen. Von der Gemahlin des Ptolemäus Evergetes wurde sie nachher Berenice geheissen. Ein ganz gleiches Beispiel ist die Benennung der Kassiteriden an

---

261) Oben S. 66.

262) Herod. IV, 198.

263) Plin. V, 5. Mart. Capell. Lib. VI. c. de tertio sinu Africae.

264) Z. B. Herod. IV, 171. 198. 204. Thucyd. VII, 50. Theophrast IV, 3. u. A. Auch noch bei Späteren, z. B. Diod. IV, 56. Pausanias IV, 26.

265) Z. B. Scylax b. Hudson p. 45 fg. Gail 307–310. Theotimus Schol. Pind. Pyth. V, 33. Strabo, Ptolemäus, Stephanus v. Byzanz v. Μάσκωτος, Ammianus Mar., Kallimachus, Plinius u. s. w. Die einfache Zahl Hesperis bei Steph. Byz. v. Ἑσπερίς; Bei Pomp. Mel. I, 8. Hesperia. Ueber die verschiedenen Formen des Wortes s. Salmas. Plinn. Ex. p. 264. Mit Obigem stimmen zum Theil überein d. Abbe Massieu, Mem. de l'Acad. d. Inscipt. T. III, p. 38. und Salmasius a. a. O.

England durch den anderen Nahmen Hesperiden, wegen ihrer westlichen Lage; ähnlich ist Hesperien für Italien und den westlichen Theil Africas; die Hesperii Aethiopes u. s. w. Als aber die Hesperiden durch den Gorgonenmythus im Kyrenäischen einheimisch wurden, scheint jene Benennung Euesperidä *erst* die Veranlassung geworden zu seyn, gerade an jenem Punkte des Landes ihre Wohnung zu suchen. Diodor (IV, 27.) nennt daher die ganze Landschaft Hesperitis. Sie zogen das Gorgonenlocal natürlich mit sich, und so dürfte ihre neue Ansiedelung bei Berenice *auch erst* die Ursache geworden seyn, dass der See Triton in *derselben* Gegend gefunden wurde. Ein in der Nähe von Euesperidä sich zufällig findendes Gebüsch musste sich nun zu den Gärten der Hesperiden hergeben, und dass sich der Fluss Lathon finden liess, konnte sich auch nicht fehlen. Am ausführlichsten beschreibt uns Scylax a. a. O. jenen Hain. Aber seine Erzählung scheint nicht frei von fabelhafter Uebertreibung. Viel einfacher ist Strabo [266]). Citrische Aepfel, welche im Cyrenäischen wuchsen [267]), scheinen zur Ausbildung der Idee geholfen zu haben. Andere sprechen nur allgemein von einem heiligen Haine der Hesperiden in der Nähe Berenices [268]), oder des Triton [269]). Ptolemäus a. a. O. weiss auch Reliquien von Hercules, die Sandhügel desselben genannt, bei jenen Gärten. In ihren Angaben über den Fluss schwanken die Alten sehr (s. ob.), weil vielleicht hier die Natur den Erfordernissen der Fabel nicht so recht entsprechen mochte. Wenigstens ist heutiges Tages in der ganzen Gegend kein Fluss vorhanden, Ritters Erdkunde I, p. 939, und auch mit dem Daseyn des See's steht es misslich. Nach

---

266) Strab. XVII, p. 836 oder 1193.
267) Plin. V, 5. mit Voss, Virg. Georg. I, p. 318 fg. Ritters Erdkunde I, 936.
268) Plin. V, 5. XIX, 15. Ptolem. Afric. tab. IV. Mart. Capell. L. VI. de tertio sinu Africae. Serv. z. Virg. Aen. IV, 483.
269) Lucan. B. C. IX, 357 fg.

Strabo war neben Berenice der See Tritonis und ein Hafen (nach anderer Lesart: See) der Hesperiden, in welchen der Fluss Ladon fiel. [270]). Von einem See der Hesperiden wissen andere Schriftsteller nichts, und vermuthlich ist er von der Tritonis gar nicht verschieden. Nach Ptolemäus a. a. O. leitet der Lathon das Wasser eines Sees in das Meer ab, vielleicht der Tritonis. Plinius [271]) weiss von einem See an der grossen Syrte, in welchen die goldenen Aepfel von den Bäumen fielen, und dann von den Hesperiden aufgelesen wurden. Scylax a. a. O. redet von einem Hafen und der Mündung eines Flusses neben der Stadt Hesperidä. Den Fluss nennt er an einer anderen Stelle Ekkeius, so dass Lathon nur als der auf ihn übergetragene mythische Nahme erscheint.

Dass die Hesperiden mit ihren Gärten und Aepfeln auch an der *kleinen* Syrte gewohnt hätten, besagt eigentlich und ausdrücklich kein Zeugniss. Wir schliessen es aber aus der Anwesenheit des Gorgonenmythus und Tritonsees daselbst, und dann auch aus der oben [272]) mitgetheilten Nachricht des Paläphatus, wornach der Fluss Ladon in die Gegend Karthagos gesetzt wird.

Zu den Angaben, welche die Hesperiden in Libyen wohnen lassen, gehören noch die Erklärungen, die μῆλα der Hesperiden seyen keine Aepfel, sondern Schaafe *Libyens* gewesen. Diese führte zum Theil Diodor an [273]), ferner

---

270) Strab. XVII, p. 836 oder 1193. Der Fluss heisst Ladon, Lathon und Lethon. Wegen der letzteren Form wird er sogar mit dem Lethe der Unterwelt verwechselt, Lucan. l. l. 355 fg. u. a.

271) Plin. XXXVII, 5. mit Dodwell, Diss. de Hann. Peripl. §. 5.

272) Ob. p. 66. Servius z. Virg. IV, 483. sagt: quidam tamen hos hortos circa *Syrtes* positos tradunt.

273) Diod. IV, 26.

Agrötas [274]), Servius [275]), Varro [276]), Eudocia [277]) u. A. Höchst sonderbar ist die Erklärung bei Paläphatus, dass jene Schaafe zu Milet in Karien gewesen seyen [278]). — Mit unseren Hesperiden haben aber die Hesperideneilande an der süd-westlichen Spitze Grossbrittaniens nur den Nahmen gemeinschaftlich. Wegen dieser westlichen Richtung, sagen die Alten [278]), wurden die Kassiteriden auch Hesperiden geheissen.

---

274) Schol. Apollon. IV, 1396. vergl. Eudoc. p. 216. 434 fg.

275) Varro de Re R. II, 1.

276) Eud. Viol. p. 159 fg. D. Hesperiden überhaupt in Libyen Paus. II, 13, 8. u. a.

277) Palaeph. b. Fischer p. 82. Wahrscheinlich beruht die Sache auf einer blossen Wortspielerei zwischen μῆλα und Μιλήτος.

278) Z. B. Eust. z. Dionys. vs. 563. Tzetz. Chil. VIII, vs. 787 ff. Ueber d. Kassiteriden s. Vogel in Erschs u. Grubers Encyclop. s. h. v.

Fünftes Kapitel.

Ueber das Geographische in den Abenteuern des Hercules, insbesondere in seinen Zügen nach Erythia und zu den Hesperiden.

§. 19.

Schon Homer kennt die dem Hercules von Eurystheus aufgegebenen Arbeiten, ἄϑλους [279]), aber ohne eine bestimmte Zahl derselben anzuführen, und ohne ein anderes der zwölf Abenteuer, als die Heraufholung des Cerberus, namhaft zu machen. Hesiod weiss von dem Nemeischen Löwen, der Lernäischen Hyder und Geryon [280]). Dass Hercules auch bei den Hesperiden war, sagt dieser Dichter nicht. Pisander erzählte zuerst von der Hindin Cerynitis und den Stymphaliden, wahrscheinlich auch von der Heimhohlung der goldenen Aepfel und des Erymanthischen Ebers; Pindar zuerst von dem Zug gegen die Amazonen; Hecatäus zuerst von der Bezwingung des Cretensischen Stieres; Hellanicus von den Stuten des Diomedes. Am spätesten wird die Reinigung der Ställe des Augeas zugesetzt, nemlich zuerst bei Theo-

279) Il. VIII, 363. Od. XI, 622.

280) Hes. Teog. 327 -- 332. 313 : 318. 278 -- 294. 978 - 982.

crit [281]). Die Anordnung dieser Thaten in bestimmte Reihenfolge und die Zahl zwölf geschah erst in den Zeiten der Alexandriner, als man Hercules zum Sonnengotte machte, und ihn so die zwölf Zeichen des Thierkreises wollte durchwandern lassen. Theocrit, Apollonius Rhodius, der Orphische Hymnus auf Hercules, Apollodor u. s. w. sind die ersten, welchen jene bestimmte Ordnung bekannt ist. Noch Euripides im rasenden Hercules zählt nur acht jener Arbeiten und diese in anderer Ordnung auf. Bei Apollodor, hierfür die Hauptquelle, an die wir uns daher halten, folgen sie sich in dieser Art: 1) Nemeischer Löwe, 2) Lernäische Hyder, 3) die Hindin Kerynitis, 4) Erymanthischer Eber, 5) Ställe des Augeas, 6) Stymphaliden, 7) Kretensischer Stier, 8) Stuten des Diomedes, 9) Amazonen, 10) Geryon, 11) Hesperiden, 12) Cerberus.

Diese Anordnung, deren Grund man in anderen Verhältnissen gesucht, hat allein in *geographischer Rücksicht* ihre Ursache. Nemlich je nachdem sich die Scene einer Arbeit mehr oder weniger von Tiryntb, dem Mittelpunkte und Vaterlande der ältesten Herculesfabel, entfernt, desto weiter kommt die Arbeit vornen oder hinten in der Reihe zu stehen. Die Thaten zerfallen darnach in vier Klassen, je zu drei Arbeiten, in folgender Anordnung:

Erste Klasse, Scene: Argolis.

1) Zu Nemea, Bezwingung des Nemeischen Löwen.

2) Zu Lerna, Kampf mit der Lernäischen Hyder.

3) Zu Oenoe, Einfangung der Hindin der Artemis Im Fortgang der Handlung entfernt sich die Scene in das angrenzende Arcadien.

Zweite Klasse, die Scene: der übrige Peloponnes.

1) In Arcadien und Laconien, Bekämpfung des Erymanthischen Ebers.

---

281) Hercules von Vogel. Halae Sax. 1830.

2) In Elis und Achaia, Reinigung der Ställe des Augeas.

3) In Arcadien, Vertreibung der Stymphaliden.

Dritte Klasse, Scene in und ausserhalb Griechenland, mit immer steigender Entfernung von dem Ausgangspunkt des Ganzen, von Mycenä.

1) In Kreta, Attica u. s. w., Einfangung des Kretensischen Stieres.

2) In Thrazien, Einbringung der Stuten des Diomedes.

3) In Asien, Mysien, am Thermodon u. s. w., Einhohlung des Gürtels der Amazonenkönigin.

Vierte Klasse, Scene ganz ausser dem Bereiche Griechischer Länder.

1) An den Enden Europas, die Eintreibung der Herden des Geryon.

2) An dem Ende Libyens, der Raub der Hesperidenäpfel.

3) Ausserhalb der Welt sogar, in der Unterwelt, die Heraufhohlung des Cerberus.

Auch in diesen drei letzten Abenteuern ist eine fortwährende Steigerung der Entfernung nicht zu verkennen. Zuerst bleibt der Schauplatz noch in Europa selbst, zum zweiten ist er in einem anderen Welttheil, zum dritten ausserhalb der Welt.

Geographische Rücksichten sind es nun auch wieder, welche in Verbindung der übrigen Nebenabenteuer mit den Zügen zu *Geryon* und den *Hesperiden*, — denn nur von diesen ist in geographischer Beziehung zu reden, — geleitet haben. Nemlich was in Europa vorgeht, ist zu ersterem Zug geordnet, weil man Erythia zu Spanien rechnete, dagegen was in Libyen geschieht, steht auf Seite des Hesperidenzuges, weil eben die Hesperiden in Libyen sind, und die einzigen

Ausnahmen von dieser Regel beruhen nur auf der Autorität des Pherecydes, welcher aus der Geryonis *Europäisches* in den *Libyschen* Hesperidenzug verwebt, wovon sogleich unten.

Im Uebrigen ist Hercules ursprünglich so wenig in einer *inneren* Verbindung mit dem Mythenkreise von Erythia, als es, wie wir gesehen haben, mit den Hesperiden der Fall ist. Erythia und die daran geknüpften Sagen stehen anfänglich ganz allein, und sind rein aus Griechischer Vorstellung entsprungen. Daher auch das Daseyn desselben ganz geleugnet wurde, Arist. de mir. auscult. c. 145. Als aber durch Phönizische Kolonieen der Phönizische Heraclesdienst nach Spanien, namentlich nach Gades verpflanzt wurde, hörten die Griechen von einem *Hercules* im fernen Westen, und erzählten nun von Wanderungen ihres Heros dahin. Natürlich, dass sie diese Wanderungen mit den ihnen schon dort bekannten Lokalitäten verbanden. So kommt *jetzt erst* und *hierdurch erst* Hercules in Berührung mit dem Hesperidenlande und Erythia. Diese Verbindung des *Gaditanischen* Hercules mit letzterem Eilande *ist denn nun die Ursache*, dass schon sehr alte Autoritäten, wahrscheinlich schon Stesichorus, ferner Pherecydes, Ephorus u. A., Erythia *zu Spanien und namentlich zu Gades* zogen! Aber fortwährend blieb in Ansetzung desselben grosses Schwanken [282]), was nicht befremden kann, wenn man eben erwägt, dass es ursprünglich *nur in der Phantasie bestand*, und man es erst zu entdecken anfing, als die erweiterte Geographie die Inseln und Küsten des westlichen Ocean kennen lernte. Es ist ein *mythisches Sonnenland*, und erdichtet wie die Sonnenthore, die Sonnenheerden, die Wohnung der Hemera u. s. w. Schon der Nahme macht es zum Sonnenland und *röthet* es von dem Abendgolde des Helios. *Auf dem Eilande hat Helios seinen Pallast*, nach Antimachus [283]):

---

282) Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. Thl. II, p. 240. Ritter, Vorhalle p. 195.
283) Athen. XI, 6. p. 469. Voss, mythologische Briefe II, p. 181 fg. n. Ausg.

— — — — — Im schöngebildeten Becher
Sandte, den Sonnengott die gepriesene Flur Erythia.

Hieraus erklärt sich der Zug der Fabel, *dass Hercules im Sonnenbecher nach Erythia fuhr*, und dass *Helios ihm den Becher leiht*, oder wenigstens dabei betheiligt ist. So erzählten die ältesten Schriftsteller und Dichter, schon Panyasis, Pisander, Stesichorus, Pherecydes u. s. w. Die Heerden, die daselbst weideten, sind daher *Heerden des Sonnengottes*, wie ebenfalls Panyasis gesagt haben soll. [284]). *Denn diese Heerden charakterisiren die Insel noch mehr als Eigenthum des Sol.* Solche Heerden weideten ihm ja in Sicilien, auf Tänaron, am Aoosfluss im Norden von Epirus. Aus symbolischer Beziehung sind sie ihm eigen, die Rinderheerden wegen der *rothen* Farbe, die Schaafe wegen der *weissen.* Daher auch die Rinder unserer Insel *roth* sind [285]). Hieraus begreift es sich, wie der Hund der Heerde *Orthrus* heissen kann, d. h. das Morgenlicht, so wie schon bei Homer [286]) auf der *ganz benachbarten* Insel Aea Eos Haus und Chöre hat. Indem nun Orthrus Bruder des Cerberus, des Hundes *des Dunkels*, heisst [287]), kommt Erythia noch durch seine Lage in eine besondere Beziehung zu der *Nacht* der Unterwelt. Denn auch bei Homer tritt Odysseus, sobald er aus dem *Hades* gekommen ist, auf die *Sonneninsel* Aea, wo des *Lichtgottes* Tochter wohnt, *Eos* Pallast und Chöre hat, und des *Helios* Aufgang ist [288]). Einen eben solchen Gegensatz bildet Erythia in der alten Fabel. Es liegt im *Lichte* vor dem Ausgange aus dem *Nachtlande*, und Orthrus, der Lichthund, ist *Bruder* des Cerberus oder Nachthundes, in

---

284) In den Scholien z. Odyss. XII, 301. p. 413. ed. Buttm. mit Dorier v. Müller I, 425, Hercules v. Vogel p. 18. Apollod. I, 6, 1.

285) Apollod. II, 5, 10. §. 3.

286) Od. XII, 3. 4.

287) Hesiod. Th. 309 — 311.

288) Homer. Geogr. S. 181 fg.

dem *Dunkel* der Todtenwelt [289]). Die Hunde sind die symbolischen Bezeichnungen des Lichtes, und stehen bei vielen alten Völkern an der Scheide zwischen Tag und Nacht. Der Berg Abas und der Fluss Anthemois, welche Apollodor in seine Beschreibung der Insel aufnimmt, sind Localitäten, welche einer Gegend, wohin man später Erythia verlegte, entlehnt sind [290]). Nemlich Hecatäus und Andere [291]), welche unser Land zu entdecken meinten, setzten es in die Gegend von Epirus, aus leicht einzusehendem Grunde, *um es nemlich in der Nähe des Hades zu lassen, dessen Reich in Epirus war* [292]). Aber es gehört nur eigenthümlich *vor*

289) Vergl. d. a. a. O. p. 180.

290) Müller, Dor. I, 422. Not.

291) Hecatäus b. Arrian. de Exped. Alex. lib. II, p. 126. ed. Blancard. cf. Eustath. zu Dionys. Per. 558. Creuzer, Fragg. 50—52. Nach Scylax (p. 23. ed. Gronov. Geogr. Gr. minn. ed. Gail I, p. 252.) am Aousfluss über den Keraunischen Bergen.

292) Auf diesse Zeugnisse gestützt hat K. O. Müller (Dor. I, p. 418 ff. Prolegg. z. e. wiss. Myth. S. 361. vergl. Minyer p. 273 ff.) eine von der unsrigen ganz abweichende Erklärung der Fabeln von Geryon und Erythia gegeben Die Gegend von Ephyra in Thesprotien, welche Stadt Hercules zerstörte, sei mythisch als Wohnung des Aidoneus berühmt gewesen. Gegen diese Stadt wäre Hercules als Bundesgenosse der Aetoler gezogen. Daher sein Kampf mit Hades. Am Aousflusse seyen unter dem Schutze von Apollonia Sonnenheerden gehalten worden (Herod. 9, 93). Das Sonnenreich grenze also an das Schattenreich, und diese Sonnengegend bezeichne eben Erythia mit seinen Heerden. Der Hellenische Heros habe bei Zerstörung Ephyras diese Heerden davon getrieben. Der ganze Mythus habe also Fleisch und Bein in Beziehung auf wirklich vorhandene Gegenstände. — Die hauptsächlichsten Einwendungen hiergegen werden seyn, dass erstlich Homer von einem Eingang in die Unterwelt nur an dem Westende der Erde weiss, und Epirus noch nicht als Reich des Hades kennt, welches besonders der Umstand darthut, dass er den Fluss bei Ephyra nicht Acheron, sondern Selleis nennt. Später suchte man an gar manchen Orten des Hades Eingang, auf Tänaron, bei Hermione, Heraclea, und eben so in Epirus. *Durch ihn erst* rückte Erythia dahin. Zweitens ist das Local in Epirus um Ephyra von jenem von Apollonia zu entlegen, und durch hohe Gebirge

jenen Hades im Westen, woselbst alles von dem Lichte des Helios verklärt und charackterisirt wird.

§. 20.

Ein Ziel war den Zügen des Hercules seit den phönizischen Niederlassungen im Westen gesteckt. Was aber zwischen Anfang und Ende lag, hatte kein Gesetz, und Wege und Abenteuer konnten hier willkührlich zusammengefügt werden. Vielerlei Abweichungen durften natürlich unter den einzelnen Erzählern hier vorkommen, doch waltet immer das Prinzip vor, das Europäische auf Seite des Geryonzuges zu ordnen, das Libysche zu der Hesperidenfahrt hinüber zu stellen. Wir reden zunächst von dem, was die letztere Fahrt berührt.

Dass Hercules zu den Hesperiden gekommen, sagt Hesiod noch nicht. Den Wohnsitz derselben giebt er an (oben), und weiss, dass ein Drache Ladon [293]) die goldenen Aepfel bewacht. Auch erzählt er, dass Prometheus durch Hercules befreit wurde [294]), *verbindet aber die That mit noch keinem Abenteuer.* Mit Recht verflochten sie die Folgenden als Europäisches mit dem Zuge zu Geryon, mit Unrecht Pherecydes, und die ihm folgenden, Apollodor und Tzetzes, mit der Reise zu den Hesperiden. Es giebt Hesiod dieser Handlung noch gar keine Scene, indem er den Prometheus im Allgemeinen nur an eine *Säule* bindet; auch kann er nicht zum Schauplatz den Kaukasus erwählen, indem Nahmen und Gegend desselben noch ausser

---

rücken, die Acroceraunischen, getrennt, als dass die Sonnenheerden am Aous auf Bildung des Mythus von des Hercules Bekämpfung des Hades hätten einwirken können. Ueberdiess mag erst in nachhomerischer Zeit durch die Korinthischen Ansiedller die Sitte in die Gegend gekommen seyn, dem Helios heilige Heerden zu halten.

293] Nach Theog. 333 -- 336. von Ceto und Phorcys geboren; nach Hesiod bei Schol. Apollon. IV, 1396 von Typhon.

294] Theog. 521 531.

dem Kreise seiner Länderkunde sind, und erst später in Griechenland verlautet haben sollen [295]. Allein seit man die Prometheische Geschichte, — vermuthlich schon bei Stesichorus [296], — in der Gegend des Kaukasus spielen liess, war *für die Fahrt nach Erythia* hiermit ein bestimmter Punkt festgesetzt, zu welchem der Held hingeführt werden musste. Vor Stesichorus und Aeschylus aber zeigt sich dieser Einfluss noch nicht.

Pisander, um die drei und dreissigste Olympiade, sprach wahrscheinlich *von dem Zuge zu den Hesperiden*; denn den bewachenden Drachen liess er von der Erde geboren werden [297]. Zugleich war er vermuthlich der erste, so weit wir nemlich aus den erhaltenen Resten der alten Literatur überhaupt urtheilen können, welcher den Rückweg über die grosse Syrte gehen, und dort den Kampf mit Antäus sich ereignen liess [298]. Die Veranlassung dazu war eben, dass bei Irassa am Triton, wo der Riese wohnte, der *zweite* Hesperidensitz sich fand. Und so ward dieses der *zweite feste Punkt* auf der Reise des Hercules, und knüpfte die Zwischenwege noch fester an *Libyen*. Wie *seit jener Verknüpfung* Antäus auch zu den Hesperidengärten am westlichen Ocean kam, nach Lixus und Tingis, haben wir oben schon angegeben. Der Phönizische Herculesdienst in Lixus [299] hatte den Griechischen Heros dahingebracht, dieser die Hesperiden, deren Land ja eben Mauritanien war, die Gorgonen versetzten die Hesperiden nach Cyrenaica, diese haben dort den Antäus in ihr Local aufgenommen, und verpflanzen ihn nun wieder rückwärts an den Mauritanischen

295] Voss, alt. Weltk. p. XVII. vergl. Schol. Apoll. l. l. Eudoc. p. 216. mit Apollod. II, 5, 11.

296] Vergl. unten p. 140.

297] Schol. Apollon. IV, 1396.

298] Schol. Pind. Pyth. IX, 183.

299] Plin. XIX, 22. V, 1. Solin. c. 24.

Ocean. — Panyasis erwähnte *des Zugs zu den Hesperiden* und der Bewältigung des Drachen [300]. Er meldete auch in seiner *Heraclee* von der Sitte der Aegypter, Fremdlinge zu opfern [301], — wahrscheinlich also, dass er von des Helden Abenteuer mit Busiris erzählte. Die Veranlassung übrigens, denselben nach Aegypten gelangen zu lassen, ist in der Bekanntwerdung des *Aegyptischen Heraclesdienstes* bei den Griechen und dessen Vermischung mit dem Hellenischen zu suchen. — Den Kampf mit Antäus lässt auch Pindar [302] den Griechen bestehen, ohne aber in den *erhaltenen* Gesängen des Hesperidenzuges oder der Hesperidenfabel überhaupt zu gedenken.

Pherecydes, der erste, welcher uns eine genauere und umständlichere Beschreibung liefert, fand also schon gewisse Facta gegeben, an die er gebunden war, gewisse Locale vorgezeichnet, zu denen er seinen Heros bringen musste. Im Uebrigen hat er von dem Sitze der Hesperiden eine ganz abweichende Meinung, die ich nur bei ihm, Apollodor und Tzetzes, welche ihn fast wörtlich auschreiben, gefunden habe. Ihre Gärten sind hiernach *im Norden bei den Hyperboreern, nicht weit* von dem Kaukasus und dem Orte der Fesselung des Prometheus! Im Lande der Hyperboreer, vor den rauhen Nordwinden geschützt, mochte wohl ebenfalls die goldene Frucht der Here gedeihen. War doch hier so gut ein *Garten* der Götter wie im Westen, Sophocl. b. Strabo VII, 395. Im Norden sind ja die Macrobier, die gerechtesten Abier und selbst die Inseln der Seligen [303]. Das Land der Hyperboreer ist «fruchtbar und gesegnet in jeder Art, ausgezeichnet durch glückliche Temperatur, und

300] Hygin P. A. II, 6. cf. Schaub. ad. Eratosth. 4, p. 77. Schol. ad Germanici Arat. Phaenom. z. Engonasin. Festi Avieni Aratea Phaenom. b. Engonasin.

301] Athen. IV. p. 172.

302] Isthm. IV, 90—94. cf. Pyth. IX.

303] Mannert, IV. cap. 5. X, 2. p. 615.

bringt jährlich zwiefältige Früchte» Diod. II, 47. *Jedoch bei näherer Betrachtung muss man glauben, dass sich der Logograph Unregelmässigkeiten erlaubt, und Scenen aus der Fahrt nach Erythia hier eingewebt habe.* Es beweisst dafür, dass Hercules bei ihm auf dem Hesperidenzuge *den Sonnenbecher* besteigt, — *sonst nur in der Geryonis erzählt!* Sodann, dass Hercules bei ihm zu *Prometheus* kommt, — *von Andern in der Geryonis erwähnt*; daher auch Andere den Entschluss des Hercules, den Atlas zu den Hesperiden zu senden und nicht selbst zu gehen, *nicht* von Prometheus ableiten. Ganz natürlich und in der Ordnung ist des Hercules Zusammenkunft mit *Prometheus* auf seiner Reise nach Erythia, *weil er dabei in Europa bleibt*, unnatürlich, dass er bei seinen Thaten in *Libyen* und den Libyschen Hesperiden in den Norden *Europas*, zum Kaukasus und den Hyperboreern, gelangt!

Ueberhaupt ist aber das erwähnte Fragment desselben für alte Weltkunde zu wichtig, um nicht unsere nähere Aufmerksamkeit zu verdienen. Weil er und Apollodor sich gegenseitig vervollständigen, so müssen wir zugleich des Letzteren Bericht mit in Betrachtung ziehen. Als elfte Arbeit, erzählt derselbe [304]), gab Eurystheus dem Hercules auf, die goldenen Aepfel von den Hesperiden zu bringen. «Diese waren *nicht*, wie Einige sagten, in *Libyen*, sondern an *dem Atlas* bei den *Hyperboreern.*» Also *nicht in Libyen* sind die Hesperiden, aber auch *nicht der Atlas* in Libyen! Beide rechnet das Alterthum sonst *stets* zu Africa. Wo sind sie? Bei den *Hyperboreern*. Also wo diese zu finden, sind auch jene. *Die Hyperboreer sind durchaus nur im Norden; je höher hinauf die Zeit, je bestimmter werden sie nur in dem eigentlichen Norden gedacht!* Im Norden, ergiebt der ganze Verfolg des Weges des Hercules, denken sie auch nur Pherecydes

---

304] Apollod. II, 5. 11. Dazu Tzetz. Chil. II, 36. Ueb. des Apollodor Rhipäen, s. Heynes Apollod. I, p. 421.

und Apollodor. Der Atlas ist hier, wie in der ganzen Fabel der Hesperiden, nicht als *Berg*, sondern als *Dämon* oder *Person*, was er bei Homer und ursprünglich ist, als *Hüter von Garten und Aepfeln* gedacht. Denn *als* mit einer *Person* verkehrt eben Hercules bei unserem Logographen mit ihm, sendet ihn aus, ihm die Aepfel zu hohlen, und überlistet ihn dann. Ward er *als solcher* gefasst, so ist es erklärlich, wie, wenn einmal die Gärten der Hesperiden in den Norden wanderten, auch er *mit* dahin versetzt werden konnte. Wir haben ein *sehr ähnliches Seitenstück* zu dieser Versetzung, wenn Atlas als Dämon und Aufseher der Aepfel an die grosse Syrte in die Gegend von Berenice verrückt wird, eben wegen der zu dieser Stadt verlegten Hesperidengärten! [305]) Oder Herodorus (Clem. Alex. Strom I, p. 360.) denselben zu einem *Phrygier* macht.

Hercules, um dem Befehle des Eurystheus zu genügen, geht durch Macedonien (Pherecyd. bei Schol. Hes. Theog. 985. Sturz p. 150. Apollod. l. l. §. 3.) und Illyrien (Apollod, l. l. §. 4.) zu den Nymphen, Töchtern des Zeus und der Themis, an dem Eridanus, d. h. jenem Arme des Eridanus, welcher sich als Padus in das Adriatische Meer ergoss. Sehr wahrscheinlich ist es, dass *derselbe* Erzähler *dieselben* Nymphen im Sinn hat, zu denen Perseus, des Hercules Vorahn, bei einer ganz gleichen Gelegenheit sich begab, ehe er die Fahrt zu den Gorgonen antrat [306]). Sie sind Töchter der Themis, wie es scheint, wegen ihrer Weissagergabe [307]), und verweisen den Hercules an den ebenfalls prophetischen Nereus. Derselbe hat die Gabe, sich in alle Gestalten zu verwandeln, wie andere weissagende Meer- und Flussgötter, Proteus, Achelous, der Poseidonische Pe-

---

305] Diod. IV, 27. vgl. Salmas. Plinn. exercit. p. 264.

306] S. d. Citationen oben S. 45.

307] Vergl. Voss alt. Weltk. XXVII. Myth. Briefe I, 96 f. Ueber die Verwechselung dieser Nymphen mit den Hesperiden h. Schol. Eurip. Hippol. 742. s. Heyne z. Apollod. p. 170.

riclymenus. «Hercules geht darauf zu den goldenen Aepfeln, sagt Pherecydes. Nachdem er zu dem Ende nach Tartessus gekommen, wandert er nach Libyen, woselbst er den Antäus tödtet.» Also er fand *keine* Hesperiden *im Westen Europas und keine im Westen Libyens.* Sie waren also nicht an einem *westlichen* Atlas! Tzetzes a. a. O. giebt diesen Theil des Weges noch genauer an: «durch Illyrien, durch das Land der Kelten und über die Pyrenäen.» Die Sagen von Cyrenaica zwingen den Helden an der *Nordküste Africas* hin bis Irassa zu kommen, wo nach Pherecydes eben [308]) Antäus wohnte. Der Aegyptische Hercules bringt ihn nach Aegypten und Memphis, wo er den Busiris tödtet. Er steigt den Nil hinauf nach Theben, und «durch die Berge in das äussere Libyen». Hierbei ist interressant zu vergleichen, wie Jo bei Aeschylus [309]) denselben Weg, nur im umgekehrter Richtung, macht, indem sich beide Stellen vortrefflich erlautern:

τηλουρὸν δὲ γῆν
ἥξεις, κελαινὸν φῦλον, οἱ πρὸς ἡλίου
ναίουσι πηγαῖς, ἔνθα ποταμὸς Αἰθίοψ.
Τούτου παρ' ὄχθας ἕρφ', ἕως ἂν ἐξίκῃ
καταβασμόν, ἔνθα Βυβλίνων ὀρῶν ἄπο
ἵησι σεπτὸν Νεῖλος εὔποτον ῥέος.

Apollodor lässt nach Tödtung des Busiris den Heros von Memphis *durch Asien* nach Rhodus gelangen und dann zurück nach *Aethiopien!* Dieser geographische Missstand beweisst auf das Bestimmteste, dass die Einschaltung ursprünglich nicht zu dem Zusammenhang gehört, sondern von Apollodor am unrechten Orte angebracht ist. Daher Pherecydes und Diodor der Sache *hier* nicht gedenken, und sie Ttetzes erst an das Ende der elften Arbeit verlegt.

Von Aegypten führt der erstere den Hercules in das

308] Schol. Pind. Pyth. IX, 185.
309] Aesch. Prom. 807 ff.



äussere Libyen, Diodor (IV, 27) *den Nil hinauf* nach *Aethiopien*, wo er den Emathion tödtet, Apollodor nach Arabien, d. h. nach Aethiopien [310]). Der Logograph will jetzt ganz gegen den geographischen Zusammenhang und die Autorität der übrigen Alten seinen Reisenden zu Prometheus bringen, und führt ihn daher durch das äussere Libyen bis zu dem äusseren Meere oder dem Ocean (*ἐπὶ τὴν θάλασσαν τὴν ἔξω κειμένην*). Hier lässt er ihn den Sonnenbecher besteigen, — eine Uebertragung aus der Geryonis: *καὶ λαβὼν χρυσοῦν δέπας παρὰ Ἡλίου διαβαίνει ἐν αὐτῷ εἰς Πέργην, διά τε τῆς ἔξω τῆς γῆς θαλάσσης καὶ διὰ τοῦ Ὠκεανοῦ πλέων· ἐπελθὼν δὲ παρὰ Προμηθέα* u. s. w. Statt Perge giebt Apollodor an: *ἐπὶ τὴν ἤπειρον τὴν ἀντικρύ.* Daher Heyne die Worte des Pherecydes verbessert in *εἰς περαίαν* [311]). Diese Emendation entspricht so vollkommen dem Sinne des Ganzen, schliesst sich dem *Buchstaben* nach so eng an *πέργην* an, und ist so bestimmt durch die Autorität des Apollodor geschützt, dass wir kein Bedenken tragen, sie einer anderen Meinung [312]) vorzuziehen, welche Perge für gleichbedeutend mit Perke, einem alten Nahmen Thraziens, hält, und letzteres Land in einem Halbkreise sich über den Norden Europas und Asiens ausdehnen lässt. Hercules schiffte also nach unserer Meinung nach einem dunkel gedachten Theile Asiens über, und erreichte von da *ohne weitere Abenteuer* den Kaukasus im *Norden* des Pontus Euxinus. Denn weder im *Süden* der Welt ist Prometheus je gefesselt [313]), noch ist der Kaukasus vor Alexanders Zügen im Osten. Die *Hyperboreer* sind in der Nähe des Kaukasus gedacht, bei ihnen *Atlas und die Hesperiden*, welche

310] Voss alt. Weltk. p. XVIII.

311] Heyne zu Apollod. p. 173.

312] Voss zu Virg. Geogr. II, 114. IV, 517. Ukert, Geogr. d. Gr. u R. I, 2, 282.

313] Schol. Aeschyl. Prom. v. 3. Schütz p. 10.

nun Hercules nach dem Rathe des Prometheus bald erreicht, und auf die bekannte Weise den Atlas überlistet [314]).

Nur im Norden, ergiebt sich uns also, können des Pherecydes, Apollodor und Tzetzes Hesperiden und Hyperboreer seyn. *Denn den Westen Europas, ganz Libyen und Asien hat ja Hercules durchsucht, ohne sie anzutreffen. Tzetzes* verlegt daher an andern Stellen *auch ausdrücklich die Hyperboreer nur in den Norden* [315]), und unerhört wäre es, dieselben in dem *Westen* zu treffen. Es will nichts bedeuten, wenn Hygin, Eratosthenes u. A. [316]) des Pherecydes Hesperiden an den Atlas stellen, den sie dabei unstreitig *als Berg* in Libyen sich denken. Die Vorstellung des *Berges* hat sie verwirrt, denn Apollodor und Tzetzes sagen buchstäblich, dass diese Hesperiden *nicht* in Libyen wären.

Diodor schränkt die mit dem Hesperidenzug verbundenen Abenteuer ganz allein auf Libyen ein. Seine Hesperiden wohnen an der grossen Syrte bei Berenice [317]), *und dort ist auch Atlas.* Der benachbarte Busiris lässt sie entführen. Um diese Zeit kommt Hercules nach Libyen, und tödtet den Antäus, — er ist also sogleich und nur an *diesem* Hesperidenlocale, vielleicht nach Pindars Vorgang Isth. IV, 90-93. Dann bestraft er den Busiris in Aegypten, geht den Nil hinauf nach Aethiopien, wo er den Emathion tödtet, trifft auf dieser Wanderung die geraubten Nymphen, bringt sie dem Atlas zurück, und erhält dafür die goldenen Aepfel. — Die Befreiung des Prometheus verbindet Diodor nicht mit

---

314] Dieselbe Geschichte ausser b. Pherecydes u. Apollod. zum Theil auch bei Herodor, Clem. Alex. Strom. L. I. p. 360. Eurip. Herc. fur. 400 sq. Schol. Soph. Trach. 1100. Paus. V, 10, 2. 11, 2. V, 18 u. s. w.

315] Tzetz. Chil. VII. Hist. 144.

316] Bei Sturz z. Pherecyd. p. 143 sq. Frag. XXX.

317] Diod. IV, 27 fg.

einem anderen Abenteuer [318]), sondern erzählt sie für sich und allein.

§. 21.

Wir kommen zu dem Zuge nach Erythia. Dass Hercules den Geryon auf diesem Eilande tödtete und die Heerden nach Tirynth heimtrieb, hatte Hesiod zum erstenmal erzählt [319]). Pisander liess den Heros im Sonnenbecher übersetzen [320]). Seitdem in einer alten Titanomachie zuerst dieser Becher aufgetreten war, beliebte es Vielen, davon Gebrauch zu machen (s. oben). Aus des Panyasis hierher bezüglichen Fragmenten können wir für *alte Geographie* nichts Erhebliches entnehmen. Aber des Stesichorus Geryonis nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, und verdient eine besondere Erläuterung. Erythia lag noch bei Hesiod am jenseitigen Ende des Ocean vor dem Eingang der Unterwelt. Bei Stesichorus ist es schon zu Hispanien gezogen, eine Insel vor demselben, nach der Erklärung des Strabo: Gadeira an der Mündung des Baetis [321]). Hier muss auch die Insel Sarpedonia gesucht werden. Nemlich bei dem Scholiasten zu Apollonius [322]) findet sich folgende Notiz: «Simonides sagt, dass Orithyia, von Brilessus geraubt (ἁρπαγεῖσαν), zu dem Felsen *Sarpedonia* [323]) in Thrazien gebracht wurde. Auch in Cilicien ist ein Fels dieses Nahmens nach Kallisthenes. Stesichorus aber in der Geryonis nennt auch eine Insel in dem *Atlantischen* Meere *Sarpedonia*. Von dem *Thrazischen* Felsen Sarpedonia aber sagt Pherecydes, dass er am Berge Hämus ist, wo er von dem Raube der Orithyia erzählt.»

318] Diod. IV, 15.

319] Hes. Th. 287 ff. 978 ff.

320] Athen. XI, p. 469.

321] Strab. III, p. 148, C. Kleine, Stesichor. p. 60.

322] Schol. Apollon. I, 212, vergl. Zenob. Prov. Cent. V. 86.

323] Βριλισσοῦ; wahrscheinlich Brilessus, ein Berg im Norden von Attica; und die Aenderung in Ilissus nach Sturz (Pherec. p. 176) ist nicht nöthig.

Man ersieht leicht, dass Stesichorus keineswegs, wie nach einer gewissen Meinung, die *Orithyia* zu dem Berge Sarpedon bringen liess, so wenig als Kallisthenes nach Cilicien, vielmehr soll nur gesagt werden, dass auch bei ihm *derselbe* Nahme vorkam, aber in ganz verschiedener Bedeutung, für eine *Insel* nemlich und zwar im *Atlantischen* Ocean. Dass bei Simonides und Pherecydes die Geraubte nach dem Thrazischen Sarpedon geschafft wird, hat seinen Grund in einer Wortspielerei mit *ἁρπάζω*, *ἁρπεδών*, *ἁρπεδόνη* und *Σαρπηδονία*. Da Stesichorus eben einen *Raub*, den Rinderraub durch Hercules, besang, so dürfen wir annehmen, dass die Insel Sarpedonia bei ihm von derselben etymologischen Spielerei herrührte.

Nachdem Hercules von Hispanien aus auf das vorliegende Rotheiland mit Hülfe des Sonnenbechers übergefahren und wieder zurückgekommen war, setzte Helios in dem Kahne über den Ocean in das *jenseitige westliche Reich der Nacht über* (s. ob. p. 112 sq.), woselbst er eine Zeitlang bei den Seinigen ausruht, der Heros aber wandte sich auf den Rückweg durch den *Norden Europas*, und traf hieselbst die Hyperboreer:

ὁ δ' ἐς ἄλσος ἔβα
δάφναισι κατάσκιον ποσσὶ παῖς Διός [324]).

Denselben Rückweg kannten auch Andere. Bei Herodot [325]) erzählen die Griechen am Pontus, dass Hercules auf der Rückkehr von Geryon zu den Scythen, namentlich in die Gegend des Borysthenes kam. Die Scythen verehrten ihn als Gott, und zeigten in einem Felsen die Spuren seines Riesenschuhes [326]). Hier war es denn, vielleicht schon bei Stesichorus, dass er den Prometheus traf und befreite. Den Weg *nach* Erythia machte er nach diesen Erzählern durch

---

324) Athen. XI, p. 469. E. Bei Kleine p. 67.
325) Herod. IV, 8--10.
326) Herod. IV, 59. 82.

Ligyen [327]). Ligyen ist ein Nahme, der in schwankenden Grenzen steht, gewöhnlich östlich von den Iberern anfangend über den Rhodanus hinaus bis Italien. Meist wird die Ebene von Massalia der Schauplatz der Thaten des Hercules bei den Ligyern, wo eine Masse faustgrosser Steine von dem daselbst bestandenen Abenteuer herrührte [328]). Andere gebrauchen den umfassenderen Nahmen Ligurer, und scheinen zum Theil auch die Italischen Ligurer zu meinen [329]).

Aeschylus ist der erste welcher von des Hercules Kampf mit den Ligyern erzählte, aber bei ihm, wie bei den *Meisten*, nimmt der Heros die *umgekehrte* Richtung der Reise, und kommt *erst auf der Rückkehr* von Geryon nach Massalia. *Immer aber hält sich der Kreis der Abenteuer in Europa.* Des Aeschylus Darstellung dieses Weges, in den Fragmenten des gelössten Prometheus, ist für uns von Wichtigkeit. Wir hoffen denselben aus den erhaltenen Bruchstücken vollständig construiren zu können, wobei wir der Kürze wegen bloss nach der Anordnung der Fragmente bei Schütz citiren. Prometheus war in diesem Stück an dem Kaukasus angefesselt. Hier befreit ihn Hercules, und darauf giebt er ihm, *wie der Jo in dem gebundenen Prometheus*, Nachweisung über seinen ferneren Weg. Da das Ziel der Reise im Westen lag, so ist das natürlichste, dass er ihn vom Kaukasus aus *erst westlich* gehen lässt. Homer nun thut über den Thraziern *in der Nähe des Ister* folgender Völkerschaften Erwähnung:

ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν,
γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων [330]).

---

327) Eust. z. Donys. vs. 76.

328) Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. II, p. 189. Heyne z. Apollod. p. 164. Voss, Weltk. p. 35.

329) Vergl. Diod. IV, 19 sq. Dionys. Hal. A. R. I, 41. Ritter, Verhalle p. 373.

330) Il. XIII, 5. 6. vergl. Ritters, Erdkunde II, 620. Verhalle 288.

In der Art der Lebensweise und dem Rufe der Gerechtigkeit, welcher durch das ganze Alterthum sich den Scythen erhielt, sind bei Homer *Scythische* Volksstämme mit Sicherheit zu erkennen. Es scheint, dass Aeschylus in der Aufzählung der zunächst von Hercules zu berührenden Nationen *diese* Homerische Stelle vor Augen hatte, und zu *beiden*, den Pferdemelkern *und* den Abiern, seinen Heros führte, und *beide* Völker, wie Homer, *zusammen* nannte. Zuerst dürften die Pferdemelker oder, was dasselbe Volk bezeichnet, *die Pferdekäs essenden und gesetzlichen Scythen* (bei Schütz Frag. Nr. 190) vorgekommen seyn, und dann neben diesen *Gesetzlichen* die *Abier*, die *gerechtesten und gastfreundlichsten aller Scythen* (Schütz Nr. 184). Auch ziemlich in *derselben* Gegend mit den Homerischen Scythen dürften sie wohnen: am Ister, jedoch an dessen nördlicher oder östlicher Seite. Als aber die folgenden Zeiten dergleichen gerechte Völker hier nicht fanden, was die Alten dem *Homer auch vorwarfen* [331]), wurde der Name Abier anderwärts angesiedelt, in Asien an der Nordseite des Kaspischen Meeres [332]), und noch nördlicher in Sibirien gar [333]), oder auf die Geten, welche ohngefähr die Sitze der Homerischen Abier einnahmen, wurde das Lob des Homerischen Volkes angewendet. [334])

An dem Ister angelangt, sollte Hercules denselben nicht überschreiten, sondern, um ihn zu umgehen, seinen Lauf aufwärts bis zu seiner Quelle verfolgen. *Wir schliessen so*, weil wir ihn auf einmal seine Richtung verändern sehen, und ganz im *Norden* an dem Ursprung des *Boreas* und den *Rhipäen* finden (Schütz Nr. 181). Zum Vergleich muss dienen, wie der *gebundene* Prometheus der Jo befahl, nicht

331) Strab. VII, c. 3. p. 307. Cas,

332) Curt. Ruf. VII, 6. Arrian. exped. Al. IV. 1, 15. Eust. z. Il. p. 916, 26. Ammian. Marc. XXIII, 25.

333) Ptolem. und Mannert IV, 492.

334) Die Ausleger z. Horat. Od. III. 24, 9 ff.

über den reissenden Strom (Hybristes) zu setzen, sondern, um ihn zu umgehen, bis zu seiner Quelle auf dem Kaukasus zu verfolgen (Vs. 717 ff.). So führte auch bei Pindar der Ister den Hercules zu den *Rhipäen* und *Hyperboreern* (Ol. III.). *Denn beiden Dichtern sind die Quellen des Stromes nicht im Westen, sondern im höchsten Norden* (Nr. 183). Eben so bei Apollonius und Andern, wofür wir den Beweiss auf das nächste Kapitel verschieben. Bei den Rhipäen angelangt, soll Hercules den nach den Vorstellungen der Alten aus einer Höhle hervorstürzenden Hauch des Boreas *vermeiden* (Nr. 181.). Wahrscheinlich also stieg er *über denselben* hinaus, und *kam zu den Hyperboreern.* Denn es wäre doch ausserordentlich, dass der Dichter denselben so ganz in die Nähe dieses Volkes gebracht hätte, ohne ihn bei ihnen einzuführen. — Von da folgt derselbe Weg in den Westen, den der gebundene Prometheus schon einmal der Jo angegeben hatte. Auf der *Rückkehr* von Erythia besteht der Heros das Abenteuer bei den *Ligyern* (Nr. 182). Es entsteht hier ein Anstoss, dass nach Strabo (s. Schütz a. a. O.) Prometheus dem Hercules auf seinem Zuge *zu den Hesperiden* den Kampf mit den *Ligyern* weissagte. Sicherlich hat der Geograph geirrt. Denn einmal sind die Ligyer in *Europa*, und gehören also in den Kreis des mit der *Geryonsfahrt* verknüpften *Europäischen.* Zweitens sagen *zwei* andere Zeugen, Dionysius von Halicarnass und Hygin (b. Schütz a. a. O.) ausdrücklich, dass Prometheus dem Hercules bei *Aeschylus* jenes Schicksal auf der Fahrt *nach Erythia* prophezeite. Drittens endlich verbindet *das ganze übrige Alterthum* [335]) des Heros Ankunft bei den Ligyern, in Italien und Sicilien mit dem Zuge nach Erythia. — Durch Italien dringt er bis Sicilien vor (Nr. 189.), und von da wahrscheinlich, wie bei Diodor und Andern, sich wieder

---

335) Hercules v. Vogel p. 68. Dass von Hundsköpfigen und Brustäugigen im *Prometheus* vorgekommen, erscheint nach Obigem um so mehr als unächtes Einschiebsel b. Strabo, Schütz frag. 188.

nordwärts wendend, umgeht er das Adriatische Meer, und kommt so zum Ziele.

Auch nach Dionysius, dem Kyklographen, kam Hercules auf der Heimkehr von Erythia nach Italien und Sicilien [336]), ferner nach Herodot [337]), Hellanicus [338]), Pausanias [339]), Solinus (c. II.), Varro, Festus, Macrobius (Saturn. I, c. 6.), Aristoteles (*περ. θαυμ. ἀκ.* c. 101.) u. A. vgl. Ritters Vorhalle p. 351. 361. — Im Ganzen sind bei Apollodor [340]) dieselben Wege: *hinzu* durch Europa, natürlich die nördlichen Theile, *zurück* durch Ligyen, Italien, Sicilien, um die Nordküste des Jonischen Meeres, in Verfolgung der sich von hier verlaufenden Heerden, an den Hellespont, und von da nach Haus. Dass Hercules auch die Libysche Küste bei ihm einen Augenblick betrifft, hängt nicht mit der Fahrt nach Erythia, sondern der Gründung der Säulen seines Nahmens zusammen, welche Gründung an kein bestimmtes Abenteuer geknüpft ist. — Bei Dionys von Halicarnass kommt der Heros auf dem *Hinweg* zu den Hyperboreern (H. R. I, 43.), *zurück* zu den Ligurern, nach Italien und Sicilien (I, 39 ff.). Mit Aeschylus, Apollodor u. s. w. stimmen auch im Allgemeinen Diodor, Tzetzes und das übrige Alterthum mit wenigen Ausnahmen, und halten den Grundsatz fest, nur Europäische Abenteuer einzuflechten. Dass Diodor den Heros den Hinweg durch Ligyen nehmen, und daselbst den Antäus und Busiris tödten lässt [341]), ist nicht der Beachtung werth, und zeigt sich als blosse Verwirrung und Unverstand, indem Hercules ebenfalls bei ihm auf der *Hesperidenfahrt nochmals dieselben* Kämpfe bestehen muss!

---

336) Schol. Od. XII. 85. mit Tzetz. Lyc. 45.

337) Herod. V, 43 sq.

338) B. Sturz p. 145 und daselbst auch Varro.

339) Paus. III, 16, 4. woselbst auch der Sonnenbecher vorkommt.

340) Apollod. II. 5, 10.

341) Diod. IV, 17. 18.

Sechstes Kapitel.

Die Hyperboreer.

§. 22.

Dem aufmerksamen Leser wird der rothe Faden, welcher sich durch die obigen Untersuchungen schlingt, nicht verborgen geblieben seyn. Mit dem letzten Kapitel bricht er ab, obgleich dieses gedient hat, einen schicklichen Uebergang zu dem jetzigen zu bereiten, und wir müssen nun einen neuen Faden aufnehmen. Nemlich noch vor den Gorgonen und Phorciden kommt Jo nach des Prometheus Weissagung bei Aeschylus (vs. 802 ff.) zu den *Arimaspen*. So innig wie Gorgonen und Gräen ihren Wohnsitzen nach mit einander verbunden sind, so beständig gehören auch *Arimaspen und Hyperboreer* zusammen. Die Nachforschungen über ihre beiderseitigen Wohnsitze sind daher eben so wenig zu trennen. Da aber die Hyperboreer die bekannteren und von den Alten am meisten genannten sind, so dürfte es räthlich seyn, zuerst über sie zu sprechen [342].

---

342) Ueber die Literatur dieses Gegenstandes s. die Anführungen b. Ukert, Geogr. d. Gr. und Röm. T. II, 1. Abth. p. 237. Sturz z. Hellanicus p. 145. und Schubart, de Hyperboreis p. 7 ff. Es ist dazu noch nachzutragen: Mannert, Geogr. Th. 4. S. 84 ff. Radlof, Untersuchungen über d. Keltenthum S. 9. 24. 55 ff. Barths Urgeschichte der Deutschen. Rit-

Ich kann nicht glauben, dass die Sagen von den Hyperboreern in geschichtlichen Verhältnissen ihren Grund haben, oder die erste Idee davon den Griechen von aussen zugekommen sey. Vielmehr halte ich die Hyperboreer für ein Fabelvolk, welches sein Daseyn einzig der Phantasie der Hellenen verdankt. Der Boreas nemlich ist der Wind, welcher Hagel, Schnee und Kälte bringt. Seine Heimath ist Thrazien [343]), und von den Thrazischen Bergen hat er seinen Nahmen: ὀρέας mit vorgetretenem B Laut [344]), wie er heutiges Tages *Tramontano* heisst [345]), woher auch die Benennung seiner Gemahlin: *Oreithyia.* Den Andrang seines kalten Hauches bezeichnet Homer durch ῥιπαὶ [346]), was auf den Ort selbst, woher die ῥιπαὶ kamen, überging, so dass daraus die *Rhipäen*, das Gebirg des Boreas, wurden (Serv. z. Georg. III, 381.), mit welchem Nahmen man mit Unrecht also das Riphat der Hebräer vergleicht, s. Rosenmüll. Bibl. Alterthumk. I, 1. p. 232 ff. Allgem. Lit. Zeit. 1825. p. 452. *Wohnte* der Boreas in *Thrazien*, und wehte er *nur* von Norden nach Süden, so mochte der Grieche *schon früh* zu dem Gedanken kommen, dass das Land hinter Thrazien, welches der Boreas nicht bestrich, nicht von Kälte, Winter und

ters Erdkunde T. I, p. 489 (über die Rhipäen); Verhalle p. 226 ff. 271 ff. u. a. Hug, über d. Mythus d. berühmt. Völker S. 56 ff. 131. K. O. Müller, Dorier, I, 267 ff. Prolegg. z. einer wiss. Mythol. 418 ff. — Vollständigkeit in Sammlung der Zeugnisse hat für uns nur in Bezug auf die älteren Zeiten Zweck und Nutzen, und wir wünschen nur, dass uns aus der späteren Periode keine erheblichere Aussage entgangen sey. Was die vorhergehenden §. in dieser Rücksicht schon beibrachten, ist natürlich nicht wiederhohlt.

343) Il. IX, 5. XXIII, 230. Hes. Opp. 505. 551.

344) K. Schwenck zu d. Uebersetz. d. Homer. Hymnen p. 231. So βαβέλιος statt ἀέλιος, βέιρακες statt ἵερακες, βεικάθων statt εἰκάθων u. Anderes a. a. O.

345) S. Kruses Hellas I, p. 322.

346) Il. XV, 171. XIX, 358.

deren verderblichen Folgen heimgesucht, und in Allem ein gesegnetes Land sey. Wie früh dazu der Gedanke kam, können wir genau bestimmen. *Nemlich die Homerische Weltkunde kennt hinter Thrazien weder Volk noch Land, sondern nur unermessliches Meer, und konnte also noch nicht von glücklichen Hyperboreern fabeln.* Dagegen muss aber auch die Idee davon zu einer Zeit entstanden seyn, als man noch nichts von kälteren und wärmeren Gegenden auf der Erde nach Süden und Norden gehört hatte, wie es bei Homer noch der Fall ist. Daher das Epigonengedicht und Hesiod bereits den Glauben an Hyperboreer haben, welchen, einmal festgewurzelt, keine spätere Erfahrung des leichtgläubigen Hellenen je mehr zu widerlegen vermochte. — Von ihrer Lage über dem Boreas oder nördlich von demselben heisst das dort gedachte Volk Hyperboreer: πνοιᾶς ὄπιϑεν Βορέα ψυχροῖ, wie Pindar sagt [347]), oder ὑπὲρ πνοιὰς Βορέαο nach Apollonius [348]), oder ἀπὸ τοῦ ποῤῥωτέρω κεῖσϑαι τῆς βορείου πνοῆς, nemlich κατὰ τὰς ἄρκτους, wie Hecatäus etymologisirt [349]); eben so Herodot nach dem Gegensatz der Hypernotischen Menschen IV, 36, Pausanias V, 7, 4, Kallimachus (H. Del. 281.), Pherecydes (Sch. Pind. Ol. III, 25.), Pomp. Mel. III, 5. Plin. VI, 14. IV, 26. Mart. Capella L. VI, cap. de quarto sin. Europ., Solinus c. XVI. Macrob. Somn. Scip. L. II.; vgl. Schol. Pind. P. IV. wornach die Thrazier *Boreer* genannt würden.

Apollon war nach der Fabel der Gott dieses Volkes. Aber auch das hat nur in der Phantasie der Griechen seinen Grund. Denn welcher andere Gott passte sich besser für

---

347) Pind. Ol. III, 33 oder 55.
348) Apoll. Arg. IV, 286.
349) B. Diod. II, 47. Eine Stelle des Hippocrates, de aer. aqua et loc. 9., welche zur Unterstützung einer anderen Etymologie: westlich über des Boreas Erreichung hinaus, angeführt wird, sagt gar nichts da für; vielmehr sind auch nach Hippocrates die Hyperboreer im Norden l. l. c. 45.

diese Menschen, die in ewiger Heiterkeit unter Schmausereien bei Musik und Tanz ein langes Leben ohne Krankheit, Schmerzen und Arbeit hinbringen, als er, der Gott der ewigen Jugend, des Gesanges und der Musik, der Freude und Heiterkeit, der zwar Schmerzen und Krankheiten geben, aber seinen Lieblingen auch abwehren, und langes Leben verleihen kann! Ein *solcher* ist ganz der Homerische Apoll, und nichts steht also entgegen, ihn den seligen Hyperboreern gleich von dem Anfang ihres Daseyns an zukommen zu lassen. Man hat, auf den Homerischen Hymnus an Apoll gestützt, weil unter den Orten, welche Leto und Apoll besuchen, die Hyperboreer nicht erwähnt sind, behauptet, Apoll, als Gott des Volkes sey jünger, wie der Hymnus. Abgesehen von Anderem, was sich hier sagen liesse, so müsste nach solchen Grundsätzen gar manche chronologische Angabe verrückt werden. Euripides z. B. spricht nie von Hyperboreern oder Rhipäen, und der Orphische Hymnus, der den Apoll mit so vielen Zunahmen überschüttet, spielt durch keinen derselben auf seine Verehrung bei unseren Nordländern an. — Eine in vieler Rücksicht entsprechende und erklärende Vergleichung gewährt die Beschreibung des glücklichen Eilandes, woher der Homerische Eumäus gebürtig war (Od. XV, 402 ff.):

« Niemals naht der Hunger den Wohnenden, nie auch erhebt sich
Andere Seuche darin zum Graun der elenden Menschen,
Sondern nachdem in der Stadt die Sterblichen sanft gealtert,
Dann sammt *Artemis* kommt mit silbernem Bogen *Apollon*,
Deren lindes Geschoss sie schnell anfallend dahinstreckt. »

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Nahme Hyperboreer vag und unstät seyn musste, und bald hier, bald dort angesiedelt werden konnte, je nachdem allerlei Veran-

lassungen, namentlich der Wunsch der Griechen, das gesuchte Volk in der Wirklichkeit irgendwo wiederzufinden, dazu beitrugen. Aber eben so natürlich dürften wir auch erwarten, die Hyperboreer bei den Alten, je früher oder höher in der Zeit, desto näher ihrem ursprünglichen Locale, im Norden Thraziens, zu finden. So ist es denn wirklich. *Die ältesten Zeugen halten sich immer an den Norden.* Die erweiterte Erdkunde rückte aber natürlich den gesuchten Gedenstand stets nördlicher, oder auch nordwestlich und nordöstlich, *eigentlich westlich niemals!* Thrazien, das Vaterland des Boreas, begriff den Griechen manchmal den ganzen Norden, und dehnte sich in einem halben Bogen von Osten bis gegen Westen [350]. Namentlich bilden die Gebirge in ununterbrochenem Zusammenhang von Gallien aus über Italien und das adriatische Meer hin bis über Griechenland, von den Alpen bis zu dem Kaukasus, einen grossen Bogen, welchen man eben unter den *Rhipäen* begriff [351], und hinter welchem nun die Hyperboreer in verschiedenen Richtungen angesiedelt werden konnten, scheinbar also auch in westlicher, aber um so weniger eigentlich westlich, wenn man bedenkt, dass *jetzt der Standpunkt vieler Schriftsteller in Italien und Rom ist,* denen Gallien und Germanien im Norden liegen, *und also jetzt Römische Ansichten und Begriffe die frühere Vorstellung modificirten!*

Das *Epigonengedicht* und *Hesiod* erwähnten nach Herodot [352] der Hyperboreer. Wir können aus den Umständen, unter denen der genannte Zeuge davon spricht, entnehmen, dass jene ältesten Dichter das Fabelvolk im *Norden* suchten. Dem forschenden Geschichtsschreiber, der den Ungrund der Fabel einsah (vgl. Tzetz. Chil. VII. Hist. 144. vs. 709 sq. Apollodor b. Heyne T. I. p. 421.), konnten die *Scythen*

---

350) Voss, z. Virg. Georg. p. 908. Ukert, a. a. O. I, 2. p. 282.
351) Vergl. Strab. XI, 507. VII, 299.
352) Herod. IV. 32 – 36. Vgl. Schol. Aeschyl. Prom. 793.

keine Auskunft über die Sache geben, «*und doch*, bemerkt er, *sprächen Hesiodus und Homerus in den Epigonen davon.*» Wenn diese Zeugen den *Westen* als Wohnsitz genannt hätten, so wäre es ja unvernünftig von Herodot, *mit der Rücksicht auf ihre Autorität*, sich bei den *nördlichen* Scythen zu erkundigen, *und die Aussage dieser Nordländer als Widerlegung jener Dichter geltend machen zu wollen!* Im *Westen* sich zu erkundigen, fiel ihm nicht ein, *und in seiner ganzen umständlichen Untersuchung ist durchaus nur vorausgesetzt, dass, wenn es Hyperboreer gäbe, diese nur und allein im Norden seyn müssten* [353]). — *Uebrigens wider-*

---

353) Eine andere Ansicht, welche, wenn sie nicht einen so rüstigen und gründlichen Vertheidiger gefunden hätte, längst schon aufgegeben wäre, sey hier, wiewohl ungern, kurz berührt, nicht um gegen ihren Mann zu polemisiren, vielmehr nur den Einwendungen daher gegen unsere Meinung zu begegnen. Nemlich J. H. Voss an vielen Stellen seiner Werke (vergl. auch Ukert II, 1, p. 237 sq.) stellt die Behauptung auf, dass der Samier Koläus auf seiner *westlichen* Fahrt von Hyperboreern, *und aus dieser Quelle dann zuerst Hesiod vernommen hätte.* «Die Greifenköpfe an dem ehernen Gefäss, welches die Samier von dem Tartessischen Gewinnste des Koläus der Here weihten, seyen das älteste Denkmal ihres Fabelgeschlechtes. Sie gäben sammt den knieenden Riesen die Andeutung, dass die grossen Männer des Westlandes einen Theil ihrer von Greifen gehüteten Metalle der Here zum Geschenk sendeten.» Hierauf ist zu antworten, dass Hesiod, welcher der Hyperboreer schon erwähnt, wahrscheinlich älter als Koläus ist, s. Müller, Orchomen. p. 344. Prolegomena p. 419. Zweitens bringt Herodot die Fahrt des Koläus (IV, 152.) nicht in die geringste Verbindung mit seinen Nachforschungen wegen der Hyperboreer. Letztere geschahen im Norden bei den Scythen, jene Fahrt ging in den Westen, und hätte Hesiodus daraus geschöpft, so würde sich Herodot an derselben Quelle erkundigt haben. Drittens sind die Kolosse unter dem Geschirr der Samier sogenannte Atlanten, und die Erfindung von Kolossen hängt doch wohl nicht damit zusammen, dass Koläus erst im Westen von Riesen hören musste, oder sie wohl gar gesehen hätte, vergl. Herod. II, 153. Eine besondere Grösse den Hyperboreern beizulegen, ist übrigens auch gar nicht Zug der Fabel, da im Gegentheil der Charakter gigantischer Grösse *Gewaltthaetigkeit* und *Trotz* ausdrückt, wie bei den Lästrygonen, Cyclo-

legt der Umstand, dass schon Hesiod und das Epigonengedicht von Hyperboreern wussten; auch alle die mannigfaltigen Meinungen, welche das Vaterland und die ursprüngliche Veranlassung des Hyperboreermythus in Völkern über dem Pontus Euxinus und gar in Scandinavien suchen. Denn Hesiods Kenntniss des Nordens geht noch nicht über den Ister und Phasis hinaus.

Derselbe Herodot führt noch einige andere alte Zeugen hinsichtlich der Hyperboreer an. Zuerst a. a. O. den Lycier *Olen*, welcher auf die Hyperboreischen Jungfrauen Arge und Opis einen Hymnus *für die Delier* gedichtet hatte. Wenn auch nicht gesagt ist, aus welcher Gegend er ihre Abkunft ableitete, so stimmte er doch sicherlich mit der Tradition der *Delier* selbst überein, welche das Vaterland der Jungfrauen über die Scythen rückten. Ist auch der Hymnus des Olen unstreitig jünger als Homer, so haben doch die *beiden* Zeugnisse, des Olen und der Delier, für die *nördliche* Lage der Hyperboreer ein bedeutend höheres Alter als das des Herodot selbst. Pausanias [354]) erwähnt einer Ode desselben Olen, nach der Sage der Eleer auf die Ankunft der Hyperboreerin *Achaia* in Delos, und eines Gesanges des *Melanopus von Kymä* auf Opis und Hecaerge. An einer anderen Stelle berichtet er, dass nach der Delphischen Dichterin *Böo* Olen *selbst* von den Hyperboreern *nach Delphi* kam [355]). Pausanias kennt Hyperboreer nicht anders als im Norden [356]), und wir dürfen daher mit Wahrscheinlichkeit abnehmen, dass nach

---

pen u. s. w. Endlich haben die Greife an dem Geschirr der Samier mit den Greifen der Arimaspen nichts zu schaffen, da letztere im Norden sind, so wenig als Greife auf Aegyptischen, Persischen oder Griechischen Bildwerken überhaupt, an Helmen u. dergl., jedesmal eine Beziehung auf die Arimaspen haben.

354) Paus. V, 7. vgl. I, 18, 5. Hymn. Callim. Del. 301. Spanheim z. Call. p. 509. Fabric. Bibl. Gr. L. I. c. 17.

355) Paus. X, 5.

356) Vergl. Paus. V, 7. X, 5, 4 mit I, 31, 2. u. Herod. IV, 13 ff. 32 ff.

dem Zusammenhang, wie er davon spricht, auch Melanopus und Böo das Land unseres Fabelvolkes in den nördlichen Strichen fanden.

Derselbe und andere Zeugen, besonders aber Herodot [357]) melden aus den Arimaspischen Gedichten des *Aristeas von Proconnes*, ohngefähr zur Zeit des Cyrus, dass nach diesem fabelhaften Erzähler nördlich über den Issedonen im Norden des Kaspischen Meeres die Arimaspen wohnten, und nördlicher als diese bis zum nördlichen Ocean die Hyperboreer. Mit Aristeas stimmte *Damastes* von Sigeum überein (Steph. Byz. v. Ὑπερβορ.), und darnach auch *Hellanicus* von Lesbos als dessen Lehrer, welchem die Hyperboreer über den Rhipäen sitzen (bei Sturz pag. 144); ferner die Sage des Attischen Flecken *Prasia* Paus. I, 31, 2. vergl. Chrysost. Epist. ad Tit. Rom. 3. T. XI. pag. 744. e. Tzetz. Chil. VII, 144. Plin. IV, 26. Pomp. Mel. II, 1. Callim. Del. 281 ff. Auch dürfte wohl noch als älteres Zeugniss aus Herodot u. A. geltend gemacht werden, dass Abaris ein Hyperboreer heisst [358]), während ihn andere Angaben als *Scythen* anführen.

In dem *Homerischen Hymnus* auf *Dionysus* [359]) werden als entfernteste Punkte der Erde Cypern, Aegypten und die Hyperboreer genannt. Wenn hier ein örtlicher Gegensatz ausgedrückt seyn soll, so war es dem Alterthum nicht ungewöhnlich, Aegypten und den Pontus mit dem Angehörigen als südlichste und nördlichste Grenzpunkte gegen einander zu stellen. Das nächste Beispiel giebt uns sogleich *Pindar*. Nach ihm (vergl. *Simmias von Rhodus*, oben S. 40.) nahm Hercules seinen Weg zu den Libyschen Gorgonen durch den Norden Europas und die Hyperboreer, wie auch auf der Fahrt zu Geryon, wie Jo bei Aeschy-

---

357) Herod. IV, 13 ff. Paus. V, 7. Vergl. Ukert, Geogr. I, I. p, 54.
358) Herod. IV, 36. vergl. Eust. z. Dionys. P. 81.
359) Hymn. Hom. VII, 28 fg.

lus u. s. w. [360]). Die Gegend ihres Reiches verlegt unser Dichter an die Quellen des *Istrus*, in dem *Lande Istria*, *hinter dem Boreas*: πνοιᾶς ὄπιθεν Βορέα ψυχροῦ [361]). Schon dieser letztere Ausdruck verbietet uns, an den Westen zu denken, und noch bestimmter eine andere Stelle [362]), worin die Hyperboreer als nördlichster Gegensatz den südlichsten Nilquellen gegenüber kommen:

> *Καὶ πέραν Νείλοιο παγᾶν,*
> *Καὶ δι' Ὑπερβορέους.*

So hält er anderwärts als Aeusserstes dem Nil den Phasis entgegen [363]), eben so Euripides [364]) und eine alte Grenzbestimmung der drei Welttheile [365]), Aeschylus den Mäotis der Kanobischen Nilmündung [366]), derselbe Scythien dem Poloponnes Eumen. 689., und Hesiod die Aethiopen den Scythen bei Strab. VII, p. 434. (460.), u. s. w. — Auf ein andermal sehen wir bei demselben Dichter [367]) den Apoll von Troas aus zu dem Xanthus eilen, den Amazonen und dem Istrus, d. h. den Hyperboreern an den *Quellen* des Stromes. Nimmt er den Weg dahin über den Xanthus (den Troischen) und die Amazonen (am Thermodon, s. Schol.), so können wir unmöglich jene Quellen im *Westen* Europas denken. Denselben Weg finden wir den Gott bei einem anderen Dichter nehmen, der gleichfalls die Hyperboreer

---

360) Pind. P. X, 31. worüber ob. zu Anfang von §. 6.

361) Ol. III, 16 ff. vergl. Schol. z. Pyth. IV, 324. Nach dem Schol. z. XIII, 84. sind die Hyperboreer in Scythien.

362) Isthm. VI, 22. vergl. Hug, über d. Mythus der ber. Völk. S. 57. K. O. Müller, Prolegg. S. 420. Mannert, Geogr. IV. 83. 87.

363) Isthm. II, 61. Jener Phasis nemlich, welchen man sich an dem Mäotis und Tanais dachte s. Schol. ad l. l. u. z. Pyth. IV, 376. Orph. Arg. 1055.

364) Eurip. Androm. 651.

365) Herod. IV, 45.

366) Aeschyl. Prom, 416 mit 846. vergl. Apion, b. Eust. Od. IV, 563.

367) Ol. VIII, 61 sq. oder 46 sq.

zu den *nördlichen* Isterquellen stellte. Bei Apollonius [368]) nemlich erscheint er den Argonauten an der Bithynischen Küste, indem er von Libyen zu den Hyperboreern eilt.

Hesiod war der erste, welcher den Ister und Phasis nannte. Ueber ihren Lauf und Ursprung blieb man aber noch lange Zeit ununterrichtet. Zwar trug Herodot [369]) die richtigere Vorstellung vor, die Isterquellen seien im Westen, aber trotz dem dauerte auch noch nach ihm die ältere Meinung fort, wornach der Ister im Allgemeinen zu den nördlichen Flüssen des Pontus gehörte, und von dem grossen nördlichen Gebirge, den Rhipäen, floss, denen auch der Tanais und andere Flüsse des Pontus entströmten. Dieses Glaubens war, wie Pindar, auch *Aeschylus.* Denn der Scholiast des Apollonius sagt, Apollonius lasse wie *Aeschylus* den Ister von den Rhipäen und Hyperboreern kommen [370]). Des *Apollonius* Boreas wohnt im *äussersten Thrazien* [371]), und *über diesem* sind die Rhipäen und die Quellen des Ister [372]). Seine Rhipäen dehnten sich übrigens auch westlicher aus. Denn der Bernstein, der an der Mündung des adriatischen Eridanus- oder Padus-Flusses gefabelt wurde, sollte die ausgespülten Thränen seyn, welche Apollon bei den Hyperboreern um den Asclepius geweint hatte [373]). Auch bei Basilius (Hexaëm. hom. III, 6.) und Andern fliesst der Eridanus von den Rhipäen, aber in das nordwestliche Meer. Der Ister des Apollonius floss nun ein Theil in den Pontus, ein anderer in das Adriatische, und ein dritter in das Tyrrhenische Meer. An den *Grenzen der Scythen und*

368) Apoll. Arg. II, 674.

369) Herod. II, 35, IV, 49.

370) Schol. Apollon. IV, 284.

371) Arg. I, 212.

372) Arg. IV, 284 ff.

373) Arg. IV, 614. Dasselbe bei Artemidorus und Phaverinus.

Thraker trennt er sich in diese Arme [374]). Nach Scymnus und Eratosthenes war sein Ursprung in *Einöden* Europas, also nördlich. Noch des sonst so unterrichteten Herodots Vorstellung ist von dieser Ansicht nicht frei. Denn der letztere Theil des Laufes des Flusses geht aus dem Norden, wodurch er mit dem Tanais parallel wird, und *eine* Seite des Vierecks bildet, welches Scythien einschliesst IV, 101 cf. II, 26. So Niebuhr und Ideler, vergl. Allg. Lit. Zeit. 1829. Nr. 217. p. 454. Die im Westen entdeckten Quellen veränderten die ältere Ansicht dahin, dass der erste Lauf des Stromes nach Osten gerichtet wurde. Auch bei den Unterrichteteren blieb lange noch eine Mündung desselben im Jonischen Meere [375]). Scylax und Aristoteles gaben von ihr das erste Zeugniss [376]), und zum erstenmal bestritt Diodor deren Daseyn [377]). Um das Gesagte auf *Aeschylus* anzuwenden, so lernten wir oben den Sitz seines Boreas im Norden Scythiens kennen, und finden jetzt daselbst seine Rhipäen und Hyperboreer. In seinen Heliaden [378]) wurden die Rhipäen genannt. In welchem Zusammenhang, können wir nicht mehr einsehen. Auf Hyperboreisches Glück spielt er an Coeph. 384.

Bei *Sophocles* in einem von Strabo erhaltenen Fragmente [379]) wird Orithyia vom Boreas entführt:

> *ὑπέρ τε πόντον πάντ' ἐπ' ἔσχατα χθονὸς,*
> *Νυκτός τε πηγὰς οὐρανοῦ τ' ἀναπτυχὰς,*
> *Φοίβου τε παλαιὸν κῆπον.*

---

374) IV, 282 ff. 312 ff. Als nördlichster Strom heisst er: ὕπατον κέρας Ὠκεανοῖο vs. 282.

375) Schol. Apollon. IV, 259. 282. Eust. z. Dionys. P. vs. 299.

376) Geogr. Gr. minn. T. I. Arist. Hist. Anim. VIII, 13. de mirab. auscultat. p. 728. ed. du Val.

377) Diod. IV, 56.

378) Schol. Sophoc. Oed. Col. 1248. Bei Schütz frag. 60.

379) Strab. VII, p. 295. c. 3.

Der Zusammenhang, in welchem Strabo diese Worte erhalten hat, kann schon zeigen, dass er sie vom Norden verstand. Dass Boreas in dem Westen gewohnt und seine Beute in den Westen entführt hätte, sagt kein Mensch, vielmehr geht die Entführung meist zu seiner *Thrazischen* Behaussung [380]), nach Anderen, z. B. *Duris* und *Phanodicus,* wie bei Sophocles, zu den Hyperboreern. Denn die Söhne der Orithyia und des Boreas waren nach diesen bei dem glücklichen Volke [381]). Wir lernen hieraus zugleich, dass den genannten beiden Alten *die Hyperboreer an und bei der Wohnung des Nordwindes und also im Norden* leben. Dass des Sophocles Hyperboreischer Phöbusgarten ebenfalls nur hier zu denken sey, beweisst ausserdem noch, dass der Dichter den Sitz der Nacht nach Norden verweisst:

αἱ μὲν ἀπ' ἀελίου δυσμᾶν,
αἱ δ' ἀνατέλλοντος,
αἱ δ' ἀνὰ μέσσαν ἀκτῖν',
αἱ δὲ νυχίαν ἀπὸ Ῥιπᾶν [382]).

Mag nun *Ῥιπᾶν* in diesen Worten Apellativum oder Proprium seyn, so ist das im Grund für uns ziemlich eins, und wir dürfen immer daraus schliessen, wo der Wind der Rhipäen oder die Rhipäen des Windes sind. Die Nacht wohnte bei Homer und Hesiod nur im Westen, als dem Orte, wo die Sonne unterging, und wie hier Nacht *und* Abend zusammen waren, so im Osten Morgen *und* Mittag, oder Eos und Helios. Als aber die Schifffahrt das hinter Gadeira geglaubte Dunkel lichtete, als man einen Unterschied von kälteren und wärmeren Gegenden nach Norden und Süden erfuhr, wovon Homer noch keine Ahnung hatte, und als der Westen und Osten daher aufhörten, allein die Sonnenländer zu seyn, da

---

380) Vgl. Ast zu Platons Phädrus p. 195. Banier in d. Mem. de l'Acad. roy. des Inscript. etc. T. VII, p. 131. Müllers Prolegg. p. 20. Daher der Nahme Orithyia oben p. 146.

381) Schol. Apoll. I, 211.

382) Sophocl. Oed. Col. 1246.

trennte sich, was bei Homer in zwei verbunden ist, in vier Regionen, und es rückten auf der einen Seite die sonnverbrannten Aethiopen u. s. w. nach Süden, auf der anderen Cimmerier und die Nachtgestalten, Hades u. s. w. nach Norden. Daher neben dem, dass wir noch Aethiopen im Westen und Osten, einen Sonnenteich im Morgen und die Nacht im Abend finden u. s. w., nun es auch Quellen des Helios im Süden giebt [383]), und Quellen oder Wohnungen der Nacht, wie bei Sophocles und Andern [384]), im Norden. Die *ἀναπτυχαὶ οὐρανοῦ* in unserer Stelle sind der Gegensatz gegen den Pol oder die Mitte des Himmels, wo er zusammenläuft, während er sich nach dem Rande der Erde zu *«ausbreitet und ausfaltet.»* Diese *ἀναπτυχαὶ* sind also rings um die Welt herum; hier die nördlichen am Ocean, an welchem ja die Hyperboreer wohnen.

Die Stelle des Sophocles erläutert uns am vollständigsten ein Fragment des Alcman [385]):

Ῥιπᾶς ὄρος ἔνθεον ὕλας
νυκτὸς μελαίνας στέρνον.

Dabei ist sehr bemerkenswerth, dass auch Alcman schon von Issedonen spricht (Steph. B. h. v. bei Welcker p. 75.), wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinen Rhipäen. Die

---

383) Aeschyl. Prom. 808. Herod. IV, 181. Plin. H. N. V, 5. vergl. Solgers nachgelass. Schrift. II, p. 634.

384) Alcman bei Welcker fr. 123. Apollon. Rh. IV, 629. Dionys. Per. v. 35. 290. vgl. Voss, Weltk. p. XXXIV.

385) Bei Welcker Frag. Alcm. p. 80. aus Sch. Sophocl. Oed. Col. 1248. Das eine Scholion setzt hier richtig die Rhipäen des Sophocles in den Norden, das andere: πρὸς τῇ δύσει. Da ja ein Blinder finden müsste, dass des Sophocles Rhipäen dem Süden entgegengesetzt sind (oben p. 156.), so scheint es fast, dass δύσις hier vom Norden gebraucht ist. Im anderen Fall wäre dieser blinde Scholiast der einzige Zeuge aus dem Alterthum, der, so weit ich gefunden habe, die Hyperboreer in dem Westen dächte, aber *bloss verleitet* durch das *Beiwort* derselben: νυχίαν!

Issedonen sind aber stets ein scythisches d. h. *nördliches* Volk unter den Rhipäen, nach Aristeas, Herodot u. s. w. — Was Simonides von den Hyperboreern wusste [386]), können wir nicht mehr näher angeben, und aus des Alcäus erhabenem Päan an Apoll ihren Wohnsitz nur errathen [387]), in so fern wir annehmen dürfen, dass der Dichter eine Delphische Sage vor sich hatte. Die Delphier aber dachten wohl das Volk Gottes im Norden (vgl. oben S. 151., und auch unten). — Alcäus soll nach Neueren in diesem Hymnus zum erstenmal den Schwan dem Gott gesellt haben. Koläus hätte im Westen singende Schwäne gehört gehabt; das Zeitalter des Alcäus hätte sie mit Apollon verknüpft. Weil nun im Westen die Hyperboreer gewesen, so sey es gekommen, dass auch Apollons Verehrung mit den westlichen Schwänen zu den westlichen Hyperboreern verlegt wurde. Allein weder die Hyperboreer sind im Westen, noch konnte Koläus die Schwäne singen hören, da sie nicht singen können. Man thut unrecht, wenn man glaubt, der Schwan sey als Singvogel dem Apollon gegeben worden, welches so wenig der Fall ist, als dass ihm der Rabe als Singvogel zukam. Die Natur des Gottes zeigt sich uns in zwei Seiten, als Lichtgott, Freude, Heiterkeit, Gesundheit u. s. w. spendend, das anderemal als furchtbarer rächender und strafender Todesengel. Diese zwei Beziehungen drücken jene zwei Vögel nach der Farbe ihres Gefieders aus, und dass diese Symbolisirung älter als Homer sey, hindert nichts, uns anzunehmen [388]), da Thiersymbolik dem Homer durchaus nicht fremd ist. Der Rabe konnte nun als das Symbol der finsteren Natur des Apollon nicht füglich zum singenden Begleiter erhoben werden, aber der glänzende Schwan ward erst durch die Gesellschaft des Gottes Singvogel, da er der Sache nach kein solcher ist

---

386) Bei Strabo XV, p. 1036. ed. Almel.

387) Bei Himerius Orat. XIV, 10. 11. p. 623 ff. ed. Wernsdorf. vgl. Voss, myth. Briefe B. II. Bf. 11 oder 49.

388) Vergl. Seebodes Krit. Bibl. 1828. p. 156 und 157.

Durch dieselbe Gesellschaft kommt der Vogel auch erst zu den *Hyperboreern.* Denn Griechenland fand die Schwäne keineswegs vorzugsweise im Norden; zahlreich z. B. in Thessalien am Peneus, in Kleinasien am Kayster, Mäander, Hermus, Hyllus, Pactolus, in Ligyen, am westlichen Ocean u. s. w. Aber aus jener Veranlassung, welche den Schwan zu den Rhipäen brachte, mag heutiges Tages noch der Glaube an nördliche singende Schwäne stammen, und die wenigen Neueren, die seinen Gesang gehört haben wollten, so gut wie die Alten selbst, durch die alte Sage und den alten Glauben getäuscht worden seyn. Dagegen sind uns jene Zeugnisse, welche die Schwäne auf den nördlichen Strömen finden, in so fern von Wichtigkeit, als wir sie wie Zeugnisse für das *nördliche* Land der Hyperboreer betrachten können. Moschus kennt die Vögel auf dem Strymon, Aristophanes am Hebrus, Seneca am Ister und Tanais, Philostratus am Ister und Eridanus u. s. w.[389]). *Hecatäus* von Abdera, ein Zeitgenosse Alexanders, der ein eigenes Buch über die Hyperboreer geschrieben[390]), ward durch eine bekannt gewordene Insel des nordwestlichen Ocean, wahrscheinlich Brittanien, veranlasst, das Land des Volkes auf dieses Eiland zu rücken, das nicht kleiner als Sardinien wäre, *κατὰ τὰς ἄρκτους, ποῤῥωτέρω τῆς βορείου πνοῆς, ἀντιπέραν τῆς Κελτικῆς*[391]). Wann hier dem Apollon sein Fest begangen wurde, dann kamen die Schwäne von den Rhipäen in den Tempel in unendlichen Schaaren, und stimmten in

389] Aristoph. Av. 774. Mosch III, 14. Senec. Ag. 679. Philostr. Icon. I, 11.

390] Creuz. Frag. Hist. Gr. p. 85. Ukert, Geogr. I, 1, 111. Auch Abaris hätte (bei Suidas) über sie geschrieben.

391] Bei Diodor. II, 47.

392] Bei Aelian. de nat. anim. XI, 1. Isidor. Orig. XII, 7. Die Boreaden, Beherrscher der Hyperboreer und dem Apoll geheiligt, zeugen als Söhne des *Boreas* (bei Diodor u. Aelian l. l. Aeschylus bei Schütz frag. 181.) für *nördliche* Hyperboreer, vergl. Callim. H. Del. 293.

die Lieder der Sänger und Saitenspieler mit ein [393]). — Bei demselben Hecatäus (Creuzer, Hist. Gr. ant. fragm. p. 85.) wären aber auch die Hyperboreer auf einer Insel am Ausfluss des Carambucis vorgekommen (Steph. B. v. *Καραμβύκαι* und *Ἑλίξοια* und Jos. adv. Apionem), also jetzt ganz im äussersten Norden, wenn anders hier keine Verwechselung der verschiedenen Hecatäus statt findet.

Fortdauernd bleibt immer noch der Norden die Gegend, wohin die Sage zielt. Der Orphische Argonautiker lässt seine Helden durch eine Mündung des Mäotis neun Tage lang *nordwärts* fahren. An deren nördlichem Ausgang in den Ocean sind die Hyperboreer, und die Gebirge, welche jenen Ausfluss einengten, waren die Rhipäen, jener Theil des Ocean selbst der Hyperboreische unter dem grossen Bären [394]). Bei Kallimachus kommen die Delischen Opfer der Hyperboreer aus weiter Ferne von den Arimaspen her zuerst nach Dodona, und die Hyperboreer werden bezeichnet als

οὐ καθύπερθε βορείης
οἰκία θινὸς ἔχουσι, πολυχρονιώτατον αἷμα [395]).

Nemlich auch bei dem späteren Epiker Pherenicus stammen sie von den Titanen ab, und wandern unter dem König Arimaspus in den Norden ein, «*über des Boreas heitere Wohnung hin*» [396]). Folgt aber hieraus ein westlicher Sitz derselben? Nein! Die *Glückseligkeit* des goldenen Zeitalters unter Kronos und den Titanen wird die Ursache, die *Glückseligkeit* der Hyperboreer in eine genetische Abstammung mit jener zu setzen, — also eine *historische Grübelei*, nicht eine *geographische* Angabe! Wenn z. B. nach Hesiod Echna bei den Arimern den Ceberus und Orthrus, die an der westlichen Unterwelt wachen, oder die Lernäische Hyder,

---

394] Orphic. Argon. 1062 ff. vergl. 1128.

395] Callim. Hymn. Del. 281. D. Schol Apoll. Arg. IV, 284. führt an, dass nach Kallimachus d. Rhipäen östlich d. h. nordöstlich seyen.

396] Schol. Pind. Ol. III, 25. vergl. Gesner. Orphic. p. 471.

oder die Thebische Sphinx, oder den Nemeischen Löwen zur Welt bringt, folgt daraus, dass alle ihre Kinder anfänglich bei ihr und den Arimern geboren wurden? Wer wird das behaupten wollen! Für Pherenicus und Andere zeugt auch Tzetzes. Letzterer leugnet, wie Herodot, gegen diese Andere das Daseyn der Hyperboreer:

ὑπερβορείοις τόποις δὲ καὶ τοῖς ψυχροῖς
ὁ Τζέτζης
μεγάλως ἰσχυρίζεται μὴ γένεσθαι τοιαῦτα [397]).

Er hat die Widerlegung der vorher genannten im Sinn, des *Pherenicus*, des *Zenothemis*, des *Aristeas* und des *Simmias*, welche also alle *nördliche* Hyperboreer annahmen. Die Anführung des Letzteren ist uns um so wichtiger, als wir schon bemerkten (oben S. 40 und 152), dass er der *Autorität des Pindar* folge. Wir können daher aus seiner *nördlichen* Verlegung rückwärts auf die Ansicht des Pindar schliessen.

Hatte Herodot an Tzetzes nur einen geringen Vertheidiger, so fand er desto ansehnlichere Gegner. Aristoteles bekämpft seine Schlüsse sehr ernstlich. Bei den nördlichen Scythen sind ihm die Rhipäen, und über ihnen also die Hyperboreer [398]). Minder gewichtig trat Eratosthenes auf, der wie Strabo selbst, aus welchem seine Argumentation uns bekannt ist, ebenfalls ein nördliches Volk voraussetzt [399]). Strabo, der sich auf die Seite Herodots neigt, bemerkt, man nenne die über dem Euxinischen Meer, dem Ister und Adria wohnenden Nationen Hyperboreer, Sauromaten und Arimaspen [400]).

Wo auch keine Bestimmung des Wohnlandes unseres

397) Tzetz. Chil. VII. Hist. 144. vs. 709 ff.

398) Aristot. Topic. L. II. Meteor. I, 13. vgl. b. Aelian. V. H. II, 26.

399) Strab. I, 61.

400) Strab. XI, p. 507. vergl. VII, p. 295. XV, p. 778.

Wundervolkes bemerkt wird, dürfen wir doch immer eine nördliche Lage voraussetzen, z. B. in des Theopompus Erzählung, dass die Menschen des über dem Ocean gelegenen Landes Meropis herüber gekommen, und bis zu den Hyperboreern vorgedrungen seyen [401]). Aber das hohe Alter der letzteren, nach Pindar und Simonides von tausend [402]), nach Hellanicus von sechshundert, nach Festus von einhundert Jahren u. s. w. [403]), ist nicht mit Manchen aus der längeren Lebensdauer in nördlichen Ländern überhaupt, vielmehr als ein Zug ihrer Glückseligkeit zu erklären, indem bei allen alten Völkern hohes Alter eine Bedingung des Glückes der goldenen Weltperioden ist.

In allen Nachrichten finden wir aber immer das grösste Schwanken, sobald wir festen Fuss fassen und die Lage des Landes fixiren wollen. Bald sehen wir uns östlicher bald westlicher gewiesen, bald ganz in den Norden, an den bald mehr, bald weniger entfernten Ocean, auf welchem die Sonne nächtlich herumschifft, und die anwohnenden Hyperboreer beleuchtet [404]), bald herunter bis Thrazien, wo dem Ovid Pallene mit einem See Triton (wahrscheinlich von der daselbst geborenen [405]) Gorgo, die ja immer an einem Triton, als Tritogeneia, zur Welt kommt,) Hyperboreisch ist [406]), und auch dem Vibius Sequester [407]) (der gleichfalls den Ovidischen Triton anführt,) die Hyperboreer ein Thrazisches Volk hinter dem Boreas sind. Dem Martial sind die Geten und Dacier

---

401) Bei Aelian. Var. H. III, 18.

402) Bei Strabo XV, p. 711.

403) Bei Voss, alte Weltk. p. 25.

404) Avien. Or. marit. vs. 646 ff.

405) Eurip. Jon. 990, s. darüber oben.

406) Ovid. Met. XV, 356.

407) Vibius Sequester de Montibus. Vgl. Acron. ad Horat. Od. II, 20, 16. und den Scholiasten des Cruquius.

über der Donau bei den Hyperboreern in der Nähe des Pols [408]).

Um so eher dürfte man erwarten, in den späteren Zeiten, bis zu denen wir im Verfolg unserer Untersuchung gekommen sind, wo nicht bei Dichtern, doch bei Geographen *hellere Begriffe über das Gebirg, die Rhipäen*, zu finden. Aber auch hier herrscht die äusserste Willkühr, und mehr *Phantasie*, als die Anknüpfung des Nahmens an wirkliche Gebirge. Namentlich verfielen die Neueren nicht weniger in den Fehler der Aelteren, den wir schon bemerkt haben, parallel mit der Nordküste des Pontus Euxinus grosse Massen von Gebirgen vorauszusetzen und sie Rhipäen zu nennen, bald mehr, bald weniger südlich. Ein dergleichen Massengebirg, welches Russland von Westen nach Osten durchstriche, existirt aber nicht. Denn die Alaunischen Berge sind zu unbedeutende Höhen, zumal in ihrem südlichen Abhang, als dass sie den Alten so imponirt hätten, und auch wohl von ihrer Kenntniss zu weit entfernt. Wenn uns also z. B. Pomponius Mela meldet, der Tanais komme von den Rhipäen, so sind das nicht die Alaunischen Berge, sondern ein dunkel gefabeltes Gebirg im höchsten Norden Europas, hinter welchem sogleich der Ocean folgt. Es zieht sich ihm im Bogen nach Asien hinüber; denn hier wohnen hinter ihm und dem *Aquilo* am Ocean die Hyperboreer. Auf Asiatischer Seite steigt von Kolchis ein anderes Gebirg auf, eine Fortsetzung des Kaukasus, heutiges Tages das Werchoturische, und stösst mit seinem nördlichen Ende an die Rhipäen. Die Verlegung der Hyperboreer nach *Asien* ist um so auffallender, als bei demselben Geographen auf der *Europäischen* Seite des Tanais über dem Mäotis zuerst die Issedonen sind, dann die Arimaspen und die Greife, dann

408) Martial. Epig. L. VIII. vs. 46.

die Gegend Pterophoros, von ewigem Schnee bedeckt, und endlich die Rhipäen [409]).

Auch Lucanus leitet den Tanais von den Rhipäen [410]). Nicht minder Plinius, welcher seine Nachrichten aus Pomponius geschöpft hat, ihn aber unter denen zu tadeln scheint, welche die Hyperboreer nach Asien stellten. *Plinius wird uns durch diesen seinen Vorgänger deutlicher.* Auch er lässt einen Arm des Kaukasus sich bis zu den Rhipäen verlängern, diese über den Norden Europas und Asiens von Westen nach Osten sich ausdehnen, und über ihnen und dem *Aquilo* die Hyperboreer sitzen. Südlich unter den Rhipäen ist die Gegend Pterophoros, südlicher die Arimaspen, südlicher die Essedonen und Mäoten [411]). Derselbe Schriftsteller giebt auch die Notiz, dass man die Hyperboreer in den Attacern wiederfand, einem Volke an den nördlichen Grenzen Indiens und der Serer, über welche Amometus, wie Hecatäus über die Hyperboreer, ein eigenes Buch geschrieben hatte, — d. h. man stellte die Bedingungen ihres Lebens dem Glücke unseres Volkes gleich, ohne darum die Attacer zu Hyperboreern zu machen [412]). Eben so verhielt es sich mit den Arimphäern in Asien an dem südlichen Abhang der Rhipäen, worüber wieder Pomponius des Plinius Quelle gewesen ist [413]), und in denen man des Herodot Argippäer wiederfinden will. Noch wissen wir aus Plinius, dass man auch das Land der Hyperboreer zwischen unserer und der nächsten östlichen Erde der Gegenfüssler auf einer Insel des Ocean dachte [414]). Aus ihm hat bekann-

---

409) Pomp. Mel. I, c. 19. II, c. 1. III, c. 5. Verworren ist I, c. 2.

410) Lucan. Phars. III, 273.

411) Plin. H. N. IV, 24. 26. 27. VI, 5. 14.

412) Plin. IV, 26. VI, 20. Solin. c. 51. Mart. Capell. L. VI. cap. de Perside; vergl. Ritter, Vorhalle p. 90.

413) Plin. VI, 7, 14. mit Pomp. Mel. I, c. 19 und c. 2. Solin. c. 17.

414) Plin. VI, 26. vergl. Voss zu Virg. Georg. I, 247 ff. III, 381.

termassen wieder Solinus geschöpft[415]), und er ist zuletzt von Martianus Capella ausgeschrieben worden[416]): über den Scythen die Arimaspen, dann die Gegend Pterophoros und die Rhipäen, und über ihnen und dem Aquilo die Hyperboreer.

Bei Dionysius dem Erdbeschreiber kommen von den *Rhipäen* Aldescus und Panticapes, zwei schwankende Ströme der alten Geographie, an deren Ausflusse, — ob an dem nördlichen Kronischen oder dem Euxinischen Meere, ist ungewiss, — Bernstein gesammelt werde[417]). Ueber diesen Rhipäen sind nach Eustathius z. d. St. die Hyperboreischen Gebirge, welche sich bis an das nördliche Meer erstrecken. Derselbe Erklärer bemerkt, dass am nördlichen kalten Ocean die Arimaspen seyen, und über ihnen die Rhipäen, woher der Boreas komme[418]). Dionysius giebt an, dass der Tanais von dem Kaukasus ablaufe, welches Eustathius dahin erläutert, dieser Kaukasus sey ein Theil des Taurus, der sich bis zum Kronischen Meer erstrecke, und wovon die Rhipäen ein Theil wären[419]), — also jetzt der Vorstellung des Pomponius, Plinius u. s. w. gemäss. — Dem Silius kommt der Thrazische Strymon von den Rhipäen[420]). Auch Valerius Flaccus (Arg. II.) verwechselt mit ihnen den Hämus, und lässt den Hebrus auf ihnen entstehen:

> Qualis ubi gelidi Boreas convallibus Hebri
> Tollitur, et volucres Riphaea per ardua nubes
> Praecipitat, cet.

---

415) Solin. c. 15. 16 und 17.

416) Mart. Capell. L. VI. cap. de quarto sinu Europae.

417) Dionys. Per. 314.

418) Eust. zu Dionys. vs. 31 sq.

419) Eustath. z. D. vs. 663.

420) Sil. Ital. XI, 462.

Dagegen bei Ptolemäus [421]) stehen sie im höchsten Norden. Bei Catullus [422]) folgt, wie bei Pomponius u. A., hinter ihnen der nördliche Ocean. Dem Hippocrates wohnen die Scythen unter dem Bärengestirn und den Rhipäen, von denen der Boreas blässt [423]). Dem Plutarch sind die Cimbern Hyperboreer, und die Rhipäen am nördlichen Ocean [424]). Bei Virgil heisst der Wagen Hyperboreisch, unter welchem die Scythen sind, und der Eurus rhipäisch, in so fern das Gebirg auch nordöstlich sich ausdehnt [425]). Aber es ist auch gerade nördlich über den Scythen, und der Boreas und Tanais kommen aus der Gegend der Hyperboreer [426]). — Der Scholiast zu Euripides (Orest. 647.) lässt Iphigenia durch Artemis zu den Hyperboreern entführt werden, d. h. zu den Scythen am Pontus Euxinus. Nach Macrobius (Somn. Scip. II.) sind über den Scythen und dem Boreas unsere Glücklichen. Dem Claudian (XXVIII, 30.) ist der Pol rhipäisch, u. s. w.

Fanden wir Rhipäen im Nordosten, so hat es nichts Befremdendes, den Nahmen auch in den Nordwesten sich ausdehnen zu sehen. Haben ja die Italiener so gut ein Tramontana, als die Hellenen. Daher dem Strabo die Hyperboreer von den Alpen bis zum Kaukasus sitzen (s. oben), und bei Agathemer der Hyperboreische oder Kronische Ocean von Nordost bis Nordwest reichte [427]). Daher dem Posido-

---

421) Ptolem. L. V. c. 9. cf. II, 2.

422) Catull. 114, vs. 6. vergl. Claudian. in Rufin. Lib. II. vs. 240, und in Honorii consul. tert. vs. 56.

423] Hippocr. de aer. aq. et loc. c. 45. Sect. III, p. 741.

424] Plutarch. Camill. c. 15.

425] Virg. Georg. III, 381. Die Bärin Hyperboreisch Stat. Theb. I, 693.

426] Virg. Georg. I, 240. III, 196. IV, 517. In Aen. IV, 146. scheinen die Agathyrser für Hyperboreer zu stehen.

427] Agathem. Ὑποτυπ. p. 56.

nius die Hyperboreer hinter den Alpen wohnen [428]), und er meldet, dass die Rhipäen (in Galatien), später Olbia, dann Alpia genannt, durch Selbstentzündung der Wälder Silber ausgeströmt hätten [429]), — wobei durch Verwechselung hierher übergetragen ist, was sonst von den Pyrenäen erzählt wird. Auch dem Protagoras bei Stephanus (Ὑπερβ. Athen. VI, 233, d.) sind die Alpen die Rhipäen, und die Völker hinter denselben die Hyperboreer. Daher wir jetzt die Nachricht des Heraclides Ponticus verstehen, zu dem, wie Plutarch sagt [430]), *aus Italien* ein dunkeles Gerücht von der Einnahme Roms durch die Gallier gekommen war, und der daher in seiner Schrift über die Seele sagte: «*vom Abendlande her* habe sich das Gerücht verbreitet, ein Heer, das von aussen aus dem Lande der Hyperboreer gekommen, habe eine griechische Stadt, Rom, irgendwo dort am grossen Meere gelegen, erobert.» Dieses Gerücht wollte doch offenbar die Eroberer als *nördliche* Einwanderer bezeichnen. Auch Probus hörte bei Andern von Rhipäischen Alpen [431]). Wenn aber Scymnus den Kelten Hyperboreische Sitten giebt [432]), so werden dadurch die Hyperboreer so wenig zu Kelten, oder wohnen so wenig im Westen, als sie mit so manchen anderen Völkern nicht identisch werden, von denen man Züge besonderer Glückseligkeit oder Sanftheit der Sitten fabelte.

Von Hyperboreern im Süden der Alpen kann ich aber durchaus keine Spuren entdecken [433]), wohl aber in Grie-

---

428] Bei Schol. Apoll. II, 676.

429] Bei Athen. VI, 4 und Eustath. zu Od. p. 1485, 63.

430] Plutarch. Camill. c. 22.

431] Prob. zu Virg. Georg. III, 382. Andere alte Erklärer des Virgil meinen den *Osten*, Pomp. Sab. zu I, 240. III, 196. 381., die meisten, und unter ihnen Probus selbst, jedoch den Norden und Scythien, s. noch Servius zu Aen. IX, 82.

432] Scymnus Chius, vs. 182 ff.

433] Die Zehnten der Spineter am Padus, welche sie nach *Delphi*, nicht

chenland südlich von den Thrazischen Gebirgen. So wie nemlich in Delos Hyperboreische Jungfrauen gelebt hatten und begraben waren, und die Delier von Hyperboreern abstammen sollten (Euseb. Praep. Ev. p. 133. Steph.), so ward auch Dodona Hyperboreisch [434]), weil über diesen Ort die Opfergaben zuerst nach Griechenland eingingen, und ebenfalls Delphi, über welches die Gaben liefen [435]), und wo Hyperboreer den Tempel des Apollo gebaut hatten [36]). Daher Mnaseas die Delphier Hyperboreer nannte [437]).

So finden wir also nirgends im ganzen Alterthum je die Hyperboreer im Westen wohnen! Dagegen ihre Lage so überaus schwankend, dass sich *nirgends historischer Boden zeigt*, und man eine Untersuchung gern abbricht, deren Resultat nur immer ein negatives bleibt. Finden sie sich nirgends als Volk, so ergiebt sich, was über ihre heiligen Sendungen nach Delos zu urtheilen sey. Unhistorisch sind die Nahmen der überbringenden Jungfrauen, welche vielmehr, wie wir wissen, ins Menschliche gezogene Abstraktionen der Artemis sind [438]). Die Opfer selbst sind ganz *griechisch*, jene unblutigen Opfer, wie sie in Delos gewöhnlich waren [439]), Getraide, Gerste und Ku-

---

nach Delos, sandten, haben durchaus mit Hyperboreern nichts zu schaffen, Dionys. Arch. Rom. I, 18. Dass die Sirenen auf ihren *Irren* in dem Lande Apollons verwandelt wurden Hyg. fab. 141, bedingt nicht, dass sie auch dort wohnen, und dass sie an der Tyrrhenischen Küste wohnen, bedingt nicht, dass auch da die Hyperboreer wären. Ueber Apollon. IV, 611. s. oben. Vergl. alt. Weltk. v. Voss p. XXXI.

434] Die Schol. z. Il. XVI, 233. Etymol. M. Δωδωναῖος, vergl. Wernsdorf zu Himerius p. 624 sq.

435] Callim. Del. 287.

436] Paus. X, 5. vergl. I, 4, 4. X, 23, 3.

437] Bei Schol. Appollon. II, 676.

438] Müllers Dorier I, 369.

439] Gegen Salmas. zu Solin. c. XVI, s. Godoyn in d. Mem. de l'Acad. roy. d. Inscript. et b. L. T. VII, p. 123 ff.

chen [440]). Eben so schickten die Myrinäer und Apolloniaten statt der Opfergaben nach Delphi dem Apoll goldene Aehren, und die Eretrier und Magneten sendeten ihm die Erstlinge der Felderzeugnisse als dem Geber der Früchte [441]). Während Herodot auf der einen Seite die Hyperboreischen Sendungen behauptet, widerlegt er sich auf der anderen selbst durch die Bemerkung, dass weder ein anderes Volk, noch die Scythen, welche nach Delischer Sage die Opfer weiter beförderten, *etwas von Hyperboreern wussten*, wornach sie also auch nichts von ihren Sendungen wissen konnten. Auch die Wege derselben sind sich ganz widersprechend. Während der Lauf nach den Deliern von den Scythen nach Abend zum Adria über Dodona und Euböa geht, lassen ihn die Prasier über Sinope und Attica nach Delos kommen [442]). Andere, wie Kallimachus, ziehen auch Delphi hinein. Die Einmischung Dodonas ergiebt sich wohl als Erfindung und Verbindung der Priester in Dodona, Delphi und Delos. Auch mag es befremden, dass die Opfer nicht sowohl dem Apoll, dem eigentlichen Gott der Hyperboreer, als der Artemis galten. Wie unglaublich ausserdem an sich die glückliche Ueberlieferung dieser Opfer von Hand zu Hand, von Nordosten bis an das adriatische Meer über Dodona bis Delphi, wäre, braucht nicht erst bemerkt zu werden, daher auch zu Plinius Zeiten die Sache schon lange aufgehört hatte, vergl. Ernesti und Spanheim zu Kallimach H. Del. 281 und 289. Soll nun dennoch der Grund zu der Entstehung der ganzen Sage aufgefunden werden, so dürften wir ihn wohl in einer Verbindung der Delier im Taurischen Chersones, der Milesier am Borysthenes, der Taurischen Artemis und des Didymäischen Apoll jener Milesier

---

440] Diog. Laert. VIII, 1, 12.

441] Plut. de Pyth. orac. c. 16.

442] Paus. I, 31, 2. vergl. Chrysost. Epist. ad Tit. Rom. 3. T. XI. p. 744.

mit Delphi und Delos zu suchen haben. [443]). In Bezug auf die Taurische Göttin wäre eben zu erklären, warum die Hyperboreischen Opfer nicht dem Apoll, sondern der Artemis galten. Auch wäre vielleicht so einleuchtend, wie die Gaben bei Pausanias nach Sinope, als einer Milesischen Colonie, kämen.

443] Vergl. Müllers Dorier I, 275. Wesseling zu Diod. II, 47. Herod. IV, 32. Bayer, Ac. Com. Petr. XI, 330 ff.

Siebentes Kapitel.

Geographische Scizze des Herodotischen Scythenlandes.

§. 23.

Der gütige Leser wolle uns diese kleine Abschweifung erlauben, indem wir mit Herodot (IV, 30.) sprechen: «von Anfang an ging unsere Erzählung auf Abschweifungen aus.» Unser entfernterer Zweck ist dabei, zum Behufe der Erklärung der Irren der Jo *in dem Norden des Pontus Euxinus bei Aeschylus*, uns ein klares und vollständiges Bild jener Gegenden *nach einem Zeitgenossen dieses Tragikers, oder wenigstens einem den geographischen Kenntnissen seiner Zeit zunächst stehenden Zeugen* zu entwerfen. Der Nutzen und die Anwendung davon ergiebt sich uns zwar erst in den letzten Kapiteln. Für jetzt aber leiten wir mit dieser Abschweifung schicklich das bessere Verständniss des achten Abschnittes ein. Wir glauben zugleich unsere Leser *versichern* zu können, dass sie sich dadurch auf leichtem Wege ein *treues* und *genaues* Bild von Herodots Scythenland verschaffen, und bei Lesung ihres Herodots hinsichtlich dieses geographischen Theiles keinen Schwierigkeiten begegnen werden [444]. Die *allgemeinen* Bestimmungen über die Flüsse

444] Man vergleiche zu diesem Kapitel ausser Bayer, Rennel, Gatterer, Larcher, und den Erklärern des Schriftstellers: Mannert, Herodots

und Sitze der Scythenstämme bei diesem Schriftsteller sind leicht zu verstehen, aber wie sehr das *Einzelne* und *Specielle* einer *genaueren* und *schärferen* Bestimmung, als bisher, bedurfte, wird der erst recht einsehen, welcher die Herodotischen Angaben auf einem Kärtchen, mit steter Berücksichtigung *aller* Stellen und Beseitigung *eines jeden* Anstosses, zu vereinigen versuchen will.

Das Scythenland ist in der Vorstellung des Geschichtschreibers ein Viereck von vier gleich grossen Seiten, deren jede zwanzig Tagreisen zu Land oder 4000 Stadien misst, B. IV, c. 101. Die südliche Seite dieses Quadrats wird von dem Pontus Euxinus, die östliche von dem Palus Mäotis und dem Tanais, die westliche von dem Ister, die nördliche von den Agathyrsern, Neurern, Androphagern und Melanchlänen gebildet c. 99 sqq. Die südliche Seite, um zuerst bei den Grenzen zu bleiben, ist durch die Mündung des Borysthenes in zwei gleiche Hälften, jede zu zehn Tagereisen oder 2000 Stadien, getrennt c. 17. 101. Vom Istrus bis zur Stadt Carcinitis am Hypacyris wohnen an dieser Küste Scythen. Von diesem Punkte an wird das Ufer bergiger, und die Scythen sind vom Meere zurückgedrängt, an welchem hier Taurer bis in die Taurische Halbinsel hinein sitzen. Diese Halbinsel, deren engen Hals der Geschichtschreiber nicht zu kennen, sondern die er sich nur als eine vorlaufende Landspitze, gleich der Südspitze Atticas oder Japygiens, zu denken scheint, erstreckt sich ihm nach Süden in den Pontus, hauptsächlich aber in den Palus Mäotis nach *Osten*, und bildet mit dem gegenüber liegenden Ufer der Sinder (c. 28. 86.) den Eingang zur Mäetis oder den Cimmerischen Bosporus. *Ueber* der östlich vorgestreckten Halbinsel und diesem Bosporus dehnt sich nun in gera-

---

Kenntniss vom Norden der Erde in der Geogr. der Gr. und. R. B. IV. Buch 2. p. 95 ff. Heeren, geograph. Uebersicht der Scyth. Völkerschaften, in den Ideen, 1. B. 2. Abth. Ritter, Vorhalle p. 147 ff. und Niebuhr, in seinen kleinen Schriften, 1. Bd. 1828.

der *nördlicher*, nicht östlicher, Richtung, wie dieses überhaupt bei den Alten der Fall ist, die Mäetis aus, nicht viel kleiner als der Pontus selbst c. 86. Wegen ihres östlichen Verhältnisses zum Scythenland nennt Herodot sie daher *θάλασσαν τὴν πρὸς ἀπηλιώτην ἄνεμον* oder *πρὸς τὴν ἠῶ* (daher *τὰ πρὸς θαλάσσης τῆς ἠοίης*) c. 99. 100., und bezeichnet das Scythische Volk als im Westen des See's: *τοῦ τε Βοσπόρου τοῦ Κιμμερίου τὰ πρὸς ἑσπέρης καὶ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος* c. 100. Die Mäetis begrenzt also die zweite der beiden Seiten, *welche an das Meer stossen* (*τῶν δύο μερέων κατηκόντων ἐς θάλασσαν* c. 101. 99.). Der Tanais, der in den nördlichen Winkel derselben fällt, setzt die *östliche* Grenze zwischen den Scythen und Sauromaten bis zu den Melanchlänen nach Norden fort c. 21. 120. Nördlich machen die schon genannten Völker die Scheide c. 100. Westlich ist der Ister. Dieser, der grösste aller Ströme, ist in seinem Laufe ganz dem Nil gleich. Wie letzterer aus Westlibyen zuerst *östlich*, und zuletzt *nördlich* fliesst, gerade so kommt der Ister aus Westeuropa, zuerst in *östlicher* und dann in *südlicher* Wendung II, 32 ff. Auf diesem südlichen Theile des Laufes macht er die Grenze von Scythien gegen Abend IV, 48. 99. 100. 101., und entspricht so sehr durch diese südliche Biegung dem Nil, dass seine Mündung der südlich unter derselben gelegenen Stadt Sinope gegenüber ist, und dadurch auch der Nilmündung, so dass diese Punkte unter *einen* Meridian kommen II, 34. Wie der Nil theilt er sich an seiner Mündung, welche selbst wieder mehr nach Südosten zu ist IV, 99, in mehrere Arme IV, 47. Wenn der Süden mit dem Norden seinen Stand wechseln, und die Sonne eben so nach Nordeuropa hinaufgehen könnte, wie sie es im Winter mit Südlibyen thut, so würde sie bei dem Ister dieselben Erscheinungen des Steigens und Fallens des Wassers hervorbringen, die sie an dem Nile bewirkt II, 26. In Folge der angegebenen erst östlichen und dann südlichen Richtung des Ister rücken natürlich die Grenzen Thraziens viel höher in den Norden.

Daher alle dem Schriftsteller bekannten Völker (die Sigynner ausgenommen) südlich unterhalb des Stromes wohnen, auch die Geten und die andern Nationen, welche die Späteren nördlich *jenseits* kennen, und daher man bei Herodot in der jenseitigen *nördlichen* Wüste vor lauter Bienen nicht fortkann V, 9. 10. Woraus man eben wiederum ersieht, dass Scythen, Agathyrser u. s. w. nur im *Osten* des Istrus sitzen können.

Wenden wir uns in das Innere des Landes, zu den Flüssen desselben, so weit deren Lauf hier in Betrachtung kommen muss, so begegnet uns zuerst der Borysthenes oder Dniepr, welcher gerade in der Mitte der südlichen Küste mündet. Ueber die Quellen desselben verlautet noch nichts. Von dem Ausfluss an ist er *nordwärts* bis zur Landschaft Gerrhus, eine Strecke von vierzig Tagfahrten, bekannt: *μέχρι μὲν νυν Γέῤῥου χώρου, ἐς τὸν τεσσεράκοντα ἡμερέων πλόος ἐστί, γινώσκεται ῥέων ἀπὸ βορέω ἀνέμου,* IV, 53. Dieser Punkt wird noch weiter c. 56 dadurch bezeichnet, dass sich hieselbst der Fluss *Gerrhus* von dem Borysthenes trenne, endlich c. 71 dadurch, dass bei den *Gerrhern* die Königsgräber der Scythen sind: *ταφαὶ δὲ τῶν βασιλήων ἐν Γέῤῥοισι εἰσί, ἐς ὅ ὁ Βορυσθένης ἐστὶ προσπλωτός. Ἐνθαῦτα* etc. Diese Gegend, bis zu welcher der Borysthenes bekannt ist, lässt sich leicht darnach ermitteln, dass dreizehn Wasserfälle seinen Lauf von Alexandrovskaia an aufwärts bis Kiew unterbrechen, und er also nur bis zu ersterem Ort schiffbar ist. Es ist dieses die Gegend, in welcher sich der Dniepr weit nach *Osten* wendet, und die einzige Gegend, auf welche Herodots Angabe anwendbar ist c. 56, dass sich der Gerrhus von hier aus vom Borysthenes trenne, indem hier der Moloczna, der zu Anfang der Mäetis in diese fliesst, mit der einen Quelle dem Dniepr so nahe kommt, dass er leicht zu der falschen Ansicht, als sei er ein Arm des Dnieprs, veranlassen kann, s. unten. Dieses angenommen, so verträgt sich aber nicht damit, dass es bis dahin oder zu dem Lande Gerrhus *vierzig* Tagfahrten von der Küste

an machen soll c. 53. Denn die Weite von dem Ister bis Borysthenes, *welche jener Flussstrecke auf unseren Karten ganz gleich ist*, beträgt nur *zehn Landwege* c. 101. Ferner thut es aufwärts von der Küste bis zu der nördlichsten Grenze Scythiens nur *zwanzig* Wege zu Land, so dass die Landschaft Gerrhus und die Gerrher mit jenen *vierzig* Fahrten gar ausserhalb des Scythenlandes zu liegen kämen, obgleich sie offenbar innerhalb desselben seyn müssen, nach c. 71. Endlich müsste der Gerrhus als ein sehr grosser Strom bei *einer Länge von vierzig Fahrten* gedacht werden, wie er aber nirgends bezeichnet wird, was bei den anderen, Tyres, Hypanis u. s. w., geschieht, und dennoch würde sein Ursprung weit über den Quellen des Tyres und Hypanis seyn, vergl. c. 51. 52. Entweder hat sich also Herodot mit jenen vierzig Fahrten selbst geirrt, oder er ist von Anderen unrichtig berichtet worden, oder wir haben anzunehmen, dass jene Fahrten stromaufwärts gerechnet, und darum sehr klein zu denken sind, wozu noch die Krümmungen des Flusses kommen. Die Angabe *τεσσεράκοντα* schützen alle Handschriften, Scymnus Chius und Pomponius Mela, und auch die übrigen localen Verhältnisse sind der vorgeschlagenen Veränderung im *τεσσερεσκαίδεκα* nicht günstig. Nemlich am Borysthenes wohnen aufwärts vom Meer an die ackerbauenden Scythen oder Olbiopoliten eine Länge von *elf* Tagfahrten nach cap. 18., dagegen nach cap. 53 nur von *zehen*. Dieser scheinbare Widerspruch ist dadurch zu heben, dass *unter* den Scythen am Meer erst die Landschaft Hyläa ist c. 18. Wird deren Breite mitgerechnet, so thut die Strecke der Olbiopoliten *elf* Fahrten; wo nicht, nur *zehen!* Ueber den Olbiopoliten ist Wüste, über dieser das Land Gerrhus c. 53., so dass bei der Aufnahme von *τεσσερεσκαίδεκα* auf diese Wüste kaum drei Tagfahrten kommen könnten, welches unwahrscheinlich ist. Das Land Gerrhus liegt in einer Wüste nach *oben* und *unten* c. 53. 127. Denn über den Olbiopoliten ist nordwärts bis zu den Androphagen eine *grosse* Wüste c. 18., in welcher die Gerrher am Borysthenes

sitzen, wie es scheint, der äusserste Gau der Königlichen Scythen, welche sich am Gerrhus nordwestwärts bis hierher ausgedehnt haben. Durch welche Menschen der Borysthenes über der Gegend Gerrhus fliesse, weiss man nicht c. 53., nemlich ob durch die Androphager oder Neurer oder Andere.

Schwer zu bestimmen aus der *wirklichen Geographie* sind der Panticapes, Gerrhus und Hypacyris, weniger schwer nach dem Sinne Herodots. Der Hypacyris fliesst ins Meer bei Karcinitis, zwischen der Landschaft Hyläa (c. 55.) und dem Taurischen Gebiete (c. 99.). Er kommt von Nordwesten her, ostwärts vom Borysthenes, durch das Land der Nomadenscythen, und schliesst am Ende rechts das Land Hyläa und den Dromos des Achilles ein c. 55. Er muss nach diesem Allem unbedeutend, und sein Lauf von *Nordwesten nach Südosten* seyn. Oestlicher ist der *Gerrhus*, welcher sich mit dem Hypacyris vereinigt c. 56. Sein Lauf ist von *Nordwesten nach Südosten* von dem Lande Gerrhus her, *oberhalb des Hypacyris*, und auf der Grenze zwischen den Nomaden und Königlichen Scythen c. 56. Er scheint von Herodot c. 56 als ein Arm des Borysthenes betrachtet zu werden (ἀπέσχισται μὲν ἀπὸ τοῦ Βορυσθένεος), zumal derselbe über die Quellen aller anderen Scythenströme spricht, die des Gerrhus aber weiter nicht berührt. Der Panticapes ist westlich vom Hypacyris und Gerrhus, und zunächst östlich vom Borysthenes. Zu seinem *oberen* Laufe sind es vom Borysthenes aus drei Tagereisen c. 18. Er nähert sich dem grösseren Strome immer mehr, — läuft also von *Nordosten nach Südwesten*, — und vereinigt sich endlich mit ihm, aber erst dicht am Meer, weil er erst den *südlichsten* Küstenstrich Hyläa durchströmt c. 54. Seine Quellen müssen unterhalb des Laufes des Gerrhus seyn! *Borysthenes Gerrhus und die Küste des Pontus Euxinus bilden ein Dreieck, welches in seinem Inneren den Panticapes und Hypacyris einschliesst!* Höchst wahrscheinlich ist Herodots Gerrhus der Molocsna Fluss der heutigen Geographie, der am *Anfang* des Asowschen Meeres fliesst, und in seinem oberen

Laufe dem Dniepr sich nähert. Ohne in die Mäetis selbst zu fallen, vielmehr nur in einen See *dicht* an der Mäetis, scheint er sich dadurch mit dem Hypacyris zu vereinigen, welcher in dem Fluss zu finden ist, den unsere Karten *hart* an jenem See sich münden lassen. Der einzige Anstand ist, dass Herodots Gerrhus und Hypacyris nicht in die Mäetis, sondern in den Pontus strömen. Allein in den Pontus fliessen auf unseren Karten zwischen Borysthenes und Mäetis *keine* Ströme, *und denkt man sich die Mäetis nach Norden aufgerichtet*, so nähert sich der Gerrhus mit seinen Quellen desto auffallender dem Borysthenes, so dass er dadurch leicht den Glauben veranlasst haben mag, als sei er ein Arm des Dnieprs. Auf der Reichhard'schen Karte wird ebenfalls, nach Plin. IV. 26, der Moloczna als Gerrhus erkannt. Der Panticapes muss einer der unbedeutenden Bäche an der Mündung des Borysthenes seyn, der Kara Deresi oder Helin Deresi, oder ein anderes uns unbekanntes Flüsschen.

Haben wir im Obigen die Gestalt des Scythenlandes, namentlich die Stellung der Mäetis richtig angegeben, so können wir uns nun leicht über den Lauf des Grabens orientiren, welchen die Knechte der Scythen gegen ihre aus Medien zurückkehrenden Herren gruben. Er geht von den Taurischen Bergen bis an den See Mäetis (cap. 3), zu dem Emporium Kremni c. 20, oder fängt ostwärts von der Mündung des Hypacyris an der bergigen Küste c. 99 des Pontus an, läuft von *Süden nach Nordosten* an die Mäetis, und schliesst dadurch die östlich vorreichende Taurische Halbinsel vom Continente ab. Daher er auf der *Ostseite* die Grenze der Königlichen Scythen machen kann, und die Mäetis und der Tanais eine Fortsetzung dieser *Ostgrenze* sind c. 20. Die Knechte hatten sich also in der Taurischen Halbinsel gegen ihre, aus Norden am Tanais und der Mäetis herabkommenden, Herren verschanzt. Die *freien* Scythen bei *Kremni* c. 110 sind jene Königlichen, welche alle andere als ihre Sclaven ansahen c. 20, und sind dieselben mit denjeni-

gen, welche *innerhalb des Grabens* wohnen (c. 28, d. h. im Westen, wie innerhalb des Ganges, Imans u. dgl.), und auf dem Eise des Sees zu den jenseitigen Ländern überfahren. Denn die Königlichen sind es, welche allein unter allen Scythen an der Mäetis und jenem Graben sitzen.

Die übrigen Flüsse des Scythenlandes machen weniger Schwierigkeiten. Durch *Scythien* fliesst in den Ister der Porata, woraus die Griechen Pyretus machten, der östlichste und grösste der Nebenflüsse des Ister c. 48, der heutige Pruth; ferner der westlichste dieser Nebenflüsse, der Maris, der von den Agathyrsern kommt c. 48, der heutige Marosch; zunächst östlich von dem Maris der Tiarantus; zwischen diesem und Porata endlich der Ararus, Naparis, Ordessus c. 48. — Der Tyres oder Dniester kommt von Norden aus einem grossen See, welcher die Grenze zwischen den Neurern und Scythen macht c. 51. Bei den Alazonen nähert er sich dem Hypanis in seinem Lauf, von da an aber beide Ströme bis zu ihrem Ausfluss wieder aus einander gehen c. 52. — Der Hypanis oder Bog quillt aus einem grossen See in dem Scythischen selbst (südlich also von den Neurern und den Quellen des Tyres, bei den Ackerbauern). Schiffbar ist er nur auf neun Tagfahrten. In den ersten fünf Fahrten dieser Strecke ist er süss; von da an aber bis zum Meer, vier Fahrten lang, sehr bitter, indem sich eine Quelle mit ihm vermischt, welche, obgleich klein, dennoch dem *grossen* Hypanis ihren ganzen Beigeschmack giebt c. 52. An seinem Ausfluss fällt er mit dem Borysthenes zusammen c. 53. Jene Quelle kommt aus einer Gegend zwischen dem Borysthenes und Hypanis, und heisst, wie die Gegend selbst, Exampäus c. 81, oder sie ist an den Grenzen der ackerbauenden Scythen und der Alazonen c. 52. — Der Tanais oder Don fliesst von Norden aus einem grossen See bei den Thyssageten c. 57. 123, macht die Grenze zwischen Scythen und Sauromaten c. 21. 115. 116. 122, nach Einigen auch die Grenze zwischen Europa und Asien c. 45, und fällt in den nördlichen Winkel der Mäetis c. 20. 45. 100. 120. — Der Hyrgis

c. 57 ist der Donecz. Die Flüsse Lycus, Oarus, Tanais und *Syrgis* c. 123 sollen von den Thyssageten kommen, und in die Mäetis fliessen. Nach c. 22 sind die Thyssageten jenseits des Tanais. Auch der Oarus nach c. 124. Daher auch der Syrgis (wie der Lycus) jenseits des Tanais zu suchen, und also verschieden von dem Hyrgis, oder Donecz diesseits im *Scythenlande* (c. 57 mit 47), seyn wird, zumal der Syrgis in die Mäetis, der Hyrgis in den Tanais fällt.

§. 24.

Den Völkerschaften im Innern des Landes giebt unser Geograph folgende Stellen. Im Westen des Borysthenes am Meer sind zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen c. 17. Ueber ihnen wohnen die Alazonen c. 17. Ihre Grenze nach Norden ist nur vier Tagefahrten auf dem Hypanis von dem Meer an, und die Quelle Exampäus ist zwischen ihnen und den Ackerbauern c. 52. Letztere folgen also über den Alazonen c. 17, die *Σκύθαι ἀροτῆρες* c. 17. 52, und wohl zu unterscheiden von denen, welche bei Herodot *Σκύθαι γεωργοὶ* heisen c. 18. 53. 54, ostwärts vom Borysthenes und Hellenische Scythen sind. In dem Lande der *ἀροτήρων Σκυθέων* ist der grosse See, aus welchem der Hypanis kommt c. 52. und ihre Nordgrenze macht ein anderer See, der Ursprung des Tyres c. 51. Ueber ihnen und diesem See folgen dann die Neurer c. 17. 51. — Am Ausfluss des Tyres wohnen Hellenen, Tyriten genannt c. 18. 51; am Ausfluss des Hypanis, westwärts vom Borysthenes, die Borystheniten c. 53.

Setzen wir nach Osten über den Borysthenes, so stossen wir zuerst auf die Landschaft Hyläa, einen schmalen waldigen Küstenstrich, welcher sich vom Borysthenes c. 18 bis an den Hypacyris und die Stadt Karcinitis zieht c. 55. Er ist unterhalb dem Lande der ackerbauenden Scythen oder Olbiopoliten c. 18. und unter dem Sitze der Nomadenscythen c. 19. Der Panticapes fliesst durch ihn, und vereinigt sich unter ihm mit dem Borysthenes c. 54. Die Breite dieser Strecke ist am Borysthenes nur eine Tagfahrt, indem das Land der Olbiopoliten

dem Dniepr entlang auf eilf Tagfahrten berechnet ist, wenn Hyläa mit gezählt wird, und umgekehrt nur auf zehn, s. oben. An dem östlichen Ende von Hyläa bei Karcinitis am Hypacyris ist der Dromos des Achill c. 55. 76.

Am Borysthenes aufwärts zehn oder eilf Tagfahrten c. 18. 53., je nachdem Hyläa mitgerechnet wird oder nicht, wohnen die ackerbauenden (γεωργοὶ) Scythen, welche auch Olbiopoliten und Borystheneiten heissen c. 18, und deren wir auch schon einen Theil an der westlichen Mündung des Borysthenes trafen c. 53. Die östlichen wohnen ostwärts bis zum Panticapes drei Tagereissen weit c. 18. 54. Ueber ihnen nordwärts ist eine *grosse* Wüstenei bis zu den Androphagern c. 18.

Die Nomadenscythen grenzen südlich an Hyläa c. 19, westlich an den Panticapes c. 18. 54., östlich an den Gerrhus c. 19. 56., nördlich an die Wüste, welche unter den Androphagern ist. Ihr Land begreift die heutige Nogaische *Steppe*. Der Hypacyris durchströmt es ganz c. 55. Die Ausdehnung desselben von Westen nach Osten, von dem Panticapes bis an den Gerhus, soll vierzehn Tagreissen betragen c. 19. Es scheint dieses nicht vereinbar mit der Angabe, dass es vom Borysthenes bis an die Mäetis überhaupt nur zehen Tagwege ausmacht, zumal wenn zu jenen vierzehen Wegen noch die Längen von dem Gerrhus bis an die Mäetis, und von dem Borysthenes bis zum Panticapes gerechnet werden. Entweder muss auch hier wieder irgend ein Irrthum walten, oder die Wegemasse sind verschieden. Denn die Tagereissen, wonach die Entfernung vom Borysthenes bis zur Mäetis bestimmt ist, sind ungewöhnlich gross, weil jede derselben zu zweihundert Stadien angeschlagen ist c. 101, während bei anderer Gelegenheit nur einhundert fünfzig Stadien auf eine Tagereisse gezählt werden V, 53.

Nicht minder bestimmte Grenzen haben die Königsscythen; gegen Westen den Gerrhus c. 19. 20. 56., gegen Süden die Taurische Landschaft c. 20. 100. 99., gegen Osten zuerst den Graben, welchen die Söhne der Geblendeten gruben, vom Taurischen an bis an das Emporium Cremni c. 20. 28. 110.,

dann über jenem Graben die Mäetis und den Tanais c. 20. 57. 100., und endlich nach Norden die Melanchlänen c. 20. 101.

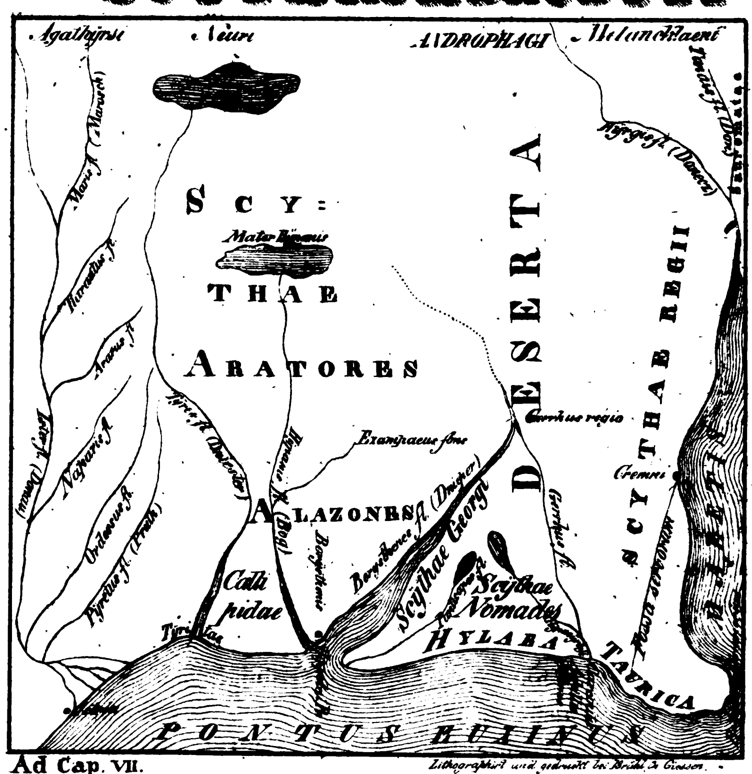
Von dem Ister bis zur Stadt Carcinitis und dem Hypacyris ist das alte Scythenland c. 99, d. h. die Gegend, welche die eindringenden Scythen zuerst besetzt hatten. Von hier und dem Tyres vertrieben sie die Kimmerier c. 11, und drängten sie über den Hypacyris in das Taurische, wo die Taurer unstreitig Reste der alten Kimmerier sind. Das Taurische fängt am Hypacyris an, und erstreckt sich bis in den östlich vorreichenden Taurischen oder rauhen (d. i. bergigen c. 3.) Chersones c. 99. Der Theil, welcher noch westlich von dem Graben der Söhne der Geblendeten ist, stösst nördlich an die Königlichen Scythen c. 20. 99. 100. Die Lage des Landes und der Taurer ist gerade so beschaffen, als ob nicht die Athener die Spitze von Attica, und nicht die Japygen die Spitze von Japygien, sondern ein anderes Volk inne hätte c. 99.

Vier Nichtscythische Völker machen die Nordgrenze des Scythenlandes. Die nordwestlichsten sind die Agathyrser c. 100. 125. Sie wohnen an den Quellen des Marosch c. 48., also in Siebenbürgen; daher ihr Goldreichthum c. 104. — Oestlich neben ihnen folgen die Neurer c. 100. 125., über den ackerbauenden Scythen c. 17, von welchen sie der grosse See scheidet, aus dem der Tyres entspringt c. 51, also in Gallizien und Polen. Ueber ihnen nördlich ist Wüstenei c 17. 105. Ein Menschenalter vor dem Zuge des Darius hatten sie ihr Land verlassen müssen, weil es von Schlangen ganz überschwemmt wurde, und waren zu den Budinern gezogen c. 105. Zu seiner Zeit, setzt aber Herodot voraus, hatten sie die alten Sitze wieder eingenommen. — Oestlich an die Neurer stossen die Androphager c. 100. 125., auf der Ostseite des Borysthenes über den Borystheneiten oder Olbiopoliten, von denen sie eine grosse Wüste trennt c. 18. Eine andere Wüste ist über ihnen selbst c. 18. Die nordöstlichste Grenze bilden die Melanchlänen c. 100. 125., über den Königlichen Scythen, westlich vom Tanais c. 20. 101. Nördlich von ihnen sind Sümpfe und Wüstenei c. 20.

Jenseits des Tanais und der Mäetis machen die Grenze des Scythenlandes ein anderes Nichtscythisches Volk, die Sauromaten. Sie wohnen den Tanais aufwärts gegen Norden fünfzehn Tagereissen, von dem Einfluss des Tanais an in die Mäetis gerechnet, und südlich unter den Budinern c. 21., vgl. c. 116. 122. Wenn nach c. 57. die Mäetis die Königlichen Scythen und die Sauromaten trennt, so ist hier nur der südliche Theil der Sauromaten gemeint, welche sich auch eine Strecke an der Mäetis herabzogen, und jene Strecke von fünfzehen Tagreissen lang noch über der Mäetis sich ausdehnen.

Unter ihnen am Cimmerischen Bosporus sind die Sinder c. 28. 86. — Mäeten c. 123. ist der allgemeine Nahme für alle Anwohner des Sees.

SCYTHIA HERODOTI



Achtes Kapitel.

Von den Arimaspen und Greifen.

§. 25.

So eng verbunden auch in *geographischer* Hinsicht Hyperboreer und Arimaspen sind, so verschieden ist doch wieder in *derselben* Hinsicht die Natur der Untersuchung über Beide. Denn während wir den Hyperboreen jeden festen Boden entzogen und uns jeder geschichtliche Anhaltspunkt entwich, so ist es jetzt bei der Frage über die Arimaspen im Gegentheil unsere Aufgabe, geschichtlichen Fuss und Halt zu gewinnen, und aus geschichtlicher Wirklichkeit den Ursprung der Sage zu ergründen.

So gewahren wir denn, dass wir die Griechischen Scythen an der Nordküste des Pontus Euxinus als diejenigen zu betrachten haben, aus deren Munde die Erzählungen über die Arimaspen den übrigen Griechen hauptsächlich durch zwei Kanäle oder Ueberbringer zukamen. Der erste dieser Vermittler ist Aristeas, der in dem *Milesischen* Proconnesus und Cyzicus lebte, und unstreitig von den *Milesischen* Kolonieen in Scythien seine Nachrichten empfing. Denn es ist ihm schon die *Scythische* Etymologie, wornach das Volk einäugig ist, bekannt. Nach ihm nun sind über den Issedonen die Arimaspen, über diesen die goldbewachenden Greife, und über letzteren die Hyperboreer bis zum nördlichen Meer. Die Arimas-

pen hätten die Issedonen aus ihren Sitzen vertrieben, die Issedonen die Scythen, die Scythen die Kimmerier [444,b]). Seine Angaben blieben also *beim Allgemeinen* stehen, die Arimaspen im Norden Europas wohnen zu lassen. Der Issedonen hatte schon Alcman erwähnt [445]), — in welchem Zusammenhang mit Aristeas ist ungewiss, da des letzteren Lebensperiode und das Alter seiner Gedichte unsicher ist. Aber des Aeschylus Einäugige und Greife, mit dem Strome des Reichthums, sind unstreitig aus des Aristeas Bericht geflossen [446]). Als *Scythisches*, d. h. *nördliches*, Volk werden von dem Dichter die Arimaspen schon durch den Zusatz ἱπποβάμον' bezeichnet, Prom. 805.

Die Greife kommen in der *Kunst* zuerst auf dem Geschirr vor, welches die Samier aus dem Gewinnste ihrer Fahrt nach Tartessus verfertigen liessen [447]). In der *Literatur* gedenkt ihrer zuerst Hesiodus [448]), aber in welchem Zusammenhange wissen wir nicht, nach Anderer Vermuthung aus der Fahrt des Samiers Koläus. Wie dem auch sei, so dachte weder dort die Kunst, noch hier die Schrift an Arimaspische Greife im Norden der Issedonen. Denn dem Hesiodus ist die Nordküste des Pontus Euxinus noch ganz verschlossen, so dass er aus jener Scythischen Quelle noch nicht schöpfen konnte. Und die Samier brachten Gewinnst und Fabeln aus dem äussersten *Westen*, und nicht vom Pontus! *Die Greife sind sonach weder anfänglich noch ausschliesslich den Arimaspen gesellt!* Wahrscheinlich war

444,b) Herod. IV, 18. vergl. Tzetz. Chil. VII, 688. Paus. I, 24, 6. I, 31. V, 7, 4. Tatian. orat. ad gent. p. 36. Strab. I. p. 21 oder 40. XIII. p. 589. 639 oder 881. Gell. Noct. Att. IX, 4. Plin. H. N., VII, 2. Longin. περὶ ὕψ. c. 8. Dionys. Halic. u. A.

445) Bei Steph. B. v. Ἰσσηδόνες. Bei Welcker frag. Alcm. p. 75.

446) Aeschyl. Prom. 803 sq.

447) Herod. IV, 152.

448) Aeschyl. Prom. Schol. 793.

zuerst aus dem Morgenlande die Idee zu solchen Thieren gekommen, vergl. Böttiger, Kunstmythol. I, p. 422., Vasengem. III, 105., Ritter, Erdkunde II, 865. Wir finden sie über ganz Asien und selbst bis Westeuropa verbreitet. Uebrigens mag die Aehnlichkeit mit anderen Thiercompositionen oft verleitet haben, sie da zu sehen, wo man eine ganz verschiedene Vorstellung anbringen wollte. Daher die symbolische Bedeutung derselben oft sehr verschieden seyn muss, wenn sie anders nicht oft ohne alle Bedeutung als blosser Schmuck auf Bildwerken vorgestellt werden. Genug, sie erscheinen nun häufig *überhaupt in griechischer* Fabel und Kunst. So auf alten Denkmalen, als Gespann vor dem Wagen der Götter, an Waffen und Helmen, z. B. auf Seiten des Helmes der Athene [449]) in dem Parthenon, in dessen (des Helmes) Mitte die Sphinx zu sehen war. Sphinxe und Greife waren auch um das Haus des Königs Scyles in der Stadt Borysthenis, ohne irgend einen Bezug auf Arimaspen [450]). Beide Thiergestalten verwechselten die alten Römer, und nannten die Sphinxe Greife und umgekehrt, s. Voss, über den Ursprung der Greife, Mytholog. Briefe I, p. 305. n. A. u. B. II, p. 189. Die Greife scheinen hauptsächlich, wie Sphinxe, Symbole des Geheimnissvollen und Verborgenen zu seyn, sey es tiefer Weisheit oder verborgener Schätze. Als Hüter der um Tartessus verborgenen Schätze kommen sie auf dem ehernen Geschirr der Samier vor, als Hüter des Libyschen Goldes in Lucians Meergesprächen, wo der Südwind dem Westwind erzählt, er habe Greife, Elephanten und schwarze Menschen gesehen. Der Indischen Goldwächter gedenken Mehrere, Ctesias, Isidor u. A. [451]). Hero-

449) Paus. I, 24, 5. Vgl. über andere Vorstellungen Voss myth. Briefe II. p. 183 und die Citate unten a. Ende d. K.

450) Herod. IV, 79,

451) Isid. Orig. XIV, 3. Fl. Philostr. Vit. Apoll. III, 48. Ctes. Indic. c. 12. Aelian. Hist. Anim. IV, 26. vgl. Heerens Ideen I, 1, 210. Rhodes Zendsage S. 227. Greife bei Persern Athen. IX, 7.

dot, Plinius u. A. meldeten gar von Ameisen bei den Indiern, welche in der Grösse ägyptischer Wölfe oder Füchse das Gold hervorwühlten, und, die sie angriffen, tödeten [452]). Als indisches Thier wird der Greif dann auch dem Bacchus geheiligt [453]), wie der Hyperboreische oder Arimaspische dem Apoll. Von den indischen meldet eine andere Sage, dass sich ein Paar von ihnen in einer Bucht am Ocean aufhält, und der eine von ihnen die Strahlen der aufgehenden Sonne auf den ausgebreiteten Flügeln auffängt, und der andere sie bis zu ihrem Untergang begleitet [454]). Sie sind der Sonne geweiht, und diejenigen, welche in Indien die Sonne abbilden, geben den Bildern Viergespanne von Greifen [455]). Bei weitem die bekanntesten Goldwächter sind endlich die Arimaspischen, mit denen wir es eigentlich nur zu thun haben, und über welche wir die wichtigsten Zeugnisse der Alten, in so ferne sie zur Bestimmung der Localitäten dienen können, unten zugleich mit denen über die Arimaspen zusammenstellen werden [456]).

---

452) Plin. XI, 30. Herod. III, 102. Pomp. III, 7.

453) Zoegas Abhandlung. v. Welcker p. 80.

454) In A. Mustoxyd. u. D. Schinae Anecdott. graecc. Venet. 1817. p. 13.

455) Flav. Philostr. vit. Apollon. III, 48

456) Die Greife überhaupt betreffend, s. Mos. Solan. ad Lucian. Dial. T. I. p. 327. ed. Hemsterh. Tzschucke ad Pomp. Mel. II, 1, 1. III, 7, 2. J. H. Voss, über den Ursprung der Greife, zuerst in der Jen. Lit. Zeit. Octob. 1804, jetzt in der neuen Ausgabe der myth. Briefe B. I, p. 291 ff. vergl. B. II, p. 183 ff. Wahl, Erdbeschreibung von Ostindien II, p. 488. 494. Graf von Veltheim, Sammlung v. Aufsätzen Th. 2. S. 267 ff. Brehmer, Entdeckungen im Alterth. I, 1. S. 453 sq. Rhode, die Zendsage S. 227. Mannert, Geogr. T. IV. p. 143. n. Ausg. u. T. II, (v. 1788) p. 39 sq. Böttiger, Vasengemälde B. III, p. 105. Creuzer, Symbol. I, 441. 540. Ritters Erdkunde II, 865. Vorhalle p. 226. 271 ff., u. a., die Ausleger der persepolitanischen Denkmale, besonders Heeren, Ideen I, 1. u. s. w. Die Sagen von den Greifen und Arimaspen werden auch meist von denen berührt, welche über die Hyperboreer geschrieben haben.

Ob es *Greife* des *Westlandes* waren, wie Einige wollen [457]), welche in des Aeschylus gefesseltem Prometheus vor den Wagen der Töchter des Ocean gespannt sind, und ob der Vater selbst mit einem Greif kommt [458]), ist aus den Worten des Dichters nicht zu entscheiden. Doch däucht mich, es sei alterthümlicher, wenn Ocean mit dem geflügelten Pegasus des Westen kommt, *der ja der Fabel nach eben an den Quellen und dem Wohnort des Ocean geboren war* [459]). Waren es Greife, nun, so folgt noch gar nicht aus der Bespannung ein örtliches Zusammenwohnen im *Westen*, so wenig als aus dem Gespann anderer Zugthiere vor dem Wagen anderer Götter ein örtlicher Zusammenhang erhellt, noch weniger folgt, dass es Arimaspische Greife waren, sondern Greife überhaupt, als Symbole des unbeten dunkelen Westlandes!

§. 26.

Die zweite mittelbare Quelle, aus welcher nächst Aristeas die übrigen Griechen schöpften, ist Herodot, der Vater der Geschichte, Geographie und Ethnographie. Im allgemeinen sitzen ihm die Arimaspen und Greife mit ihrem Golde im Norden Europas, und zwar, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, an dem nördlichen Ende dieses Welttheiles [460]). Indem das Herodotische Europa sich auch über Asien erstreckt, widerstreitet diese Angabe nicht einer andern deutlicheren und genaueren Bestimmung, durch welche wir nach Asien verwiesen werden. Herodots Nachrichten sind hier ganz zuverlässig, weil er sie aus dem Munde der Pontischen Hellenen nahm, welche mit ihren Carawanen bis zu diesem nordasiatischen Goldlande vordrangen. Die Herodotischen Nachrichten über den Scythischen Norden bezeugen alle durch ih-

457) Voss, myth. Briefe B. II, p. 152 ff.
458) Aeschyl. Prom. 128. 284. 393.
459) Hes. Theog. 282.
460) Herod. III, 116.

ren Charakter, dass sie, in dem Mittelpunkte der Hellenischen Handelsstädte an der Küste eingesammelt, in allen Richtungen von dem Handel und Verkehr dieser Hellenen abhängig sind. Wo Gelegenheit zum Gewinnst den Kaufmann nördlicher lockte, gehen auch die. Nachrichten des Geschichtsschreibers weiter, und sind genauer und umständlicher; wo jenes Mittel fehlte, sind sie beschränkt und dürftig. Was über die Linie des besuchten Landes hinaus ist, wird vor Federn unzugänglich oder ist menschenleere Wüste[461]), d. h. *unbekanntes* Land (vgl. Plut. vit. Thes. init.) Im Nordwesten reicht die Kunde bis zu den Agathyrsern auf den Karpathen, deren Gold zu ihnen den Weg gebahnt hat.. Die Neurer neben diesen sind durch den *Kornhandel* mit den akerbauenden Scythen bekannt.[462]). Dagegen auf der Ostseite des Borysthenes lockte kein Handelsgut den Hellenen nach dem Norden. Daher dieser Strom selbst nur bis zum Lande Gerrhus bekannt ist, und auch bis hierher nicht des Handels wegen, sondern weil hier die Gräber der Scythenkönige sind. Daher auch von diesen nördlicheren Völkern nicht einmal der Volksnahme verlautet, sondern sie nur unter appellativen Benennungen, als Androphager und Melanchlänen vorkommen. *Dagegen dringen die Nachrichten des Geschichtsschreibers auffallend tief, einem spitzigen Keile gleich, mit der grössten Bestimmtheit und Deutlichkeit, über die nördliche Linie, welche Agathyrser, Neurer, Androphager und Melanchlänen bilden, jenseits des Tanais in das innere und hohe Asien ein.* Sie führen direct nach dem Goldlande der Arimaspen. Die ganze tiefe Linie ist genau nach Völkern und Tagreissen abgemessen, die Sitten und Gebräuche, Sprache, Kleidung, Körperbildung, Boden und Klima der Nationen auf dieser Linie sind umständlich bekannt, und wenn noch jemand zweifeln wollte, dass *wir hier auf historischem Boden stehen, dass wirklich ein lebhafter Goldhandel bis zu den Arimaspen führte, und dass also auch die Sagen von*

461) Herod. IV, 16. 18. 20. 27. 31. 105.
462) Herod. IV, 17.

Greifen, Arimaspen und von ihrem Golde auf historischem Grunde beruhen, so sagt ja Herodot ausdrücklich, dass bis zu den Kahlköpfen und Issedonen unter den Arimaspen die Scythen und Hellenen vom Pontus kommen, und auf dem Wege sieben Dollmetscher in sieben Sprachen brauchen[463]).

Es liegt uns nun ob, die Lage jenes Goldlandes aus den Nachrichten Herodots aufzusuchen. Oestlich über dem Tanais, von seiner Mündung an fünfzehen Tagereissen lang *nordwärts*, sind zuerst die Sauromaten, s. oben. Ueber ihnen nach Norden *noch* wohnen die Budiner und Geloner (IV, 21. 122), erstere ein zahlreiches und grosses Volk c. 103, letztere eine *Hellenische Colonie*. Darnach folgt, immer *noch nach Norden*, eine Wüste von sieben Tagreissen c. 21. 123. 124. Nach der Wüste treffen wir die Thyssageten und Jyrken c. 22. 123. Ihre Wohnsitze würden uns sehr genau dadurch bestimmt werden, dass nach c. 123. der Tanais bei den Thyssageten, aus einem See c. 57., entspringt, wenn nicht alle andere Umstände dieser Behauptung entgegen wären. Nemlich die Quellen des Tanais oder Don sind ganz *westlich* in der Mitte Russlands, während wir die Thyssageten *östlich* c. 22 in der Nähe des Ural zu suchen haben. Nur eine Kolonie Scythen trennt sie von dem Fusse des Gebirges c. 22. Auch kommt Herodots Tanais nicht von Nordwesten, sondern von Norden, s. oben. Man sieht ferner nicht ein, welche Handelsgegenstände den Hellenen nach den Quellen des Don geführt, und sie ihm dadurch bekannt gemacht haben sollten. Vielmehr ist ihm in diesen Strichen über Scythen und Melanchlänen nur menschenleere Wüste. Die Bestimmung, dass der Tanais aus einem *grossen* See komme, wie der Don wirklich aus einem See, aber dem nur *kleinen* Iwan Osero fliesst, beweisst keineswegs für eine genauere Bekanntschaft, weil sie zu allgemein ist, indem Herodot

463) Herod. IV, 24. vergl. 13. 16. 21-27. Die historische Grundlage bestätigt auch IV, 32.

alle übrigen Scythischen Ströme (den Borysthenes und Gerrhus aus leicht einzusehenden Gründen ausgenommen) aus Seen entspringen lässt. Oder wenn er auch wirklich eine Nachricht von dem See des Don gehabt hätte, so thut er doch jedenfalls unrecht, diesen zu den Thyssageten zu rücken. *Vielmehr der Tanais bei Letzteren muss die Wolga seyn, welche ausserdem nicht genannt wird, und welche doch die sonst so genau gekannte Handelsstrasse zu den Arimaspen ohne Zweifel passiren musste.*

Sicherlich ist die Stelle, wo die Strasse die Wolga erreichte, *nicht unterhalb* der Gegend anzusetzen, in welcher sich Don und Wolga am meisten nähern. Denn abgesehen davon, dass die Länge des Weges schon höher führt, so ist die Strasse bisher *nur nördlich* gegangen. Sie wendet sich nach den Thyssageten hin *zum erstenmal östlich* c. 22, und berührt dann sogleich bei ihnen den Strom. Wie weit *oberhalb* jener Gegend wir den Uebergangspunkt in dem Lande der Thyssageten suchen dürfen, lässt sich nicht angeben. Liesse sich ausmitteln, welcher Fluss der Oarus in der Wüste unter den Thyssageten ist c. 123. 124, so hätten wir freilich einen sicheren Halt. Die Richtung der Strasse ist nun fortgesetzt durchaus nur *östlich.* Denn nach den Thyssageten und Jyrken (deren Nahme mit dem des Flusses Syrgis oder Hyrgis, der in ihrem Lande entspringt, zusammenzuhängen scheint,) folgen Scythen: τὸ πρὸς τὴν ἠῶ τετραμμένοι οἰκέουσι Σκύθαι ἄλλοι c. 22. Sie sind eine Kolonie der Königlichen Scythen vom Mäotis. Höchst merkwürdig ist, dass sowohl sie als die Hellenen vom Pontus, die Geloner bei den Budinern, auf dieser Handelsstrasse wohnen. Unstreitig sind sie durch den Verhehr mit dem östlichen Goldlande hierher verpflanzt worden. Und sehr alt scheint nach Allem schon die Kolonie der Geloner c. 108 sq., und also auch dieser Handel zu seyn.

Bis zu diesen Scythen war der ganze Weg durch flaches und ebenes Land gegangen. Von jetzt wird er *rauh*

und *steinig*, und führt eine *grosse* Strecke (χῶρον πολλὸν c. 23) durch das bergige Land. Auch dieser Weg kann nur östlich seyn, weil die Züge des Ural von Norden nach Süden streichen, und man nicht *nach Norden zu* über und durch denselben (διεξελθόντι δὲ καὶ τῆς τρηχέης c. 23) gehen kann. Hat man den *Gebirgsrücken von Westen nach Osten überstiegen*, so ist man an dem *südlichen* (c. 25.) *Abhang hoher Berge* angelangt, — also unter den westlichen Zweigen des Altai, — und befindet sich auf asiatischem Boden. Denn in der Beschreibung des Volkes, das uns hier begegnet, den Kahlköpfen oder Argippäern, ist eine Horde Kalmücken unmöglich zu verkennen c. 23. Bis zu dieser friedlichen Nation dringen die Hellenen und Scythen vor, und bis dahin sind daher die ganze Gegend und alle Völker vollkommen bekannt (πολλὴ περιφάνεια τῆς χώρης ἐστὶ καὶ τῶν ἔμπροσθεν ἐθνέων). *Ja noch weiter nach Osten* (c. 25) dringen die Karawanen, bis zu den Issedonen, wie daraus zu schliessen ist, dass diese noch zu den genau gekannten Völkern gerechnet werden c. 25. 26, und dass Aristeas von Proconnes bis zu ihnen entrückt wurde c. 13. Daher sie auch *gerecht* und *friedlich* sind, dem Handel günstig, wie die Argippäer, c. 26.

Ueber oder im *Norden* der Kahlköpfe und Issedonen sind *unzugänglich hohe Berge*, (die Rhipäen, wie sie jedoch Herodot nicht nennt,) welche Keiner, d. h. kein Hellene des Handelswegen, übersteigt c. 25, — ohne allen Zweifel der Altai. Aber dennoch sind Herodots Erkundigungen über den Altai in das höchste Sibirien gedrungen. Denn er weiss, dass die Menschen *jenseits der Berge* über den Kahlköpfen *sechs Monate schlafen!* Die Kahlköpfe selbst wohnen also unter den Ebenen Sibiriens!

Bei den *gerechten* Issedonen brechen alle Nachrichten *nach Osten hin* ab, und sicherlich stand *unser* Handelsweg nicht mit dem *ferneren Osten* in Verbindung. Aber *nordwärts* leiten die Nachrichten, zu dem Goldlande der Arimas-

pen in dem Altai. Nicht die Scythen oder Hellenen hohlen das Gold an der Quelle, sondern die Issedonen. *Von ihnen* habens die Scythen erfahren, dass *über ihnen nach Norden das Volk der Arimaspen und das Gold der Greife ist* c. 13. 14. 27. 32. cf. III, 116. Ueber *diesen* (*nordöstlichen* oder *Issedonischen*) Arimaspen und Greifen waren nach Aristeas die *Hyperboreer* c. 13. Letztere sind *Griechischer* Zusatz des Aristeas (c. 32), weil sie als das Nördlichst-bekannte auch über alles andere Bekannte in den höchsten Norden kommen mussten.

Die Argippäer wohnen freilich schon unter *den Ebenen Sibiriens*. Doch dürfen wir die Issedonen *nicht allzuweit östlich* denken, weil nur das *eine* Volk, die Argippäer, sie von der westlichen Kette des Ural trennt. Wir werden nicht irren, wenn wir sie im Nordosten des Kaspischen Meeres und des Aralsees ansiedeln, wohin uns auch noch eine andere Spur bei dem Geschichtschreiber führt. Nemlich er bemerkt, das Volk der Massageten wohne *πρὸς ἠῶ τε καὶ ἡλίου ἀνατολὰς, πέρην τοῦ Ἀράξεω ποταμοῦ, ἀντίον δὲ Ἰσσηδόνων ἀνδρῶν*, I, 201. Die Nähe der Massageten bei den Issedonen bezeugt schon ihr Goldreichthum I, 215, der unstreitig nicht aus ihrem eigenen Lande, sondern von den Arimaspen mittelst der Issedonen kam. Die Massageten nun sitzen auf der Ostseite des Kaspischen Meeres, wo eine unermessliche Ebene ist, von welcher sie einen grossen Theil inne haben I, 204. Der Araxes trennt sie von dem Lande des Cyrus I, 205. 208. 210. III. 36. Wenn sie daher nach obiger Stelle *ἀντίον Ἰσσηδόνων* waren, so kann sie nicht der Araxes (*πέρην τοῦ Ἀράξεω*) von *diesen* scheiden, weil sonst Cyrus nicht erst über den Araxes hätte setzen müssen, um in ihr Land zu kommen, vielmehr müssen sich auf einander folgen: erst das Persische Reich, dann der Araxes, dann die Massageten, dann die Issedonen und endlich die Arimaspen. Unter dem Araxes ist hier unstreitig einer der Ströme, welche sich von Osten in das Kaspische Meer ergiessen, verstanden. Welcher, macht für uns nichts aus. Nur das wollen wir bemerken,

dass schwerlich in irgend einer der Stellen, worin Herodo des Araxes erwähnt (I, 201. 202. 205 sqq. 210 sq. 216. III, 36 IV, 11. 40.), die Wolga verstanden werden kann. Der Geschichtschreiber kennt diesen Fluss nicht, oder verwechsel ihn mit dem Tanais. Vielleicht auch, dass er in einem der Ströme zu finden ist, welche IV, 123 genannt werden. Die einzige Stelle, in welcher man mit einiger Wahrscheinlichkeit die Wolga in dem Araxes vermuthen kann, ist IV, 11, wo erzählt wird, die Scythen, welche zuerst in Asien wohnten, seien, von den Massageten gedrängt, über den Araxes in das Cimmerische Land eingewandert. Es fragt sich aber dabei, ob die Scythen von unten oder von oben gedrängt wurden. Im ersteren Fall würde Herodot einen Araxes oberhalb und unterhalb der Massageten annehmen, welches unwahrscheinlich ist. Vielmehr liegt in einer anderen Sage IV, 13, dass der Druck von oben kam, und dann die Scythen die Strasse an der Westseite des Kaspischen Meeres einschlugen, welche ihnen bei ihren späteren Einfällen in Asien noch geläufig war IV, 12. vergl. Mannert, Geogr. IV, 117 sq.

Sahen wir, dass die einzige ältere Quelle für unsere Nachrichten von den Arimaspen die Berichte der Scythen und Hellenen am Pontus sind, und dass diese auf *wirklich historischen* Verhältnissen beruhen, so dürfen wir wohl mit Herodot die Einäugigkeit der Arimaspen in Zweifel ziehen, die übrigens sonst ganz wie andere Menschen wären, III, 116, — einer der Scythenstämme, gleich den Massageten und Issedonen Diod. II, 43. Wir glauben, dass Arimaspen ein ächt asiatischer Völkernahme ist. Denn die Sylbe Ar oder Ari wird unzähligen Nominibus Propriis vorgesetzt, und die Maspier kommen unter Anderem als ein Persisches Volk vor, bei Herodot IV, 125. Zufällig bedeutete Arimaspuer in der Scythischen Sprache soviel als einäugig, und aus dieser Quelle bekamen dann die Hellenen ihre einäugigen Arimaspen.

§. 27.

Die Nachrichten aus den Zeiten nach Herodot sind für uns von wenig Bedeutung. Denn theils ist das Licht, durch welches er jene Gegenden beleuchtete, jetzt schon verdunkelt, und die geographische Unkenntniss der Griechen verwirrte seine Nachrichten, theils hat auch das ewige Vordringen der Nomadischen Völker Mittelasiens die Nationen aus ihren Sitzen geschoben. Daher wir Herodots Nahmen jetzt an den heterogensten Orten finden, namentlich seine Arimaspen mannigfaltig umhergerückt sehen. In letzterer Hinsicht mag auch die unstete Natur der Hyperboreer mitgewirkt haben, mit denen sie fast immer verbunden wohnen.

Der Norden bleibt immer die Gegend, wo die Arimaspen hingesetzt werden. Nach Damastes von Sigeum wohnen sie über den Issedonen [464]). So auch wahrscheinlich nach dessen Lehrer Hellanicus [465]); ferner nach der gewiss alten Sage von Prasiä [466]), und nach der Sage bei Kallimachus [467]), nach welcher die Hyperboreer *καϑύπερϑε βορεἱης οἰκία ϑινὸς ἔχουσι*, und ihre Gaben zuerst von den Arimaspen die Töchter des *Boreas* brachten, Upis, Loxo und Hekaerge. Strabo rechnet sie unter die nördlichen Scythischen Völkerschaften [468]). Im Norden sind sie bei Dionysius dem Periegeten [469]). Nach Plinius sitzen an der Küste des Mäotis bis an den Tanais die Mäoten, und über ihnen die Arimaspen [470]). An einer anderen Stelle erzählt er, letztere seien an dem Ursprung und der Höhle des Aquilo,

---

464) Bei Stephanus B. *v.* Ὑπερβόρ. Ukert, Damastes p. 48.

465) Vergl. bei Sturz, Hellanic. frag. p. 144.

466) Paus. I, 31.

467) Callim. H. Del. 291. vergl. Herod. IV, 32.

468) Strab. I, p. 21. XI, 507. Casaub. vergl. Ukert, Geogr. I, 1. p. 203.

469) Dionys. Per. vs. 31. 558.

470) Plin. IV, 26.

wo sie mit den Greifen kämpfen [471]). Ihm folgen Solinus [472]) und Martianus Capella [473]). Nach Pomponius Mela reichen die Issedonen von der Mündung des Tanais an auf dessen Westseite bis zu den Arimaspen, über welchen die Greife folgen [474]). Gegen Mitternacht kennen sie die Orphische Argonautenfahrt [475]), Longinus (περὶ ὕψ. c. 10. p. 82), Lucanus [476]), Ennius [477]), Ammianus Marcellinus, Diodor u. A. s. oben Not. 444,b. Weil die Arimaspen, wie alle Scythische Völker, auf Pferden reitend gedacht werden, so gab man die Greife als pferdescheu an [478]). — Hinter den nördlichsten Rhipäen hat Vibius Sequester einen Fluss Arimaspa, aus welchem die Scythen Gold sammeln. Es ist dieses der von Aeschylus gefabelte Strom des Pluton bei den Arimaspen,

οἳ χρυσόῤῥυτον
Οἰκοῦσιν ἀμφὶ νᾶμα Πλούτωνος πόρον [479]),

bei ihm sicherlich nur als Strom des *Reichthums* gemeint.

Für den Norden entscheiden ebenfalls diejenigen Zeugen, welche Hyperboreer und Arimaspen für ein und dasselbe Volk zu halten scheinen, als Antimachus [480]), der Epiker Pherenicus [481]), — nach welchem die *Hyperboreer* am äussersten Ende Europas *hinter dem Boreas* unter einem

---

471) Plin. VII, 2.
472) Solin. c. XV.
473) Mart. Capell. L. VI. cap. de quarto sinu Europae.
474) Pompon. Mel. II, 1.
475) Orph. Argon. vs. 1066. mit Mannert IV, p. 72.
476) Lucan. Phars. III, 281. VII, 755.
477) Bei Varro, Ling. Lat. VI. Ueber die Verwechselung der Arimaspen und Cyclopen s. Voss zu Virg. Georg. I, p. 192.
478) Isid. XII, 2. s. Voss zu Virg. Georg. VIII, 27.
479) Aeschyl. Prom. 805 sq.
480) Bei Stephanus Byz. voc. Ὑπερβόρ. Antimachus von Schellenberg p. 111.
481) Bei Schol. Pind. III, 28.

König *Arimaspus* wohnen, — der Scholiast des Kallimachus [482]), Stephanus von Byzanz [483]) u. A. Daher Apoll Daphnephorus auf einer Vase von einem Hyperboreer in Arimaspentracht begleitet wird [484]). Auch die Greife heissen Hyperboreisch [485]), und auch das eignet sie dem Norden an, dass der Greif dem Apoll geheiligt wird [486]), in Folge der steten Nachbarschaft der Greife und *nördlichen* Hyperboreer. Auf Münzen und Bildwerken sieht man daher den Greif zu den Füssen des Gottes, oder auf seiner Leier ausgeschnitten [487]). Seit der Identificirung des Apoll und Helios fährt daher auch letzterer mit Greifen, s. Voss, myth. Briefe B. II, p. 183 ff. Auch der Schwester, der Artemis, ward die Ehre zu Theil, vom Greifen getragen zu werden (Strab. VIII, p. 343).

---

482) Schol. Callim. H. Del. 291.

483) Steph. Byz. voc. Ἀριμασποί.

484) Bei Millin, Mon. ined. I, 46.

485) Apulej. Metam. XI, p. 257. Pric.

486) Servius u. Pomponius Sab. zu Virg. Ecl. VIII, 27.

487) Eckhel Doctr. N. V. Vol. VII, p. 396. Musee Napoleon T. IV, pl. 13 sqq. Museo Pio-Clement. descr. da Visconti T. IV. Tav. XIV. p. 56. Millin l. l. T. II, p. 129. Böttiger im N. Deutschen Merkur 1792. Th. 2. N. 6. S. 143. Voss, mytholog. Briefe B. II, p. 183 ff. u. A. Der Greif auf Münzen von Panticapäum weisst ebenfalls auf die Scythische Quelle.

Neuntes Kapitel.

Erklärung der Irren der Jo in des Aeschylus gefesseltem Prometheus.

§. 28.

Ort der Fesselung des Prometheus.

Wir nahen uns dem Ziele unserer Untersuchung, der Erläuterung der Wanderungen der Jo bei Aeschylus, haben aber vorerst den Ort auszumitteln, wo dieser Dichter in dem *gebundenen* Prometheus den Helden dieses Stücks gefesselt seyn lässt. Dass in dem *gelössten* Prometheus die Scene auf dem *Caucasus* war, ist aus den erhaltenen Fragmenten dieses Stückes gewiss. Dagegen haben Stanlei, Schütz, Heyne, Hermann, Jacobs, Porson u. A. zu beweissen gesucht, dass der *gefesselte* Prometheus nicht auf dem Caucasus, sondern im *Europäischen Scythien* spiele. Dieser Meinung hat hauptsächlich Welcker widersprochen, und ihn ebenfalls auf den Caucasus verlegt. Es thut uns aber leid, ihm, dem in Kunst und Geist des Alterthums so tief Eingeweihten, hierin nicht beitreten zu können.

Die Scene ist in einer fernen abgelegenen (vs. 1. 117. 118.), menschenleeren (2. 20 sq. 270.) Gegend Scythiens (2. 301.), und zwar am Meere vs. 89. (431.) 573. 712.

1048. 1088, nicht am *Ocean*, wie J. H. Voss annahm, weil nur vom *Meere* die Rede ist. — Sie ist in *Europa*. Jo kommt aus *Europa*, und eine schon frühere Betretung Asiens durch sie würde gewiss angezeigt worden seyn. Erst nach einer Reihe von Wanderungen *von dem Standpunkte des Prometheus* an verlässt sie *Europa* (734):

> λιποῦσα δ᾽ Εὐρώπης πέδον
> ἤπειρον ἥξεις Ἀσιάδ᾽.

Auf gleiche Weise wird die Gegend, wo Prometheus gebunden ist, von dem *benachbarten* Asien unterschieden vs. 406 ff., also Europa von *Asien*. Nicht eine Gegend *von Asien selbst* ist der Ort der Scene (ἥδε χώρα vs. 406); weil dieser Welttheil sonst nicht als *benachbart* (also dem ἥδε *entgegengesetzt*) bezeichnet wäre. Daher werden auch unter den Völkern, welche im Folgenden vs. 412 ff. *beispielsweise* nahmhaft gemacht sind, nicht bloss Nationen aus Asien, sondern *auch aus Europa* aufgeführt: Amazonen in Kolchis, Scythen am Mäotis, andere auf dem Caucasus, und Arabier oder Chalybes. Unter diesen gehören z. B. die Scythen am Mäotis sicherlich zu Europa. Denn die Aelteren rechneten alle den Phasis als Grenzstrom Asiens und Europas, und erst zu Herodots Zeiten kam es auf, den Tanais und Mäotis dafür anzunehmen. Daher auch Aeschylus dieser Ansicht ist, was zum Weiteren noch aufs Bestimmteste durch ein Fragment aus dem Gelössten (bei Schütz Nr. 177) erhärtet wird: Αἰσχύλος ἐν Προμηθεῖ λυομένῳ τὸν Φᾶσιν ὅρον τῆς Εὐρώπης καὶ τῆς Ἀσίας ποιεῖ. Λέγουσι γοῦν αὐτῷ οἱ Τιτᾶνες πρὸς τὸν Προμηθέα, ὅτι

> ἥκομεν
> Τοὺς σοὺς ἄθλους τούςδε Προμηθεῦ
> Δεσμοῦ τε πάθος τόδ᾽ ἐποψόμενοι.
> Ἔπειτα καταλέγουσιν ὅσην χώραν ἐπῆλθον.
> Τῇ μὲν δίδυμον χθονὸς Εὐρώπης
> Μέγαν τῇ δ᾽ Ἀσίας τέρμονα Φᾶσιν.

Unmöglich ist aber zu glauben, dass der Dichter *in der-*

selben Trilogie eine *verschiedene* Grenze angesetzt habe, einmal den Phasis, das anderemal die Mündung der Mäetis. Wir werden vielmehr auch aus dem Verlauf der Irren der Jo sehen, dass der Phasis gleichfalls in dem Gefesselten der Scheidestrom war.

Wollen wir die Gegend des Europäischen Scythiens, in welcher Prometheus gebunden ist, näher bestimmen, so ist der natürlichste Gedanke, der sich am ersten demjenigen aufdrängt, welcher nicht vorher schon durch einen Erklärungsversuch der Irren der Jo selbst sich zu einer anderen Ansicht hat zwingen lassen, dass alle die geographischen Punkte, welche Jo von dem Standpunkte des Prometheus aus noch zu betreten hat vs. 707 fl., *östlich* von dieser Scene liegen:

πρῶτον μὲν ἐνθένδ᾽ ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
στρέψασα σαυτὴν στεῖχ᾽ κτλ,

so dass also Prometheus *im Westen der Scythen, Chalybes, der Mäetis u. s. w.* zu denken ist, vgl. unt. S. 205. Diese Ansicht ist so *natürlich und einfach*, dass ich glaube, unsere Leser werden ihr gerne beipflichten, wenn sie nur erst darüber beruhigt sind, dass sich der Verlauf der Irren der Jo ebenfalls auf eine *natürliche und einfache* Art damit werde vereinigen lassen. Es muss aber überhaupt in der ganzen Erklärung dieser Irren *leitender Hauptgrundsatz seyn, das Leichte und Einfache vorzuziehen.* Denn wenn Aeschylus wirklich seine Jo diejenigen verwickelten und künstlichen Wege hätte machen lassen, welche ihr mancher Erklärer vorgezeichnet hat, so wäre der Gedanke bei ihm, von den Zuschauern verstanden zu werden, *Wahnsinn* gewesen!

Als der einfachste und natürlichste Gedanke drängt sich nun aber auch sogleich die Ansicht auf, dass Prometheus *nicht* auf dem Caucasus angeschmiedet ist. Denn erstlich wird die Scene dieser Ankettung von dem Kaukasus selbst unterschieden, die ἥδε χώρα vs. 406 von:

ὑψίκρημνόν θ᾽ οἳ πόλισμα
Καυκάσου πέλας νέμονται (vs. 421 sq.).

Auch möchte die Einwendung wegfallen, als werde mit πόλισμα nur ein Theil des Kaukasus von demjenigen Theile unterschieden, wo Prometheus war. Denn πόλισμα (nicht bloss Stadt, auch eine ganze angebaute Gegend) Καυκάσου steht wohl für den ganzen Caucasus überhaupt. Zweitens ist Prometheus von dem Caucasus durch die Nomadenscythen, die Chalybes und den Lauf des Hybristes (vs. 706 ff.) getrennt. Wollte man auch hier Theile des Gebirges unterscheiden, den höchsten Gipfel, woher der Hybristes kommt, von dem niedrigeren Punkte, wo Prometheus stand, *so kämen ja die zwischenliegenden Nomadenscythen mit ihren Häusern zu Wagen auf die Felsen und Klippen des Caucasus zu wohnen, — was doch nun nicht angeht!*

Am Ende des Stückes wird dem Trotzer Prometheus angekündigt, dass die Gegend, wo er war, durch die Blitze des Zeus zertrümmert werden, er selbst aber mit dem Felsen, woran er angeschmiedet ist, in die Tiefe hinabfahren, und nach langer Zeit erst wieder ans Licht kommen würde, worauf dann der Adler sein tägliches Amt, die Leber des Gefesselten zu verzehren, antrat. Dieser zweite Stand desselben, wissen wir, war am Caucasus selbst. Gegen eine Veränderung der Scene zwischen dem Gefesselten und Gelössten, ist die Bemerkung gemacht worden, streite, dass beide Stücke ein Ganzes ausmachten, und eine Verlegung des Schauplatzes daher theatralisch unmöglich sei; dass es allzu kleinlich wäre, wenn sich die Anschmiedung wiederhohlt hätte; dass es auch ohne Trilogie seltsam sey, wenn der Dichter ohne besonderen Beweggrund zweierlei Annahme befolgt haben solle u. s. w. Allein, ist hierauf zu antworten, wenn gleich das Alterthum gewöhnlich nur den Caucasus als Ort der Ankettung kennt; so folgt Aeschylus *schon darin* einer **besonderen** und **abweichenden** Sage, dass Prometheus nach der (ersten) Aufesselung in die Tiefe der Erde fahren, nach langer Zeit erst wieder heraufkommen, und dann erst von dem Leberverzehrenden Vogel gemartert werden soll. *Der erste Standort war durch Blitze*

und Erdbeben zerstört worden vs. 1016 ff. 1042 ff. 1061 sq. 1080 ff. *Darum war eine Veränderung des Locals nöthig*, wie ja auch, nach Welckers Meinung, zwischen dem ersten und zweiten Stücke der Trilogie, dem Feuerbringer und dem Gebundenen, *der Schauplatz zwischen Lemnus und Scythien wechselt*. Fuhr ferner Prometheus in die Tiefe hinab, so hat ja der *Ort*, wo er wieder zum Vorschein kam, auf eine zweimalige Fesselung gar keinen Einfluss. Entweder er wurde *mit dem Felsen*, an welchen er gebunden war, *von dem erstenmale her noch angeschmiedet*, hervorgehoben, und diesesmal auf den Caucasus gesetzt, oder er musste von neuem angekettet werden. Wie dann eine Nichtveränderung des Locals auch eine Nichtfesselung nicht nöthig gemacht habe, ist nicht einzusehen. Gerade die Rücksicht auf den herrschenden Volksglauben, welcher den Prometheus an dem *Caucasus* nicht anders als mit dem Nebenumstand, dass der Adler oder Geier seine Leber verzehrt, angekettet weiss, dürfte den Dichter bewogen haben, für sein zweites Stück der Trilogie oder den Gefesselten, worin der Frass der Leber nicht vorkam, ein anderes Local als den Caucasus zu wählen.

§. 29.

Wanderung der Jo um den Pontus Euxinus nach vs. 723—728.

Eine *feste sichere* Grundlage, *eine feste sichere* Leitung für das *Ganze* bekommt die Auslegung der Irren der Jo durch die *richtige* Erklärung folgender Verse (723-728):

> ἔνθ᾽ Ἀμαζόνων στρατὸν
> ἥξει στυγάνορ᾽, αἳ Θεμίσκυράν ποτε
> κατοικιοῦσιν ἀμφὶ Θερμώδονθ᾽, ἵνα
> τραχεῖα πόντου Σαλμυδησσία γνάθος
> ἐχθρόξενος ναύτῃσι, μητρυιὰ νεῶν·
> αὗταί σ᾽ ὁδηγήσουσι καὶ μάλ᾽ ἀσμένως.

Die Amazonen wohnen dem Dichter nach klarer Aussage V. 415 sq. in *Kolchis*. Nach seiner Meinung werden sie dereinst von da an den Thermodon und nach Themiscyra,

dem berühmten Amazonensitz in Pontus, östlich von Paphlagonien, auswandern. Allein er fügt die *unerhörte* Behauptung bei, *der Thermodon sey bei Salmydesus*, welches letztere am *Thrazischen Bosporus* liegt! Aeschylus gehört, nach dem Verhältniss seiner Zeit, zu den besseren Geographen der Griechen. Seine geographischen Kenntnisse sind ausgebreitet, und in entfernten Strichen oft genau. Um so viel mehr ist von ihm in näheren und den Griechen schon geläufig bekannten Gegenden, wie der Thrazische Bosporus ist, Richtigkeit und Wahrheit zu erwarten. Noch weniger wird ein Irrthum desselben darum glaublich, *weil er die geographische Natur von Salmydesus so genau beschreibt*. «Ceterum, sagt Schütz p. 175, etsi in locorum positione falsus est poeta, Salmydessi tamen descriptio optime cum aliorum auctorum ratione convenit. *Τραχεῖα* enim dicitur Salmydessi ora, quia, ut Strabo ait, erat *αἰγιαλὸς λιθώδης*; deinde *ἐχθρόξενος ναύτῃσι*, quia eodem et Xenophonte auctoribus, infamis erat Thracum ea loca accolentium latrociniis; denique *μητρυιὰ νεῶν*, *noverca navium*, ob crebra naufragia, quia erat sinus importuosus, et propter brevia dorsuosa (*Scheren* Germani nautae appellant) navibus infestus. Ita Xenophon (Cyrop. VII, 5, 8.): *ἔνθα τῶν εἰς τὸν Πόντον πλεουσῶν νηῶν πολλαὶ ὀκέλλουσι καὶ ἐκπίπτουσι. τέναγος γάρ ἐστιν ἐπιπολὺ τῆς θαλάσσης.*» Endlich, warum soll Aeschylus allein in Ansetzung eines Ortes irren, dessen Lage alle übrige Alten richtig bezeichnen? s. Herod. IV, 93. Xenoph. Exped. Cyr. VII, 5, 8. Anonymi peripl. Pont. Euxin. p. 164. ed. Gronov. Arrian. peripl. Pont. Eux. p. 136. ed. Blancard. Strab. I, 34. VII, p. 319. c. Casaub. Scymn. Chius v. 723 ff. T. II. geogr. Gr. minn. ed. Hudson. Diod. XIV, 38. Lycophr. und Tzetz. zu vs. 186. 1286. Mela II, 2. Plin. IV, 11., Ptolemäus, Steph. Byz. u. A.

Παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων
διδύμας ἁλὸς,
ἀκταὶ Βοσπόριαι,
ἠδ' ὁ Θρῃκῶν Σαλμυδησὸς,
ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης etc.

schreibt ein anderer Tragiker und Zeitgenosse des Aeschylus, in der Antigone vs. 966 ff.

Wir wollen daher unseren Dichter nicht länger mehr allein so unerhört sündigen lassen, und helfen ihm schon vollkommen durch blosse Veränderung der Interpunktion:

ἔνθ' Ἀμαζόνων στρατὸν
ἵξει στυγάνορ', αἵ Θεμίσκυράν ποτε
κατοικιοῦσιν ἀμφὶ Θερμώδονθ'. Ἵνα
τραχεῖα πόντου Σαλμυδησία γνάθος
ἐχθρόξενος ναύτησι, μητρυιὰ νεῶν,
αἵται σ' ὁδηγήσουσι καὶ μάλ' ἀσμένως.

D. h. «*die Amazonen werden dich an den Thrazischen Bosporus geleiten.*» Salmydesus steht, wie in mehreren der eben angeführten Stellen, z. B. bei Lycophron Vs. 1286, als ein Theil statt des ganzen Thrazischen Bosporus überhaupt. Da in der umständlichsten Beschreibung der Irren der Jo, die wir aus dem ganzen Alterthum haben, *unmöglich* dieser, der bei *weitem berühmteste* Punkt ihrer Wanderung fehlen darf, da fast ohne Ausnahme von allen anderen Alten Jo zu *demselben* geleitet wird (s. d. Einleitung), so würden schon diese letzteren Rücksichten allein hinreichen, unsere gemachte Veränderung genugsam zu bestätigen.

Für unseren Zweck ergiebt sich nun das Resultat, dass Jo

1) *von dem Standpunkte des Prometheus aus, und zwar*
2) *durch oder über Kolchis*
3) *bis zum Thrazischen Bosporus wandert.*

Halten wir hierzu noch die Angaben des Prometheus, dass sie zuerst *östlich* gehen muss (707.):

πρῶτον μὲν ἐνθένδ' ἡλίου πρὸς ἀντολὰς

zweitens, dass sie, *ehe sie nach Kolchis kommt*, sich *südlich* zu wenden hat (722.):

ἐς μεσημβρινὴν
βῆναι κέλευθον, ἔνθ' Ἀμαζόνων στρατὸν
ἵξει στυγάνορ', etc.,

so haben wir das sichere Resultat, *dass Jo in dem ersten Theile ihrer Irren bei Aeschylus eine Wanderung um den Pontus Euxinus, von dessen Nordküste an bis zum Thrazischen Bosporus, macht.* — Dieser Gedanke muss also bei Aufsuchung der folgenden Localitäten *die nie zu vergessende Hauptnorm seyn!*

Wie sehr sich diese unsere Ansicht und unsere Behandlung obiger Verse (723 ff.) auch aus dem zweiten Theile der Irren der Jo bestätigt, können wir hier gleich kurz dadurch andeuten, dass die Arimaspen, in deren Nähe sie kommen wird, uns in den Norden Europas zu wenden, uns zwingen, und die Gorgonen und Phorciden, denen sie begegnet, uns über die Strasse des Hercules nach Libyen weissen. — Jo wird also durch *alle drei bekannte* Welttheile geführt, und auffallen müsste es, wenn es nicht geschähe!

§. 30.

Erklärung von V. 707 — 716.

Von Argos ging der Lauf der Jo aus, vs. 590. 652. 676. Den Weg von da bis zu seinem Standpunkte berührt Prometheus nur kurz vs. 823 ff., und er bedarf auch natürlich, als schon zurückgelegt, keiner genaueren Beschreibung. Es wird daher nur hervorgehoben, dass die Königstochter von Argos nach Dodona kam (829 ff.), von da ans Jonische Meer (836 ff.), und alsdann *παλιμπλάγκτοισι δρόμοις* (838) zu Prometheus.

Jetzt räth ihr dieser (707 ff.):

Πρῶτον μὲν ἐνθένδ᾽ ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
στρέψασα σαυτὴν στεῖχ᾽ ἀνηρότους γύας·
Σκύθας δ᾽ ἀφίξει νομάδας, οἳ πλεκτὰς στέγας
πεδάρσιοι ναίουσ᾽ ἐπ᾽ εὐκύκλοις ὄχοις,
ἑκηβόλοις τόξοισιν ἐξηρτημένοι·
οἷς μὴ πελάζειν, ἀλλ᾽ ἁλιστόνοις πόδας
χρίμπτουσα ῥαχίαισιν ἐκπερᾶν χθόνα.

Prometheus war wahrscheinlich auf der *Ostseite* des Bo-

rysthenes gefesselt, einmal, weil, wenn Jo noch einen so bedeutenden Strom, wie diesen, vor sich gehabt hätte, derselbe schwerlich, ohne erwähnt zu werden, übergangen wäre; zweitens, weil wir den Stand des Prometheus nach V. 415 ff. nicht allzuweit von der Mäetis denken dürfen (s. Schütz p. 85 zu vs. 417 sq.); endlich, weil die Völker, welche ihn von der Mäetis trennen, *östlich* vom Borysthenes zu wohnen scheinen.

Denn die ersten derselben sind die *Nomaden - Scythen.* Dass diese Scythen *zu des Aeschylus Zeiten* zwischen dem Borysthenes und Mäotis sassen, ist oben aus Herodot gezeigt worden. Zugleich, dass östlich an sie unmittelbar die Landschaft Taurien stösst. Es würde das aufs Genaueste zu des Aeschylus Angaben passen, dessen Chalybes, die wir in Taurien finden werden, unmittelbar auf seine Nomadenscythen folgen. Doch ist es vielleicht zu scharf, in einer dichterischen Beschreibung jener Striche die Nomadenscythen des Tragikers in so genaue Grenzen wie die des Geschichtschreibers einzuschliessen: zwischen Borysthenes und Gerrhus. Vielmehr sind wahrscheinlich die Scythen überhaupt vom Borysthenes bis an die Mäetis, insbesondere die Königsscythen, welche *nicht minder Nomaden* waren, bei Aeschylus gemeint; *dieselben unstreitig*, deren Lage er selbst, *unter den dem Prometheus benachbarten Völkern*, also beshreibt (416 sq.):

Καὶ Σκύθης ὅμιλος, οἳ γᾶς
ἔσχατον πόρον ἀμφὶ
Μαιῶτιν ἔχουσι λίμναν,

wo *ἀμφὶ*, wie häufig, als *nicht genaue* Ortsangabe gebraucht ist: *in der Nähe* oder *an* der Mäetis. In Folge *der zu des Dichters Zeit bestehenden Vorstellungen* sind wir nicht berechtigt, die Nomadenscythen anderswo, als in der genannten Gegend, oder auf der *Westseite* des Borysthenes zu vermuthen. Hier, gegen den Ister zu, sind ihm vielmehr andere Scythenstämme, *keine feindlichen*, welche der Fremdling zu vermeiden hat, vielmehr die Abier, *φιλοξε-*

νώταῖοι (Steph. Byz. voc. Ἄβιοι), und die Gesetzlichen, (εὔνομοι, Strab. VII. p. 307. Casaub.), s. oben S. 142.

Jo sollte am Gestade herwandeln, um die mehr in dem inneren Lande wohnenden Scythen zu vermeiden. An demselben Gestade soll sie ferner ihren Weg fortsetzen. Denn *linker* Hand behält sie die Chalybes:

Λαιᾶς δὲ χειρὸς οἱ σιδηροτέκτονες
οἰκοῦσι Χάλυβες, οὓς φυλάξασθαί σε χρή·
ἀνήμεροι γάρ, οὐδὲ πρόσπλαστοι ξένοις.

In den Gegenden, wo des Aeschylus Chalybes zu suchen wären, kennt die Geographie kein Volk dieses Nahmens. Dagegen ist dieses Wort ein *Appellativum*, wie viele andere Benennungen aus alter und neuer Geographie, und kann daher willkührlich jeder Nation, wenn sie sich durch Bearbeitung von Eisen und Stahl auszeichnete, gegeben werden, *ohne dass irgend ein nationaler Zusammenhang aus dem gemeinschaftlichen Nahmen abgeleitet werden könnte.* So kommen Chalybes in Spanien vor (Justin. 44, 4.), in Africa nach Juba (Plin. VI, 34), in Kleinasien, an vier Orten, östlich an der Grenze Armeniens beim Araxes, dann acht Stationen westlich von Trapezus, ferner noch westlicher am Thermodon, endlich die westlichsten diesseits des Halys bei Sinope (Höcks Kreta I, 298 ff.), u. s. w. Nicht minder gilt nun Scythien als Vaterland des Stahles und Eisens. Schon Hesiodus lässt die Mischung des Eisens von Scythen erfunden werden [488]), in welcher Nachricht jedoch, wenn anders dieselbe wirklich aus den Zeiten Hesiods herstammt, (welches unwahrscheinlich ist [489]),) der Name Scythe, wie in einer anderen Hesiodischen Stelle [490]), nicht viel über den Ister hinaufgerückt werden dürfte. Unser Tragiker selbst spricht mehrmahls von der Einbringung des Stahles

488) Bei Clem. Alex. Strom. I, 362.
489) Lobecks Aglaoph. II, p. 1156.
490) Bei Strab. VII, 434.

und Eisens aus Scythien [491]). Daher daselbst auch die *Bearbeitung* dieses Metalls erfunden worden seyn sollte [492]). Desshalb kann er also mit Recht irgend einen der Scythischen Stämme Chalybes heissen!

Aber welchen? und in welcher Gegend denkt er dessen Sitze? Da er *allein* aus dem Alterthum es ist, der an dem Norden des Pontus Euxinus diesen Namen ansiedelt, so sind wir nicht bloss berechtigt, sondern sogar genöthigt, auch *allein* aus seinen Andeutungen die Wohnung *seiner* Chalybes auszumitteln. Wir müssen das *Wahrscheinlichste* wählen, wo *Gewissheit* zu erlangen unmöglich ist. So sehen wir uns denn nach *Taurien* verwiesen, nemlich jenem nach Osten gestreckten Taurien Herodots, dessen schmaler verbindender Hals noch nicht bekannt war. Denn die Chalybes folgen *sogleich östlich* (vs. 707.) nach den Nomadenscythen. Zweitens dürfen wir uns nicht *nach Norden*, also auch nicht an den Tanais, entfernen, weil der Weg durchaus *östlich* gehen muss. Die Mäetis aber mit dem Einfluss des Tanais ist bei allen Alten, selbst einem Ptolemäus, ganz gerade nach Norden aufgerichtet, Strab. II. c. IV. Drittens hält uns von dem *Norden* ab und führt uns nach Taurien, dass die Reissende, auf der oben festgestellten Wanderung *um den Pontus herum*, über die *Cimmerische* Meerenge setzt vs. 730. Sie soll sich nicht in das innere Land entfernen, sondern noch an derselben Küste (*des Pontus*) bleiben, weil ihr die Chalybes *linker Hand* zu vermeiden befohlen wird vs. 712 ff. mit 714 sq. Die Gegenden im Norden der Maetis und am Tanais sind ausserdem selbst einem Herodot so unbekannt, dass er, jene Völker ausgenommen, welche auf der Handelsstrasse nach dem Altai wohnten, daselbst nichts als Wüste und Melanchlänen, nicht aber einmal den eigen-

491) Aeschyl. Prom. 301. 714. mit d. Schol. z. 298. 301. 714. Sept. c. Theb. 718. 801 sq. 922. Coeph. 158.

492) Tzetz. Lyc. 1109. Chil. X, 338. Schol. Virg. Georg. I, 58, mit Heerens Ideen etc. I, 2, p. 117. 251. 274.

thümlichen Volksnahmen der letzteren wusste. Um so viel weniger ist zu erwarten, dass Aeschylus von einer Eisenbearbeitenden Nation jener Gegend hörte. Ferner müssen wir unsere Chalybes *noch westlich* von dem Hybristes denken, weil Jo erst hinter ihnen an den Strom kommt, wodurch uns ebenfalls wieder auf Taurien hingezeigt wird, was jedoch erst in dem nächsten Paragraphen erhellen kann. Da *erst* der Hybristes die Königstochter von Argos zu dem Caucasus bringt, wo seine Quellen sind, so ist zugleich damit auch vornweg jede Vermuthung abgeschnitten, welche unsere Eisenmänner auf diesem Gebirge finden möchte, abgesehen von der bedeutenden Lücke, welche mit jener Annahme in der Beschreibung des Weges statt fände. Wir dürfen aber dergleichen Lücken in dem Vorsatz des Prometheus, der *Rathlosen* die sichere Bahn zu zeigen, durchaus nicht statuiren! Endlich ist es am wahrscheinlichsten, dass die Chalybes in einem *Gebirgsland*, wie Taurien ist, haussten, wo sie zugleich ihr Metall gewinnen und bearbeiten konnten.

Die Scythen, wie sie Herodot beschreibt, waren *Nomaden*, und erst nur zum kleinsten Theile zum Ackerbau übergegangen, welchen selbst diese Cultivirteren nicht zu eigenem Bedarf, sondern nur zum Verkauf der Produkte trieben. Die Scythen waren es also sicherlich nicht, welche das Eisen bearbeiteten. Dagegen hatten sie die Kimmerier aus ihren Sitzen vertrieben, von deren höherer Kultur mancherlei Spuren zeugen, wie man aus Ritters Vorhalle lernen kann. Ein Rest des zersprengten Volkes waren, wie man allgemein glaubt, die Bewohner der Halbinsel Taurien. Sie leben, sagt Herodot (IV, 103.), von Raub und Krieg: bei Aeschylus *ἄρειον ἄνθος* vs. 420; sie sind nach Herodot dem Fremdling besonders gefährlich: bei Aeschylus *ἀνήμεροι γάρ , οὐδὲ πρόσπλαστοι ξένοις* vs. 716.

Diese Kimmerier scheint unser Dichter zu meinen. Dass sie die Metallurgie betrieben, dürfte noch von einer anderen Seite hervorgehen. Nemlich ein Theil des zersprengten

Volkes liess sich um den Halys und Sinope nieder [493]). *Gerade daselbst sind auch die Chalybes, welche Herodot kennt* [494]), nach Pomponius Mela am Halys und Thermodon, wo sie Sinope und Amisus bewohnen [495]). Am Thermodon kennen sie Apollonius, Scylax und viele Andere [496]). Unter den Amazonenstädten daselbst wird eine Chalybia genannt [497]), so wie umgekehrt auch Sinope Amazonenstadt seyn soll [498]). Der Nahme Kimmerier verlor sich allmählig ganz in diesen Gegenden, und ging von ihrer Beschäftigung, wie es scheint, in Chalybes über, so wie das Nomen proprium der östlicheren Chalybes Chaldäi war, sie aber von ihrem Geschäfte häufiger den appellativen Nahmen führen. Auf eine gegenseitige Verwandtschaft der Chalybes am Thermodon und Halys mit denen am Mäotis führt auch der Umstand, dass beide Orte berühmte Amazonensitze waren. Bald sollen die Amazonen vom Tanais an den Thermodon gezogen seyn [499]), bald umgekehrt vom Thermodon an den Tanais [500]). Die Chalybes selbst werden allgemein für ein scythisches Volk ausgegeben [501]). Dass sich Scythen (unter welchem Nahmen *häufig* die Kimmerier begriffen werden, z. B. Schol. Apollon. II, 168,) am Thermodon niederliessen, bezeugt Trogus Pompejus [502]). Daher Penthesilea vom Thermodon

---

493) Herod. IV, 12.

494) Herod. I, 28. VII, 76.

495) Pomp. M. I, 19.

496) Die Stellen bei Höck, Kreta I, 301.

497) Schol. Apollon. II, 373.

498) Petitus de Amazonib. c. XXXVI, p. 277 sq.

499) Sallust. Fragm. VI, p. 1006. Servius zu Virg. Aen I, 659. Justin. II, 4.

500) Herod. IV, 109 ff. Scym. Ch. fr. 143. Peripl. Ponti Eux. p. 2. vergl. Diod. II, 44. 45.

501) Z. B. Schol. Apollon. I, 1321. II, 373. Daher Tzetzes Lyc. 1333 den Thermodon nach Scythien rechnet.

502) B. Justin, II, 4.

ein scythisches Heer anführt [503]), und überhaupt Scythen in den Zügen und der Geschichte dieser Amazonen erscheinen [504]). Daher auch der Einfall der Kimmerier und der Amazonen als gleichzeitig verbunden wird [505]). Daher ist bei *Herodots* Chalybern eine Weissagung des *Ares* [506]). Denn Ares ist eine Hauptgottheit der Scythen [507]). Die Chalybes selbst am Thermodon sollen daher auch von Ares abstammen [508]). Am Thermodon war auch eine Stadt Akmonia und ein Hain des *Akmon*, eines *Dactylen* oder *Metallurgen*, wo *Ares* mit der Harmonia die Amazonen erzeugt hatte [509]), und auf einer Insel vor Pharnacea, welche von dem Gotte Aria oder Aretias hiess, hatten die Amazonen dem Mars einen Tempel erbaut [510]). Die Mariandynen, westlich von den Chalybes am Halys, sollen ebenfalls bald von *Kimmeriern*, bald von Scythen abstammen [511]). Sie waren aber nicht weniger ein Bergbau- treibendes und Eisen- bearbeitendes Volk [512]). Daher der *Dactyle* oder *Eisenschmied* Titias bei ihnen einheimisch ist, und als Sohn des Mariandynus und Enkel des *Kimmerius* ausgegeben wird [513]). — Spuren genug, welche uns berechtigen, in den Kimmeriern auf Taurien des Aeschylus Metallurgen zu vermuthen. Gerade weil er allein nur Chalybes in jenen Strichen ansetzt, so dürfen wir glauben, dass er absichtlich und dichterisch

---

503) Tzetz. Posth. 23.

504) Bei Justin. l. l. Isocrat. in Panathen. Diod. II, 44 sqq. III, 55. IV, 28 u. A.

505) Bei Eusebius und Orosius, s. Petitus l. l. p. 354 sq.

506) Herod. VII, 76.

507) Herod. IV, 62.

508) Schol. Apollon. II, 375.

509) Die Stellen bei Höck, Kreta I, 293. Petitus 299.

510) Bei Petitus a. a. O. p. 300 sq.

511) Schol. Apollon. I, 1126. II, 140. 723. 780. Eust. zu Dionys. Per. p. 139.

512) Apollon. Rh. II, 141.

513) Schol. Apollon. I, 1126. II, 141 u. s. w. vgl. Höcks Kreta I, 292.

den bezeichnenderen appellativen Nahmen gewählt habe, dass sie ihm aber unter ihrem eigenthümlichen als Kimmerier wohl bekannt waren.

Sie sind es auch, welche er vs. 420:

Ἀραβίας τ' ἄρειον ἄνθος

nennt. Denn Ἀραβίας ist nicht zu vertheidigen. Alle Stellen, welche man zu seiner Unterstützung beigebracht hat [514]), können nur bezeugen, dass man auf den entfernteren *Osten* den Nahmen Arabien ausdehnte, nie aber bis zum *Norden des Pontus Euxinus* oder nur in den Westen des Kaspischen Meeres, in die Nähe des gefesselten Prometheus. Da nun alle die übrigen Punkte, welche in dieser Nachbarschaft aufgezählt werden, Scythen, Amazonen und der Kaucasus (vs. 415 ff.), auch wieder auf der Wanderung der Jo hervortreten, *nur nicht Arabien*, wofür aber Jo zu den Chalybes gebracht wird, so scheint der Vorschlag Ἀλυβίας (oder Χαλυβίας) statt Ἀραβίας zu lesen, nicht verworfen werden zu können, so wie überhaupt die peinlich sclavische Anschliessung an den Buchstaben des Manuscriptes, welche jetzt Mode wird, nicht mit derselben Strenge auf eigenthümliche Nahmen angewendet werden darf.

§. 51.

Erklärung von Vs. 717 — 723.

Bei den Chalybern war Jo bis zu dem *Kimmerischen* Bosporus gekommen. Mit dem entgegengesetzten Ufer *sogleich und unmittelbar* wird die Nachweisung des Weges fortgesetzt. Der Uebergang über den Bosporus selbst wird dabei nicht besonders erwähnt, weil er mit der Andeutung, dem Flusse Hybristes zu folgen, *sich ganz von selbst versteht*. Erst später unten, *durch Zufall und Gelegenheit veranlasst* (s. §. 53.), wird, wie gezeigt werden soll, die Erwähnung des Ueberganges über den Bospo-

514) Voss, alt. Weltk. p. XVIII. Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 20. Jacobs im Attisch. Museum Th. 3. S. 410.

rus *nachgehohlt*, und auch dann nicht sowohl als eine Nachweissung des Weges, sondern vielmehr als historische Merkwürdigkeit, s. §. 33.

Jenseits des Bosporus soll Jo dem Laufe des Hybristes folgen:

Ἥξεις δ' Ὑβριστὴν ποταμὸν οὐ ψευδώνυμον,
ὃν μὴ περάσῃς, οὐ γὰρ εὔβατος περᾶν,
πρὶν ἂν πρὸς αὐτὸν Καύκασον μόλῃς, ὀρῶν
ὕψιστον, ἔνθα ποταμὸς ἐκφυσᾷ μένος
κροτάφων ἀπ' αὐτῶν· ἀστρογείτονας δὲ χρὴ
κορυφὰς ὑπερβάλλουσαν ἐς μεσημβρινὴν
βῆναι κέλευθον, ἔνθ' Ἀμαζόνων στρατὸν
ἥξει στυγάνορ', κτλ.

Bei der Frage, welchen Fluss der Dichter mit dem Hybristes meine, kann man nur zwischen zwei Strömen schwanken, dem Don oder Tanais, und dem grossen Kubanflusse, welcher vom innersten Kaucasus *aus dem Norden von Kolchis* kommt, und nach einem beträchtlichen Laufe von Osten nach Westen mit dem grössten seiner Arme *gerade vor dem Cimmerischen Bosporus* in den Pontus Euxinus mündet, mit einigen anderen Nebenarmen in die Mäctis. Wenn wir jedoch vergleichen, was wir als Eigenthümlichkeit dem Flusse des Dichters beilegen müssen, so können wir nicht zweifeln, dass er den Kubanfluss in Gedanken gehabt habe. Denn erstlich entspringt des Dichters Hybristes auf dem Kaucasus, wie der Kuban thut, und hat *südlich unter sich* Kolchis und die Amazonen: *μεσημβρινὴν βῆναι κέλευθον*, vs. 722. Zwar gab es auch eine Meinung bei den Alten, wornach der Tanais *durch den Kaucasus erst gegen den Norden* und dann zur Mäctis floss [515]. Es ist dieses dieselbe Meinung, welche ihn auch zu einem Arme des Araxes macht [516], oder wornach er, der Phasis, und Thermodon, sämmtlich Ausflüsse

515) Strab. II. c. 4. Bei Casaub. p. 107.

516) Aristot. Meteor. I, 13. Scymn. Ch. fr. 128 sq.

eines und desselben Araxes sind [517]). Daher er, wenn er von dem Araxes sich trennt, *durch den Kaucasus* strömt, wie Strabo sagt. Eine andere Ansicht liess in den Gegenden des Ister seine Quellen seyn und ihn von Westen hereilen [518]; Polybius von Nordosten [519]. Doch alle diese Vorstellungen tadelt Strabo sehr hart. Alle besseren und unterrichteteren Geographen, versichert er, lassen ihn schnurstracks aus Norden kommen, und stellen die Richtungen des Nil und Tanais unter denselben Meridian. So ist es wirklich. Wir selbst haben schon oben bei Gelegenheit bemerkt, um in so bekannter Sache nicht unnöthig andere Zeugnisse zu häufen, dass ihn Herodot, Mela, Plinius, Lucanus u. s. w. aus dem Norden ableiten. Aber selbst jenen, welche ihn *durch den Kaukasus* seinen Lauf nehmen liessen, wendete er sich *nach Norden*, um wenigstens in seinem letzten Theile die nördliche Richtung zu behaupten. Denn *von Osten*, setzt der Geograph sogleich hinzu, lässt ihn *Niemand* fliessen: *ἀπὸ μέντοι τῆς ἀνατολῆς οὐδεὶς εἴρηκε τὴν ῥύσιν!* Mit Jenen sind aber wieder andere nicht zu verwechseln, denen er zwar auf dem Kaucasus, aber demungeachtet im Norden entsprang [520]; indem sie das Werchoturische Gebirg als eine Fortsetzung des Kaucasus betrachten, und diesen unter seinem gewöhnlichen Nahmen bis zum nördlichen Ocean und den Rhipäen verlängern [521]. Wollten wir also die Jo bei Aeschylus dem *Tanais* folgen, und diesen auf dem Kaukasus entspringen lassen, so müssten wir sie jedenfalls *ganz nach Norden* bringen, da ihr doch ausdrücklich nur befohlen ist, *sich nach Osten zu wenden.* Der Hybristes des Aeschylus muss eben daher *von Osten nach Westen*, parallel mit dem Nordgestade des Pontus Euxinus, strömen, wie der Kuban thut. Dass der Tanais aber von Osten fliesse, sagte ja nach Strabos Versicherung

---

517) Orph. Argon. 747 sqq.

518) Strabo a. a. O.

519) Bei Strabo a. a. O.

520) Dionys. Per. 663. Ammian. Marc. XXII, 8.

521) Eust. z. Dionys. P. l. l. Plin. VI, 5. Pomp. Mel. I, 19.

Niemand. Ferner hält uns der Umstand, dass die Reisende über den Cimmerischen Bosporus springt, und unterhalb der Chalyber bis zum Hybristes das Gestade des Pontus verfolgt, *im Süden* und *an dem Ufer* der nördlichen Küste dieses Meeres fest. Weiter muss der Hybristes unmittelbar an der Kimmerischen Rindfurt münden, wenn wir *keine Lücke* in der Angabe der Reiseroute der Jo annehmen wollen. Endlich muss die Reisende nach Ueberspringung des Bosporus auf das *rechte* oder *nördliche* Ufer des Flusses stossen, weil sie, um nach Süden zu wenden, ihn erst zu überschreiten hat. Denn nach allen Umständen ist er ein grosser und bedeutender Strom. — Wir sehen, wie der Kubanfluss alle diese Bedingungen vollkommen erfüllt.

Auf den Nahmen des Flusses kommt es aber dabei gar nicht an. Denn entweder ist Hybristes bei Aeschylus ein Nomen proprium, welches das wahrscheinlichste ist [522]), und dann sind wir in der Wahl des Stromes um so ungebundener, als in der ganzen übrigen alten Geographie kein Hybristes weiter vorkommt. Oder Hybristes ist Adjectivum, und der Dichter spielt auf eine Etymologie des Propriums an, sei es nun des Flusses selbst, oder seiner Anwohner (wie er von den Aethiopen den Nil Aethiops nennt), oder eines anderen darauf bezüglichen Umstandes. Unter den Strömen im Norden des Pontus Euxinus und auf der Ostseite der Mäetis ist keiner, welcher durch seinen uns bekannten Nahmen diese Etymologie zu rechtfertigen scheint. Demungeachtet dürfen wir auch hier wieder am ersten auf unseren Kuban rathen. Denn gerade in seiner Benennung schwankt das Alterthum von jeher. Bald heisst er Hypanis, bald Vardanus, bald Antikites oder Attikites, bald Phasis [523]). Möglich daher, dass ihn *oder einen seiner vielen Nebenarme* Aeschylus unter einer Benennung kannte, oder von einer

522] Schütz zu Aeschyl. Prom. 717.

523] Mannerts Geographie der Gr. und R. IV, p. 323. Ritters Vorhalle p. 187. 189.

scythischen Wurzel eines jener Nahmen hörte (da ja scythische Etymologieen bei den Griechen nicht selten sind), welche jener etymologischen Spielerei entspricht. Man würde leicht an Araxes denken, wenn nicht der bekannteste Araxes *im Süden* des Kaucasus wäre. Jedoch ist Araxes eines jener appellativen Wörter aus der alten Geographie, welches an den verschiedensten Orten angesiedelt werden kann. Daher sich schon Herodot verleiten liess, jenen Fluss Armeniens mit einem anderen Araxes auf der Ostseite des Kaspischen Meeres zu verwechseln. Ein dritter war bei Persepolis. Ferner hiess so der Peneus [524]); desgleichen der Thermodon [525]); weiter der Phasis [526]), und umgekehrt der Araxes Armeniens auch Phasis [527]); oder der Phasis war ein Arm des Araxes [528]), oder der Tanais ein solcher [529]); ja der Tanais, Phasis und Thermodon waren sämmtlich Ausflüsse eines und desselben Araxes [530]), vergl. oben. Da nun der Kolchische Phasis auch als Hypanis, und der Hypanis-Kuban auch als Phasis vorkommen [531]), und da die Benennung Araxes statt Phasis in jenen Gegenden einheimisch zu seyn scheint [532]), so wird es nicht unwahrscheinlich, dass jener Hypanis-Kuban dem Aeschylus als Araxes neben jenem Armenischen bekannt war, und er mit ὑβριστὴν auf Araxes anspielt!

524] Strab. L. XI, gegen Ende.
525] Schol. Apollon. II, 972. IV, 133.
526] Constant. Porphyrog. de admin. Imp. c. 45.
527] Xenoph. Anab. IV, 6. §. 3.
528] Apollon. Rh. Argon. IV, 133 sq.
529] Aristot. Meteor. I, 13.
530] Orph. Argon. 747 sq.
531] Die Beweise in Ritters Vorhalle p. 189.
532] Mannert VI, 2, 402 sq.

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung.

§. 32.

Die Amazonen.

(Zu vs. 723—728.)

Wo des Aeschylus Amazonen wohnten, ist hier nicht die Frage, da er sie selbst Vs. 415 klar genug beantwortet hat. Auch fragen wir überhaupt nicht darnach, wo die Amazonen-Länder sind, indem deren Bestimmung geographisch keine Schwierigkeiten macht. Allein unserem Zwecke ist es in mehrerer Hinsicht nicht fremd, kürzlich nach den Veranlassungen zu der Ansetzung der verschiedenen Amazonenlocale zu sehen.

Wer die Sagen von den Amazonen erklären will, würde sehr unrecht thun, wenn er die Entstehung derselben aus einem und demselben Grunde ableiten wollte. Vielmehr werden wir dreierlei verschiedene Elemente und dreierlei verschiedene Amazonen annehmen müssen. Zuerst begegnen uns die *Scythischen* oder *Sauromatischen* Amazonen [533].

---

533) Die Aelteren, welche über die Amazonen geschrieben, leiten meist nur aus dieser Quelle die Erklärung des ganzen übrigen Amazonenmythus ab. Neuere nehmen dagegen, ebenfalls mit Unrecht, *allein* auf die Mythologie

Wenn wir lesen, wie die Alten die Sitten der Scythisch-Sauromatischen Weiber schildern, dass sie zu Pferd auf die Jagd und in den Krieg gehen, dass sie dieselbige Kleidung wie die Männer haben, dass keine Jungfrau eher heurathet, als bis sie einen Feind erschlagen [534]), wenn wir lesen, dass die Amazonen ausdrücklich zu den Sauromaten versetzt werden [535]), dass Sauromaten-Weiber und Amazonen gleichbedeutend sind [536]), dass die Sauromaten die *γυναικοκρατούμενοι* heissen [537]), dass in die Geschichte und die Thaten dieser Amazonen so häufig Scythen verflochten werden, dass auch in Bildwerken das Kostüm der Amazonen das *Scythi-*

---

der Artemis Bedacht. S. über die Amazonen Casp. Sagittarii antiquitt. Amazoniae (über Justin, 2, 4), Jen. 1685. 4. P. Petitus, de Amazonibus, Amst. 1687. 8. Dan. Guil. Molleruss, Alt. 1692. 4. Petr. Wollenius de republica Amazonum, Upsal. 1721. Abbe Guyon, d. Amaz. Paris 1740, übersetzt v. Krünitz. Rommel de Amazonibus 1806. Freret, Observatt. sur l'histoire des Amazones, in den Mem. de l'Acad. des Inscript. T. XXI, p. 106--119. Larcher zu Herod. T. III, p. 520 u. Table geogr. VIII, 23 ff. Sainte-Croix, Examen critique des Hist. d'Alexand. p. 382 ff. zweite Ausg. Curt Sprengel, Apologie des Hippocrates, und daselbst Forster p. 597. Siebelis, Symb. crit. et exeget. in Ἑλληνικὸ p. 184 ff. Malte-Brun, Gesch. d. Geogr. Th. I. Böttiger, Vasengemälde I, 3, p. 163 ff. Mannert, Geogr. der Gr. und R. B. IV. S. 361 ff. Welcker, über den Lemnischen Männermord, in der Aeschyl. Trilogie p. 583 ff. Hug, über den Mythus der berühmten alten Völker p. 301 ff. 314 ff. Heyne zu Apollodor II, 5, 9, p. 153 ff. und in Exc. XIX. zu Virg. Aen. I: de Amazonibus auxilium Ilio ferentibus, mit Jacobs, zu Tzetz. Posth. 17 und Fuchs, de varietate fabul. Troic. c. XIII, p. 122 ff. Rückert, Athenedienst p. 178 ff. Ausserdem die mythologischen Hand- und Wörterbücher; s. auch Nota 450. Ueber die verschiedenen versuchten Etymologien: Charles Pougens im Spec. du tresor des origin. d. la lang. Franc. p. 56 ff.

534) Herod. IV, 116. 117. Plato de Legg. VII. p. 805. Hippocrates de aere et aqu. VI, 89. Diod. II, 44.

535) Herod. IV, 110 ff. Scymn. fr. 143. Peripl. Ponti. Eux. p. 2. Diod. II, 44 sq.

536) Pompon. Mel. III, 5. Plato und Hippokrates l. l. Ephorus b. Steph. B. Proclus (b. Petitus p. 397).

537) Plin. VI, 7. Pomp. Mel. I, 19. Scylax. p. 74. vgl. Diod. II, 44 ff.

sche und verschieden von dem der zweiten Amazonenclasse, der Cretensischen Jägertracht, ist (Böttiger a. a. O. pag. 181 f.): so können wir wohl nicht zweifeln, dass die Sagen von den Scythischen Amazonen in den Sitten jener Völker ihren Grund haben. — Wir finden diese Scythischen an drei verschiedenen Orten. Zuerst am Palus Mäotis, wo die eigentlichen Sauromaten wohnten, dann zwischen dem schwarzen und Kaspischen Meere, in der Nähe der Albanischen Berge, wo ebenfalls Scythenstämme haussten. Noch in der Schlacht, welche Pompejus gegen die Könige der Albaner und Iberer lieferte, fochten Weiber, wie Appian und Plutarch erzählen, und dabei an die Amazonen erinnern [538]. Dass drittens die Bewohnerinen von Themiscyra zu eben dieser Klasse gehören, zeigt sich theils darin, dass sie in keiner Verbindung mit dem Kultus der grossen Göttin von Kappadocien sind, wie es mit der zweiten Klasse der Fall ist, theils dass nach zuverlässigen Zeugen Scythen am Halys und Thermodon sich niedergelassen hatten, und die dortigen Amazonen in Verwandtschft und Abstammung mit denen am Palus Mäotis und in Kolchis stehen [539].

Aber den ersten und ältesten Grund des Amazonenmythus können wir in diesen *Scythischen* Mannweibern nicht finden. Denn Homer wusste zwar schon von Amazonen, aber noch nichts von Kolchis und der Mäotis, wenn auch vielleicht seine Kenntniss über den Halys reichte. Ausserdem entsprechen sie keineswegs den Zügen von Jungfräulichkeit und Abgeschiedenheit von dem männlichen Geschlechte, im Leben und Staate, wie die Griechische Sage es fordert. Endlich würde nicht einzusehen seyn, wie die Attiker *Scythische* Amazonen in der Art bei sich eingebür-

538) Appian. B. Mithrid. c. 103. Plutarch. Vit. Pompeji.

539) S. oben S. 209 sq. Aeschylus lässt die Kolchischen an den Thermodon wandern Prom. 725. vergl. Procop. Goth. IV. c. 4. Eine andere Nachricht bei Strabo XI, c. 5. dreht die Sache um.

gert haben würden, als wir jene Fabelweiber in Attica wirklich seit *ältester* Zeit einheimisch finden (s. unten).

Die zweite Klasse von Amazonen knüpft sich an den Kultus der grossen Asiatischen Naturgöttin. Mag nun der Grund in der grossen Schaar weiblicher Hierodulen in den Tempeln dieser Göttin oder in Anderem liegen, so ist die innigste Verknüpfung dieser Klasse von Amazonen mit jenem Kultus nicht zu läugnen [540]). Daher sie als Erbauerinnen oder Bewohnerinen so vieler Voderasiatischer Städte und Inseln in den Schriften, Münzen oder anderen Denkmalen des Alterthums vorkommen, zu Ephesus, Smyrna, Magnesia am Sipylus, Priene, Myrina, Pitane, Kyme, Paphos, Troas, Lesbos, Samothrake u. s. w. — Allein auch diese zweite Klasse können wir nicht für die ursprünglich älteste halten, dieweil sie der griechischen Vorstellung noch viel weniger entspricht.

Vielmehr scheint es, wenn wir auf den ersten Grund der Sage kommen wollen, *auf jene ersten Amazonen, von welchen nachher der schon bekannte Nahme und Begriff auf andere ähnliche Erscheinungen übergetragen wurde*, dass wir zu dem Mythenkreise der *Pallas-Athene* zu gehen haben. Nemlich Pallas erscheint in unzählichen Sagen und Wendungen als *Hippia* in Verbindung mit Poseidon *Hippius*. Bald lehrt sie die Zähmung und Bändigung des *Pferdes*, bald kämpft sie als *Gorgo*, eine erzürnte und feindliche Göttin, gegen den sie in *Rossgestalt* verfolgenden Gott! *Sie ist eine vollkommene Amazone!* Wie nun den Bacchus ein ganzes Gefolge von Bacchen, Satyren, Silenen, Faunen, und Panen umgeben, die Göttermutter die Korybanten, den Zeus die Kureten u. s. w., und wie auch nur *eine* Eigen-

540) In dieser Beziehung die Auffassung des Amazonenmythus bei Tölken, über das Basrelief S. 210. Böckh, Hierodulen S. 55. Müllers Dorier I, 390 sq. Kanne, Myth. p. 153 ff. Haupt, Allg. Schulzeitung v. 1830. Nr. 8. Creuzer Symb. II, 171 ff. vergl. Fragg. Hist. antiq. Gr. 79 ff. Heyd, etymologische Versuche, 1824, p. 52 ff. u. A.

schaft oder Seite einer Gottheit in einer Mehrzahl von Personen erscheint, Zeus der Donnerer in den Cyclopen, Juno in den Horen, Venus in den Grazien, Phtas - Hephästus in den Kabiren, Diana in den Delischen Hyperboreerinen, Demeter in den Erinnyen, Athene selbst in den Parthenen, Agraulus, Herse und Pandrosus, als die furchtbare und streitbare Hippia in den Gorgonen, (welche sich nicht auf jene drei ältesten beschränken, sondern, *gerade wie die Amazonen, ein tapferes und grosses Weibervolk* in Libyen werden, Diod. III, 52. 54. 55.): so repräsentiren auch vollkommen die Amazonen die Göttin in ihrer Eigenschaft als *Hippia* und *Gorgo*. *Daher* die Streitbarkeit derselben und die Erfahrung in allem Waffenhandwerk, *daher* ihre Reitkunst, *daher* ihre Jungfrauschaft und Absonderung von dem männlichen Geschlechte. Solche Amazonische Jungfrauen sind die Töchter der Machlyer in Libyen, welche um die *Tritonis*, — den eigentlichsten See der Athene, die Geburtsstätte der Göttin, — wohnen, an dem jährlichen Feste der *Pallas*, in zwei Partheien getheilt, mit einander kämpfen, und die *tapferste* Streiterin *in vollständiger Hellenischer Rüstung* auf einem Wagen *um den See herum* führen [541])! *Daher* kommt es, dass *Athene* als Anführerin auf den Zügen der Libyschen *Amazonen* genannt wird [542]). *Daher* heissen sie, von jener Verbindung der Hippia mit *Neptunus* Equestris, selbst *Νεπτουνίδες* [543]). *Daher* sollen sie zuerst die Reitkunst gelehrt und erfunden haben [544]). *Daher* ihr Styl in der Kunst dem der Göttin gleich ist [545]). *Daher*, wie der Kampf der Minerva

541) Herod. IV, 180.

542) Diod. III, 71.

543) Lycophr. mit Tzetz. vs. 1332.

544) Lysias, orat. funebr. XXXI, c. 2. §. 2. mit Tzetz. l. l.

545) Winckelmanns Werke IV, 336. vergl. 116 sq. 129. 145. VI, 58. 72. 208. 231. u. die Anmerk. VI, p. 70 sq., nr. 289. p. 103. u. a. Der Kampf der Amazonen auf dem Schilde der Minerva von Phidias, Plin. XXXVI. 4. 4.

mit *Neptun*, ihr Kampf mit den *Neptunischen* Heroen, besonders Bellerophon und Theseus. Bellerophon ist sicher der ins Menschliche gezogene Korinthisch-Argivische Poseidon [546]). Er kämpft mit den Amazonen, schon in der Iliade. Dass Theseus der Jonisch-Attische Poseidon ist, haben die bedeutendsten Mythologen anerkannt. Nach den *meisten* Aussagen hatte er den Zug an den *Thermodon* allein und ohne den Hercules übernommen [547]). Aber wenn auch vielleicht diese That nicht erst von ihm auf Hercules übergegangen wäre, sondern der umgekehrte Fall statt gehabt hat, so war doch sein Krieg und seine Verbindung mit den Amazonen bei deren Einfall in *Attica* selbst *echt attisch* und *einheimisch* [548]).

Unseren obigen Satz bestätigt endlich, was uns am meisten angeht, die Geographie der Amazonen, dass nemlich diese letztere Klasse derselben an solchen Orten gefunden wird, wo sich ihre Anwesenheit nur durch das Vorhandenseyn des Athenecultus erklärt. Zunächst gehören hierher die Libyschen, welche wir in Folge ihrer Wesensgleichheit

---

546) S. meine Mythologie der Japetiden S. 118 ff.

547) Nach Plutarch Vit. Thes. c. 16.

548) Der Nahme der ihm verbundenen Heldenfrau wird sehr verschieden angegeben, meist Antiope. Wenn es aber Hippolyte ist, offenbar erst nach ihrem Sohne Hippolytus gebildet, so zeigt dieser Nahme schon auf etwas Fremdes hin, weil Hippolytus nicht zu Athen, sondern zu Trözen einheimisch ist. Hippolyte gehört in den Kreis jener Amazonen der *Artemis* von Ephesus, jener *Taurica* zu Aricia, s. Buttmann in d. Mythologus B. II. S. 145 ff., besonders S. 149. 151. Dass sie dem Theseus gegeben wird, kann nur auf einer *Verwechselung* mit den Attischen Amazonen beruhen, in Folge der nahen Verwandtschaft (Müllers Dorier I, 82. 228) der Kulte von Athen und Trözen, wesswegen sogar Theseus von Trözen herstammt, so dass mit jener Genealogie, welche die *berühmtesten Heroen* beider Orte als Vater und Sohn zu einander nennt, wahrscheinlich nur die gegenseitige Verwandtschaft der beiderseitigen Götter und Nationen, ohne irgend eine Rücksicht auf *innere* Wesensgleichheit jener *Nationalrepräsentanten*, bezeichnet wird, natürlich in dem, wenn auch unrichtigen Verhältniss, dass der berühmtere Heròs des berühmteren Volkes der Vater heisst.

mit Athene-Gorgo *durch die Gorgonen* (s. oben p. 49) am Atlas treffen. Hören wir ihre Geschichte, wie sie Dionysius der Kyklograph erzählt [549]), und von welcher viele alte Dichter und Geschichtschreiber wussten [550]), so werden wir nicht zweifeln, dass sie ganz aus der Mythologie der Minerva zusammengesetzt ist. Sie bewohnen eine Insel *Hespera* (von den Hesperiden) in dem *Tritonischen* See, in welchen der Fluss *Triton* (von der *Tritogeneia*) fällt. Ihre Königin ist *Myrina*, welche viele Eroberungen machte. *In der Reiterei lag ihre Hauptstärke* (Athene *Hippia*). Als *Schutzwaffen* brauchten sie die *Häute grosser Schlangen* (in Bezug auf die Aegis, *das Schild* oder den *Brustharnisch* der Göttin von der *Haut* des Libyschen *Ungeheuers* Gorgo, aus dessen Blute die Africanischen *Schlangen* entstanden). Unter anderen besiegten sie die Bewohner der Insel *Cerne* (bezüglich auf den Athenecultus zu *Kyrene*), und darauf die *Gorgonen* (Athene *Gorgo*). Auch führte sie *Athene* auf ihren Zügen an (oben). Der Tritonische See ist nachher durch Erdbeben verschwunden. In die weitere Libysche Sage wird nun die Geschichte der *anderen* Amazonen gemischt. Daher sie Hercules vertilgt haben soll, daher sie Kleinasien erobern, die Städte Kuma, Pitane, Priene und Mitylene gründen, und Samothrace der *Göttermutter* weihen, bis sie endlich von den Thraziern besiegt nach Africa zurückkehren.

Das alte Ilium war ein Hauptsitz der Verehrung der *Minerva*. Daher weiss Homer von dem Hügel der vielspringenden *Myrina* vor Troja [551]) — wie auch jene Libysche Athenen-Amazone hiess. An die Amazonen der grossen Göttermutter ist aber schwerlich hier schon bei Homer und also nur an die der Athene zu denken; wenn nicht

---

549) Bei Diod. III, 52 ff. 71. Schol. Apollon. II, 965.

550) Nach Diodor III, 52. Von diesen anderen Zeugen ist nur noch eine Nachricht von Zenothemis auf uns gekommen, Schol. Apoll. l. l.

551) Iliad. II, 814.

vielleicht jene am Sangarius in *Phrygien, dem Hauptsitze der Göttermutter*, gegen welche Priamus zog [552]), zu den Ephesischen gehören. *Myrina* oder Bateia wird nun eben aus obiger Beziehung auch Tochter des *Teucrus* und Gemahlin des *Dardanus* [553]).

In Europa war Argolis einer der berühmtesten und ältesten Orte des Athenedienstes. Daher wir schon oben S. 27 den Perseus und die *Gorgonen* daselbst einheimisch fanden. Wie die *Gorgonen* möchten wir auch dort die Amazonen suchen, und den Beweiss dafür in dem Kampfe des *Argivischen* Bellerophon oder Poseidon mit ihnen sehen [554]). Ein hochaltes und wichtiges Vaterland der Athene war Böotien, wo der älteste Triton, der Zeuge ihrer Geburt, floss, und wo ebenfalls die Gorgonen angetroffen wurden (oben S. 27). Nun war nach Herodot, Plutarch, Pausanias u. A. [555]) auch in Böotien bei Chäronea ein Fluss *Thermodon*, später Hämon genannt, woselbst einst die Amazonen gekämpft hatten, und noch ihre Gräber zu sehen waren. Nach Duris (bei Plutarch l. l.) war Thermodon ein Mann, von dem man eine steinerne Bildsäule fand, welche eine verwundete Amazone im Arme trug. Paläphatus (c. 7) giebt dem Kadmus sogar eine Amazone, Nahmens Sphinx, zur Gattin, oder macht eigentlich die bekannte Thebische Sphinx zu einer Amazone.

Auch Megaris, welches den Athenedienst und Attische Sagen mit Attica theilte, hatte ein Amazonengrab, und zwar ganz umgeben von Denkmalen aus der Attischen Geschichte [556]).

---

552) Il. III, 189.

553) Mnaseas bei Steph. B. voc. Δάρδανος; Arrianus bei Eust. z. Il. II, 814. Ed. Rom. p. 351.

554) Il. VI, 186.

555) Herod. IX, 43. Paus. IX, 19, 3. Plutarch. Vit. Thes. c. 27 und Vit. Demosth. vergl. Kruses Hellas II, 1, p. 490.

556) Plutarch. Vit. Thes. c. 27. Paus. I. 41, 7.

Vorzüglich muss aber hier Athen in Betrachtung kommen. Beruhte die Anwesenheit der Amazonen daselbst auf einem blossen vorübergehenden Einfall derselben, wie es die gewöhnliche Sage darstellt, und hätte sie nicht einen tieferen einheimischen Grund, so würden wahrlich nicht die stolzen Athener ihre berühmtesten Stammhelden mit den *Ausländerinen* in so mannigfaltige, nach ihren Begriffen von Bürgerrecht schmachvolle, Verbindung setzen, — Demophon, der Besitzer des *Palladiums*, ward nach Pindar [557]) dem Theseus von einer *Amazone* geboren, — sie würden die Amazonen nicht durch *Feste* und *Opfer* verehren [558]), und Athen würde nicht so von örtlichen Erinnerungen an die Amazonen *wahrhaft* voll seyn [559]).

Das Gesagte mag hinreichen, um eine Betrachtung angeregt zu haben, auf welche man bisher nicht aufmerksam geworden war.

§. 33.

Erklärung von Vs. 729—735.

Ἰσθμὸν δ᾽ ἐπ᾽ αὐταῖς στενοπόροις λίμνης πύλαις
Κιμμερικὸν ἥξεις, ὃν θρασυσπλάγχνως σὲ χρὴ
λιποῦσαν αὐλῶν᾽ ἐκπερᾶν Μαιωτικόν.
Ἔσται δὲ θνητοῖς εἰςαεὶ λόγος μέγας
τῆς σῆς πορείας, Βόςπορος δ᾽ ἐπώνυμος
κεκλήσεται. — Λιποῦσα δ᾽ Εὐρώπης πέδον
ἤπειρον ἥξεις Ἀσιάδ᾽.

Der Weg der Jo von Kolchis bis zum Thrazischen Bosporus bedurfte *keiner näheren Beschreibung*, ohne dass eine Lücke in demselben statt fände. *Denn die Amazonen werden ja die Irrende auf dieser Strecke geleiten.* So hatte

---

557) Plut. I. l. c. 28.

558) Plut. c. 27. Proclus (bei Petitus p. 397).

559) Besonders bei Plutarch c. 27., ausserdem Plut. Axioch. p. 365. Steph. Hecatäus bei Creuz. Fragg. p. 79. Diod. IV, 28. Paus. I, 2, 1. Harpocration, Suidas, Eustathius etc.

sie *eben* Prometheus belehrt, und auf einmal springt er in seiner Erzählung zu dem Uebergang über den Cimmerischen Bosporus zurück. *Die Erwähnung dieses Uebergangs wird daher nur nachgeholt!* Es beweisst erstlich gerade dafür, dass Jo nicht bloss am Kaucasus und in Kolchis, sondern sogar schon bei Salmydessus angelangt war; zum anderen, weil man wahrnehmen kann, dass die Anführung des Uebergangs über den Cimmerischen Bosporus *durch Zufall und Gelegenheit* veranlasst worden ist, nemlich *eben* dann, als die Beschreibung des Weges an dem *Uebergang* über die *Thrazische* Rindfurt angekommen ist, *und der Dichter durch diesen an jenen erinnert wird!* Der beidesmalige Nahme Bosporus, beidesmal die Ableitung desselben von der übersetzenden Jo, die Gleichheit in der natürlichen Beschaffenheit beider Meerengen u. s. w., veranlassen gleichsam von selbst jenen *Rücksprung.*

Weil es *ungereimt* und *verwirrt* wäre, nachdem Prometheus mit seiner Beschreibung längst die Taurische Halbinsel und die Mäetis passirt ist, ein *vergessenes* Stück *Weges* in der *Beschreibung* nachzutragen, so dürfen wir auch die Ankunft in Taurien und am Bosporus durchaus nicht als eine ergänzende *Beschreibung* der *Reise* betrachten, sondern können darin nur die *gelegentliche* Erzählung einer *historischen Merkwürdigkeit* finden, welche jedoch in engstem Zusammenhange mit den Abenteuern der Reisenden steht. Aus *diesem* Gesichtspunkte ist es nicht befremdend, wenn der Dichter, nachdem er vorher vor den Chalybern, als Volk in Taurien, *gewarnt* hatte, nun nachhohlt: «du wirst auf die Cimmerische Halbinsel [560])

---

560) *Ἰσθμὸν Κιμμερικόν*, — nicht der schmale Hals der Halbinsel, von welchem selbst Herodot nichts weiss, sondern das wie ein Isthmus vorgestreckte Land, weil ja jener Hals nicht *dicht* am Bosporus selbst gewesen wäre: *ἐπ᾽ αὐταῖς στενοπόροις λίμνης πύλαις.*

gerade an den Thoren des Sees kommen, welche du verlassen und übersetzen sollst, u. s. w.» statt: «wenn du auf dem Cimmerischen Isthmus gerade an die Thore der Mäetis gekommen bist, u. s. w.» Wie der ganze Zusammenhang zeigt, kann es ja nicht darum gelten, die Ankunft auf dem Chersones zu erzählen, sondern nur durch *dessen* Erwähnung die Lage des *Uebergangspunktes*, — weil sich um diesen Uebergang ja die ganze Nachholung dreht, — den Lesern anschaulich zu machen.

Dass von diesem Uebergang nur *nachholend* und *gelegentlich* die Rede ist, bestätigt sich auffallend durch den sogleich beigefügten Zusatz:

λιποῦσα δ' Εὐρώπης πέδον,
ἤπειρον ἥξεις Ἀσιάδ'.

Denn dass hier nicht an den Cimmerischen Bosporus, sondern an den *Phasis*, als den Scheidestrom Europas und Asiens, zu denken ist, folgt daraus, dass letzterer in *derselben* Trilogie als solcher vorkam (s. oben), und geht auch aus dem nächsten Paragraphen hervor. Nach Obigem hat dieser abgebrochene Sprung an den Phasis nichts Auffallendes. *Denn auch hier wird nachgeholt*, wie eben wieder daraus klar ist, dass die Beschreibung schon bei Salmydessus angelangt war. Aber auch diese Nachholung ist *gelegentlich*. Denn der Dichter war an den Uebergang über den Thrazischen Bosporus gekommen, dieser erinnerte ihn an den Cimmerischen, und so wird er *zugleich* an *noch einen Uebergang* und *noch* einen *anderen Weltscheidestrom* gemahnt, den Phasis in Kolchis!

So gewiss also dieser *Rücksprung* an der Phasis *nachholend* geschieht, so gewiss ist dasselbe mit der *Zurückverweissung* an die Cimmerische Meerenge der Fall.

Noch ein eben so sicheres Beispiel solcher *nachholender* Ergänzung führen wir zur Bestätigung unserer Ansicht aus derselben Wanderung der Jo an. Die vorausgehenden Un-

tersuchungen haben festgestellt, dass die Greife und Arimaspen nur in dem Norden *Europas* und *Asiens* haussen, die Gorgonen und Phorcyden aber in *Libyen*. Nachdem nun Jo schon bei den letzteren Vs. 792 ff. angelangt ist, wird sie *nachholend* Vs. 802 ff. noch vor den *Greifen* gewarnt! Aber auch diese Ergänzung ist *gelegentlich* veranlasst, wie ganz deutlich in den Worten liegt (Vs. 801 sq.):

> *Τοιοῦτο μέν σοι τοῦτο φρούριον λέγω·*
> *ἄλλην δ' ἄκουσον δυσχερῆ θεωρίαν*

Nemlich der Dichter hat vor den Gorgonen in *Libyen gewarnt*, und dieses erinnert ihn an eine *andere* nöthige *Warnung*, nemlich vor den Greifen und Arimaspen in *Europa*; man vergleiche noch über ähnliche Nachholungen m. Homer. Georgr. S. 58.

§. 34.

Erklärung des letzen Theiles der Wanderung.

> *Ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον, ἠπείρων ὅρον,*
> *
> *πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς*
> *πόντου περῶσα φλοῖσβον, ἔστ' ἂν ἐξίκῃ*
> *πρὸς γοργόνεια πεδία Κυρήνης, ἵνα*
> *αἱ Φορκίδες ναίουσι κτλ.*

So lese und theile ich ab, und hoffe die Leser für meine Aenderungen gewinnen zu können. Im ersten Verse ist an den Thrazischen Bosporus zu denken, im dritten an das Meer bei den Herkulessäulen. Im ersten den Phasis zu verstehen, geht nicht, erstlich weil *schon einmal* nachholend auf denselben *zurückgesprungen* worden ist, und zum andern, weil Jo ja *schon bereits früher* (V. 726) an der Thrazischen Meerfurt angekommen war. Stand sie nun an dieser, *so ist diese es auch*, über welche sie in jenem ersten Verse setzt.

Was den dritten Vers anbelangt, so haben wir gelernt, dass die Gorgonen, namentlich auch die des Aeschylus, in Li-

byen sitzen. Der Uebergang über den Pontus in diesem Verse ist daher der nach Libyen. Denn erstlich würde bei anderer Annahme die Ueberfahrt über das Meer nach Africa unerwähnt bleiben, welches wir, wenn wir keine Lücke in der Reissebeschreibung machen, und einen an sich schon wichtigen Umstand nicht auslassen wollen, nicht annehmen dürfen. Zweitens ist es natürlich, dass durch *πόντου φλοῖσβον* im dritten Vers dasjenige Meer bezeichnet wird, welches vor dem Lande (Libyen) ist, in welchem sich Jo *eben nach Uebersetzung dieses Meers* sogleich befindet! Welcher Sprung, welche Lücke, wenn *πόντου φλοῖσβος* der Thrazische Bosporus wäre, und sie sogleich nach dessen Uebergang in Libyen stände! Dass übrigens die Gaditanische Meerenge blos durch *πόντος*, und nicht als Strasse des Herkules oder der Säulen des Hercules bezeichnet wird, hat seinen guten Grund, nemlich weil das Gegentheil ein arger Anaschronismus wäre, s. unten.

Diese beiden Erklärungen, sowohl von V. 1. als V. 3., stützen sich gegenseitig innigst unter einander, und die eine besteht nothwendig mit der andern. Beide gewinnen noch eine neue Bekräftigung durch den *zweiten* Vers:

πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς.

Denn wollten wir, wie gewöhnlich geschieht, V. 1. (790) den Phasis und V. 3. (792) den Thrazischen Bosporus verstehen, und, jenen Textesworten gemäss, die Jo hinter dem Phasis nach Osten hin sich wenden lassen, so widersetzten wir uns ja schnurstracks der Weissagung des Prometheus, *dass sie die Amazonen von Kolchis nach Salmydessus geleiten würden!* Wie sie auch mit einigem Schein von Gründen nach dieser vermeintlichen östlichen Wanderung wieder an die Thrazische Meerenge bringen? Die befohlene Wendung nach Osten kann vernünftiger Weise nur in Libyen stattfinden, *indem Jo nach Uebersetzung des Gaditanischen Meeres ostwärts nach Aegypten zu hineilt!*

Von dem Gesagten hängt die Ansetzung der Lücke in dem Griechischen Texte bei Aeschylus zwischen V. 1. und 3.

(790 — 792) ab. Denn dass hier eine Lücke sei, wird allgemein anerkannt. Aber ob sie sogleich nach V. 1. oder erst nach 2., *wie bisher geschehen*, anzunehmen, ist von keiner Autorität eines Manuscriptes abhängig, und in sofern ganz willkührlich. Wir ordnen sie in Folge des Obigen *sogleich* nach V. 1. (oder vs. 790) an.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass mehr als nur einer oder zwei Verse ausgefallen sind. Denn man vermisst die wesentlichsten Punkte; erstlich eine Anspielung auf den Nahmen Bosporus (den Thrazischen) von dem Uebergang der Jo; zweitens die nähere Bezeichnung ihrer Reisse durch Europa, auf welcher sie wahrscheinlich zu den Hyperboreern kam, wie wir sowohl daraus schliessen, dass sie vor den Greifen und den Arimaspen gewarnt wird, welche den Hyperboreern gesellt sind, als auch, weil wir an so *vielen* Beispielen im Obigen Cap. 5. (des Pindar ob. S. 39, bei dem Perseus ebenfalls zu den *Gorgonen* in Libyen durch die *Hyperboreer* geht, des Stesichorus, Pherecydes u. s. w. und des Aeschylus selbst in dem gelössten Prometheus) gesehen haben, dass nicht leicht das Alterthum einen Helden durch Europa wandern lässt, ohne dass es ihn zu jenem Volke bringt. Von ihnen macht dann Jo *denselben* Weg, welchen Aeschylus den *gelössten* Prometheus dem Herkules zu Geryon anweissen liess (ob. S. 143) Drittens vermissen wir eine Anspielung auf die Benennung der Strasse und der Säulen des Herkules bei Gelegenheit der Ankunft der Jo daselbst, in so fern eine solche durch die Abstammung des Hercules von Jo, welche Prometheus mehrmals bei anderer Veranlassung hervorhebt, sehr nahe lag.

Ohngefähr auf folgende Art knüpfte sich nun das Ausgelassene an unseren jetzigen Text an: «In Libyen eile *an der Küste* ostwärts hin, nachdem du das Meer überschritten hast, bis du bei den Phorciden angelangt bist u. s. w.» *Κισθήνης* V. 793 ist ein Unding. So lange daher nicht durch bessere Autoritäten, als die des Scholiasten zu dieser Stelle, ein Kisthene in Libyen, und insbesondere als *Gorgonensitz*, nachgewie-

sen wird, darf wohl nach der Untersuchung im ersten Kapitel unsere Veränderung in *Κυρήνης* (als ein Gorgonenlocal) auf Geltung Anspruch machen. Sie wird durch die Anweisung, dass sich Jo in Libyen *östlich* wenden soll, begünstigt. Dort haussen die Gräen in einer Höhle, wie man aus einem Fragment aus unseres Dichters Phorciden [561]) ersicht. Daher die Beschreibung (Prom. 796 sq.):

ἃς οὔϑ' ἥλιος προσδέρκεται
ἀκτῖσιν, οὔϑ' ἡ νύκτερος μήνη ποτέ.

Auch bei Nonnus und bei Andern sind sie in einer Höhle verborgen [562]).

Von den Gorgonen geht Jo südwärts, *πρὸς ἡλίου πηγαῖς*. Es ist möglich, dass der Dichter bei diesem Ausdruck an die Sonnenquelle bei den Ammoniern dachte, von welcher Herodot und Andere erzählten [563]). Wahrscheinlicher ist es, dass er *überhaupt nur den Süden* bezeichnet. Bei Homer waren nur zwei Sonnengegenden, der Osten und Westen, weil er von kälteren und wärmeren Ländern nach Norden und Süden nichts wusste. Bei ihm wohnten Eos und Helios beisammen im Osten, und der Abend und die Nacht zusammen im Westen. Mit der Bekanntwerdung eines kalten Nordens und warmen Südens trennten und theilten sich Abend und Nacht zwischen Westen und Norden, und Eos und Helios zwischen Osten und Süden, wiewohl auch in dieser späteren Zeit der Homerische Sprachgebrauch häufig noch fortdauerte [564]). Der Norden ward jetzt zur Nachtseite, der Süden zur Licht oder Tagseite. Wie nun Sophocles [565]) in der ersteren Gegend die Quellen der Nacht nennt, so sind in gleichem Sinne des

---

561) Bei Athen. Deipn. IX. 14. Eust. z. Od. p. 1872. Schütz, Fragmente des Aeschyl. Nr. 240. vergl. Welcker, Aeschyl. Trilogie S. 386.

562) Nonn. Dionys. XXV, 59. XXXI, 17. vergl. Ovid. Met. IV, 778.

563) Herodot IV, 181. Diodor. XVII, 15. Plin. V, 5. vergl. Herod. III. 17 sq. 23.

564) Meine Homerische Geogr. S. 46. oben S. 137.

565) Bei Strabo VII, p. 295. Brunck, Sophocl. Frag. p. 696.

Aeschylus Sonnenquellen *von dem Süden überhaupt* zu verstehen [566]).

Dort im Süden stösst die Irrende auf den Nil, den Fluss Aethiops, von den südlichen Aethiopen so genannt, welchem sie folgend glücklich Aegypten, das Ziel ihrer Wanderung, erreicht.

---

566) Vergl. Solgers nachgelassene Schriften Th. II, S. 635 sq.

Gedruckt bey Brühl in Giessen.

